

Herbert Schröder

Sitte und Brauch
bei
Gefangenen

1967



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41555619_0006

V o l k s k u n d e

S i t t e u n d B r a u c h b e i G e f a n g e n e n

Volkskundliche Untersuchungen über Wesen und Wandel

von Brauchtumselementen in den Zwangsgemeinschaften

der Inhaftierten zu Münster/Westfalen

gleichzeitig ein Beitrag zur Psychologie der Kriminalpädagogik

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades

der

Philosophischen Fakultät

der

Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster (Westf.)

vorgelegt

von

Herbert Schröder

aus

Zehdenick an der Havel

1966

Tag der mündlichen Prüfung: 14. Juli 1967 10.....

Dekan: Prof. Dr. phil. Friedr. Ohly.....

Referent: Prof. Dr. phil. Bruno Schier.....

Korreferent: Prof. Dr. phil. Wolfgang Metzger.....

(Kennziffer: D 6)



Inhaltsverzeichnis

Schrifttumsverzeichnis	4
Abkürzungsverzeichnis	16
Vorwort	17
Einleitung	18
 I. <u>DIE INHAFTIERTEN UND DIE UNTERSUCHUNG</u>	22
1. Die Gefangenen	22
2. Untersuchungsgang	26
 II. <u>DER STRAFFÄLLIGE</u>	30
1. Wissenschaftliche Sicht	30
2. Volkstümliche Sicht	41
 III. <u>ZUR GESCHLECHTSNOT BEI GEFANGENEN</u>	61
<u>SITTE UND BRAUCH</u>	
1. Rotwelsch (Verbalsexuelles)	66
2. Übernamen (Sexualia in Kognomina)	74
3. Formelhaftes (Sprichwörter, Obszönitäten, Suggesti- onen)	78
4. Sentimentales (Erotische Reime und Liebessymbole) ..	82
5. Aphrodisiaka (Libidinöse Stimulantia in Amuletten, Talismanen, Marginalien, bildlichen Darstellungen)	84
6. Varia (Mokieren, Sexuallektüre, Brief- Vorlese-Sitte, Tätowierungen neuer Spezies, Tabus)	95

IV. ZUR GESELLSCHAFTSSCHELLE BEI GEFANGENEN 102

SITTE UND BRAUCH

1. Redensarten über das Recht und seine Pfleger
(Urteils-, Richter- und Anstaltsschelte) 106
2. Selbstprojektion
(Euphemismus, Tertium comparationis) 121
3. Tradieren in der sogenannten
Hochschule für Verbrechen
(Ergologisches, 'Durchstechereien',
Gefangenen-Sittenkodex) 135
4. Anredeform als sozialer Zwang
(Das 'Du' der Gefangenen) 165
Heimatgefühl für den Haftraum
(Die Zelle als Refugium) 166
5. Metakritik besonderer Gefangenen-Gruppen
(Ausländer, Exoten, Lebenslängliche,
Analphabeten, Akademiker) 170
6. Varia
(Flucht, Galgenhumor, Entlassungsriten,
Dankbarkeit) 182

V. ERGEBNISSE 195

BELEGE 210

GEWÄHRSPERSONEN 256

S c h r i f t t u m s v e r z e i c h n i s

- Adler, Alfred: Menschenkenntnis, 6. Auflage, Zürich 1954.
- Amira, Karl von: Bilder aus der Femezeit = Das Femegerichtsbild des Soester Stadtarchivs, Leipzig 1927.
- Angstmann, Else: Der Henker in der Volksmeinung, Bonn 1928.
- Aschaffenburg, G.: Das Verbrechen und seine Bekämpfung, 3. verbesserte Auflage, Heidelberg 1923.
- Avé-Lallemant, Friedrich Christian Benedict: Das Deutsche Gaunerthum in seiner social-politischen, literarischen und linguistischen Ausbildung zu seinem heutigen Bestande, Erster Theil, Leipzig 1858, Zweiter Theil, Leipzig 1858, Dritter Theil, Leipzig 1862, Vierter Theil, Leipzig 1862.
- Bach, Adolf: Deutsche Volkskunde, Dritte Auflage, Heidelberg 1960.
- Bader, Karl Siegfried: Die Zimmerische Chronik als Quelle rechtlicher Volkskunde, Freiburg im Breisgau 1942.
- Bellmann, Herbert: Die Tatauierung = Handbuch der Deutschen Volkskunde, Hrsg. W. Peßler, 3. Band, 1934.
- Beneke, O.: Von unehrlichen Leuten, Berlin 1889.
- Berbig, Johannes: Knast, Schatten und Gestalten einer Leidenszeit, Oberursel 1947.
- Bertsch, Albert: Wörterbuch der Kunden- und Gaunersprache, Berlin 1938.
- Bibel-Lexikon, herausgegeben von Herbert Haag in Verbindung mit A. van den Born und zahlreichen Fachgelehrten, Zürich - Köln 1951.
- Bjerre, Andreas: Zur Psychologie des Mordes, Heidelberg 1925.
- Blum, Paul: Menschen im Zwinger, Leipzig o.J.
- Bockelmann, Paul: Was Generalstaatsanwalt Bauer übersieht = Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 19 vom 23.1.1964.
- Bolte, Johannes und Polivka, Georg: Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Gebrüder Grimm, 5 Bände, Leipzig 1913 - 1932.
- le Bon, Gustave: Psychologie der Massen, 66. - 74. Tausend der autorisierten Übersetzung, Stuttgart 1957.
- Bondy, Curt: = Westfälische Rundschau vom 3./4.11.1962, Die Lebenslänglichen sind die Stars, keiner wird im Zuchthaus besser.
- Brecht, Bertolt: Hundert Gedichte 1918 - 1950, Berlin W 8 1962, (Mackie Messer), (Kindesmörderin).

- Derselbe: Die Dreigroschenoper, Uraufführung am 31.4.1928 in Berlin.
- Brinkmann, Elisabeth: Der letzte Gang, Ein Priesterleben im Dienste Todgeweihter, Münster/Westfalen 1950.
- Bross, Werner: Gespräche mit Hermann Göring während des Nürnberger Prozesses, Flensburg und Hamburg 1950.
- Brückmann, O.H.: Altes und Neues aus dem Münsterland und seinen Grenzbezirken, Ein Beitrag zur Kunde Westfalens, Paderborn 1863.
- Bundestagsvorlage: Deutscher Bundestag, 4. Wahlperiode, Drucksache IV/650 -Entwurf eines Strafgesetzbuches, StGB, E 1962 mit Begründung-, Verlag Dr. Heger, Bad Godesberg.
- Eyloff, Fritz: Volkskundliches aus Strafprozessen der österreichischen Alpenländer mit besonderer Berücksichtigung der Zauberei-und Hexenprozesse 1455 - 1850 = Drittes Heft, Quellen zur deutschen Volkskunde, Hrsg. V.v.Geramb und L.Mackensen, Berlin und Leipzig 1929.
- Carls, Hans: Dachau, Erinnerungen eines katholischen Geistlichen aus der Zeit seiner Gefangenschaft 1941 - 45, Dokumente zur Zeitgeschichte II, Köln 1946.
- Chessman, Caryl: Mein Kampf ums Leben, Berlin 1964.
- Conrad, Hermann: Deutsche Rechtsgeschichte, Band I, Karlsruhe 1954.
- Dankert, Werner: Die unehrlichen Berufe, Frankfurt am Main 1963.
- Dege, Wilhelm: Über die Speismakeimer-Sprache auf Baustellen in Münster (Westf.) = Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 1962, Seite 111 ff.
- Deutsch, L.G.: 16 Jahre in Sibirien, Stuttgart 1921.
- Diels, Rudolf: Lucifer ante portas, Stuttgart 1950.
- Diener, Walter: Deutsche Volkskunde, Ein Grundriß, Vierte erweiterte Auflage, Stuttgart 1951.
- Dieterich, A.: Mutter Erde, Ein Versuch über Volksreligion, Dritte erweiterte Auflage besorgt von Eugen Fehrle, Leipzig - Berlin 1925.
- Döblin, Alfred: Berlin Alexanderplatz, Die Geschichte vom Franz Biberkopf, Frankfurt am Main und West-Berlin 1958.
- Dostojewskij, Fjodor Michailowitsch: Memoiren aus einem Totenhouse, Ausgabe Reclam, Leipzig o.J.
- Dünninger, Josef: Volkswelt und geschichtliche Welt, Gesetz und Wege des deutschen Volkstums, Berlin - Essen - Leipzig 1937.

- Düsing, B.: Die Geschichte der Abschaffung der Todesstrafe, Schwenningen 1952.
- Eccardus (d.i. Robert Hessen): Geschichte des Niederen Volkes in Deutschland, Zweiter Band, Berlin und Stuttgart o.J.
- Eggerath, Werner: Nur ein Mensch, Weimar 1947.
- Ehlers, Dieter: Technik und Moral einer Verschwörung, Der Aufstand am 20. Juli 1944, Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Heft 62, Bonn 1964, S.233 ff.
- Ehrenberg, Hans Phil.: Ein Wort der Einführung = Menschen ohne Schlüssel von Lothar Herrwigh, Witten (Schwelm) 1955, Seite 7.
- Ellwein, Thomas: Politische Verhaltenslehre, Originalausgabe, 2. durchgesehene Auflage, Stuttgart 1964.
- Elwenspoek, Curt: Schinderhannes, Stuttgart 1925.
- Endres, Franz Carl: Der Mensch im Banne seiner Schwächen, Zürich 1947.
- Fallada, Hans (d.i. Rudolf Ditzgen): Wer einmal aus dem Blechnapf frißt, Berlin 1934.
- Derselbe: Jeder stirbt für sich allein, Berlin 1948.
- Fehr, Hans: Volk und Recht im Mittelalter und in der Neuzeit, Leipzig 1925.
- Derselbe: Die Dichtung im Recht, Bern 1936.
- Derselbe: Altes Strafrecht im Glauben des Volkes = Deutsches Jahrbuch für Volkskunde, Erster Band, Jahrgang 1955, Heft 1/2, Akademie-Verlag Berlin, Seite 147 ff.
- Feuerbach, Paul Joh. Anselm von: Aktenmäßige Darstellung merkwürdiger Verbrechen, Gießen 1828-1829 (Beamtenbücherei der Strafanstalt Münster/Westfalen).
- Figner, Vera: Nacht über Rußland, Berlin 1926.
- Floerke, Hanns: Deutsches Wesen im Spiegel der Zeiten, Berlin 1916.
- Francois-Poncet, André: Als Botschafter in Berlin, Mainz 1947, Seite 192.
- Fuchs, Georg: Wir Zuchthäusler, München 1931.
- Gatzweiler, Richard: Die Homosexualität des Mannes und die Strafrechtsreform, Volkswartbund Nummer 9-11, Köln 1961.
- Geramb, Viktor von: Die Knaffl-Handschrift, eine obersteirische Volkskunde aus dem Jahre 1813, Quellen zur deutschen Volkskunde, Berlin 1928, Seite 54.
- Giger, Hans: Kriminologie der Entweichung, Dissertation, Zürich 1959.
- Görner, Otto: Der Bänkelsang = Mitteldeutsche Blätter für Volkskunde 7, 1932, Seite 113 ff., Seite 156 ff.
- Gollwitzer, Helmut: Und führen, wohin du nicht willst, Bericht einer Gefangenschaft, München 1952.

- Grimm, Jacob: Deutsche Mythologie, 1835, Unveränderter Neudruck der 4. Ausgabe, Besorgt von E.H. Meyer, 3 Bände, Tübingen 1953.
- Derselbe: Deutsche Rechtsalterthümer, Band II, Nachdruck der vierten durch Andreas Heusler und Rudolf Hübner besorgten Auflage von 1899, Darmstadt 1955.
- Derselbe: Weistümer, 7 Teile, 2. Auflage, Darmstadt o.J., II, Seite 470.
- Grimms Kinder- und Hausmärchen, Vollständige Ausgabe, Meersburg 1929, (KHM: 3, 11, 15, 28, 40, 46, 47, 53, 55, 65.)
- Grimm, Jacob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, Vierten Bandes erste Abteilung, Erste Hälfte, Leipzig 1878, "Forschel bis Gefolgsmann".
- Grohne, Ernst: Die Nobiskrüge, ihr Ursprung und ihre Bedeutung = Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde, 6, 1928.
- Grossmann, Kurt R.: Deutscher Strafvollzug = Die Weltbühne, 1929, Jahrgang 25, Mai.
- Derselbe: Dreifus und Bullerjahn = Die Weltbühne, 1930, Jahrgang 26/II, Seite 42 ff.
- Derselbe: Ossietzky, Ein deutscher Patriot, München 1963.
- Günter, Heinrich: Psychologie der Legende, Freiburg 1949.
- Günther, L.: Die Bezeichnung für Freudenmädchen im Rotwelsch und in den verwandten Geheimsprachen = Anthropophytia (Jahrbücher für folkloristische Erhebungen und Forschungen zur Entwicklungsgeschichte der geschlechtlichen Moral), Band IX, 1912, Seite 1 ff. (Beamtenbücherei der Strafanstalt Münster/Westfalen).
- Derselbe: Die deutsche Gaunersprache und verwandte Geheim- und Berufssprachen, Leipzig 1919.
- Haas, A.: Rügensche Sagen und Märchen, Greifswald 1891, S.191.
- Hagemann, W.: Der Mythos der Masse, Ein Beitrag zur Psychologie der Öffentlichkeit, Beiträge zur Publizistik, Band 4, Heidelberg 1951.
- Hampe, Theodor: Die fahrenden Leute in der deutschen Vergangenheit, 2. Auflage, Jena 1924.
- Derselbe: Die Nürnberger Malefizbücher, Bamberg 1927.
- Handbuch der Sozialerziehung, Herausgegeben von Ernst Bornemann und Gustav von Mann-Tiechler, Band III, Praxis der Sozialerziehung bei gestörten sozialen Beziehungen, Freiburg im Breisgau 1964.
- Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Herausgegeben von E. Hoffmann-Krayer und H. Bächtold-Stäubli, Band III, Sp. 429 f., Band VI, S. 459 ff., Band X.
- Handwörterbuch des deutschen Märchens, Herausgegeben von Lutz Mackensen, Berlin 1930/1940, "A bis G".
- Handwörterbuch der deutschen Volkssage, Herausgegeben von Will-Erich Peuckert, Göttingen 1960.

- Hau, Carl: Das Todesurteil, Berlin 1925.
- Derselbe: Lebenslänglich, Berlin 1925.
- Heinemann, Franz: Der Richter und die Rechtspflege in der deutschen Vergangenheit, Jena 1924.
- Heinerth, Hans Christoph: Die Heiligen und das Recht, Freiburg im Breisgau 1939.
- Hellwig, Albert: Justizirrtümer, Minden 1914.
- Hentig, Hans von: Aus der Geschichte des Zuchthauses Hüfingen = Monatsschrift für Kriminalpsychologie, 1933, S. 292.
- Derselbe: Die Strafe, I, Frühformen und kulturgeschichtliche Zusammenhänge, Berlin - Göttingen - Heidelberg 1954.
- Derselbe: Die Strafe, II, Die modernen Erscheinungsformen, Berlin - Göttingen - Heidelberg 1955.
- Derselbe: Der Desperado, Ein Beitrag zur Psychologie des regressiven Menschen, Berlin - Göttingen - Heidelberg 1956.
- Herrmann, Walter: Das Hamburgische Jugendgefängnis Hahnöfersand, 2. Auflage, Mannheim - Berlin - Leipzig 1926.
- Herrwich, Lothar: Menschen ohne Schlüssel, Witten (Schwelm) 1955.
- Hirschfeld, Magnus: Geschlechtskunde, Band II, Stuttgart 1928.
- Hoff, Marie: Drei Jahre im Weiberzuchthaus, Dresden 1905.
- Hofstätter, Peter R.: Gruppendynamik, Kritik der Massenpsychologie, Hamburg 1957.
- Derselbe: Psychologie, Das Fischer-Lexikon 6, Frankfurt am Main 1957.
- Holtzendorff, F. von: Das Irische Gefängnisssystem, Berlin 1859.
- Hoops, Johannes: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Zweiter Band, Straßburg 1913 - 15, "F bis J".
- Jäger, Henry: (Roman) Die bestrafte Zeit, Wien - München - Basel 1964.
- Jiriczek, O.L.: Hamlet in Iran = Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Zehnter Jahrgang, Berlin 1900.

- Julius, N.H.: Englands Mustergefängnis in Pentonville, in seiner Bauart, Einrichtung und Verwaltung abgebildet und beschrieben, Berlin 1846.
- Keller, Werner: Und die Bibel hat doch recht, Forscher beweisen die historische Wahrheit, 101. - 120. Tausend, Düsseldorf und Wien 1964.
- Kern, Eduard: Vom Seelenleben des Verbrechers, Allgemeine Betrachtungen, Hamburg 1964.
- Kießling, Edith: Zauberei in den germanischen Volksrechten, Jena 1941.
- Killy, Walter: Hrg. Zeichen der Zeit, Band 4, Verwandlung und Wirklichkeit, 103. - 115. Tausend, Frankfurt am Main und Hamburg 1962, S. 286 ff.
- Klenz, Heinrich: Schelten-Wörterbuch, Straßburg 1910.
- Klug, I.: Die Tiefen der Seele, Moralphysiologische Studien, 2. Auflage, Paderborn 1927.
- Kluge, Friedrich: Rotwelsch, Quellen und Wortschatz der Gaunersprache und der verwandten Geheimsprachen, I., Rotwelsches Quellenbuch, Straßburg 1901.
- Kluge-Götze: Etymologisches Wörterbuch, Berlin 1951.
- König, René: Hrg. Soziologie, 51. - 57. Tausend, Frankfurt am Main 1959.
- Kogon, Eugen: Der SS-Staat, Dritte vollständige und erweiterte Auflage, Frankfurt am Main 1949.
- Krauss, F.A. Karl: Im Kerker vor und nach Christus, Freiburg 1895, (S. 1, 23, 44, 50, 57.)
- Krell, Alexander: Pädagogische Briefe für Aufsichtsbeamte an Strafanstalten, Zwickau 1863.
- Derselbe: Aphorismen über das Unterrichtswesen in Strafanstalten, I. Theil, Görlitz 1874.
- Kuckei, Max: Moritat und Bänkelsang in Niederdeutschland, Hamburg 1941.
- Kühn, Herbert: Gegenwart und Vorzeit, Wiesbaden 1948.
- Künßberg, Eberhard Freiherr von: Volkskunde und Recht = Die deutsche Volkskunde, Hrg. Adolf Spamer, 1. Textband, Zweite Auflage, Leipzig 1934, S. 553 ff.
- Derselbe: Rechtsbrauch und Volksbrauch = Handbuch der Deutschen Volkskunde, Hrg. Wilhelm Peßler, 1. Band, S. 295.
- Derselbe: Rechtliche Volkskunde = Volk, Band 3, Grundriß der deutschen Volkskunde in Einzeldarstellungen, Hrg. Kurt Wagner, Halle/Saale 1936.
- Derselbe: Lesestücke zur Rechtlichen Volkskunde = Volk, Ergänzungreihe Band 1, Grundriß der deutschen Volkskunde in Einzeldarstellungen, Hrg. Kurt Wagner, Halle/Saale 1936.
- Derselbe: Messerbräuche, Studien zur Rechtsgeschichte und Volkskunde, Heidelberg 1941.

- Derselbe: Rechtsbrauch und Kinderspiel, Zweite (ergänzte)
Auflage, Heidelberg 1952.
- Kurella, H.: Naturgeschichte des Verbrechers, Stuttgart 1893.
- Laaths, Erwin: Geschichte der Weltliteratur, Eine Gesamtdarstellung, Durchgesehene vierte Auflage,
München - Zürich 1953.
- Landmann, Salcia: Jiddisch, Freiburg im Breisgau 1962.
- Lang, Joseph: Erinnerungen des letzten Scharfrichters im K.K. Österreich, Leipzig 1920.
- Langhoff, Wolfgang: Die Moorsoldaten, Neudruck: Berlin 1956.
- Ledig, Gerhard: Kriminologie, Berlin 1947.
- Leppmann, F.: Der Gefängnisarzt, Berlin 1909.
- Leuss, Hans: Aus dem Zuchthause, Berlin 1903.
- Lichtenberg, Georg Christoph: Aphorismen, herausgegeben von
Max Rychner, Zürich 1958.
- Liszt, Franz von: Strafrechtliche Aufsätze, Band II, 1905,
S. 289.
- Lobe, Adolf: Neue deutsche Rechtssprichwörter, Leipzig 1902.
- Lombroso, Cesare: L' Uomo delinquente, 1871 - 76,
deutsch von M.D. Fraenkel -nach der dritten Auflage
(Der Verbrecher in anthropologischer, ärztlicher und
juristischer Sicht), Hamburg 1890.
- Luxemburg, Rosa: Briefe aus dem Gefängnis, Berlin 1950.
- Mackensen, Lutz: Henkersmahl und Johannesminne = Zeitschrift
für Rechtsgeschichte 57, 1924, S. 317 ff.
- Derselbe: Volkskunde und Vorgeschichte = Niederdeutsche
Zeitschrift für Volkskunde 3, 1925, Bremen, S. 88 ff.
- Masaryk, Thomas: Der Selbstmord als soziale Massenerscheinung,
Wien 1881.
- May, Karl: Winnetou, Erster Band, 625. - 644. Tausend,
Karl Mays Gesammelte Werke, Band 7, S. 348 ff.,
(Schuß in das Knie = Knieschuß), Bamberg 1951.
- Meier, John: Volksliedstudien, Straßburg 1917 (S. 107 ff.:
Es gieng einst ein verliebtes Paar; S. 1 ff.: Steh'
ich am eisernen Gitter).
- Meier, John und Seemann, Erich: Deutsche Volkslieder mit ihren
Melodien, Berlin 1935 (S. 67 ff.: Ulinger; S. 67 ff.:
Der Mädchenmörder; S. 237 ff.: Der grausame Bruder;
S. 260 ff.: Die Mordeltern; S. 301 ff.: Die Frau von
Weißenburg; S. 348 ff.: Der ermordete Müller).
- Metzger, Wolfgang: Psychologie, Die Entwicklung ihrer Grund-
annahmen seit der Einführung des Experiments,
3. unveränderte Auflage, Darmstadt 1963.

- Mitteilungen aus den amtlichen Berichten über die zum
Ministerium des Innern gehörenden Königlich Preussischen
Straf- und Gefängnisanstalten betreffend die
Jahre 1858, 1859 resp. 1860, Provinz Westfalen,
Strafanstalt zu Münster, Berlin 1861.
- Mittermaier, Wolfgang: Gefängniskunde,
Berlin und Frankfurt am Main 1954.
- Mogk, E.: Der Ursprung der mittelalterlichen Sühnekreuze,
Leipzig 1929.
- Mollenhauer, W.: Die erzieherische Kraft des Strafvollzuges =
Handbuch der Sozialerziehung, Band III, S. 385 ff.,
Freiburg im Breisgau 1964.
- Müller, Helmut: (Reportage über den Strafvollzug in Münster/
Westfalen) Ein Tag wie tausend andere = Westfälische
Nachrichten, 135, 137, 138, 140, 142, 144, 146, 148,
150, 152, 154, 156, 158, 160, 162, 164, 166, 170 in
der Zeit vom 13. Juni 1964 bis zum 25. Juli 1964,
Münster/Westfalen.
- Müller-Blattau, Joseph: Deutsche Volkslieder, Wort und Weise,
Wesen und Werden, Dokumente -
Königstein im Taunus, (Neubearbeitung), 1959.
- Naumann, Hans: Primitive Gemeinschaftskultur, Beiträge zur
Volkskunde und Mythologie, Jena 1921.
- Derselbe: Grundzüge der Volkskunde, Jena 1922.
- Nietzsche, Friedrich: Also sprach Zarathustra, Erster Teil,
(Vom bleichen Verbrecher), (Neuausgabe) München 1957.
- Nötscher, Friedrich: Biblische Altertumskunde, Bonn 1940.
- Ohm, A.: Haltungsstile Lebenslänglicher, Berlin 1959.
- Derselbe: Persönlichkeitswandlung unter Freiheitsentzug, Aus-
wirkungen von Strafen und Maßnahmen, Berlin 1964.
- Ossietsky, Carl von: Rückkehr (aus der Gefängnishaft in Ber-
lin-Tegel) = Die Weltbühne, Jahrgang 28/II, S. 925 ff.,
Berlin 1932.
- Peters, Karl: Grundprobleme der Kriminalpädagogik, Berlin
1960.
- Peuckert, Will-Erich: Volkskunde des Proletariats, I. Band,
Aufgang der proletarischen Kultur, Frankfurt a.M. 1931.
- Pfister, Oskar: Calvins Eingreifen in die Hexenprozesse 1545,
Zürich 1947.
- Pinck, Louis: Volkslieder von Goethe im Elsaß gesammelt mit
Melodien und Varianten aus Lothringen und dem Faksimile-
druck der Straßburger Handschrift,
Saarbrücken 1935.
- Pitaval der Gegenwart, III, S. 135, Tübingen 1907.
- Geschichten aus dem Neuen Pitaval, Band I, Leipzig 1927.
- Plättner, Karl: Eros im Zuchthaus, Berlin 1926.

- Derselbe: Gefangen, Dreißig politische Juli-Amnestierte berichten über ihre Erlebnisse in deutschen Zuchthäusern, Bearbeitet und mit einer Einführung versehen von Karl Plättner, herausgegeben vom Zentralvorstand der Roten Hilfe Deutschlands, Berlin 1928 - (betreffend Zuchthaus Münster/Westfalen: S. 27 f., 34 f., 54 ff., 64 f., 73 f., 75 f.).
- Platte, Hans: Plastik = Die Kunst des 20. Jahrhunderts, II, herausgegeben von Carl Georg Heise, München 1957.
- Policey-Ordnung Der Haupt- und Residentz-stadt Münster in Westphalen/Juxta Exemplar sub manu weylant Stadt= Secretarii Bernardi Hollant - Gedruckt bey vormahl Raeßfeldt/ nun Koedinck Anno M.D.CC.XL.
- Pollitz, Paul: Die Psychologie des Verbrechers, Kriminalpsychologie, 3. Auflage, Leipzig und Berlin 1925.
- Prause, Karl: Deutsche Grußformeln in neuhochdeutscher Zeit, Breslau 1930.
- Prinzhorn, Hans: Bildnerei der Gefangenen, Studie zur bildnerischen Gestaltung Ungeübter, Berlin 1925.
- Reik, Theodor: Der unbekannte Mörder, Internationaler Psychoanal.-Verlag 1932.
- Reiwal, Paul: Die Gesellschaft und ihre Verbrecher, Band V der Internationalen Bibliothek für Psychologie und Soziologie, Zürich 1948.
- Reuss, Maria: Strafvollzug an Frauen, Hamburg 1927.
- Reuter, Fritz: Ut mine Festungstid, Fritz Reuters ausgewählte Werke in acht Doppelbänden, herausgegeben von Ernst Schnackenberg, 4. Doppelband (Band 7 und 8), Altona bei Hamburg 1928.
- Riehl, Wilhelm Heinrich: Die Naturgeschichte des Volkes, 2. Band, Die bürgerliche Gesellschaft, 1854.
- Derselbe: Die Naturgeschichte des deutschen Volkes - In Auswahl herausgegeben und eingeleitet von Hans Naumann und Rolf Haller, Leipzig o.J.
- Ringel, Erwin: Der Selbstmord - Abschluß einer krankhaften psychischen Entwicklung, Wien und Düsseldorf 1953.
- Rinser, Luise: Gefängnistagebuch, München 1946.
- Röhrich, Lutz: Erzählungen des späten Mittelalters und ihr Weiterleben in Literatur und Volksdichtung bis zur Gegenwart, Bern und München 1962; 2. Band 1966.
- Rosenthal, Gottfried Erich: Johann Karl Gottfried Jacobssons technologisches Wörterbuch oder alphabetische Erklärung aller nützlichen mechanischen Künste, Manufakturen, Fabriken und Handwerker, wie auch aller dabey vorkommenden Arbeiten, Instrumente, Werkzeuge und Kunstwörter, nach ihrer Beschaffenheit und wahrem Gebrauche - fortgesetzt - Fünfter Theil (A - G, "Gefängniß"), Berlin und Stettin bey Friedrich Nicolai 1793.

- Rühle, Otto: Das proletarische Kind -Eine Monographie-
(Kapitel: In der Nacht des Kerkers), München 1911.
- Rumpf, Max: Deutsche Volkssoziologie im Rahmen einer
Sozialen Lebenslehre, Nürnberg 1931.
- Derselbe: Über Illusionsgemeinschaften = Schmollers Jahrbuch, Band 49, S. 517 f.
- Derselbe: Religiöse Volkskunde -Das gemeine Volk-
Ein soziologisches und volkskundliches Lebens- und
Kulturgemälde in 3 Bänden, 2. Band, Stuttgart 1933.
- Saam, Günther: Quellenstudien zur Geschichte des deutschen
Zuchthauswesens bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts,
Berlin und Leipzig 1936.
- Salomon, Ernst von: Die Geächteten, Berlin 1935.
- Derselbe: Der Fragebogen, 157. - 181. Tausend, Hamburg 1952.
- Schier, Bruno: Zur Stellung der Volkskunde im Wissenschafts-
gefüge unserer Zeit = Zeitschrift für Volkskunde 55,
1959, S. 1 - 10.
- Schiller, Friedrich von: Was heißt und zu welchem Ende
studiert man Universalgeschichte - Sämtliche Werke,
Band X, Stuttgart-Tübingen 1857.
- Schlegel, Willhart S.: Körper und Seele - Eine Konstitutions-
lehre für Ärzte, Juristen, Pädagogen und Theologen -
(Die Varianten der Sexualität und die Pathologie des
Sexualverhaltens; Die Sexualität der Typen),
Stuttgart 1957.
- Schmeing, Karl: Justiz und Aberglaube, ein Teufelsbeschwörer-
prozeß = Monatsschrift für Kriminalbiologie 29, 1938.
- Derselbe: Seher und Seherglaube, Soziologie und Psychologie
des "Zweiten Gesichts", Darmstadt-Eberstadt 1954.
- Schmeken, Ewald: Die sächsische Obergerichtsbarkeit im Raum
zwischen Rhein und Weser, Dissertation, Münster 1961.
- Schmid, Richard: Einwände - Kritik an Gesetzen und Gerichten,
Stuttgart 1965.
- Schmidt, Eberhard: Zuchthäuser und Gefängnisse, Göttingen o.J.
- Schmidt, L.: Volkskunde als Geisteswissenschaft, Wien 1943.
- Schneider, Hans Joachim: Bericht über den 5. Internationalen
Kriminologischen Kongreß in Montreal/Kanada vom 20.8.
bis 3.9.1965 = Zeitschrift für Strafvollzug, Heft 1,
S. 54 ff., Wiesbaden 1966.
- Schultze, E.: Die Schundliteratur, ihr Wesen, ihre Folgen und
ihre Bekämpfung, 3. Auflage, 1925.
- Schwarz, Ernst: Deutsche Namenforschung, I., Ruf- und Fa-
millienamen, S. 124, 153, 165, Göttingen 1949.

- Schwidetzky-Roesing, Ilse: Kulturanthropologie, Sexualverhalten,
= Anthropologie, verfaßt und herausgegeben von Prof. Dr.
Gerhard Heberer, Dr. Gottfried Kurth, Prof. Dr. Ilse
Schwidetzky-Roesing, Fischer-Lexikon 15, 51. - 75. Tau-
send, Frankfurt am Main 1961, S. 96 ff.
- Seelig, E. - Weindler, K.: Die Typen der Kriminellen, Berlin 1949.
- Sello, Erich: Die Irrtümer der Strafjustiz, Berlin 1911.
- Seyfarth, Heinrich: Probleme des Strafwesens, Berlin 1928.
- Sieverts, Die Wirkungen der Freiheitsstrafe und Untersuchungs-
haft auf die Psyche der Gefangenen, Mannheim - Leipzig -
Berlin 1929.
- Siuts, Hinrich: Acht und Bann und ihre Grundlagen im Totenglauben,
Berlin 1959.
- Spamer, Adolf: Hrsg. Die deutsche Volkskunde, 2. Band, S.189 ff.,
Anhang, II, S. 6 f., S. 35 f.
- Derselbe: Tätowierungen = Niederdeutsche Zeitschrift 1933, 1934.
- Spranger, Eduard: Volkstum und Erziehung (Rede vom 30.1.1938 bei
der "Sudetendeutschen Pädagogischen Tagung" in der Stadt
Reichenberg) = Der Bildungswert der Heimatkunde, 6. Auf-
lage Reclam, Stuttgart 1964, Seite 53 ff.
- Derselbe: Psychologie des Jugendalters, 27. Auflage, 113. - 118.
Tausend, Heidelberg 1963.
- Stade, Reinhold: Gefängnisbilder; Leipzig 1902.
- Stotz, Jo: Der schwarze Sternsaphir - Menschen im Strafvollzug,
Stuttgart 1965, (Roman).
- Strafgesetzbuch (und 77 Nebengesetze), 32. Auflage, Berlin 1961.
- Torsy, Jakob: Hrsg. Lexikon der deutschen Heiligen, Seligen,
Ehrwürdigen und Gottseligen - unter Mitarbeit von Rudolf
Lill und Placidus Mittler, Köln 1959.
- Tucholsky, Kurt: Zwischen Gestern und Morgen - Eine Auswahl aus
seinen Schriften und Gedichten - herausgegeben von Mary
Gerold-Tucholsky, 379. - 398. Tausend, Reinbek bei Ham-
burg 1963, (Unart der Richter, Die Herren Belohner).
- (Dienst- und) Vollzugsordnung für die Vollzugsanstalten der Bun-
desrepublik Deutschland vom 1.12.1961.
- Wächter, Carl Eberhard: Über Zuchthäuser und Zuchthausstrafen,
Stuttgart 1786.
- Wagnitz, H.B.: Historische Nachrichten und Bemerkungen über die
merkwürdigsten Zuchthäuser in Deutschland, I, II,
Halle 1791/1792.
- Wassermann, Jakob: Der Fall Maurizious, Berlin O.J.
- Weber, Franz Klemens: Aus der Geschichte des Strafvollzugs -
besonders in den letzten zweihundert Jahren = Der Voll-
zugsdienst, Mitteilungen des Bundes der Strafvollzugsbe-
diensteten Deutschlands, 12. Jahrgang, Freiburg im Breis-
gau 1965, Nr. 2, Nr. 3.

- Weisenborn, Günther: Hrsg. Der lautlose Aufstand, Bericht über die Widerstandsbewegung des deutschen Volkes 1933-1945, Hamburg 1953 und 1954, Rowohlt-Taschenbuch-Ausgabe 1962.
- Weiser-Aall, Lily: Volkskunde und Psychologie, Berlin und Leipzig 1937.
- Weiss, Richard: Volkskunde der Schweiz, Grundriß, Erlenbach-Zürich 1946, S. 344 ff.
- Welty, P. Eberhard: Grundfragen und Grundkräfte des sozialen Lebens, Recht (Gerechtigkeit) und Liebe, = Herders Sozialkatechismus, I. Band, Erster Hauptteil, Freiburg im Breisgau 1951.
- Wilson, Donald Powell: My six convicts, A psychologist's three years in Fort Leavenworth, New York 1951.
- Winkler, Leonhard: Deutsches Recht im Spiegel deutscher Sprichwörter, Leipzig 1927.
- Wörterbuch der deutschen Volkskunde, Begründet von Oswald A. Erich und Richard Beitzl - Zweite Auflage neu bearbeitet von Richard Beitzl, Stuttgart 1955.
- Wolf, Siegmund A.: Wörterbuch des Rotwelschen - Deutsche Gaunersprache, Mannheim 1956.
- Württemberg, Th.: Hrsg. Kriminologie und Vollzug der Freiheitsstrafe - X. Internationaler Lehrgang in Freiburg/Br. 2.-8. Oktober 1960 - veranstaltet von der Internationalen Gesellschaft für Kriminologie in Verbindung mit der Kriminalbiologischen Gesellschaft und dem Institut für Kriminologie und Strafvollzugskunde an der Universität Freiburg/Br., Stuttgart 1961.
- Wulffen, Erich: Das Kriminelle im deutschen Volksmärchen = Arch. für Kriminalanthropologie und Kriminalistik 38, 1910, 340/70 (Beamtenbücherei der Strafanstalt Münster/Westfalen).
- Derselbe: Kriminalpsychologie, Psychologie des Täters, Berlin 1926 (Beamtenbücherei der Strafanstalt Münster/Westfalen).
- Wundt, Wilhelm: Völkerpsychologie - Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte - Siebenter Band, Die Gesellschaft, Erster Teil, Zweite unveränderte Auflage, Leipzig 1928. Achter Band, Die Gesellschaft, Zweiter Teil, Zweite unveränderte Auflage, Leipzig 1929. Neunter Band, Das Recht, Zweite unveränderte Auflage, Leipzig 1929.
- Zender, Mathias: Schinderhannes und andere Räubergestalten in der Volkserzählung der Rheinlande = Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde, 2, 1955, S. 84 ff.
- Zille, Walter: Heinrich Zille und sein Berlin - Drittes Werk in der Reihe "Berlinische Miniaturen" - herausgegeben von Christian Uhl und Ingeborg Kauerhof, Verlag Das neue Berlin o.J.
- Zola, Emile: J' accuse! (L' AURORE, 1898) - (Dreyfus-Affäre).
- Zuckmayer, Carl: Schinderhannes, Berlin 1927 (Uraufführung), Der Hauptmann von Köpenick, Berlin 1931 (Uraufführung).

Abkürzungsverzeichnis

G. = Gefängnisstrafe

J^lstr. = Jugendstrafe

Z. = Zuchthausstrafe

V o r w o r t

Die vorliegende Arbeit wurde von dem
Direktor des Volkskundlichen Seminars der Westfälischen
Wilhelms-Universität zu Münster (Westfalen),
Herrn Professor Dr. Bruno S c h i e r , angeregt.
Ihm, meinem verehrten Lehrer, schulde ich Dank für die
freundliche Betreuung und den wissenschaftlichen Rat
während der Jahre, in denen die Arbeit entstanden ist.

Den vielen ungenannten Strafgefangenen, die mit ihren
Äußerungen diese Untersuchung erst ermöglichten, bin
ich zu Dank verpflichtet.

Münster (Westfalen), im Mai 1966

Herbert Schröder

Einleitung

Die vorliegende Arbeit behandelt hauptsächlich die Auswirkungen des unnatürlichen Gefängnislebens und die Verzerrungen oder Umkehrungen volkläufiger Rechts- und Moralanschauungen 1), wie sie direkt aus gefangenenspezifischen Vorstellungen sprechen oder ihren sinnfälligen Ausdruck in Sitte und Brauch finden.

Dabei verstehen wir "Brauch" als traditionale Gemeinschaftshandlung stillschweigender Übereinkunft oder Gewohnheit in mehr äußeren oder nützlichen Dingen und "Sitte" mehr als nachdrücklich affektuellen, verpflichtenden Ausdruck der Innerlichkeit (Moralität, Amoralität).

Bei dem vorliegenden Untersuchungsthema können dabei Sitte und Brauch sowohl bloß reaktives wie auch sinnhaftes Handeln beinhalten, das auch von einem einzelnen ausgeübt werden kann, sofern er dabei im Geiste seiner Gefangenengruppe handelt 2), 3), 4), 5). B a c h nennt diesbezüglich als volkskundliche Kriterien "... die Fülle der gleichartigen 'individuellen' Handlungen usw. der Einzelmenschen in der Masse" und verweist darauf, daß "sie zum guten Teil ein Ausdruck gruppengebundener Wesensart und eines gruppengebundenen Weltbilds" sind; er zählt hierher insbesondere die Kriminalität und die geschlechtlich-sittlichen Verhältnisse 6).

1) Vgl. König: Soziologie, S. 234 (Brauch, Sitte, Gewohnheitsrecht, allgemeine Moralvorstellungen), Frankfurt am Main 1958.

2) Ebenda, S. 237.

3) Vgl. Diener: Deutsche Volkskunde, S.4, Stuttgart 1951.

4) Vgl. Beitz: Wörterbuch der deutschen Volkskunde, Sp. 789, Stuttgart 1955.

5) Vgl. Hoffmann-Krayer: Volksglaube und Volksbrauch, S. 12 ff., Heidelberg 1934.

6) Bach: Deutsche Volkskunde, S. 186, Heidelberg 1960.

Ein Hauptanliegen dieser Untersuchung besteht darin, das Vorhandensein sittenmäßiger Erscheinungsformen in der Sozialkritik erstbestrafter Gefangener aus lebenden Quellen aufzuzeigen, beziehungsweise abgewandelte oder verzerrte volkläufige Moralanschauungen zu erkennen und, soweit Veränderungen wirklich vorliegen, die Gründe dafür anzuführen 1).

Eine weitere Problemstellung zeichnet sich in der extremen sozialen Situation des beobachteten Personenkreises ab, wie sie in der Formulierung des Themas angedeutet ist.

Soweit die vorliegende Arbeit sich nun bemüht, über Sitte und Brauch bei Gefangenen Ergebnisse vorzulegen, so resultieren diese aus Phänomenen in einer großen westfälischen Strafanstalt zu einer bestimmten (fünf Jahre währenden) Beobachtungs- und Untersuchungszeit. Wie weit die vorgelegten Ergebnisse Grundlage allgemeiner Erkenntnisse über Gefangenensitten in Deutschland sein können, vermögen wir nicht zu entscheiden 2), 3), 4). Es darf jedoch erwähnt werden, daß sich unter unseren Gewährspersonen Strafgefangene mit jahrzehntelanger Freiheitsstrafe und subtiler Kenntnis des Lebens in einer ganzen Reihe von Strafanstalten Deutschlands befinden, außerdem hat fast jede Gewährsperson im Verlaufe ihrer Haft mehrere Gefängnisse oder Zuchthäuser durchlaufen.

Die Untersuchung drückt formaliter im Thema auch aus, was sie nicht beabsichtigt. Sie will weder die lückenlose Kulturgeschichte des Gefängniswesens oder der Freiheitsstrafe, noch einen Beitrag liefern zu kriminalbiologischen, -psychologischen, -soziologischen oder kriminologischen Streitfragen. Allerdings sind -wissenschaftlich-volkskundlicher Arbeitsweise gemäß- altertumskundliche, kulturgeschichtliche, rechtliche, soziologische, anthropologische und andere Aspekte in abrißartiger Konzeption berücksichtigt.

1) Vgl. Schmidt, L.: Volkskunde als Geisteswissenschaft, S.13.

2) Die mehr oder weniger subjektiv gefärbten Erlebnisberichte ehemaliger Strafgefangener lassen in ihrer übereinstimmenden Substanz den Schluß zu, daß die in der vorliegenden Untersuchung dargelegten Aussagen auch auf andere deutsche Strafanstalten zutreffen könnten.

3) Ein erheblicher Teil des in der vorliegenden Arbeit nicht benutzten erarbeiteten Materials soll einer späteren Darlegung als Grundlage dienen.

4) Über Besuche des Verfassers in anderen Strafanstalten West-Deutschlands und West-Berlins vgl. unter Abschnitt I., 3.

Die Untersuchung will auch den Fehler vermeiden, von einer irgendwie festgelegten Hypothese auszugehen, um sie dann mit dem dazu beigebrachten Material zu beweisen.

Aus der Natur des Themas ergibt sich hauptsächlich die psychologische Sicht volkskundlicher Arbeit. Sie verfolgt hier stets den Zweck, aus der Fülle des gewonnenen Materials die ätiologischen Faktoren verständlich und lebendig zu machen. Es wird also nicht versucht, nur wenig oder gar nicht bekannte Einzelformen zu geben, vielmehr sollen die volkskundlichen Tatsachen als Ausdruck der geistig-seelischen Kräfte oder aber auch Schwächen ihrer Träger ausgewertet werden.

Generell handelt es sich bei Sitte und Brauch in Schimpf und Schande um Realität mehr oder weniger unerwünschter Spezies, um Lebensäußerungen der Abseitigen unseres Volkes, deren Zahl weithin wenig bekannt und daher unterschätzt wird. Nach neuesten Informationen durchlaufen **a l l e v i e r J a h r e e i n e M i l l i o n M e n s c h e n** die 363 Strafanstalten der Bundesrepublik Deutschland 1). Die deutsche Volkskunde kann daher an dem Leben heutiger Strafgefangener nicht vorbeigehen!

Aus dieser Konzeption resultiert die Gliederung unserer Arbeit: Einer Darstellung der sozialhygienischen Verhältnisse des Untersuchungsgebietes folgen Darlegungen der wissenschaftlichen, literarischen und volkstümlichen Sicht auf Straffällige. Die Auseinandersetzung mit der Sexualnot und Sozialkritik, die wir einschränkend Gesellschaftsschelte nennen, (aus dem dieser Untersuchung zugrunde liegenden Material volkskundlicher Art,) bedingt sodann eine Berücksichtigung der bisher bekannten optimalen Thesen über das Wesen der Persönlichkeit unter Freiheitsentzug. Endlich wird versucht, volkskundlicherseits zur Frage nach dem Wandel volkläufiger Moral bei Erstbestraften Stellung zu nehmen.

1) Information von Regierungsdirektor Dr. Rup recht, Vorsitzender des Bundes der Strafvollzugsbediensteten und Vorstand des Zuchthauses in Werl/Westfalen, zitiert = Der Beamtensbund Nr. 4/1966.

Wissenschaftliche Arbeiten über Sitte und Brauch bei Gefangenen sind bibliographisch offenbar nicht mitgeteilt. Das erlaubt den Schluß, das solche Untersuchungen nicht zu denen gehören, die sich aus Quellenlage, Konstellation und Zugänglichkeit leicht anbieten.

Gleichwohl wäre die Folgerung unzulässig, daß sich niemand dem Problem der Gefangenschaft an sich zugewandt hätte. Wie das Literaturverzeichnis der vorliegenden Arbeit verdeutlicht, gibt es die mannigfaltigsten Veröffentlichungen juristischer, kriminologischer, kriminalpädagogischer, psychologischer, philosophischer, philologischer, kulturgeschichtlicher und sonstiger Art, die sich mit Fragen des Strafrechtes, der Rechtsgeschichte, der Verbrechensbekämpfung, der Verbrecherbehandlung, des Vollzuges der Freiheitsstrafe, der Sozialerziehung, der Haftwirkung, des Straßens, der Gaunersprache, des Räuberwesens usw. beschäftigen. Volkskundliche Kriterien des Gefangenenlebens sind in solchen Arbeiten aber nur als Randerscheinungen transparent und auch nicht derart, daß sie mit Anliegen der vorliegenden Untersuchung korrespondieren. So beschäftigen sich lediglich Arbeiten über Rotwelsch am Rande auch mit dem Gefangenenidiom ¹⁾, und seit etwa vierzig Jahren liegt von seiten der Psychiatrie eine kurze Veröffentlichung über die Bildnerei der Gefangenen vor ²⁾.

Dem bisher Geleisteten weiß sich die vorliegende Arbeit uneingeschränkt verpflichtet.

Da wissenschaftliche Untersuchungen des "Wesens und Werdens sachlicher und geistiger Lebensäußerungen" (Prof. Schier) dieses von der Fama verworfenen Teiles unseres Volkes nicht zu verzeichnen und seine Äußerungen Terra incognita sind, so soll versucht werden, mit dieser Arbeit die vorhandene Lücke zu schließen.

1) Vgl. Avé-Lallemant, Friedrich Kluge, L. Günther, Albert Bertsch, Siegmund A. Wolf.

2) Vgl. Prinzhorn: Bildnerei der Gefangenen, Berlin 1925.

I DIE INHAFTIERTEN UND DIE UNTERSUCHUNG

1. Die Gefangenen

Sommer 1964, bei Abschluß vorliegender Untersuchung, sind in der Anstalt 1249 Strafgefangene inhaftiert 1).

Sie entstammen folgenden Berufssparten:

Akademische Berufe	9
Berufe, die Reifeprüfung voraussetzen ..	4
Gehobene Berufe	9
Selbständige Berufe	16
Kaufmännische Angestellten-Berufe	76
Facharbeiterberufe mit Gesellenprüfung .	307
Arbeiterberufe und Anlernberufe	409
Hilfsarbeiterberufe	97

Der Rest von 322
verteilt sich anteilmäßig auf Gefangene
in Außenlagern und Untersuchungshaft

1249

2), 3), 4).

1) Vgl. auch "Westfälische Nachrichten", Nr. 135/64.

2) Vgl. ebenda, Nr. 152/64.

3) Aus den "Mitteilungen des Bundes der Strafvollzugsbediensteten Deutschlands" - Der Vollzugsdienst, Nr. 5, S. 11, Freiburg im Breisgau, 1.9.1965, geht hervor, daß es in Nordrhein-Westfalen durchschnittlich 20 000, vergleichsweise in den gesamten Niederlanden 4 500 - Inhaftierte gibt.

4) Die Beilage zum "Vollzugsdienst", Nr. 1/66, S. 5, zitiert Angaben des Abgeordneten des Landtages von Nordrhein-Westfalen, Aloys Schwarze, wonach im Jahre 1964 die Strafanstalten Nordrhein-Westfalens durchschnittlich mit 20 000 Personen belegt waren, 19 141 Männer und 859 Frauen. Der Haftraum wies, derselben Quelle zufolge, nur 17 328 Plätze auf. Der Abgeordnete beziffert die Belastung des Steuerzählers für jeden Gefangenenhaftplatz bei Neubauten mit 30 000 bis 40 000 DM.

Es sind also weit über tausend Gefangene mit Strafzeiten und Strafarten von drei Monaten Jugendstrafe oder Gefängnis bis zu lebenslangem Zuchthaus 1), 2).

Gefängnis- und Zuchthausgefangene tragen verschiedenfarbige Drillichanzüge 3).

Inhaftierte Strafgefangene werden mit ihrem Familiennamen an-
geredet, Untersuchungsgefangene mit dem Zusatz "Herr".

Abgesehen von dem schwereren Strafmakel und seinen zwischen-
menschlichen Auswirkungen während und nach der Haftzeit, die
erfahrungsgemäß bei Zuchthausgefangenen besonders nieder-
drückend sind, bestehen auch in der Vollzugspraxis 4) natür-
lich Unterschiede. Jugendliche werden besonders beobachtet,
angeleitet und betreut, Gefängnisgefangene haben gewisse Er-
leichterungen und Rechte, sie können zum Beispiel häufiger
Briefe absenden oder Besuche empfangen, die Arbeit außerhalb
der Anstalt ablehnen.

Der sogenannte Anfangsvollzug (strenge Einzelhaft, Rauchver-
bot, Versagen von Vergünstigungen) beträgt bei Zuchthausgefan-
genen - die auch länger arbeiten müssen - sechs und bei ande-
ren Gefangenengruppen nur drei Monate. Zuchthausgefangene
dürfen nicht am Erwachsenen-Unterricht teilnehmen und ähn-
liches 5).

-
- 1) Müller -"Westfälische Nachrichten", Nr. 140/64- irrt, wenn
er in Münster von einem Tag Gefängnis spricht: "Das nämlich
ist das schwere Problem der Erstvollzugsanstalten: Die hier
einsitzen sind Gefangene von einem Tag Gefängnis bis zu
lebenslangem Zuchthaus, leicht Gestrauchelte und tatsächlich
Kriminelle, Trunkenheitssünder und Mörder - alle in der
gleichen Anstalt".
 - 2) Ebenda, Nr. 135/64: "Betrüger, Diebe, Sittlichkeitsverbrecher
...".
 - 3) Ebenda, Nr. 142/64: "Gefängnisgefangene blau, Zuchthaus-
gefangene braun".
 - 4) Müller -ebenda, Nr. 142/64- irrt, wenn er aus seinen Beobach-
tungen Unterschiede in der Vollzugspraxis zwischen Gefäng-
nis- und Zuchthausgefangenen nicht ableitet: "So gut wie kei-
nen Unterschied im Vollzuge - alles das Gleiche".
 - 5) Dienst- und Vollzugsordnung für die Vollzugsanstalten der
Bundesrepublik Deutschland vom 1.12.1961, Nr. 208, 213.

Mängel in der Differenzierung nach Straftat und Strafdauer, Charakter und anderen Kriterien sind nicht ökotypisch. Sie resultieren aus überörtlichen Engpässen personeller, ökonomischer und anderer Art, wie sie etwa in der berufsständischen Presse ventiliert werden; ihre Beseitigung wird im Interesse der Strafgefangenen und der Volksgemeinschaft von allen Fachleuten gewünscht 1).

Die soziale Herkunft der Inhaftierten weist vermutlich eine proportionale Identität mit dem Sozialgefüge des Einzugsgebietes der Anstalt auf (Nordrhein-Westfalen), darüber hinaus auch eine bemerkenswerte Konstante 2).

Cum grano salis besteht in Fachkreisen die Ansicht, daß der erstbestrafte Gefangene ein Affekttäter ist. Dabei übersieht man nicht, daß viele dieser Bestraften erhebliche kriminelle Energie und Neigung entwickelt haben.

Es ist darauf hinzuweisen, daß die Kriminellen eine biologisch heterogene Menschengruppe von großer Mannigfaltigkeit darstellen, die nicht ein einziges gemeinsames biologisches Merkmal besitzen. Charakteristische biologische Merkmale läßt die Fachliteratur heute nur für kleinere Gruppen von Kriminellen gelten.

Als obere Orientierungshilfe für eine Gliederung aller Kriminellen läßt sich nach unseren Erfahrungen die von Seelig-Weindler recht gut verwenden 3):

1. Berufsverbrecher aus Arbeitsscheu,
2. Vermögensverbrecher aus geringer Widerstandskraft,
3. Aggressive Gewalttäter,
4. Verbrecher aus sexueller Unbeherrschtheit,
5. Krisenverbrecher,
6. Primitivreaktive Verbrecher,
7. Überzeugungsverbrecher,
8. Verbrecher aus Mangel an Gemeinschaftsdisziplin.

1) Vgl. "Westfälische Nachrichten", Nr. 135/64: "Denn Haft in Deutschland ist gnadenlos. Sie kennt keinen Unterschied zwischen verbrecherischem Trieb und Gewissen, zwischen Akademiker und Analphabet, zwischen Hoffnungslosen und Guten, zwischen Mördern und Wehersatzdienstverweigerern".

2) Vgl. auch die Berufsspartenaufgliederung auf Seite 36.

3) Die Typen der Kriminellen, Berlin 1949.

Viele Gefangene typisieren sich selbst.

So will der vielfache Mörder, der seine Taten im Zusammenhang mit Ereignissen der NS-Zeit oder mit Geschehnissen bei Ende des letzten Weltkrieges begangen hat, als "Politischer" beziehungsweise als "Kriegsverurteilter" gelten. Auch der Landesverräter und Spion spricht von sich gerne als "Politischer".

Viele wegen fahrlässiger Tötung Verurteilte legen Wert auf die Bezeichnung "Fahrlässigkeitstäter". Bei dieser Gruppe ist zu verzeichnen, daß sie ihre Straftat mehr oder weniger als Kavaliersdelikt eingeordnet wissen möchte.

Kriminelle im volkläufigen Sinne (Diebe, Einbrecher, Betrüger usf.) entwickeln einen ganz speziellen Sittenkodex, der im Kapitel IV. der vorliegenden Untersuchung detailliert dargestellt ist.

Weibliche Gefangene verwenden spezielle Metaphrasen. Frauen, die einer besonderen Abteilung des Strafhauses angehören und nur eine verschwindende Minderheit darstellen, sind in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt. Die psychischen, sexualethischen, soziologischen und sonstigen Kriterien, die zu berücksichtigen wären, lassen sich in den Rahmen dieser Dissertation, des zu berücksichtigenden äußeren Umfanges wegen, nicht einordnen.

Psychisch hat der Strafgefangene mit Beginn seiner Strafhaft, im Gegensatz zum Untersuchungsgefangenen, vorerst die Unsicherheit seines künftigen Schicksals hinter sich gelassen. Er findet sich, wenn auch in der Vereinzelung auf seiner Zelle, langsam in das Kollektiv des Strafhauses hinein. Diese innere schockartige Haltung weicht jedoch nach und nach seelischer Bedrängnis, die wir aus dem Strafmakel und seinen allgemeinen sozialen Folgen herleiten.

Rein formal ist zwar das Wesentliche geregelt, jedoch bleibt seinem Willensentschluß vieles entzogen; er beginnt nach und nach gefangeneneigentlich zu reagieren - auf die mit dem Freiheitsentzug verbundene soziale Abseitsstellung und auf seine eigene Misere.

2. Untersuchungsgang

Grundlage der Untersuchung bilden die vom Verfasser selbst gesammelten Zeugnisse über sachliche und geistige Lebensäußerungen erstbestrafter Gefangener in der Straf- und Untersuchungshaftanstalt zu Münster (Westfalen).

Der Zeitraum der Erhebungen erstreckte sich von Juni 1961 bis Mai 1966. Generell war das Belegmaterial bereits nach 3 1/2 Jahren sichergestellt; speziell wurde es während der Konzeption der Arbeit bis zu deren Abschluß weiter ergänzt.

Der Verfasser ist seit Ende Mai 1961 als Oberlehrer bei der oben angegebenen Strafanstalt hauptberuflich kriminalpädagogisch tätig. In dieser Eigenschaft lebt er täglich unter den Gefangenen. Außerdem sind ihm die Probleme anderer Strafanstalten aus Gesprächen mit dem Präsidenten des Vollzugsamtes in (West-) Berlin, mit den Generalstaatsanwälten in Braunschweig und Hamm und mit den Vorständen, Oberbeamten, Wachmeistern und Gefangenen in folgenden Instituten bekannt: Jugendgefängnis Neumünster, Strafgefängnis Neumünster, Untersuchungsgefängnis Neumünster, Jugendgefängnis Elbinsel-Hahnöfersand, Jugendgefängnis Bremen-Oslebshausen, Strafgefängnis Bremen-Oslebshausen, Jugendgefängnis Wolfenbüttel, Strafgefängnis Wolfenbüttel, Untersuchungsgefängnis Wuppertal, Jugendgefängnis Herford, Jugendgefängnis Berlin-Plötzensee, Untersuchungshaftanstalt Berlin-Moabit, Zuchthaus Berlin-Tegel.

Für eine erste spezifisch volkskundliche Untersuchung der Gefangenenwelt kann nur ein Ausschnitt, in dem jedoch die wesentlichen Erscheinungsformen enthalten sind, sorgfältig ausgewählt und dargestellt werden.

Ein derartiger Ausschnitt läßt sich in der großen Strafanstalt in der Provinzialhauptstadt Münster/Westfalen gewinnen: Die Strafgefangenen besitzen und entwickeln eigenes Formengut und bilden längere Zeit einen Lebenskreis, der sich klar von anderen Gruppen abhebt. Der Zwangsaufenthalt im Gefängnis oder Zuchthause bedeutet immer einen Eingriff in das gesamte Dasein dieser Menschen. - Die wichtigsten Voraussetzungen für eine volkskundliche Beachtung dieses Lebenskreises sind somit gegeben.

Es ist anzunehmen, daß die Verbindung des Verfassers mit einem schon formal schwer zugänglichen und extrem abseitigen Teil des Volkes der Untersuchung zugute kommt 1), 2).

Da das Wesen einer Erscheinung an seinen Grenzen besonders deutlich wird, und da Übergangsgebiete und Kontaktzonen in kulturmorphologischer Hinsicht besonders aufschlußreich sind 3) - glauben wir, diese Maxime, sofern wir sie mit negativem Vorzeichen versehen, analog auch auf die Situation der Strafgefangenen transponieren zu dürfen. Wir vertreten daher die Auffassung, daß sich die Erscheinungsformen der Gefangenschaft am deutlichsten an den zeitlichen Grenzen der Haft - also bei Hochbestraften -, in der Koordinate von Zeit und Raum erkennen lassen. Dabei findet sich eine weitere Grenzsituation in der Tatsache, daß es sich bei Strafgefangenen um Abseitige, um an der Grenze der Gesellschaft Befindliche handelt. Im Untersuchungsgebiet finden wir außerdem stärkste kriminelle, soziale, landsmannschaftliche, altersmäßige und sonstige Mischungen. Ergänzend darf auch noch auf den eigentümlichen Klausurcharakter und auf die soziale Verdichtung innerhalb des Untersuchungsraumes hingewiesen werden.

Grenz-, Misch-, Klausur- und Verdichtungscharakter des Untersuchungsgegenstandes sind unseres Erachtens gegeben und relevant. Die vorliegende Arbeit fußt auf dem Einblick in die Wirklichkeit heutigen Gefangenenlebens. 4).

-
- 1) Wir beziehen uns hier auf Max Rumpf: Deutsche Volkssoziologie im Rahmen einer Sozialen Lebenslehre, S. 18, Nürnberg 1931: "Schwerer wiegt noch ein anderes. Im schroffen Gegensatz zu der Art, wie wir alle das Großstadtleben und überhaupt das Alltagsleben unserer Tage ohne weiteres leicht verstehen, bedeutet es für die meisten Wissenschaftler von ihrem Platz vor einem Schreibtisch in einer aufgeklärten Großstadt aus eine große und für die Mehrzahl nach meiner Meinung einfach nicht erfüllbare Zumutung, sich vollauf einzuleben, einzufühlen in Wesen und Lebensart des gemeinen Mannes".
 - 2) Ebenda, S. 49 f.: "Das Menschlich-Allzumenschliche am Alltagsleben muß da wohl oder übel leider mit geladen werden. ... Ohne einige Spritzer schmutziger Trivialität aus den Pfützen und Lachen der gemeinen Straße wird es da leider nicht abgehen".
 - 3) Vgl. Bruno Schier in Zeitschrift für Volkskunde 55, 1959, S. 8.
 - 4) Wegen der Fluktuation standen im Untersuchungszeitraum mehrere Tausende von Gefangenen als mögliche Träger einschlägiger Sitten zur Verfügung.

Es werden folgende Untersuchungsmethoden gewählt:

1. Auswertung schriftlichen Materials, in der Hauptsache Privatmitteilungen an den Verfasser;
2. Gespräche mit einzelnen Strafgefangenen oder Gruppen von Gefangenen an allen möglichen zufälligen Orten innerhalb der Strafanstalt oder des Anstaltsgeländes;
3. Interviews mit ausgewählten Gefangenen (Vergleichsanalyse noch lebenden Rotwelschs, Übernamen und ähnliches);
4. Stille Beobachtung in dem Miterleben des sozialen und psychischen Geschehens;
5. Auswertung sonstiger Gegebenheiten, insbesondere der Fachliteratur aller Primär- und Sekundärgebiete.

Die Belege bestehen dementsprechend aus:

Fixierten eigenen Beobachtungen,
Privatpost des Verfassers,
mündlichen Mitteilungen,
schriftlichen und bildnerischen Äußerungen,
3 000 Metern Tonbandaufnahmen, dazu
255 Seiten wörtlicher Translation (Tonbandtexte)
und anderem,
literarischen Quellen.

Die Angaben zur Person der Gewährsleute sind, dem Charakter der Untersuchung entsprechend, verschlüsselt, soweit es sich um Strafgefangene handelt; alle Gewährspersonen sind jedoch in einer (1007 Nummern enthaltenden) deponierten Schlüsselliste nachweisbar.

Die Tonbandaufnahmen entstanden an über zwanzig arbeitsfreien Tagen kontinuierlich im Sommer und Herbst 1964. Für diese Untersuchungen mußten ausnahmsweise Gefangene ausgewählt werden. Weil wir für einige Abschnitte des III. und IV. Kapitels unserer Dissertation Rotwelsch der Gefangenen berücksichtigen müssen, erschien es nötig, überhaupt erst festzustellen, welche Termini noch gebraucht werden; die Literatur enthält darüber nicht einmal vage Angaben. Dies war unseres Erachtens nur dadurch zu erreichen, daß das anerkannte Standardwerk von Siegmund A. Wolf zur Grundlage einer besonderen Untersuchung des

noch lebenden Gefangenen-Rotwelschs genommen wurde 1), 2), 3). An über zwanzig Sonntagen fanden jeweils zwei- bis dreistündige Sitzungen mit ausgewählten Gefangenen statt, wobei nach und nach alle 6437 bei Wolf vorhandenen Positionen von uns als Frage verlesen wurden. Fragen und Antworten sind, auf Tonband festgehalten und später von uns auszugsweise für die vorliegende Arbeit ausgewertet worden. Nach Abschluß dieser Befragungen wurden Gespräche mit Gefangenen über sonstige Themen (z.B. Kognomina) ebenfalls auf Tonbändern registriert. Tonbandaufnahmen bieten den Vorteil einer wortgetreuen Fixierung, wobei nicht nur Sach- und Bedeutungsgehalte festgehalten - vielmehr auch die Farbigkeit des Ausdrucks, Gemütsbewegungen usf. dem Untersuchenden beliebig oft parat sind.

An der Tonbandarbeit nahmen nur Inhaftierte teil, von denen wir vermutlich viel erfahren konnten und die als repräsentativ hinsichtlich Aussagekraft (Straflänge) - insoweit homogen -, Intelligenz, Vorbildung, letztem sozialen Status und Lebensalter - insoweit heterogen - gelten dürfen.

Es handelt sich um einen jüngeren früheren Einbrecher, einen früheren Landesverräter und führenden Spion mittleren Alters, einen im siebenten Lebensjahrzehnt stehenden mehrfachen Mörder, einen weiteren Lebenslänglichen mittleren Alters, einen Sittlichkeitstäter mittleren Alters. Ferner wurden gelegentlich zu den abschließenden Gesprächen weitere Lebenslängliche hinzugezogen.

Auf Tonband festgehalten ist auch ein sehr langer Lebensbericht eines Lebenslänglichen, der seit 1919 ununterbrochen im Zuchthause ist 4).

- 1) Siegmund A. Wolf: Wörterbuch des Rotwelschen, Deutsche Hainersprache, Mann-heim 1956.
- 2) Über das verwendete Werk Professor Wolfs vgl. Prof. Dege: Über die Speismakeimer-Sprache auf Baustellen in Münster (Westf.) = Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde, Band IX, S. 111 ff., (herausgegeben von Karl Meisen und Bruno Schier,) Bonn und Münster 1962.
- 3) Der Verfasser mußte das Gefangenenrotwelsch lernen, um zu kriminell bereits verfestigten Gefangenen besseren Kontakt zu bekommen.
- 4) Die (Tonband-) Gewährspersonen sind genauer unter III., 1. vorliegender Arbeit erwähnt. - Nicht alle Tonbandbelege werden in vorliegender Untersuchung verwendet.

II. DER STRAFFÄLLIGE

Im II. Kapitel sollen wesentliche wissenschaftliche, literarische und volkstümliche Reflexionen zu der Erscheinungsform des Straffälligen sichtbar gemacht und damit gleichsam auch Hintergründe gefangeneneigentümlichen Verhaltens aufgehellert werden.

Gleichzeitig folgen wir wissenschaftlichem Brauch, an die von anderen geschaffenen Gedankengrundlagen anzuknüpfen.

1. Wissenschaftliche Sicht

Nach Spranger 1) ist die Moral "bisher nicht als etwas Volkstümliches, nicht als Lebensäußerung eines Volkes" betrachtet worden. Vielmehr sei man in unserem Kulturkreise wohl davon ausgegangen, daß die Moral von der Theologie gesetzt¹⁴ und ihre problematischen Seiten von der philosophischen Ethik zu behandeln sind.

In dieser Einstellung sieht Spranger den Grund dafür, daß sich die Volkskunde um die Volksmoral "mit Bewußtsein wenig gekümmert" hat.

Derselbe Gelehrte sieht aber gerade in der Volksmoral den deutlichsten Ausdruck und Anspruch werthaftern Niveaus eines Volkes. Er hält ganz allgemein Sitte und Brauch für nicht richtig verständlich, "wenn man nicht auf die Volksmoral achtet" und für nicht richtig bewertbar, "wenn man die Bedeutung der Sache nicht kennt, an der sie auftreten".

Aus Sprangers "vier sich überlagernden Ordnungsformen des Volkslebens: - Sitte als Brauch, Moral, Recht, politische Ordnung - " dürfen wir zum vorliegenden Thema "Moral" und "Recht" abrißartig in das Gedächtnis zurückrufen.

1) Eduard Spranger: Volkstum und Erziehung = Anhang zu Der Bildungswert der Heimatkunde, S. 61, Reclam, 6. Auflage, Stuttgart 1964.

Spranger 1) versteht unter Sittlichkeit zwei unterschiedliche Erscheinungsformen: "Die gesellschaftliche oder kollektive Moral und das persönliche Ethos".

Die Moral der Gesellschaft ist ihm Ausfluß objektiver Kultur oder objektiven Geistes, gemeinschaftlich gültiges und somit auf Einzelverhalten wirkendes Werturteil. Das Werturteil äußert sich als Übung und Befolgung, als normierte Forderung für zu erwartendes Verhalten, auch in Kollektivreaktion auf Gesinnungsäußerung einzelner Gesellschaftsmitglieder durch "Billigung oder Mißbilligung bis zur Ausstoßung". Im übertragenen Sinne sieht Spranger die gesellschaftlichen Moralinhalte als eine geschichtlich gewordene Größe, als Funktion jeweils gegebener Gehalte der Kultur von Gesamt- oder Teilgesellschaften. Die gesellschaftliche Moral ist bei ihm in einem Volke wesentlich nach Volksschichten und pluralistischen Gegebenheiten differenziert - wechselnd, lebendig und der Darstellung schwer greifbar.

Das persönliche Ethos findet Spranger in der im Wesen des Individuums begründeten Einstellung zum Wertreich und seiner Rangordnung. Er unterscheidet im Ethischen "das fordernde Gesetz und die an ihm orientierte oder von ihm abirrende Gesinnung".

Der kollektiven Moral und dem persönlichen Ethos ist die Idee des Guten gemeinsam.

Spranger weist nachdrücklich auf das außerordentlich verwickelte Verhältnis zwischen gesellschaftlicher Moral und persönlicher Sittlichkeit hin und hebt hervor, "daß eins nie ohne das andere ist. Vielmehr wird jedes Individuum in eine moralische Welt von historischem Ursprung und historischer Eigentümlichkeit hineingeboren, ist also von ihrem Geiste im Aufbau seines eigenen Ethos durch und bedingt".

Ein Kriminologe (Ledig, 2)) beruft sich auf diesen Gedanken

Sprangers: "... so findet auch der Verbrecher als seine Entwicklungsbedingung eine ganz bestimmte Kulturgesellschaft vor, deren individuelle Züge er in seinen Anlagen schon irgendwie vorgebildet in sich trägt".

1) Eduard Spranger: Psychologie des Jugendalters, S. 151 ff., 27. Auflage, Heidelberg 1963.

2) Gerhard Ledig: Kriminologie, S. 23, Berlin 1947.

Folgen wir Spranger - so ist eine Abweichung von der vorgefundnen Moral einerseits (von der Gesellschaft aus gesehen) stets konfliktgeladen und unsittlich, andererseits kann aber (vom Einzelmenschen aus betrachtet) der Grund der Abweichung auch in einer fehlerhaften Retardation liegen.

Die gesellschaftliche Moral darf schließlich als sehr alte sittliche Erbweisheit betrachtet werden, die nicht immer individualisiert oder nur sozialbestimmt ist, den normativen Wertgehalt des Guten jedoch enthalten sollte.

Die persönliche Sittlichkeit endlich kommt - nach Spranger - der Vollendung nahe, wenn die Moralnormen aus eigenem Willen in die Substanz des persönlichen Ethos und persönlichen Gewissens aufgenommen worden sind.

Im Recht sieht Spranger 1)

"einerseits ein objektives Kulturgebilde als Rechtsordnung, andererseits eine subjektive Einstellung des Individuums als Rechtsbewußtsein sowie als persönliche Rechtspflicht und persönliche(n) Rechtsanspruch".

Spranger verweist darauf, daß niemand Gerechtigkeit definieren kann, daß das Wesen der Gerechtigkeit jedoch in uns als Stimme des Gewissens spricht.

Offenbar haben beide Grundformen dieser Rechtsbegriffe (Gerechtigkeit im Sinne einer sittlichen Idee und Gerechtigkeit im positiv-juristischen Sinne) ihr Analogon in der personalen Einstellung. Es handelt sich um höchst verschiedene und miteinander in Konflikt liegende Ideen, die sich auch in der Formel "Jedem das Gleich" oder "Jedem nach seinem Verdienst" verdeutlichen. - Das Recht ist - nach Spranger - innerhalb seines geltenden Bereiches für

"alle Rechtsgenossen verbindlich, d.h. - dagegen verstoßende Handlungen sind, was sie auch sonst seien, positiv unrechtmäßig und führen zu positiv bestimmten Rechtsfolgen".

Die Schwierigkeiten in der Unterscheidung zwischen idealer Gerechtigkeit und positiver Rechtsordnung sind im Volke erfahrungsgemäß gemeinhin groß. Sitte und Recht, Volksbrauch und Rechtsbrauch lassen sich nicht trennen 2); dies hat schon Boetius Auanus erkannt, wenn er in seinen Darlegungen dieser Tatsache ausführlich Rechnung trägt 2).

1) Eduard Spranger: Psychologie des Jugendalters, S. 170 ff.

2) Vgl. auch E. Frh. von Künßberg: Rechtliche Volkskunde, S.1, Halle/Saale 1936.

Unseren Vorfahren war die Trennung von Ethik und Recht einstmals unbekannt. Bei ihnen vermischten sich sittliche Vorstellungen mit rechtlichen und rechtliche gingen in sittliche über. Selbst dem Menschen der Gegenwart gelingt es nicht immer, die Grenze zu finden 1).

Schon in archaischen Zeiten heißt es:

"Wer sich vergreift an
leib, gut und ehre des andern, höhnt, schmäleret, schädigt
ihn und die seinigen" 2).

Jacob Grimm gibt folgende Definition des Zweckes und der Entwicklung archaischen Volksrechtes 3):

"Zweck also des volksrechts konnte weder sein zu drohen noch vor ungeschehenen beileidigungen zu sichern; die kraft roher freiheit sittigte es und wollte nichts anders als aussöhnung der geschehenen that. Weil aber die verletzend handlung zugleich den gemeinen frieden brach, eignete das volk sich einen theil der buße zu, der anfänglich in der vergeltung mitbegriffen, hernach von ihr gesondert, endlich die natur einer öffentlichen strafe annahm".

Mit großer Wahrscheinlichkeit sind schwere Verbrechen "schon für die früheste Zeit" 4) an den Straffälligen geahndet worden. Ein Spiegelbild archaischer Strafpraktiken gibt der überkommene Katalog von Todes-, Leibes- und Ehrenstrafen sowie Benennung des Landrechts 5). Wenn auch Jacob Grimm und ebenso E. Frh. von Künßberg 6) zu verstehen geben, daß diese Strafen nicht alle als praktiziert, zu einem guten Teil als übertrieben dargestellt, manche gar nur als Warnung oder als im Laufe der geschichtlichen Entwicklung erfunden gelten müssen, so bleibt doch noch ein Bild drakonischer Härte 7).

Unseres Erachtens haben sich bis zur Gegenwart einige archaische Strafarten erhalten, etwa das Hängen und Enthaupten und die schimpfliche Tracht (z.B. Gefangenenkleidung) in zivilisierten Ländern. Die Gefangenen kulturell Entwicklungsfähiger Gebiete (etwa im Kongo) sind offenbar noch heute dem "Zertreten",

1) Vgl. Hans Fehr: Altes Strafrecht im Glauben des Volkes = Deutsches Jahrbuch für Volkskunde, S. 153, Erster Band, Jahrgang 1955.

2) Jacob Grimm: Deutsche Rechtsalterthümer, Band II, S. 175, Nachdruck der vierten Auflage von 1899, Darmstadt 1955.

3) Ebenda, S. 175 f.

4) Ebenda, S. 176.

5) Ebenda, S. 254 - 341.

6) E. Frh. von Künßberg: Rechtliche Volkskunde, S. 26.

7) Vgl. z.B. Bächtold-Stäubli: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Band X Register, S. 112, Berlin 1942.

"Geiseln", "Schinden" usw. ausgesetzt, wie Fernsehberichten entnommen werden muß.

Archaisch härteste Strafen bestätigen auch Ethnologie, Kultur- und Rechtsgeschichte 1), 2). Danach wurden besonders die Verbrechen der Zauberei, des Inzests, des Stammesverrats - nach begonnener Christianisierung auch Hexenwesen und Verletzung eines Gottesgebotes - regelmäßig mit der Todesstrafe bedroht oder geahndet. Bei Mord und Notzucht überließ man die Vollstreckung der Todesstrafe dem Geschädigten und seiner Sippe 3). Den Germanen war die Folter allgemein nicht bekannt, in einigen Gebieten wurde sie später nach römischem Vorbild gegen Unfreie eingeführt 4). Freiheitsstrafen kannte das germanische Recht selten; bis zum 8. Jahrhundert wurden Straffällige besonders in den Stock gelegt. Auch die strafweise Verknechtung kann als Ersatz für eine Gefängnisstrafe betrachtet werden, wenn diese auch nur mittelbar eine Beschränkung der Bewegungsfreiheit darstellte. Zu den germanischen Freiheitsstrafen zählen wir sekundär auch Verbannung und Verstrickung 5). Einzelne germanische Stämme kennen sodann im 8. Jahrhundert die Strafhaft. So kommt bei den Franken jener Zeit bereits der "carcer" vor, den jeder Graf "in suo comitatu" haben mußte. Den Dieben wird 726 bei den Langobarden eine Gefängnisstrafe von ein bis zwei Jahren in einem "carcer sub terra" angedroht; es dürfte sich dabei um Unterbringung in einfachen Erdlöchern gehandelt haben 6), 7).

Schon im frühen Mittelalter spielen auch Acht und Bann als äußerste Strafe eine erhebliche Rolle. Hinrich Siuts 8) stellt fest:

"Der christliche Bann war ... die äußerste Strafe, die gegen Widerspenstige als Zwangsmittel angewandt wurde. Sie schloß den Verbrecher aus der menschlichen Gemeinschaft aus, weil fast alle Abendländer Christen waren, gewährte aber bei Reue und Buße die Wiederaufnahme. ... Die gleichen charakteristischen Merkmale kennzeichnen die Acht".

1) Steinmetz: Ethnologische Studien zur ersten Entwicklung der Strafe, Band II, 2. Auflage, Groningen 1928.

2) H. von Hentig: Die Strafe I, Berlin-Göttingen-Heidelberg 1954.

3) Edith Kießling: Zauberei in den germanischen Volksrechten, S. 65, Jena 1941.

4) Johannes Hoops: Reallexikon d. Germ. Altertumskunde, 2. Band, F - J, S. 79, Straßburg 1913 - 1915.

5) und 6) Vgl. ebenda, S. 88, S. 131.

7) Vgl. auch H. Ch. Heinerth: Die Heiligen u. das Recht, S. 38,

8) Hinrich Siuts: Acht und Bann und ihre Grundlagen / Fbg. 1939. im Totenglauben, S. 13, Berlin 1959.

Schon die Urvölker kannten den sakralen Charakter der Strafe; dies verdeutlichen vorchristliche Religionsurkunden und das Alte Testament (Septuaginta). Vom Sinai wird hörbar: "Der Herr wird den nicht unbestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht". Noch im 17. Jahrhundert sieht man in den weltlichen Richtern Knechte Gottes:

"O Richter, wenn du richtest, richte recht
Gott ist Richter und du sein Knecht
Denn so wie du jetzt richtest mich
Wird Gott einst richten dich" 1).

Das jüngste Gericht, das Urteil Salomonis, das Schinden des ungerechten Richters Sisamnes, Gottesurteile spielen in der Volksüberlieferung eine wichtige Rolle 2).

Das Strafziel archaischer Zeiten war Rache. Nur sehr langsam wurde das nackte Rachegefühl zurückgedrängt; an seine Stelle trat die Vergeltung. Man versuchte, Schuld und Strafe in ein Verhältnis zu bringen. 3).

Grotius ("De iure belli et pacis") sieht die Strafadee unter dem Vergeltungsgedanken, empfiehlt aber auch Besserung des Übeltäters.

Hobbes ("De cive") fordert die Unterordnung aller Einzelwillen unter den Staatswillen; widerstrebende Elemente seien auf dem Wege über die Strafe zu zwingen. Er bezeichnet Eigennutz und Ehrsucht als Quelle des Kampfes aller gegen alle.

Die klassische Schule setzt persönlich-sittliche Verantwortung und Willensfreiheit als unbestreitbare Tatsache voraus. Der Sinn der Strafe besteht bei ihr vom Verbrechen her in vergeltender Sühne, von der Gesellschaft her in Schutz und Sicherheit, vom Verbrecher her in Besserung und Abschreckung.

Spinoza (Pantheismus) wiederum verneint die menschliche Willensfreiheit und entzieht damit dem Rechtsbruch das Moment der persönlichen Verantwortung des Rechtsbrechers. Strafe läßt er nur als Schutz der Gesellschaft vor Übeltätern und als Mittel der öffentlichen Sicherheit gelten.

1) E. Frh. v. Künßberg, Rechtliche Volkskunde, S. 158
(Steintafel-Inschrift im Gerichtszimmer des Rathauses zu Steyr/Oberösterreich - Anno 1612).

2) Ebenda, S. 159.

3) Hinsichtlich der Strafadeen folgen wir A. Ohm und K. Peters, a.a.O., passim.

Leibnitz ("Theodizee") propagiert Vergeltung, Besserung und Abschreckung.

Kant ("Metaphysik der Sitten") lehnt jeden Zweckbegriff der Strafe ab, sieht ihren einzigen Grund in dem kategorischen Imperativ der Gerechtigkeit und vertritt schärfstens den Vergeltungsstandpunkt.

Pestalozzi ("Lienhard und Gertrud", "Gesetzgebung und Kindesmord", "Arners Gutachten") fordert die bessernde Strafe. Seine aufgestellten Forderungen wirken bis zur Gegenwart nach. Schiller ("Verbrecher aus verlorener Ehre", Jenaer akademische Antrittsrede: "Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte") spricht sich gegen harte und rohe Strafen aus und geht dem Gedanken über den Zusammenhang von gesetzlicher Härte und sittlichem Zerfall nach:

"Seitdem die Gesetze zu der Schwäche des Menschen heruntergestiegen, kam der Mensch auch den Gesetzen entgegen. Mit ihnen ist er sanfter geworden, wie er mit ihnen verwilderte; ihren barbarischen Strafen folgen die barbarischen Verbrechen allmählich in die Vergessenheit nach" 1).

Hegel bezeichnet das Verbrechen als Negation des Rechtes und Strafe als "Negation der Negation"; sie ist ihm Wiederherstellung des Rechtes und "Aufhebung des Verbrechens".

Von Liszt - Begründer der deutschen soziologischen Strafrechtsschule - sieht in der Strafe ein Übel, das der Abwehr und Vergeltung dient; sie ist ihm "die soziale Reaktion auf asoziales Verhalten" und hat bei ihm ihre Berechtigung von dem Selbsterhaltungstrieb des staatlichen Lebens her.

Die Vertreter der Lehre von der "Immanenz der Strafe" auf Grund religiös-mystischer Weltanschauung (Rußmann-Bernder) leugnen schließlich das Recht - zu bestrafen. Sie verweisen auf das quälende Gewissen des Straffälligen und fordern für ihn Zeit und Gelegenheit zur Sinnesänderung. Die zur Zeit übliche Strafpraxis verhindere den inneren Sanierungsprozeß und lenke auf äußere Dinge ab.

1) a) Schiller: Sämtliche Werke, X, S. 83, Stuttgart-Tübingen 1857;

b) Peters, a.a.O., S. 77 f.

Die moderne Pathologie fordert die Verbrechensverhütung (Prävention);

die neuere Strafrechtstheorie sieht nicht so sehr den rechtsverletzenden Erfolg der Straftat, sondern versucht den verbrecherischen Willen zu wägen. - 1).

Wir kommen zur Freiheitsstrafe und ihrer Vollstreckung, deren Problematik ebenfalls nur im Zusammenhang mit der Evolution menschlicher Kultur betrachtet werden kann, denn auch das Gefängnis ist Kulturerscheinung; seine Geschichte ist gleichsam ein Spiegel der allgemeinen Kulturgeschichte, wenn auch ihrer düsteren Partien. Mit der Strafidée hat sich auch das Wesen der Freiheitsstrafe und ihr Vollzug von barbarischer Brutalität bis zu sozialerzieherischer Bemühung gewandelt.

Der Strafvollzug in den heutigen Anstalten soll den Willen des Gefangenen nicht niederdrücken, soll seine guten Eigenschaften stärken und soll ihn erziehen (resozialisieren):

"... ohne daß das Ziel der Vergeltung außer acht gelassen wird. Grundsätzlich will der neue Strafvollzug etwas ganz anderes sein als der alte. Aber infolge der Eigenart der Entwicklung hängt ihm noch sehr viel von dem alten Vollzug an; daraus entsteht vielfach ein Zwittergebilde, das nicht recht befriedigen kann, und das überwunden werden muß und kann" 2).

Wie die Strafe generell, so birgt die Freiheitsstrafe besonders bis zum heutigen Tage vielschichtige Problematik. Man hat hier aber unseres Erachtens besonders die sozialen Aspekte zu sehen, die bei Spranger mit "Mißbilligung bis zur Ausstoßung", bei Sieverts und Ohm mit "Zerstörung der sozialen Person des Gefangenen" umschrieben sind und außerdem die noch unbefriedigenden Ergebnisse (Rückfall entlassener Strafgefangener) der Resozialisierungsbemühungen. Endlich hat auch die praktische Durchführung des Vollzuges in den Strafanstalten ihre diffizilen Seiten, die mit der Qualifikation des Vollzugspersonals, der inneren Einstellung der Gefangenen und mit formalen Gegebenheiten zusammenhängen.

1) Auf die sogenannte "Vereinigungstheorie" in den Strafzielen der modernen Jurisprudenz kommen wir in unserem Schlußwort noch einmal kurz zurück.

2) W. Mittermaier: Gefängniskunde, S. XIII.

Trotz vielfältiger Bemühungen sind die Probleme des Freiheitsentzuges weder aus der Blickrichtung der Theoretiker und Praktiker - noch aus der Sicht der Gefangenen bisher in befriedigender Weise gelöst; wir zweifeln auch daran, daß dies jemals geschehen kann, vielmehr dürften immer nur optimale Lösungen zu akuten Problemen erreichbar sein.

W. Mollenhauer bemerkt: "Der Vollzug einer Strafe hat das mit Inhalt zu füllen, was der Gesetzgeber und der Richter bei der Verhängung der Strafe gewollt haben. Gesetzgeber und Richter müssen dabei vom Vollzug zur Kenntnis nehmen, daß sich eine abstrakte Straffidee nicht realisieren läßt, daß es bei allen Bemühungen des Strafvollzuges vielmehr immer nur auf die Wirkung ankommt, die die Strafe auf den jeweils betroffenen Menschen ausüben soll" 1);

nach der geltenden Auffassung soll diese Wirkung darin bestehen,

"die Allgemeinheit zu schützen, dem Gefangenen zu der Einsicht zu verhelfen, daß er für begangenes Unrecht einzustehen hat, und ihn wieder in die Gesellschaft einzugliedern. Der Vollzug soll den Willen und die Fähigkeit des Gefangenen wecken und stärken, künftig ein gesetzmäßiges und geordnetes Leben zu führen" 2).

Ferner sind diesen Bemühungen

"auch dadurch Grenzen gesetzt, daß nicht jeder Gefangene im Sinne einer Resozialisierung beeinflussbar ist - (und) ein verhängtes Urteil zu Freiheitsstrafe keineswegs immer eine erzieherisch optimal günstige Situation schafft";

hinzukommen

"menschliche Unzulänglichkeiten des Vollzugspersonals und die durch nichts völlig zu beseitigende negative Einstellung eines nicht unerheblichen Teiles der Gefangenen"

3).

Die konzeptionellen, personellen, materiellen - vor allem aber wissenschaftlichen Voraussetzungen für einen "Erziehungsstrafvollzug" sind gegenwärtig in den Vollzugsanstalten des Erwachsenenstrafvollzuges der Bundesrepublik Deutschland offensichtlich noch nicht in dem erforderlichen Maße gegeben; in praxi finden sich vor allen Dingen unpädagogische Realitäten, die mit dem ökonomischen Gefüge der Anstalten zusammenhängen. - 4).

1) Die erzieherische Kraft des Strafvollzuges - Handbuch der Sozialerziehung, Band III, S. 399, Freiburg im Breisgau 1964.

2) Dienst- und Vollzugsordnung, Ziffer 57 (1).

3) W. Mollenhauer, ebenda, S. 400.

4) Einen teilweise ähnlichen Standpunkt vertritt W. Mollenhauer, ebenda.

Die Wirksamkeit der Behandlungsprozesse in den Strafanstalten ist bisher nicht wissenschaftlich-exakt festgestellt worden 1).

Dagegen wissen wir, daß der unter dem Freiheitsentzug lebende Mensch Abwehrmechanismen entwickelt, die ihn regelmäßig an einer sachlichen Verarbeitung seiner Situation hindern. So kommt es kaum zu einer Auseinandersetzung mit der Strafe; die entsprechenden Konsequenzen sind daher zu häufig unbefriedigend. Wir wissen auch, daß nur ein verschwindender Teil der Gefangenen seine Strafe als gerechte Sühne empfindet 2), 3), 4), 5).

Die Professoren Sieverts, von Hentig und Panse und andere Autoren beurteilen den Effekt des gegenwärtigen Strafvollzuges übereinstimmend skeptisch. Sieverts weist auf die "Krise der Freiheitsstrafe" hin; von Hentig setzt "tiefe Zweifel" in die Wirksamkeit des bisher geübten Strafvollzuges; Panse hat im Gefängnis wertvolle ethische Regungen nicht festzustellen vermocht. Fischhof Lilje vertritt den Standpunkt, daß bei dem bisherigen Strafsystem nur solche Menschen ohne Schaden davonkommen können, die "Giganten eines moralischen Willens" sind 6).

Professor Bockelmann (Rechtsgelehrter) bemängelt die mangelhafte Verbrechensätiologie und -prophylaxe 7).

Professor Prinzhorn (Psychotherapeut) verwahrt sich gegen platte Präntention in der Beurteilung krimineller Wesensart und gegen pharisäische Haltung gegenüber Straffälligen 8).

1) Hans Joachim Schneider: Bericht über den 5. Internationalen Kriminologischen Kongreß in Montreal/Kanada vom 29.8.-3.9. 1965 = Zeitschrift für Strafvollzug, Heft 1, S. 54, Wiesbaden 1966.

2) Vgl. W. Mollenhauer, a.a.O., S. 390.

3) Vgl. A. Ohm, Persönlichkeitswandlung, S. 161.

4) Vgl. H. Prinzhorn: Die Bildnerie der Gefangenen, S. 35 f.

5) Vgl. E. Kern: Vom Seelenleben des Verbrechers, S. 289 f., S. 298 f.

6) Vgl. A. Ohm, Persönlichkeitswandlung, S. 73 f.

7) Paul Bockelmann: Was Generalstaatsanwalt Bauer übersieht = "Frankfurter Allgemeine Zeitung", Nr. 19, S. 6 vom 23.1.1964.

8) H. Prinzhorn, a.a.O., S. 35.

Professor Ehrenberg (Theologe) weist darauf hin, daß es sich bei der Straffälligkeit nicht nur um moralische Vorgänge handelt. Der Verbrecher lebe, vergleichbar einem Kranken, in einer anderen Existenzstruktur; die Verurteilung ändere seinen Lebensstatus ganz und gar - und wohl auch endgültig. Aus erfahrener politischer Haft heraus identifiziert er sich ausdrücklich mit den Gefangenen:

"Und so kann ich nun auch meinerseits die Gefangenen, nicht etwa nur die politischen, sondern auch die kriminellen, nicht mehr anders sehen, als daß ich mich mit ihnen zu identifizieren trachte (wenn sie das nur immer bereit wären anzunehmen und gelten zu lassen!)"

1).

Professor Karl Peters verweist schließlich auf die Schuld des Straftäters - aber auch darauf,

"daß es kein menschliches Verhalten gibt, das nicht mit dem Verhalten der anderen verbunden und verquickt ist ... Der Mensch steht bei aller Eigenverantwortung im Guten wie im Bösen in der Gebundenheit an die Gemeinschaft. Das einzelne Gemeinschaftsmitglied trägt an dem Versagen des anderen Gliedes insofern eine persönliche Verantwortung, als es durch sein Versagen das Versagen der Gemeinschaft dem anderen Gliede gegenüber mitbestimmt"

2).

Bei Abschluß vorliegender Dissertation läßt sich die kriminalpolitische Konzeption unseres künftigen Strafrechts und Strafvollzuges in Grundforderungen verdeutlichen:

"Abbau des ethischen Dogmatismus. ... Abschaffung der kurzfristigen Freiheitsstrafe. ... Abschaffung der Zuchthausstrafe. ... Konzentrierung des Freiheitsstrafvollzuges. ... Positivierung des Freiheitsstrafvollzuges. ... Steigerung der Intensität der Arbeit am Gefangenen" 3). ("Abbau der kriminalistischen Hypertrophie") 4).

Die wissenschaftliche Sicht auf Straffällige, wie wir sie vorstehend aufzuhellen versuchten, läßt unseres Erachtens vor allem deutlich werden, daß von einem gleichsam nebulösen Hintergrund her nur Stege zur Gefangenenwelt verlaufen - - wo feste Brücken vonnöten sind.

1) Hans Phil. Ehrenberg: Ein Wort der Einführung = Menschen ohne Schlüssel (Lothar E. Herrwich), S. 7, Witten 1955.

2) Peters, a.a.O., S. 89.

3) Werner Maihofer = Blätter für Strafvollzugskunde, Beilage zum Vollzugsdienst, 2 vom 1. März 1966, Stuttgart 1966.

4) Ebenda.

2. Volkstümliche Sicht

=)

Der sogenannten öffentlichen Meinung und der Sicht des Mannes auf der Straße liegen vielschichtige Perspektiven zugrunde; wir sehen folgende wesentliche Komponenten, die als ätiologische Kräfte den Blickwinkel volkstümlicher Sicht bestimmen:

- a) Historische Überlieferung 1);
- b) Das Eingebettetsein in die allgemeine Verzögerung oder Verspätung sozialer und kultureller moralbildender Anpassung in bezug auf die tatsächliche Entwicklung in den sonstigen Lebensbereichen (social lag; cultural lag) 2);

-
- 1) Vgl. Spranger, Volkstum und Erziehung, a.a.O., S. 69 ff. - Spranger ist der Meinung, daß die bäuerlich-kriegerische Moral vorchristlicher Zeiten bei Germanen und Slawen überdeckt worden sei durch römische - bereits christlicher Gestalt. Er verweist auf ältere Anschauungen und Einrichtungen unter der verinnerlichten, hochentwickelten christlichen Moral. (Vergleiche auch Max Rumpf, Religiöse Volkskunde, Stuttgart 1933). Einem Jahrtausend moralischer Formung der Völker durch das Christentum sei die Epoche der Glaubensspaltung und des Traditionsbruches in der Aufklärung gefolgt. In Deutschland sei während dieser Zeit alter mystischer Stoff erneuert und zu klassischen Idealformen vertieft worden. Ein neuer Bruch sei mit dem Jahrhundert der Industrie und der damit zusammenhängenden Verstädterung eingetreten. Diese Proletarisierung habe viel Sittliches im Volke, besonders die nachbarliche Kontrolle, zerstört. Eine gewisse Überwachung des Verhaltens durch eine Gemeinschaft oder Gruppe werde schwieriger oder unmöglich; so gehe ein wesentlicher Stabilisierungsfaktor der Sittlichkeit verloren.
 - 2) Vgl. ebenda. - Der industrielle Fortschritt eile der moralbildenden Kraft voraus. Pestalozzi hatte diese Gefahren bereits zu Beginn der industriellen Revolution gesehen. Die Formung der Volksmoral, die den neuen Verhältnissen entspreche, sei noch nicht gelungen. - Vgl. u.a. auch R. König, Soziologie, S. 235 ff. - Verspätung der Rechtssysteme hinter den sie tragenden sozialen Systemen (Ehrlich); analog auch - Verspätung der sozial-kulturellen Anpassung in bezug auf die tatsächliche Entwicklung, die "man heute nach William F. Ogburn als "culture lag" bezeichnet"; S. 270: " ... social und cultural lag".
-
- =) (Eine von uns erarbeitete Studie: "Der Straffällige in literarischer Sicht - von der Antike bis zur Gegenwart" soll einer späteren Veröffentlichung dienen).

- c) Vorstellungen vom gleichsam sakralen Charakter der Strafe (survivals) 1);
- d) Vergeltungsstandpunkt (talion) 2);
- e) Mißtrauen gegen Rechtssatzungen und Rechtspflege sowohl, wie Vertrauen zur Justiz 3), 4), 5);

-
- 1) Vgl. Ohm, Persönlichkeitswandlung unter Freiheitsentzug, S. 79: "Die den Urvölkern gemeinsame Vorstellung vom sakralen Charakter der Strafe ist auch heute noch lebendig".
 - 2) Nach Paul Reiwald: Die Gesellschaft und ihre Verbrecher, Zürich 1948, S. 15 ff. - hat die Psychoanalyse den Nachweis geführt, in welchem Maße auch in volkläufigen Rechtsanschauungen älteste Vergangenheit lebendig ist. Das Gesetz der talio sei noch immer ein Gesetz des Unbewußten. In der Selbstbestrafung der Neurotiker bestehe es, wie aus ihren Träumen bekannt sei, in voller Wirksamkeit. Man habe von der neurotischen Verfassung auf die der Gesunden schließen gelernt, auch dort beherrsche die Talion das unbewußte Seelenleben. In der Überzahl der Länder sei die Stimme der Öffentlichkeit meistens ein starkes Hindernis für ein fortschrittliches Strafrecht gewesen: "Sie war bei vielen Gelegenheiten von erschütternder Rückschrittlichkeit und Primitivität" (S. 20). Vor dieser primitiven Einstellung sei auch wider besserer Einsicht die Wissenschaft zurückgewichen; so habe der international anerkannte Gelehrte Franz von Liszt erklärt: "Um der überlieferten rechtlich-sittlichen Anschauungen des Volkes willen fordere ich mithin vom Gesetzgeber das Opfer besserer wissenschaftlicher Überzeugung"; -vgl. Franz von Liszt: Die strafrechtliche Zurechnungsfähigkeit = Strafrechtliche Aufsätze und Vorträge, Band II, Seite 289, Berlin 1905.
 - 3) Richard Weiss: Volkskunde der Schweiz, S. 344 ff: "Das volkstümliche Mißtrauen gegen die Rechtssatzung wendet sich mit Vorliebe gegen die Träger und Vollstrecker des Rechtes, gegen die Juristen, die 'Advokaten', welchen nach volkstümlicher Auffassung etwa das gleiche Maß der Höllestrafe gebührt ... Die Tendenz der modernen Rechtsentwicklung geht vom irrationalen Traditionalismus zur Rationalität, von den Bindungen an Familie, Genossenschaft und Gemeinschaft zum Individualismus. Parallel mit dem geistesgeschichtlichen Individualismus und der individualistischen Zweckbestimmung des Staates geht eine individualistische Rechtsentwicklung, welcher die traditionelle, volkstümliche Einstellung nur zögernd folgt. Überall dort, wo die ursprünglichen Gemeinschaftsbindungen noch stark sind, entsteht eine Kluft zwischen der in dieser Gemeinschaft geltenden Sitte und dem fortschreitenden Recht. ... Rechtsentwicklung ... sich immer mehr von den volkstümlichen Regelungen (+) löst und alle volkstümlichen Regelungen des Lebens durch ein vollständiges, rational konstruiertes System zu ersetzen sucht".

+) Muß heißen: "Grundlagen".

-
- 4) Thomas Ellwein: Politische Verhaltenslehre, 2. durchgesehene Auflage, S. 171 ff., Stuttgart 1964: "In der deutschen Bevölkerung kann man häufig ein merkwürdiges Nebeneinander von übermäßigem Vertrauen und unangebrachtem Mißtrauen gegenüber der Justiz feststellen. Das Mißtrauen ist wohl in der Hauptsache durch die Erfahrung begründet, daß die Justiz verhältnismäßig langsam arbeitet und oft in ihrem Tun formelhaft erstarrt wirkt. Das übermäßige Vertrauen läßt sich vielleicht daraus erklären, daß der einzelne Richter durch die ihm durch die Prozeßordnung zugewiesene Stellung eine erhebliche Autorität gewinnt und in besonderer Weise jene Form der Überparteilichkeit verkörpert, welche in unserem Volke so oft überbewertet und mißverstanden wird. ... Was häufig zu einer gewissen Entfremdung zwischen Volk und Justiz führt, ist in Wahrheit etwas anderes: Man kann, wenn man sich mit oberflächlicher Betrachtung begnügt, gelegentlich den Eindruck gewinnen, als ob im Gerichtsbereich der gesunde Menschenverstand oft gegenüber dem Gesetz den Kürzeren ziehe. Dahinter steckt eine in Deutschland jahrhundertalte Überlieferung, die zu ... einem Gesetzesperfektionismus geführt hat".
- 5) Derselbe, ebenda, S. 79: "Demnach gibt es die öffentliche Meinung nicht mehr, sondern nur noch das verschwommene Feld der Öffentlichkeit, auf dem Meinungen vorgetragen, diskutiert, ausgetauscht, verglichen und zu verbindlicheren Willenskundgebungen entwickelt werden können".

f) Sympathie für gewisse Arten von Rechtsbrechern 1);

2);

g) Abscheu gegen Verbrechertypen und Verbrechen 3), 4);

-
- 1) Vgl. etwa Gustave le Bon: Psychologie der Massen, 66. bis 74. Tausend der autorisierten Übersetzung, S. 42, 50, 100, Stuttgart 1957: "Wenn nun die Masse imstande ist, Mordtaten, Brandstiftungen und Verbrechen aller Art zu begehen, so ist sie ebenso zu Taten der Hingabe, Aufopferung und Uneigennützigkeit fähig, sogar in höherem Maße als der einzelne. ... Verknüpfung ähnlicher Dinge, wenn sie auch nur oberflächliche Beziehungen zueinander haben, und vorschnelle Verallgemeinerung von Einzelfällen, das sind die Merkmale der Massenlogik. ... Die Urteile, die die Massen annehmen, sind nur aufgedrängte, niemals geprüfte Urteile. Viele einzelne erheben sich in dieser Beziehung nicht über die Masse. ... Die meisten Menschen ... haben von nichts außerhalb ihres Berufsfaches eine klare und richtige Vorstellung".
- 2) Richard Weiss, a.a.O., S. 348 f. berichtet über volkstümliche Sympathie für gewisse Arten von Rechtsbrechern.
- 3) Hinrich Siuts, a.a.O., S. 77 - bezeichnet den gemein menschlichen Zug: "einige Menschen aus bestimmten Gründen zu verachten" - als bei allen Völkern wahrscheinlich auffindbar.
- 4) Hans Fehr, Altes Strafrecht, a.a.O., S. 153: "Das Volk aber dürstet nach Sühne".

- h) Abweichung von der Rechtsnorm aus den verschiedensten Gründen, etwa pragmatischer oder emotionaler Art;
Ablehnung des Sonderlings;
als besonders wichtig = unautonome Fixierung an das "Man" (W. Metzger) 1), 2), 3).

-
- 1) René König, Soziologie, S. 237 f.-ist der Ansicht, daß das öffentliche Moralbewußtsein eine zweideutige Stellung hat, weil es einerseits unter den Normen des Rechts liegt, andererseits gelegentlich über diese hinausgehen kann, wenn es beispielsweise Rechtsentscheidungen aufhebt und abgeurteilte Taten entschuldigt - oder wenn die öffentliche Moral gelegentlich schärfer verdammt als das geltende Recht.
- 2) Vgl. u.a. Franz Carl Endres: Der Mensch im Banne seiner Schwächen, S. 16, Zürich 1947: "Die Gesellschaft ist es, die sehr häufig den Schwachen unterstützt, weil er alles gutmütig oder willenlos mitmacht, was das diktatorische Gesetz der Sitte und der gesellschaftlichen Form vorschreibt, während der Sonderling von der gleichen Gesellschaft abgelehnt wird ...".
- 3) Wolfgang Metzger: Psychologie - Die Entwicklung ihrer Grundannahmen seit der Einführung des Experiments, 3. unveränderte Auflage, S. 329, Darmstadt 1963: "Die Entwicklungsgeschichte der Verhaltensmaßstäbe der Sitten und Gebräuche bestätigt ... : nichts von ursprünglicher Wirrnis und nachträglicher, etwa subjektiv beliebiger Festsetzung, - so sehr die Buntheit und Vielfältigkeit des hier und dort Gebräuchlichen auf den ersten Blick zu dieser Annahme verleitet; sondern je weiter man zurückgeht, um so größere Unerbittlichkeit des "Man", an dem das eigene Verhalten gemessen wird. Der "autonome", aus freiem Ermessen "das Maß aller Dinge" festsetzende Mensch ist eine in ausdrücklichem Widerspruch zur "öffentlichen Meinung" spät aufgestellte philosophische Forderung.
Vieles, was in völkerkundlichen Schriften unter dem Namen "Kollektivvorstellung", "kollektives Denken" geht, wäre hier zu nennen".

Die volkstäumliche Einstellung zum Straffälligen schöpft jedoch nicht nur aus historischen, ethischen, skeptischen, sympathischen und antipathischen Komponenten. Noch schwerer faßbar sind weitere pluralische Gegebenheiten:

- 1) Unkenntnis individualistischer Strafrechtsgrundsätze 1);

-
- 1) Hans Fehr: Volk und Recht pp., S. 29, Leipzig 1925: "... die ganze individualistische Behandlung der Persönlichkeit ... ist ein Erzeugnis des Juristenrechts, nicht des Volksrechts".

- j) Tradierte Formen des Zusammenlebens 1),
- k) Gebundenheit des Menschen an die Gemeinschaft und Abhängigkeit seines Wahrnehmungs- und Gedankenlebens von derselben Gemeinschaft 2),
- l) Distanzgefühl gegenüber Straffälligen, das zwar gesund - mehr aber noch ungesund sein kann, wie wir wissen, weil es den kriminellen Rückfall der Abgewiesenen begünstigt;
- m) Paarung (mehr oder weniger kompliziert) von Sensationsbedürfnis und Gewissensrechtfertigung 3), etwa manifestiert in dem Interesse an Prozessen auf der einen und Volkszorn auf der anderen Seite; vgl. z.B. den Türbrand im Hause eines Berliners, der als Sachverständiger im Prozeß gegen Dr. Weigand tätig war; vgl. auch Leser- und Drohbriefe an Richter usf.;
- n) Kollektivreaktionen emotional-gesteuerter Menschen, vgl. z.B. sogenannte Sternfahrten nach Bonn ("Taxifahrer fordern die Todesstrafe"), vgl. ferner 4);

-
- 1) Vgl. u.a. Lily Weiser-Aall: Volkskunde und Psychologie, S.64 f., Berlin und Leipzig 1937. - Bei ethischen Wertungen"kommt es besonders stark auf das Wissen um Werte, das Überlieferte an. Ihren letzten Grund haben diese Überlieferungen auch in Gefühlen, die jedoch völlig vergessen, d.h. nicht mehr nach-erlebbar sein können. ... Gefühle können durch Gewöhnung gestärkt ... werden, daß heißt mit anderen Worten, das Gefühlsleben kann dauernd beeinflußt, erzogen werden".
 - 2) Dieselbe, ebenda, S. 106 f.: "Die gefühlsmäßige Gebundenheit des einzelnen Volksmenschen an die Gemeinschaft einerseits und die Abhängigkeit seines Wahrnehmungs- und Gedankenlebens von derselben Gemeinschaft andererseits bilden die psychischen Grundlagen der Überlieferung ... So wenig wie phantasievolles schöpferisches Denken dem Alltag angehört, so wenig ist es im allgemeinen Sache der Menschen, über den engsten Rahmen ihrer Arbeit hinaus scharf und logisch zu denken".
 - 3) Vgl. Ledig, Kriminologie, S. 74 ff. -
 - 4) Vgl. z.B. Will-Erich Peuckert: Volkskunde des Proletariats, I, Aufgang der proletarischen Kultur, S. 177, Frankfurt am Main 1931: "Er ist stark - in der Masse. Allein - packt ihn die Angst".

o) Labilität der öffentlichen Meinung 1), 2).

1) Vgl. weiter oben - Thomas Ellwein.

2) Vgl. Hans von Hentig: Die Strafe, II, S. 18 f., 100, 112 ff.: "Zum gerichtlichen Prozeß gehört die schwankende öffentliche Meinung, gehören, oft mit unsichtbaren Mitteln gelenkt, die Menschen, die wählen und Gesetzgeber berufen. Wir sehen die Massen in unablässigem Wechsel die entgegengesetztesten Menschen wählen, zügellos mit Verehrung oder Verdammung um sich werfen, von den verschiedenartigsten Gefühlen umhergejagt, heute die Todesstrafe einführen, aufs äußerste ausdehnen, dann abschaffen, morgen wieder zurückrufen. ... Auch in der ... menschlichen Masse wird die individuelle Haltung gegen archaische Reaktionsmuster ausgetauscht. ... Mit der Abschreckung, an die viele Menschen glauben, kreuzt sich in eigentümlicher Weise etwas völlig Entgegengesetztes: Die Verherrlichung. ... Oft hat die Menschheit erst getötet, um dann den Hingerichteten in den Kreis inbrünstiger Verehrung zu ziehen. So ist es gekommen, daß ein römisches Strafinstrument, 'das Kreuz, zum höchsten Symbol der Christenheit wurde'".

Von Hentig verweist auf Sokrates, die Jungfrau von Orleans, Avonarola, Johann Hus, Räuberprominenz und aus neuerer Zeit auf Widerstandskämpfer ebenso wie auf Ethel und Julius Rosenberg, die im Jahre 1953 in Sing Sing hingerichtet wurden.

Die Motivationen volkstümlicher Einstellung gegenüber Straffälligen dürfen wir somit als Summe einer Amalgamierung von Komponenten aus Historie, Ethik, Emotion und Pragmatismus auffassen.

Diese Resultante erleichtert das Verständnis der unterschiedlichen Bedeutungsinhalte der Äußerungen des Volkmenschen, die von der Ächtung des Straffälligen bis zur Urteilsschelte und vom Beifall für hohe Strafen bis zu kollektiven Gnadengesuchen und so fort variieren.

Damit haben wir zwar wesentliche Kriterien und vielschichtige ätiologische Strukturen volkstümlicher Verhaltensweisen aufgehellert - eine letzte Kenntnis der Volksseele jedoch nicht abgeleitet; auch nicht Vorwürfe oder Anklagen 1).

Es darf allerdings festgestellt werden, daß auch heute noch die Kraft der Volksmoral ein ihr angemessenes Verhalten durch Ehrentzug zu erzwingen versucht 2). Die volkläufige Reaktion auf unsoziales Verhalten ist dort, wo sie mit gerichtlichen Entscheidungen konform geht und diese toleriert, für den straffällig gewordenen Menschen noch immer eine Potenz ersten Ranges; das beweisen die Erfahrungen der unter ihrem Strafmakel von der Volksgemeinschaft nicht wieder aufgenommenen ehemaligen Gefangenen.

1) Vgl. Treitschke (= Hanns Floerke, Deutsches Wesen im Spiegel der Zeiten, S. 223, Berlin 1916): " ... niemand steht so hoch, daß er sein Volk anklagen dürfte. ... Und niemand darf sagen, daß er sein Volk wirklich kenne".

2) Vgl. Spranger, Volkstum und Erziehung, a.a.O., S. 63: "Wer den Inbegriff gemeinsamer Werte fördert, genießt Achtung, wer sie mindert oder gefährdet, verfällt der Achtung, der Ausstoßung aus dem Kreise der als zugehörig Geachteten".

Volkstümliche Sicht ist naturgemäß besonders auch aus der Volksüberlieferung zu entnehmen. Über Namen und (Un-) Taten Straffälliger vergangener Zeiten haben andere Autoren berichtet. Überlieferung fordert zum Vergleich und zur Anknüpfung auf; wir versuchen dies in gebotener Straffung zu tun.

Bei der Volksüberlieferung handelt es sich bekanntlich oft um Bekenntnisse rein menschlicher Art, oft ohne geschichtlichen Hintergrund; insbesondere kann bekanntermaßen die poetische Volksüberlieferung nicht immer als sichere Quelle für die Erkenntnis tatsächlicher Zustände (damit auch früherer Einstellung zu Straffälligen) angesehen werden.

Wir finden in folgenden Werken Zusammenhänge mit dem Anliegen dieses Abschnittes der vorliegenden Arbeit: (- 1) -)

Rechtsschutz- und Warnungssagen: E. Frh. v. Künßberg, Rechtliche Volkskunde (RVkde.), S. 11, 18, 19, 20, 21; Karl Schmeising, Seher und Seherglaube, S. 111; L. Weiser-Aall, Volkskunde und Psychologie, S. 67; H. v. Bentig, Die Strafe II, S. 136, 139, 140; Legenden: E. Frh. v. Künßberg, RVkde., S. 23 f.; Märchen: Grimms KHM, KHM 3, 11, 15, 28, 40, 46, 47, 53, 55, 65; v. Künßberg, RVkde., S. 29; A. Spamer (spiegelnde Strafen), Die deutsche Volkskunde, 1. Textband, zweite Auflage, S. 555; E. Wulffen, Das Kriminelle im deutschen Volksmärchen, in Arch. f. Kriminalanthropologie u. Kriminalistik 38 (1910), 340/70; Schwank: E. Frh. v. Künßberg, RVkde., S. 31; Sprichwörter und Redensarten: Spamer, Die dt. Volkskunde, 1. Textband, zweite Auflage, S. 556; v. Künßberg, RVkde., S. 34 - 36; Leonhard Winkler, Deutsches Recht im Spiegel deutscher Sprichwörter, S. 143, 153, 154, 164, 169 f., 188, 194.

Beispielsweise manifestiert sich in dem Sprichwort "Wer einmal gerichtet ist, ist danach immer gerichtet" ein auch heute noch aktueller Strafmakel, und die alte Redensart "Der Kerker quält, aber er zahlt nicht" gewinnt neue Bedeutung, wenn wir die heftigen Auseinandersetzungen um eine sinnvolle Arbeitsentlohnung der Gefangenen exemplifizieren 2), 3), 4), 5).

- 1) Einem Quellenstudium, das umfangreiches Material zeitigte, sind nur wesentlichste Angaben entnommen.
- 2) H. Jäger: Die bestrafte Zeit, Wien-München-Basel 1964.
- 3) Zeitschrift "Kristall", Nr. 13/1965, S. 42 (Strafvollzug).
- 4) Fernsehendung, I, (Arbeitsentgelt f. Gefangene), 8.10.1965.
- 5) Vortrag der Humanistischen Studentenunion Münster/W., 8.12. 1965 ("Strafvollzug"); Plakatschrift: "Strafvollzug: Lohnsklaverei oder Resozialisierung? Redner: RA. W. Schelte. Herr RA. Schelte führt gegen das Land NRW einen Musterprozeß. Er greift darin die gegenwärtige Praxis des Strafvollzuges an, die seiner Ansicht nach auf Lohnsklaverei hinausläuft ...".-

Volksbrauch: E. Frh. v. Künßberg, Lesestücke zur rechtlichen Volkskunde (LRVkte.), S. 16, 18, 25 f.; v. Künßberg, RVkte., S. 40, 41 ff., 44 ff., 47, 49, 50, 53, 60 f., 65, 68; v. Künßberg, Rechtsbrauch und Kinderspiel, S. 16, 58; Paul Geiger, Deutsches Volkstum in Sitte und Brauch = Deutsches Volkstum, S. 47 f.; H. v. Hentig, Die Strafe II, S. 135; 110; Lutz Mackensen, Henkersmahl und Johannesminne = Zeitschrift für Rechtsgeschichte 57, 1924, S. 317 ff.; Jacob Grimm, Weistümer, II, S. 470; E. Angstmann, Der Henker in der Volksmeinung, S. 109 ff.; Handbuch der deutschen Volkskunde, Band I, S. 295; F. Byloff, Volkskundliches aus Strafprozessen der österreichischen Alpenländer = Drittes Heft, Quellen zur deutschen Volkskunde, hrsg. von V. v. Geramb und L. Mackensen, Berlin und Leipzig 1929, S. 7 - 58.

Volks Glaube: Prof. Schier = Vorlesung "Volks Glaube und Aberglaube"; Sommersemester 1965, Münster/W.; V. v. Geramb, Hrsg. Die Knaffl-Hanschrift, S. 54; H. v. Hentig, Die Strafe II, S. 87 f.; v. Künßberg, RVkte., S. 18 f., 72 ff., 75, 77 ff., 81 ff.; v. Künßberg, LRVkte., S. 20; A. Spamer, Deutsche Volkskunde, II, S. 6 f.; Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, III, 429 f., VI, 459 ff.; Karl Schmeing, Justiz und Aberglaube, ein Teufelsbeschwörerprozeß = Monatsschrift für Kriminalbiologie 29 (1938), H. 8.

Der Volksglaube ist in Resten heute noch auch im Zusammenhang mit Straffälligen spürbar. So beobachtete Professor Schier etwa Kreide- oder Kalkkreuze gegen Diebstahl auf Kohlentransportern; es handelt sich dabei um magische Reste orendistischer Prägung. Von verzweifelte Eltern wird auch jetzt noch ein "Hellscher" mit der Suche nach einem verschwundenen Kind beauftragt 1). Straffällige verbrennt, henkt oder erschlägt eine empörte Volksmenge auch in unserem Jahrhundert in effigie 2); gelegentlich geschieht das auch in facto, z.B. im Herbst 1965, wo nur scheinbar straffällige Eisenbahner vor ihrem entgleisten Eisenbahnzug bei Durban/Südafrika von einer empörten Menge erschlagen wurden 3). Die Lynchjustiz ist auch gegenwärtig noch nicht ausgestorben, etwa in den Vereinigten Staaten von Nordamerika; dort wurde 1965 eine weiße Lehrerin in ihrem Wagen von weißen Amerikanern umgebracht, weil sie sich durch ihr Eintreten für die Rechte der Neger exponiert hatte etc.

1) Vgl. z.B. den Fall des unlängst entführten Kindes Timo Rinelt.

2) Beispielsweise korrupte Politiker, Taxifahrermörder.

3) Rundfunk- und Pressemeldungen im September 1965.

In besonders eindrucksvoller Weise überliefern uns Volkslieder Schicksale früherer Straffälliger, kriminelle Geschehnisse und auch Fiktionen.

Volkslied: Prof. Schier = Vorlesungen "Volkslied", Wintersemester 1963-64, Sommersemester 1964, Münster/W.; H. Fehr, Die Dichtung im Recht, S. 432 ff.; J. Meier, Volksliedstudien, Straßburg 1917, S. 1 ff., 107 ff.; J. Meier und Erich Seemann, Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien, Berlin 1935, S. 76 ff., 260 ff., 301 ff.; J. Müller-Blattau, Deutsche Volkslieder, Neubearbeitung 1959 - Königstein im Taunus, S. 55, 62; Louis Pinck, Volkslieder von Goethe im Elsaß gesammelt mit Melodien und Varianten aus Lothringen und dem Faksimiledruck der Straßburger Handschrift, Volksausgabe, Saarbrücken 1935; v. Künßberg, RVKde., S. 32.

Den vorstehend verzeichneten Quellen können wir Räuberlieder, Lieder von unschuldig Gefangenen und Moritaten entnehmen. Viele dieser Lieder leben bis heute fort, als Räuberlied etwa "Störtebeker", als Lied von Unschuldigen z.B. "Es liegt ein Schloß in Österreich" und als Moritat u.a. "Vom Uhlinger" (Stoff der Blaubartsage), die als Kinderlied bis heute ("Anna saß auf einem Stein"usf.) zu hören ist.

Einen interessanten mittelbaren Bezug zur Einschränkung der Freiheit kann unseres Erachtens aus dem Umstand hergeleitet werden, daß auch viele Liebeslieder den Terminus "gefangen" o.ä. enthalten; schon in dem frühen - allerdings mehr dem Kunstlied zuzählenden- "Herzensschlüssel" ist dies nachzuweisen. Das Lied "Zu Mantua in Banden ..." dürfen wir als Beispiel der Verehrung politischer Gefanger hier nennen.

Als parodistische Variante neuzeitlicher Moritaten darf beispielsweise wohl auch der Gassenhauer vom Massenmörder Hermann ("Warte, warte nur ein Weilchen ...") gelten.

Qualitativ nicht wesentlich anders liegen unseres Erachtens manche Soldatenlieder, soweit sie die Gefangenschaft beinhalten, z.B. "Gefangen in maurischer Wüste, sitzt verlassen ein Fremdenlegionär".

Als Lied im Volkston darf, wie wir meinen, "Verschütt" von Hermann Löns und Fritz Jöde bezeichnet werden, dessen Titel eindeutig ist. In der dritten Strophe dieses Liedes ist gar eine Strafanstalt Niedersachsens lokalisiert:

"Es kam der Spitzhut angegangen,
valleri und valleri,
er hat uns beide eingefangen,
juppheidi heida;
zu Celle steht ein festes Haus,
mit unsrer Liebe ist es aus" 1).

Schließlich kann noch auf das "Moorsoldatenlied" gefangener Lagerinsassen hingewiesen werden; unseres Wissens handelt es sich um das einzige unter Freiheitsentzug entstandene Lied neuerer Zeit, das außerdem zwangsweise gesungen wurde 2).

Sonstige Quellen, aus denen volkstümliche Einstellung gegenüber Straffälligen ersichtlich ist, sind Sachsenspiegel und dazugehörige Bilderhandschriften, Schwabenspiegel, Stadtrechte, Zunftordnungen, kirchliche Sendrechte, Landfrieden, Bergrechte, Landrechte; Bilder und Schriften über Fehltritte und sogenannte Justizmorde; Berichte über Gefängnisse, Gefangene, Gerichtsverhandlungen und so fort - auf die wir mit einigen Beispielen eingehen.

Sonstige Quellen: Grimm, Rechtsalterthümer, II, S. 244 ff.; A. Helbok, Volkskundearbeit - Festschrift für Lauffer-; E. Mogk, Ursprung der mittelalterlichen Sühnekreuze; L.F.F. Adama van Schellema und Eugen Wohlhaupter (Ehrenstrafen) = Handbuch der Symbolforschung, 2. Band, S. 169 - Hrsg. Ferdinand Hermann, Leipzig 1941; v. KünBberg, RVkde., S. 92 ff., 152 ff., 166, 170 ff., 176.

Jacob Grimm berichtet vom Aufwiegen eines Gefangenen in alter Zeit, wonach das Lösegeld oder -gold bestimmt wurde (Rechtsalterthümer, II, S. 244 ff.). - Das Prinzip des Aufwiegens besteht unseres Erachtens gelegentlich auch heute noch: wenn beispielsweise ausländische Strafgefangene von politischem Gewicht gegen deutsche Strafgefangene des Auslandes ausgetauscht werden. Wir können auf den Austausch des Sowjetrussen Pripolzew gegen das deutsche Ehepaar Werner hinweisen; die Fakten sind u.a. in der Tagespresse ("Münstersche Zeitung" vom 4.7.1962)

-
- 1) Fritz Jöde: Der kleine Rosengarten, 21. - 25. Tausend, S.70/71, Jena 1923.
 - 2) Bei Wolfgang Langhoff: Die Moorsoldaten, München 1946.
(Obwohl es sich bei Konzentrationslager-Häftlingen zum überwiegenden Teil nicht um Straffällige handelte, trugen sie die Last des Freiheitsentzuges wie diese, ja - unter größerer seelischer Bedrückung).

veröffentlicht worden 1), 2).

Auch volkstümliche Inschriften (v. Künßberg, RVkde., S. 153.-156) spielen bis heute in der Öffentlichkeit eine Rolle, wenn die Form auch profanisiert ist. So findet man beispielsweise in Kaufhäusern - im Gegensatz zu den von E. Frh. von Künßberg mitgeteilten alten Inschriften - lapidare Fassungen (wie "Vor Taschendieben wird gewarnt", in Gastwirtschaften "Wer raucht - der fliegt", in Büchereien "Für die Garderobe wird keine Haftung übernommen"). Neben privatrechtlicher Vorbeugung von Schadensansprüchen ist in solchen Inschriften durchaus auch die Warnung vor dem Dieb enthalten; sie sind auch volkläufig, so etwa die Redewendung "Vor Taschendieben wird gewarnt".

Merkantil-humoristischen Inhalts sind Inschriften in Schaufenstern von Juweliergeschäften usw.: "Den Herren Einbrechern zur Kenntnis, daß diese Auslagen durch Alarmeinrichtungen gesichert sind!" -

Galgen, Foltergerät und Pranger kehren in den verschiedensten alten Zeugnissen immer wieder; sie leben im Gedächtnis des Volkes weiter und halten übrigens die Abneigung gegen den Rechtsbrecher fraglos wach. Viele makabre Namen finden sich noch in Flur- oder Straßenbezeichnungen. Beispielshalber veröffentlicht der Rat der Stadt Barmstedt in Holstein ("Barmstedter Zeitung" vom 9. Oktober 1965) einen Erschließungsplan, der sich mit der Bebauung "auf dem Galgenberg" befaßt; es handelt sich um ein 15 Hektar großes Gelände am Rande dieses Städtchens.

Die frühere Scheu vor der Galgenstätte, deren Verdrängung wohl der volksfestartige Trubel bei Hinrichtungen dienen sollte, konnte vom Verfasser jedoch auch noch im Jahre 1960 an dem

-
- 1) Münstersche Zeitung vom 4.7.1962: "Sowjetspion abgeschoben - Pripolzew entlassen - Bonn (dpa). Die Bundesanwaltschaft hat den wegen Spionage verurteilten Angehörigen der sowjetischen Handelsvertretung in Köln, Dipl.-Ing. Valerian Pripolzew, aus der Haft entlassen und aus der Bundesrepublik ausgewiesen. Das Auswärtige Amt begründete die Entlassung am Dienstag mit der Freilassung des deutschen Ehepaares Werner, das seinerseits in der Sowjetunion wegen Spionage verurteilt, vor einiger Zeit jedoch von den Sowjetbehörden freigelassen worden war. ... Pripolzew war der erste und bisher einzige sowjetische Staatsangehörige, der sich vor dem Bundesgerichtshof wegen Spionage verantworten mußte".
 - 2) Der Verfasser hat mit P. manches interessante Gespräch führen können und kann ein vielschichtiges Gewicht dieses Mannes nur bestätigen.

Richtplatz der Strafanstalt in Berlin-Plötzensee (NS-Hinrichtungsstätte) bei Besuchern beobachtet werden.

Von den alten Galgenwallfahrten führt unseres Erachtens eine Verbindung auch zu den heutigen Besuchs- und Sonderfahrten Hinterbliebener, kirchlicher- und staatlicherseits geförderter Gruppen usw. zu den Hinrichtungsstätten einer jüngsten Vergangenheit.

Wenn zu Beginn des 19. Jahrhunderts wirklich, wie die Quellen aufweisen, die Galgen allenthalben niedergerissen waren, so müssen wir wiederum darauf verweisen, daß die Galgen in unseren Tagen wieder aufgerichtet sind. Der Galgen diente bis 1945 nicht nur als Strafinstrument für die Widerstandskämpfer; auch der einfache Soldat des letzten Krieges wurde an Galgen und Chausseebäumen gehenkt, oft mit einem Schild vor der Brust: "Ich war zu feige, mein Vaterland zu verteidigen". Auch nach der NS-Zeit hängten beispielsweise die Besatzungsmächte in Deutschland die Kriegsverbrecher, nicht nur in Nürnberg. Die Leichen der Hauptangeklagten in Nürnberg wurden, wie bekannt ist, verbrannt, und die Asche ist in alle Winde verstreut worden; offenbar wollte man keine potentiellen "Gedenkstätten" hinterlassen 1). Der Galgen gehört keineswegs allenthalben in Mitteleuropa der Vergangenheit an.

Ebensowenig kann die Folter hinsichtlich ihres Effektes als altes Rechtsinstrument in die Historie verwiesen werden. Auch während und nach der nationalsozialistischen Ära verzeichnet die Literatur und die Presse sogenannte moderne Vernehmungsmethoden, zum Beispiel "verschärfte Vernehmung", "Prügel", "Wassergüsse", "Stehzellen", "Schlafentzug", "Lichtbestrahlung". Psychische und medikamentös-chemische Einwirkung auf vermutlich oder wirklich Straffällige kann nur als moderne Form des Folterns bezeichnet werden.

1) Rundfunk- und Pressemeldungen im Herbst 1946.

Wir vertreten ferner die Auffassung, daß auch Ehrenstrafen alter Zeiten - Schaustellung, schimpflicher Umzug, Preisgabe des Straffälligen oder Gefangenen an das mitstrafende Volk, Ausstellung am Pranger - 1), 2) - bis zur Gegenwart fortleben, sofern Krisenzeiten oder gesellschaftspolitische Sondersituationen gegeben sind.

Wir dürfen auf das Kahlscheren, die Schaustellung und den entwürdigenden Umzug hinweisen, dem Frauen in Deutschland vor 1945 und Frauen in Frankreich nach 1945 ausgesetzt waren, sofern man ihnen ein Verhältnis zu jüdischen Mitbürgern beziehungsweise zu deutschen Soldaten nachweisen konnte. - Wir dürfen an den schimpflichen Umzug erinnern, dem deutsche Soldaten als Kriegsgefangene in den Straßen Moskaus im Jahre 1943 und in Paris 1945 ausgeliefert waren, wobei in Frankreich das "mitstrafende Volk" weder mit Speichel noch mit Schlägen sparte. - Wir dürfen Filmberichte aus dem Jahre 1961 in das Gedächtnis zurückrufen, die aller Welt zeigten, wie der Ministerpräsident der Republik Kongo, Patrice Lumumba, von seinen Landsleuten an Händen und Füßen gefesselt und sodann mit Speichel und Prügeln traktiert wurde. - Wir dürfen Fernseh- und Wochenschauberichten entnehmen, daß Angeklagte vor Gericht ihr Gesicht verbergen, um den Kamerascheinwerfern zu entgehen. - Wir dürfen auf namentliche Anprangerung von Ladendieben im Oktober und November des Jahres 1965 Bezug nehmen 3), 4).

Von Künßberg versteht den alten Pranger geradezu als eine germanische Erfindung; er leitet das polnische Wort "pregierz", das tschechische Wort "pranýř" und das magyarische Wort "pelengér" aus der deutschen Sprache ab 5).

1) Vgl. v. Künßberg, RVKde., S. 170 ff.

2) Vgl. Handbuch der Symbolforschung, 2. Band, S. 169.

3) Vgl. "Münstersche Zeitung", Nr. 245 vom 21.10.1965: "Anprangerung von 0 Ladendieben? Gegen mittelalterliche Methoden. Die 'Selbst-Justiz' eines Fuldaer Selbstbedienungsladens, der die Namen von Ladendieben auf einer Anschlagtafel bekanntgibt ... erinnere (nach Meinung des Oberstaatsanwalts Dr. Horst Gaul vor Journalisten in Fulda) an die mittelalterlichen Praktiken des Prangers auf öffentlichen Plätzen. ... Ein Opfer dieses 'Privaten Gerichts' war eine 44jährige Hausfrau Aus Angst vor der Schande ... einen Selbstmordversuch unternommen ...". (Es handelte sich um gestohlene Bonbons).

4) Vgl. ebenda, 12.11.1965: "In Bebra sind bereits die Namen von zwei Ladendieben im Geschäft angeschlagen worden".

5) RVKde., S. 176.

Hinsichtlich der für frühere Jahrhunderte verbürgten Bräuche, für Totschlag oder Mord Gedenk- und Sühnekreuze aufzustellen - 1), 2) -, darf, wie wir meinen, die derzeitige volkäufige Zustimmung zur Aufrichtung neuer Sühnekreuze nicht übersehen und ein Bezug zur Historie unterstellt werden. Wir dürfen auf riesige neue Sühnekreuze in Bergen-Belsen pp. und auf die erst kürzlich geweihte Sühnekirche in Berlin-Plötzensee hinweisen. ²⁵⁾

Schließlich findet auch das Ausmerzen schimpflicher Namen von Straffälligen aus dem Stadtbilde unseres Erachtens zum Beispiel nicht etwa 1534 in Münster/Westfalen (Wiedertäufer-Straßenamen) sein Ende, sondern reicht bis in die Gegenwart hinein (Hitler-, Göring-Straßen usw.). Darüber hinaus erweist sich offensichtlich - um weiter am Beispiel Münsters zu exemplifizieren - , daß die dem Rat der Stadt aus dem Volke eingereichten Vorschläge für Straßenbenennungen nicht selten Namen von Menschen enthalten, die einmal als Straffällige galten und dafür mit ihrem Leben bezahlt haben; wir nennen einige Namen von Straßen im Aaseviertel Münsters: Bonhoefferstraße, Delpstraße, Huberstraße.

Die zu Beginn dieses Abschnittes der vorliegenden Arbeit dargelegte Amalgamierung wesentlicher Quellen volkstümlicher Sicht auf Straffällige, deren Komponenten wir aus Historie und Ethik, Emotion und Pragmatismus bezogen haben, läßt sich unseres Erachtens somit auch aus den vorgelegten Beispielen und Analogien erkennen; wir dürfen diesen Abschnitt mit ergänzenden Beispielen abschließen.

Bildliche Darstellungen krimineller Themen und Verwandtes finden Interesse in weiten Kreisen des Volkes, beispielsweise: Gemälde in Rathäusern und Gerichtssälen, wie in der alten Ratsstube zu Wasserburg am Inn 3); Parabeln in Karikaturen, etwa von Wilhelm Busch ("Die fromme Helene") - 4);

1) Vgl. E. Mogk: Ursprung der mittelalterlichen Sühnekreuze, Leipzig 1929.

2) A. Helbok: Volkskundearbeit, Festschrift für Lauffer, 1934.

3) Vgl. H. v. Hentig, Die Strafe II, S. 133.

4) Vgl. Wilhelm Busch: Humoristischer Hausschatz mit 1500 Bildern, 23. Auflage, S. 45 ff. (16. Kapitel -Versuchung und Ende; Epilog-), München 1957.

5) Vgl. bereits die damnatio memoriae bei den Römern.

Zeichnungen von Heinrich Zille ("Der Grünkoller", 1924) - 1);
Plastiken von Auguste Rodin ("Die Bürger von Calais", 1884-86,
Bronze, Öffentliche Kunstsammlung Basel - die eine Willkürstra-
fe Eduards III. von England versinnbildlichen) - 2);
Plastik von Wilhelm Lehmbruck ("Der Gestürzte", 1915-16, Stein-
guß, Privatbesitz in Tübingen - der als Symbol für einen geisti-
gen Begriff steht) - 3);
Plastiken von Ernst Barlach ("Die Bettlerin", 1908, Bronze, Pri-
vatbesitz und "Der Singende", Zinkguß, Hamburger Kunsthalle -
die verzweifelte Hilflosigkeit und Einsamkeit des Individuums
verdeutlichen) - 4).

Berichte über Fehltritte erregen volkläufigen Unwillen, zum Bei-
spiel: Abhandlungen über den Fall Felix Fechenbach. F. war Sekre-
tär des Ministerpräsidenten von Bayern (Kurt Eisner) und hat nach
dem 1. Weltkriege zwei Jahre und vier Monate unschuldig im Zucht-
hause verbringen müssen 5);

Veröffentlichungen über den Fall Josef Jakubowski. J. war Landar-
beiter in Mecklenburg und hat am 25. 6. 1925 in Neustrelitz als
vermeintlicher Mörder sein Leben lassen müssen; der wirkliche
Täter wurde später ebenfalls hingerichtet 6);

Justizskandal im Falle Dreyfus, dessen Fakten als bekannt voraus-
gesetzt werden dürfen 7);

1) Vgl. Walter Zille: Heinrich Zille und sein Berlin, 3. Werk in
der Reihe "Berlinische Miniaturen", herausgegeben von Christian
Uhl und Ingeborg Kauerhof, Seite 87, Verlag Das neue Berlin
- o.J.

2) Vgl. Photos = Hans Platte: Plastik, S. 14 f., Band II, Die Kunst
des 20. Jahrhunderts, herausgegeben von Carl Georg Heise,
München 1957.

3) Vgl. ebenda, Photo auf S. 56.

4) Vgl. ebenda, Photos auf S. 48 ff.

5) Vgl. Kurt R. Grossmann: Ossietzky, S. 166 f. und S. 199 ff.,
München 1963.

6) Derselbe, ebenda.

7) Vgl. auch unser Kapitel II., Abschnitt 2.

Erörterung des Falles Walter Bullerjahn. B. war Oberlagerverwalter, er hat sechs Jahre und rund vier Monate unschuldig im Zuchthause zubringen müssen; nach 1945 war er Gefängnisdirektor 1);

auch Presse und Rundfunk berichten über tatsächliche Justizirrtümer unserer Tage, wir nennen als Beispiel nur den Fall des Johann Lettenbauer. L. war kürzlich (einundachtzigjährig) freigelassen worden, nachdem er fast achtzehn Jahre unschuldig in Pflegeheimen und Zuchthäusern festgehalten worden war 2), 3), 4), 5);

für Münster/Westfalen wäre sodann der Fall Rohrbach zu nennen. Frau R. hatte ihre lebenslange Zuchthausstrafe bereits angetreten und wurde später freigesprochen.

Der wertende Terminus "Justizmord", wie er von Grossmann 6) und anderen verwendet wird, ist volkläufig. - 7).

Unseres Erachtens ist j e d e r Justizirrtum vom psychologischen Standpunkt aus betrachtet - irreversibel.

- 1) Vgl. Kurt R. Grossmann = Die Weltbühne, Jg. 26/II, 1930, S. 42 ff. und = Ossietzky, S. 235 ff., S. 247 f.
- 2) Vgl. "Münstersche Zeitung", Nr. 183 vom 10.8.1965 und Nr. 184 vom 11.8.1965: "Fall Lettenbauer ... Achtzehn Jahre lang unschuldig im Zuchthaus und in der Heilanstalt".
- 3) Vgl. Dieselbe, 4.11.1965: "Der Remscheider Nervenarzt Dr. F. Schmid ... komponiert Die Tantiemen sollen für Menschen verwendet werden, die 'von der Justiz zu Unrecht in Heil- und Pflegeanstalten festgehalten werden'".
- 4) Dieselbe, 25.11.1965: "Der 81jährige Rentner Johann Lettenbauer aus Konstanz, der als vermeintlicher Mörder fast 18 Jahre unschuldig im Zuchthaus und in einer Heilanstalt gesessen hat, fordert vom bayerischen Staat eine Haftentschädigung in Höhe von 75000 DM. Das ist die Höchstsumme, die nach dem Strafhaft-Entschädigungsgesetz möglich ist. ... Noch ehe der Antrag voll geprüft ist, wird Lettenbauer eine Vorauszahlung in Höhe von 10000 DM erhalten".
- 5) Vgl. Zweites Fernsehprogramm am 10.8.1965, das im Nachrichtendienst Lettenbauers Freispruch "wegen erwiesener Unschuld" meldet.
- 6) Ossietzky, S. 199.
- 7) Die deutsche Rechtsgeschichte kennt zahlreiche Fälle von Justizirrtümern; abgesehen von den in unserem Schrifttumsverzeichnis niedergelegten Titeln - dürfen wir speziell auf Albert Hellwig: Justizirrtümer, Minden 1914 und auf Erich Sello: Die Irrtümer der Strafjustiz, Berlin 1911 hinweisen; diese Werke überbrücken den rechtsgeschichtlichen Rahmen in Richtung auf das Volksganze.

Berichte über Gefängnisse und Zuchthäuser können des Interesses weiter Volkskreise offenbar sicher sein; sie würden sonst nicht auch von einer seriösen Presse zunehmend - gleichsam auf einer Moritaten-Seite - kolportiert 1).

Die Namen zahlreicher Zwinger und Burgverliese leben im Volke weiter; auch die Bezeichnungen bestimmter Strafhäuser in Europa und Übersee sind volkläufig, zum Beispiel in Westdeutschland der "Klingelpütz" in Köln, in Berlin die "Plötze" (Plötzensee); dort wurde sogar der Name eines ganzen Stadtteiles für die Anstalt "Moabit" volkstümlich. Geläufig sind etwa die Bezeichnungen "Ljubjanka" für die Strafanstalt in Moskau, "Bastille" für die frühere Kerkereinrichtung in Paris, "Tower" für das Gefängnis alter Zeit in London, "Sing-Sing" für die moderne Strafanstalt im Staate New York, selbst die bis vor ca. 20 Jahren als Strafkolonie figurierende Insel Cayenne wird gelegentlich von Durchschnittsbürgern lokalisiert.

Sensationell aufgemachte sogenannte "Dokumentationen" in Illustrierten beeinflussen die Meinung weiter Teile einfacher Volksschichten 2), 3), 4).

Die Berichterstattung aus Gerichtssälen wirft gelegentlich eigentümliche Schlaglichter auf die Zuhörer. Ein Reporter in Münster schreibt etwa:

" ... Zuhörer ... Sie wollen 'ihren Mord' (oder aber wenigstens einen handfesten 'Sittenskandal') haben "

5).

1) Vgl. beispielshalber "Münstersche Zeitung" vom 5.7.1965: "Zustände wie im Mittelalter. Schwerste Mißstände in süd-afrikanischen Gefängnissen. ..." - Die Zeitung zitiert wiederum das Johannesburger Blatt "Rand Daily Mail".

2) Vgl. beispielsweise "Neue Illustrierte", Nr. 32 vom 8.8.1965: "Erst die Strafe hat sie verdorben ... -gefängnisse sind in Deutschland Schulen des Verbrechens ...".

3) Der Vollzugsdienst, Nr. 5, Seite 9 und 4) Beilage zum Vollzugsdienst vom 1.9.1965,) wenden sich gegen den Artikel in der unter Fußnote 2) dieser Seite verzeichneten Zeitschrift.

5) Münstersche Zeitung vom 23. Juni 1965, betreffend den 19. Verhandlungstag im Prozeß gegen Dr. Weigand (-at- Münster - Eig.Bericht).

Hör- und Fernsehspiele für Millionen Menschen werden nicht selten in pauschaler Diktion angekündigt:

"Den Justiz-Verantwortlichen ist es gleichgültig, welche unermeßlichen Nachteile unschuldig Angeklagten oder gar Verurteilten erwachsen mögen. Dafür sprechen ungezählte Beispiele"

1).

Ausbrecher zeitigen Sonderberichte in der Presse und im Fernsehen, deren Kommentierung mitunter merkwürdig anmutet:

" ...

Der Ausbruch des 35jährigen Posträubers Ronald Biggs aus dem Londoner Wandsworth-Gefängnis ... ist für die Gefängnisverwaltung eine peinliche Blamage und selbst für die Regierung sichtlich unangenehm"

2);

"Hinter diesen Mauern sitzen die Posträuber. Nicht die dicksten Mauern halten ... Solche Dinge sind eben möglich, wenn man 25 Millionen Mark auf der hohen Kante hat"

3);

"Die englischen Gewaltverbrecher (die den Postzug beraubten) - genießen in der ganzen Welt Sympathie" (!)

4).

Das Fernsehprogramm eines Tages kann sowohl vorgeblich inhumane Praktiken des deutschen Strafvollzuges - als auch die Demonstration eines perfekten Einbruches zum Inhalt haben.

Die Kommentare in ein und derselben Zeitung können in der gleichen Nummer einerseits von der Unsicherheit auf den Straßen - andererseits davon reden, daß in Deutschland zu schnell und zu viel eingesperrt würde.

Solche und andere Erscheinungen wirken auf die Meinungsbildung des sogenannten "Mannes auf der Straße" fraglos wesentlich ein. Die exemplifizierten Phänomene verschiedener Art, insbesondere jedoch Fehler der Behörden (Justizirrtümer) und gewisse Praktiken einiger Kommunikationsinstitute (Sensationsmache) tragen - wie wir meinen - zu der vielschichtigen und zwiespältigen volkstümlichen Sicht auf Straffällige bei und fördern immer

1) Programmzeitschrift "Funkuhr", 35, Jg. 1965, Ausgabe West, Dortmund, Seite 17.

2) Münstersche Zeitung vom 10.7.1965.

3) Zweites Fernsehprogramm, Themen des Tages, 9.7.1965, Filmreportage vor dem Londoner Wandsworth-Gefängnis; stenographisch fixierter Text eines Teiles des Kommentares.

4) Erstes Fernsehprogramm, Report, 7.3.1966; stenographisch fixierter Text des Kommentares.

neue schizoide Effekte.

Zwiespältig ist auch die Haltung vieler Familienangehöriger von Strafgefangenen. So sehen manche Eltern oder Ehefrauen in den aus der Anstaltsordnung resultierenden Fakten eine Chance für ihren Festgehaltenen, während andere nahe Verwandte dagegen die Realitäten des Gefangenenlebens in Eingaben, Beschwerden und ähnlichem kritisieren.

Es ist auch zu beobachten, wie Entlassene von der Großfamilie am vorletzten Gitter (Warteraum) freudig in Empfang genommen, vor der Anstalt gar von animierten Bekannten mit der Cognac-Flasche erwartet und triumphal begleitet werden, während andere Freigelassene ohne jede Verzögerung und in größter Eile allein fortstreben. In vielen Fällen überwindet sich nur die Mutter eines bis dahin Inhaftierten zum Betreten des Zuchthauses, der Vater dagegen erwartet seinen wiedergewonnenen Sohn nicht ganz selten hinter der nächsten Straßenecke oder in entfernteren Grünanlagen.

Wir dürfen das Kapitel DER STRAFFÄLLIGE mit Worten beschließen, die Georg Christoph Lichtenberg vor fast zweihundert Jahren schrieb:

"Bei einem Verbrechen ist das, was die Welt das Verbrechen nennt, selten das, was die Strafe verdient, sondern da ist es, wo unter der langen Reihe von Handlungen, womit es sich gleichsam als mit Wurzeln in unser Leben hinein erstreckt, diejenige ist, die am meisten von unserm Willen dependierte und die wir am allerleichtesten hätten nicht tun können".

"Wenn du die Geschichte eines großen Verbrechers liest, so danke immer, ehe du ihn verdammt, dem gütigen Himmel, der dich mit deinem ehrlichen Gesicht nicht an den Anfang einer solchen Reihe von Umständen gestellt hat"

1), 2).

1) Georg Christoph Lichtenberg: Aphorismen.

Herausgegeben von Max Rychner, Zürich 1958, S. 66 und 320.

2) Vgl. auch die Bitte des Vaterunsers: "Und führe uns nicht in Versuchung!"

III. ZUR GESCHLECHTSNOT BEI GEFANGENEN

Die biophysischen und psychischen hauptsächlichen Komponenten der sexuellen Potenz bringt der Berliner Nervenarzt Alfred Döblin in folgenden lapidaren Sätzen zum Ausdruck:

"Die sexuelle Potenz kommt zustande durch das Zusammenwirken 1. des innersekretorischen Systems, 2. des Nervensystems und 3. des Geschlechtsapparates. Die an der Potenz beteiligten Drüsen sind: Hirnanhang, Schilddrüse, Nebenniere, Vorsteherdrüse, Samenblase und Nebenhoden. In diesem System überwiegt die Keimdrüse. Durch den von ihr bereiteten Stoff wird der gesamte Sexualapparat von der Hirnrinde bis zum Genitale geladen. Der erotische Eindruck bringt die erotische Spannung der Hirnrinde zur Auslösung, der Strom wandert als erotische Erregung von der Hirnrinde zum Schaltzentrum im Zwischenhirn. Dann rollt die Erregung zum Rückenmark hinab. Nicht ungehemmt, denn ehe sie das Gehirn verläßt, muß sie die Bremsfedern der Hemmungen passieren, jene vorwiegend seelischen Hemmungen, die als Moralbedenken, Mangel an Selbstvertrauen, Angst vor Blamage, Ansteckungs- und Schwängerungsfurcht und dergleichen mehr eine große Rolle spielen"

1).

Auf Nebenkompontenten des Sexualtriebes, die dem Menschen oft gar nicht zum klaren Bewußtsein kommen und demnach eine dunkle Quelle von Dissonanzen, Hemmungen, Affektverwirklichungen für ihn werden können und auf die große Bedeutung von Bindungen, Verdrängungen des Sexualtriebes für die innere menschliche Struktur weist der Moral-Theologe hin 2). Er sieht in Nebenkräften des Sexualtriebes auch Gefahren hinsichtlich eines sexuellen Dominanzwechsels; die Masturbation schlechthin bringt er mit dem freien Willensentschluß in Zusammenhang ("wie jede andere Abirrung von der sittlichen Norm")- 3).

1) Alfred Döblin: Berlin Alexanderplatz, S. 24 f., West-Berlin 1958.

2) I. Klug: Die Tiefen der Seele, Moralpsychologische Studien, 2. Auflage, S. 83, Paderborn 1927.

3) Derselbe, ebenda, S. 293.

Latente Geschlechtsnöte der Strafgefangenen stellen in der Praxis des Strafvollzuges ein Problem ersten Ranges dar 1). Die Sexualsituation von Gefangenen ist in ihrer psychischen Seite unseres Erachtens mit der von Menschen, die sich freiwillig in Klausur befinden (Schiffsbesatzungen, Bewohner sonstiger abgeschlossener Institute) - kaum zu vergleichen. In Sonderheit ist die charakterliche Potenz in der Regel bei Häftlingen eo ipso weniger ausgeprägt. Hinzu kommen mehr oder weniger selbstverschuldete Nebenfolgen der Straftat, wie zum Beispiel Zweifel an der Treue von Frau oder Braut, Sehnsucht, lange oder unabsehbare Strafzeit (Jugendstrafe von unbestimmter Dauer, lebenslänglich Zuchthaus).

In nicht seltenen Fällen dürfte auch die geschlechtliche Kraft der charakterlichen Potenz proportional entgegengesetzt manifestiert sein, in Sonderheit bei allgemein dürrig strukturierten Männern oder bei den auf der Höhe ihrer sexuellen Kraft befindlichen Jugendlichen (Gipfel der sexuellen Potenz, nach Prof. Metzger, ca. 19. Lebensjahr).

Dem gefangenen Menschen ist sowohl die Intimsphäre als auch die personale Bindung für längere Zeit genommen, dagegen eine Neutralisierung oder Hemmung seines Sexualtriebes abverlangt. Der größte Teil der Strafgefangenen ist diesen unnatürlichen Anforderungen sexualethisch nicht gewachsen und versucht, Antriebsüberschüsse in (volkläufig) amoralischen Manipulationen und Verhaltensweisen verschiedener Art, Richtung und Differenzierung zu kompensieren.

Soweit wir sehen - können erfolgreiche Hilfsmaßnahmen (therapeutischer oder anderer Art) bisher nicht verzeichnet werden 2), 3).

1) Vgl. u.a. die mündliche Bestätigung des Strafanstaltsarztes, O.-Regierungsmedizinalrat Dr. M., gegenüber dem Verfasser am 14. 9. 1965: "Der Libido und der Geschlechtsnot der Gefangenen ist außerordentliche Wichtigkeit beizumessen".

2) Hans von Hentig, Die Strafe II, S.288 - berichtet etwa von einem todtägigen Weihnachtsurlaub einer Anzahl Zuchthausgefangener im Staate Mississippi; auf S.277 erwähnt er für die USA wöchentliche Zulassung von Ehefrauen einiger Gefangener u.ä.; auf S.288 und S.274 fixiert er ähnliches für Mexiko u.Rußland.

3) W. Mittermaier, Gefängniskunde, S.116 - nennt Argentinien (seit 1951) und Frankreich (seit 1949), die ehelichen Verkehr in der Strafanstalt bzw. während eines Kurzurlaubs zulassen.

Die Variationsbreite der Sexualnot in der Strafanstalt kann, wie wir meinen, wesentlich und hauptsächlich nach den verschiedenen Erscheinungsformen differenziert werden, die in l a - t e n t e n passiven und aktiven Worten und Handlungen sowie sonstigen Vorgängen zum Ausdruck kommen können.

Neben mehr oder weniger "normaler" Triebbefriedigung in Form der Masturbation, die von verschiedenen Autoren bereits als pervers bezeichnet wird, steht die Homosexualität.

Schwerste soziologisch unerwünschte Folgen liegen in der Möglichkeit, daß Menschen mit locker gelagerter (jedoch normaler) Sexualkonstitution in der Strafanstalt durch virulentes Beispiel oder durch Verführung beeinflusst, umgebildet und ihrem Trieb nach pervertiert werden 1). Triebverbiegungen können in verschiedener Richtung während der Haftzeit und nach der Entlassung aus der Anstalt unheilvoll zum Ausdruck kommen; sie belasten unmittelbar und mittelbar Betroffene und das Volksganze 2).

Mit der mutuellen Masturbation, über die in der Strafanstalt - im Gegensatz zur gewöhnlichen Masturbation - nicht besonders gesprochen - die aber von den Gefangenen untereinander kaum abgestritten wird 3), 4), 5), 6), 7) - ist bereits schwere homosexuelle Betätigung gegeben.

Gefängnis ist Trennung, das normale Sexualleben verlangt Gemeinsamkeit; diese Antinomie beinhaltet unseres Erachtens den Kern des Problems der Sexualnot bei Gefangenen. - 8).

1) H.v.Hentig, a.a.O., S.279 f. - bezeichnet solche Menschen als "Anstaltsprodukte" und sieht einen krassen Widerspruch zwischen den Bemühungen, den Häftling zu bessern und "der unausbleiblichen Verschlechterung und Pervertierung auf sexuellem Gebiete".

2) Ebenda, S.274: "Die Dauer der Haft führt teils zur Stilllegung der mäßig entwickelten sexuellen Funktionen, teils zur heftigen Überreizung. Sie wird auch durch masturbatorische Akte nicht gemildert, und schreitet von normalen und harmlosen erotischen Vorstellungen zu aggressiven Träumen fort, in denen gewaltsame Überwältigung die Phantasie beschäftigt. Hier kündigt sich für die Zeit nach der Entlassung eine höchst bedenkliche Entwicklung an".

3) Luise Rinser: Gefängnistagebuch, München 1922, S. 163.

4) H.v.Hentig, a.a.O., S.273.

5) Carl Hau: Lebenslänglich, Berlin 1925, S. 44 f.

6) Fritz Auer: Zur Psychologie der Gefangenschaft, München 1905, S.111.

7) H. Jäger: Die bestrafte Zeit, Wien-München-Basel 1964, S.88 u.

8) vgl. v.Hentig, a.a.O., S.274.

Empirische Berichte ehemaliger Strafgefangener enthalten oft Aussagen über die sexuellen Erfahrungen und Nöte inhaftierter Menschen; wir zitieren einige Veröffentlichungen gebildeter

ehemaliger Häftlinge: Vera Figner (Nacht über Rußland, Berlin 1926, S. 267 = bei H. v. Hentig, Die Strafe II, S. 273) und Luise Rinser (Gefängnistagebuch, München 1922, S. 163 = bei v. Hentig, a.a.O., S. 286) über erotische Beziehungen bzw. mutuelle Masturbation unter weiblichen Gefangenen;

Fritz Reuter (Ut mine Festungstid, a.a.O., Altona bei Hamburg 1928, S. 20 = bei v. Hentig, a.a.O., S. 275), Georg Fuchs (Wir Zuchthäusler, München 1931, S. 269 bis 275 und S. 281 = bei v. Hentig, a.a.O., S. 279 und 273), Carl Hau (Lebenslänglich, Berlin 1925, S. 89) und Hans Leuss (Aus dem Zuchthause, Berlin 1903, S. 105 = bei v. Hentig, a.a.O., S. 281);

Karl Plättner (Eros im Zuchthaus, 1926, 1929, gesamter Text), Henry Jäger (Die bestrafte Zeit, Wien-München-Basel 1964, S. 88 und 304).

In der Fachliteratur sind uns konkrete Fakten über Sexualnöte bei Gefangenen, soweit wir sehen, nicht mitgeteilt; es handelt sich hier meistens nur um Hinweise euphemistischen Charakters. Beispielsweise schreibt auch Hans von Hentig 1), der dem Problem von allen gelehrten Autoren noch den größten Platz einräumt (ca. 17 Seiten "Sexuelle Abarten und Schrullen" - 2)):

"Die Wahl milder, von Gefühlsakzenten unbelasteter Ausdrücke soll andeuten, daß wir uns nicht mit der unmoralischen oder unhygienischen Seite befassen ...".

Er schildert sodann einige homosexuelle Praktiken in amerikanischen Anstalten und ähnliches. Nach seinen Worten haben vor ihm folgende Autoren in folgendem Umfange einschlägige Aussagen vorgelegt:

"H. Krohne: Lehrbuch der Gefängniskunde, Stuttgart 1889 flüchtig, ... F. Leppmann (Der Gefängnisarzt, Berlin 1909) mit einigen Absätzen, ... Maria Reuss (Strafvollzug an Frauen, Hamburg 1927) gar nicht, am ausführlichsten R. Sieverts (Die Wirkungen der Freiheitsstrafe und der Untersuchungshaft, Seite 128-130, Mannheim 1929)" 3).

Wir dürfen hinzufügen, daß Walter Herrmann 4) (1926), Wolfgang Mittermaier 5) (1954) und Karl Peters 6) (1960) ebenfalls kurz direkt oder indirekt auf die Sexualnöte bei Gefangenen eingegangen sind.

1), 2), 3): Hans v. Hentig: Die Strafe II, S. 271, 271-289, 277.

4) Hahnöfersand, a.a.O., S. 82 ff.

5) Gefängniskunde S. 115 f.

6) Kriminalpädagogik, S. 204 f.

Die mangelhafte Sozialhygiene (Gemeinschaftsalltagsfraße) infolge Überbelegung der Strafanstalten findet in Fachkreisen besondere Kritik:

"Dort, wo Überbelegungen zur Regel werden ... liegt ein Grundverstoß gegen die Regel eines modernen Strafvollzuges vor. Ein solcher Strafvollzug ist weder sittlich noch rechtlich vertretbar. Ein Verstoß gegen die Sittlichkeit liegt vor, weil ein derartiger Vollzug eine Hinführung zur ethischen Wandlung nicht nur unmöglich macht, sondern die noch vorhandenen ethischen Kräfte des Gefangenen geradezu bedroht. ... Die zur Zeit übliche Überbelegung entspricht bereits nicht mehr dem geltenden Recht, wie man auch immer die Obhuts-, Sorge- und Treupflicht umschreibt" 1).

"Professor Bondy (Hamburg) ... nahm auf dem Bundeskongreß für Straffälligenhilfe in Fulda kein Blatt vor den Mund, als er die Mißstände skizzierte. 'Wir wollen bessern und bieten das Laster an'.

Verantwortungsbewußte Strafvollzugsbeamte bemühen sich nach Kräften, die Gefangenen tagsüber sinnvoll arbeiten zu lassen, geben ihnen Gelegenheit, sich fortzubilden und suchen auch ein Gespräch von Mensch zu Mensch. Aber sie wissen auch, was passiert, wenn abends um neun das Licht ausgeht.

Ein Gefängnisdirektor: 'Ich wage es einfach nicht, Ihnen die Wahrheit zu sagen'.

Die Wahrheit heißt: sittliche Verrohung. Hierzu Pastor Frettlöh, Geistlicher in der Jugendstrafanstalt Siegburg: 'Was sich dort an negativer Aufklärung und sittlicher Entartung abspielt, kann kein Richter, kein Staatsanwalt, kein Generalstaatsanwalt, kein Minister und kein Politiker vor Gott verantworten'.

Zuchthäuser sind zu Unzuchtstausen geworden, denn die Gefängnisse sind zu klein. ... Pfarrer Frettlöh: 'Im Gefängnis lernt man das, was man draußen noch nicht wußte' ..."

2).

Die Exemplifikation der Literatur über die Sexualprobleme inhaftierter Menschen kann mit dem Hinweis abgeschlossen werden, daß bereits im Jahre 1963 und noch im Jahre 1964 die Geschlechtsnot der Gefangenen erkannt wurde 3), 4) - ihre Milderung oder Elimination jedoch offenbar bisher nicht gelungen ist.

1) Ebenda.

2) Karl-Horst Behrendt: Die Lebenslänglichen sind die Stars. Keiner wird im Zuchthaus besser - Westfälische Rundschau, Rundschau-Wochenend, 3. und 4. November 1962.

3) Alexander Krell: Pädagogische Briefe für Aufsichtsbeamte an Strafanstalten, S. 96 f., Zwickau 1863.

4) A. Gans: Persönlichkeitswandlung unter Freiheitsentzug, S. 72, Berlin 1964.

SITTE UND BRAUCH

1. Rotwelsch (Verbalsexuelles)

Das Studium von Sitte und Brauch unter Strafgefangenen muß unseres Erachtens auch heute noch das Rotwelsch berücksichtigen, will es nicht an einem wesentlichen Faktor gefangenentypischer Äußerungsform vorbeigehen.

Wir stimmen deshalb der Prämisse eines vor zwei Generationen von dem Kriminalisten Gross postulierten Satzes zu:

"Neben dem unabh-

sehbaren Wert, den die Kenntnis und das Studium der Gaunersprache dadurch bringt, daß man die Seele und das Wesen des Verbrechers erkennen lernt, hat sie auch einen praktischen Wert. Selbstverständlich ist dieser praktische Wert ein verschwindend kleiner gegen den genannten theoretischen. Schon der Umstand, daß man durch ein einziges vom Gauner hingeworfenes Wort erfährt, daß der betreffende die Gaunersprache kennt, hat mitunter aufklärende Bedeutung: ... wer sich der Gaunersprache bedient, ist zuverlässig ein Gauner" 1).

Der Schlußsatz kann heute nicht mehr gelten. Abgesehen von unseren beruflichen Erfahrungen zitieren wir dazu zwei Gelehrte.

Richard Weiss stellt fest:

"Neben den bauerlichen Einflüssen ist für die Vulgärsprache als werdende Stadtsprache noch ein anderer Zustrom aus einem traditionellen Reservoir zu beachten, nämlich derjenige aus der internationalen recht konservativen Gaunersprache. Aus dem durch Jahrhunderte bewahrten, zu einem guten Teil aus dem Jiddischen, bzw. Hebräischen gespeisten Wortschatz der Ständesprache der Asozialen sind manche Ausdrücke Allgemeingut geworden ... Die seßhafte städtische Unterschicht kommt besonders in gewissen Quartieren in unmittelbare Berührung mit den eigentlichen Trägern der Gaunersprache oder des Rotwelschen, mit den Vaganten, den Kriminellen, den Zuhältern. ... Vor allem wird der erotische Wortschatz aus dieser Quelle gespeist" 2).

Mit Einschränkung der Formulierung "erotisch", die wir durch den Terminus "sexuell" ersetzen möchten, stimmen wir Weiss ebenso zu, wie Wilhelm Dege:

"Insgesamt aber wird die Vulgärsprache in Münster stark mit Ausdrücken dieses Rotwelsch in seiner münsterischen Fassung der Speismakeimer-Sprache angereichert ..." 3).

1) Zitiert bei Siegmund A. Wolf: Wörterbuch des Rotwelschen - Deutsche Gaunersprache, Seite 14, Mannheim 1956.

2) Volkskunde der Schweiz, S. 260, Erlenbach-Zürich 1946.

3) Über die Speismakeimer-Sprache auf Baustellen in Münster (Westf.) - Rh.-Westf. Ztschr. f. Vkd. IX/111, 1962 - Herausgegeben von Karl Meisen und Bruno Schier. - Seite 121 -.

Aus den in unserem Kapitel I., 3. (Untersuchungsgang) dargelegten Gründen haben wir eine Bestandsaufnahme des gesamten im Untersuchungsgebiet noch gebräuchlichen Rotwelschwortbestandes vorgenommen. Das Ergebnis findet in vorliegender Arbeit nur in puncto Sexualnot und Sozialkritik Verwendung und gibt den vollständigen Umfang des heute noch gebräuchlichen Zuchthausrotwelschs nicht unbedingt wieder; dies ist jedoch angestrebt worden. Wir bemühten uns auch deshalb um möglichst vollständige Aufnahme, weil Wolf die Sicherung des noch lebenden Wortbestandes als vordringlich bezeichnet und dazu jene Berufskreise aufruft, die mit Rotwelschsprechern zu tun haben.

Wir vertreten die Ansicht, daß das Vertrautsein mit dem noch lebenden Rotwelsch im Gefängnis und Zuchthause dem Forschenden einen wichtigen Zugang zum volkskundlich-psychologischen Verständnis einer Reihe von Phänomenen des Gefangenenlebens eröffnet; eine Ignoranz muß demnach wertvolle Quellen unerschlossen lassen.

Gemessen am Volksganzen wird Rotwelsch heute nur von einer relativ kleinen Schicht abseitiger Menschen gesprochen (Prof. Schier 1); im Strafhause lebt es jedoch, wie wir feststellen können, nach wie vor - ja es ist ihm besonders eigentümlich. Offenbar ist es auch heute noch geeignet, Gefühle des Sinnlichen und Rebellionischen zu ventilieren. Wolf 2) vertritt den Standpunkt, daß die Gauner ihren inneren Zusammenhang wesentlich dem Strafvollzug zu verdanken haben und erinnert daran, daß die sittliche Wertung einer sprachlichen Erscheinung verfehlt und unzulässig sei 3). - Es handelt sich bei unserer Berücksichtigung dieser Sprache demgemäß nicht um Wertung, sondern um fixierte lebendige Sitte unter Strafgefangenen. Wir sehen das Gefangenenidiom sowohl in seiner Durchlässigkeit in Richtung auf die Vulgarsprache des "Mannes auf der Straße", als auch in seiner Eigenständigkeit als affektive und expressive - gelegentlich auch saftig-sachbezogene - Ausdrucksform heutiger Gefangener.

1) = Übungen zur Volkserzählung, 3.2.1965;

2) a.a.O., S. 13.

3) Ebenda.

Ganz allgemein fällt die vorherrschende **g e f ü h l s b e -
t o n t e S u b j e k t i v i t ä t** auf, die im rotwelschen
Vokabular des Strafhauses zutage tritt.

Die einzeln von uns überprüften 6437 +), ++) Positionen im
"Wörterbuch des Rotwelschen" von S.A. Wolf enthalten alle Abar-
ten des Rotwelschen, worin das spezielle Gefangenenediom natur-
gemäß immer nur einen kleinen Raum einnimmt; das läßt sich je-
doch nur aus den gefangenenspezifischen Wortbedeutungen ablesen.
Eine Trennung nach verschiedenen Rotwelschsprachergruppen ist bei
Wolf nicht vorhanden, vielmehr enthalten die lexikographisch an-
geordneten Positionen Wortbestände der Gauner-, Kunden-, Dirnen-
und Händlersprache; Gefangenenediome oder Kriminellenediome sind über-
haupt nicht besonders ausgewiesen +++), jedenfalls nicht in dem
Sinne, daß uns daraus eine rechnerische Komponente als Vergleichs-
punkt zur Verfügung stände. - Auch bei Günther und bei Kluge fin-
den sich keine genaueren Angaben über das Volumen des Gefangenenedi-
omschatzes.

Die - nach den unter I., 2. angeführten Kriterien - ausgewählten
Strafgefangenen für die Bestandsaufnahme des noch lebenden Ge-
fagenenedioms sind: Gewährsperson CXXIII, zur Zeit der Explo-
ration 27 Jahre alt, Schlosser, Berliner, 47 Monate inhaftiert,
Einbrecher. Dieser Gefangene hat drei Strafanstalten kennenge-
lernt; Gewährsperson I, 38 Jahre alt, Verlagslektor, Ostpreuße,
46 Monate inhaftiert, Spion; vier Strafanstalten sind ihm be-
kannt; Gewährsperson CCXXX, 65 Jahre alt, Bergmann, Deutsch-Böh-
me, fünfundvierzig Jahre (!) inhaftiert, sechsfacher Mörder.
Dieser Mann hat sechs große und eine Reihe von kleineren Straf-
anstalten kennengelernt; Gewährsperson XCIV, 55 Jahre alt,
Assessor, Justitiar, Wehrmachtsrichter a.D., Westpreuße, mit kur-
zer Unterbrechung seit 1945 inhaftiert, Kriegsverbrecher (viel-
facher Mord). Dieser Gefangene hat eine Reihe von Strafanstal-
ten kennengelernt; die Anzahl kann er nicht mehr angeben;

+) Von hier ab erfolgt die Numerierung der Fußnoten durch Kreuze.

++) Da bei Wolf die laufende Nummer 1736 fehlt - sind es 6436.

+++) Vgl. Wolf, a.a.O., S. 13: "Die dritte und jüngste Schicht,
der auch das lebende Rotwelsch angehört, baut vielfach noch
auf dem Wortbestand der zweiten auf, zeigt aber Ansätze zu
Abgrenzungen und Eigenentwicklung von Gauner-, Kunden-,
Dirnen- und Händlersprache".

Gewährsperson CCXXXI, 56 Jahre alt, Schulleiter a.D., Westfale, 9 Monate inhaftiert. Dieser Mann hat nur die Strafanstalt in Münster (Westfalen) kennengelernt, er wurde u.a. auch deshalb ausgewählt.

Wir konnten feststellen, daß dieser Gefangene bei seiner Einlieferung Gefangenenrotwelsch offenbar nicht kannte. Bereits nach zwei Wochen der Haftzeit verzeichneten wir fünf von ihm übernommene einschlägige Termini. Er hat sodann jede Woche etwa zwanzig (!) neue Rotwelschbezeichnungen sowie in den folgenden Monaten überhaupt den Gefängnis-Slang tradiert erhalten. - Auf solche Vorgänge kommen wir im Verlaufe unserer Untersuchungen noch einmal zurück.

Die Vergleichsanalyse der gefangenenenspezifischen Metaphorik (hier Sexualmetaphorik) auf Grund des Wörtverbuches des Rotwelschen von S.A. Wolf ergab 81 Termini sexueller Provenienz, das sind rund 14 % des von den Gefangenen identifizierten Rotwelschs.

Auf die detaillierte Darlegung der auf Tonband und im Dissertationsmanuskript verbaliter festgehaltenen einzelnen Antworten der Gewährspersonen glauben wir verzichten zu können und zu sollen; es handelt sich um unsere Beleg-Nummern 252 bis 415.

Wir geben nachstehend einige Beispiele und sodann die von uns gewählten Differenzierungen mit den dazugehörigen Wolf'schen Positionsnummern.

Wolf/3744/Muß, darunter auch Musch und Muschel: ("Was bedeuten diese Ausdrücke?") - (Antworten:) "Kosenamen für ein Mädchen als Musch - Muschel für deren Geschlechtsteil" (269); "Muschel, das ist hier auch gebräuchlich für den weiblichen Geschlechtsteil" (270). - Diese Antworten sind mit denen Wolfs zwar nicht identisch, jedoch synonym +, ++).

Wolf/4582/destern: "Ja, das ist koitier'n, Geschlechtsverkehr!" (339); "Geschlechtsverkehr!" (340); "Der geschlechtliche Verkehr!" (341) - identisch.

+) Wolf = Wörterbuch des Rotwelschen von S.A. Wolf,
3744 = Nummer des Wortes bei Wolf und Ort der etymologischen Behandlung,

Muß pp. = Rotwelschwort.

++) (269) = Belegnummer 269, siehe Anhang der Arbeit. Dort wiederum Gewährsperson-Nummer.

Wolf/2727/Klopfhengst: "Ein Klopfhengst - das ist 'n Klopfhengst - 'n Zuchttier - also ein, ein, ein Zuchttier, wird aber für männlichen, also - wer 'n besonders starken Geschlechtstrieb hat, dafür wird das benutzt!" (356); "Der Name is' für, für - der dauernd hinter de Weiber 'her is'!" (357). - Hinsichtlich 'Freier' = synonym, sonst ('Zuchttier') völlig falsch.

Wolf/26/Absteige: "Ein Absteigequartier" (360); "Ein Quartier, in dem man vorübergehend absteigt, meist zum Zwecke eines Liebeserlebnisses" (361); (auf die Frage nach der Bedeutung von 'Absteige' nickt der alte Lebenslängliche nur lächelnd und antwortet) "Ja!" (362);- identisch, mit Ausnahme des fraglichen Beleges 362.

Wolf/1578/fummeln: "Rumspiel'n" (386); "Fummeln - an irgendetwas herumbasteln, dazwischengreifen, sich einmischen" (387); "Dazwischen!" (388). Nur die Antworten zu den Belegnummern 386 und 388 können als synonym hinsichtlich 'masturbieren' (vgl. Wolf) gelten, weil die Sprachmelodie und die Mimik der Beantworter diesen Schluß erlauben +), ++).

Wolf/1543/fremd, darunter auch fremd gehen: "Fremd gehen" (408); "Fremd gehen" (409); "Die Frau geht fremd" (410). Keine der Gewährspersonen gibt eine erläuternde Erklärung in Richtung Untreue usw.; das hat seine besondere Bewandnis. - Diese Rotwelschvokabeln spielen eine besonders negative Rolle in der Verbal-suggestion unter den Strafgefangenen +++).

Die von uns gewählten Differenzierungsditionen und die Nummern der einzeln untersuchten (hier nur Sexual-) Termini Wolf⁸ lauten:

Abschätziges Vokabular; Feminismen: Wolf/1517, 2171, 2297, 2426,

2580, 2742, 3081, 3430, 3577, 3744, 3924, 4560, 4749, 5081, 5656, 5849;

Eroge Zonen; weibliche Brüste (Mamma): Wolf/120, 1315, 1895,

2216, 3511, 4182, 5845;

Küssen: Wolf/1580;

+) Die von Wolf gewählte Bezeichnung "onanieren" (muß heißen "masturbieren") erscheint uns nicht treffend; vgl. "Onanie (zu Unrecht nach der biblischen Gestalt Onan)" auf S.487 = Der große Duden, Band 1, 14. Auflage, 1. verbesserter Neudruck, Mannheim 1958. - ++) Auch 1. Mose 38,9 läßt u.E. Assoziation dieser Art nicht zu.

+++ Vgl. unsere Darlegungen unter III., 3. (Formelhaftes).

Gesäß: Wolf/2634;

Genitalien; Vulva: Wolf/303, 1022, 1521, 3036, 3615, 3744, 4397,
5046;

Genitalien; Penis: Wolf/1199, 1495, 3128, 3882, 4144, 5232,
5523;

Prophylaktikum: Wolf/4047, 5978;

Koitieren: Wolf/1381, 1705, 2759, 3785, 4114, 4195, 4582, 6123;

Sperma: Wolf/2439;

Leibesfülle der Schwangeren: Wolf/1008, 4082;

Geschlechtspartner: Wolf/1536, 2727;

Bordell: Wolf/26, 4381, 4843;

Zuhälter: Wolf/3287, 3299, 4857, 5294;

Perversionen und Perversitäten: Wolf/14, 17, 511, 1578, 1603,
4876, 6224, 6408; - 133, 2612, 5287, 5716, 6166;

Sonstiges("fremd", "Malöhr", "Ritterburg", "Sitte"): Wolf/1543,
3376, 4608, 5358.

Die identifizierten rotwelschen sexuellen Metaphernbeinhalten bei folgenden einen Bedeutungswandel, dessen Ursprung im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht zu klären ist: Hippe, kess, Maschine, Äppel, Granate, Bär, Emmes, Latte, Kunde, Scheibe, Schere, Zungenschlag haben, Kille, Süßer, Malöhr; alle diese Wörter werden in der Anstalt - im Gegensatz zu Wolf⁸ Interpretationen - in geschlechtlichem Sinne benutzt (z.B. Maschine = " 'ne dicke Frau"; Granate = "Granate ist weibliche Brust"; Bär = "Bär kenn' ich als Bezeichnung für den Geschlechtsteil der Frau; Haarwuchs und das" ((299)); Schere = actionem fellandi promovere etc. ((390 und 391)); Malöhr = "Ja, das ist das uneheliche Kind, das 'kleine Malheur" ((411)) -).

Zu ergänzen sind ferner bei Rotwelschautoren nicht verzeichnete einschlägige Benennungen: Für Vulva tritt manchmal "Dose" auf (416, 417); für koitieren verzeichneten wir die Wörter "bürsten" (418, 419), "feilen" (420, 421), "ansetzen" (422, 423); für Zuhälter ist "Loddel" oft vertreten (424, 425); endlich ist die Metapher "Dohle" noch für Prostituierte lebendig, deren Gebrauch jedoch L. Günther schon 1919 vermerkt (426) - vgl. auch im Scheltenwörterbuch von Heinrich Klenz, a.a.O., Seite 30. - Zwielfichte Mädchen nennt man wohl auch "Bordsteinschwalben".

Von	6 4 3 7	Rotwelschwörtern (Wolf)
		sind den Gewährspersonen
	5 8 1	bekannt,
		d a v o n werden
	3 1 6	Wörter
		identisch interpretiert,
	1 8 9	Termini
		synonym ausgelegt,
	7 6	Vokabeln
		falsch erklärt,
	3 1	Ausdrücke
		als unter Strafgefangenen
		ungebräuchlich bezeichnet.

Von	5 8 1	gewußten Rotwelschwörtern
		fixieren die Gefangenen
	6 6	eindeutig sexuelle Metaphern
		und messen außerdem
	1 5	rotwelschen Benennungen
		eine neue (sexuelle) Bedeutung zu.

13,94 %	des von den Strafgefangenen
	identifizierten Rotwelschs
	sind somit sexueller Provenienz!

6	lexikalisch nicht verzeichnete
	Sexual-Vokabeln werden (S. 106)
	ergänzend festgehalten, weil sie
	von allen Gewährspersonen als recht
	gebräuchlich bezeichnet sind.

Die sexuelle Metaphorik in einer Strafanstalt erschöpft sich jedoch nicht im Gebrauch von Rotwelschsausdrücken, deren Etymologie übrigens nicht ganz selten umstritten ist +, ++).

Die Inhaftierten verdeutlichen dem Forschenden unter Umständen einschlägige leiblich-seelische Vorgänge auch in Kognomina, in Formelhaftem, Sentimentalem, in Aphrodisiaka und sonst Variablen, wobei allerdings immer wieder auch rotwelsche Formeln zu verzeichnen sind.

Eine zeichnerische Ergänzung des rotwelschen Sexualvokabulars +++)) kann man in einigen Arten von bildlichen Darstellungen pornographischen Inhaltes sehen, deren Charakter der Mediziner Hans Prinzhorn vor vierzig Jahren bereits beschrieben hat (vor ihm auch andere - bis Lombroso) +++)), die auch heute noch im Zuchthause produziert und in Umlauf gesetzt - und von uns im 3. Abschnitt dieses Kapitels vorliegender Arbeit (Aphrodisiaka) behandelt werden. - Den Charakter echter Zinken (geheimer Verstandigungsmittel) +++)) können wir solcher Bildnerei jedoch nicht zusprechen. "Übrigens verzeichnen heutzutage die geheimen Sprache bei Gefangenen andere Verstandigungsmittel, auf die wir im nächsten Kapitel dieser Untersuchung (Ergologisches) näher eingehen.

+) Salcia Landmann, a.a.O., S. 77: "Genau weiß man eben die Herkunft von Rotwelschsausdrücken nicht immer. Bei einer Sprache, die nicht natürlich gewachsen, sondern mit Witz und Bosheit künstlich geschaffen wurde, sind etymologische Zusammenhänge teils leichter, teils schwerer herauszufinden als bei einer normalen Sprache. Unsicherer sind sie in jedem Falle".

++) Vgl. auch S.A. Wolf, a.a.O., passim, wenn er über bestimmte Rotwelschautoren referiert.

+++)) Vgl. etwa Wörterbuch der deutschen Volkskunde, Seite 235: "R.. das Rotwelsch, das in den sog. Zinken ... seine zeichnerische Ergänzung hat".

++++)) Hans Prinzhorn: Bildnerei der Gefangenen, Studie zur bildnerischen Gestaltung Ungeübter, Berlin 1925/26.

++++)) Vgl. Wörterbuch der deutschen Volkskunde, S. 912.

2. Übernamen (Sexualia in Kognomina)

Übernamen sexueller Sorte bei Gefangenen beziehen sich, soweit wir feststellen können, auf vermutete, beobachtete oder persönliche geschlechtliche Verhaltensweisen usw. . Der Bedeutungsgehalt solcher Spitznamen befriedigt das Kausalitätsbedürfnis Randbeteiligter oder stellt zu einschlägigen Gedanken und Handlungen eine verbale Beziehung her; wo er sich auf Selbstdarstellung bezieht - hat er meistens euphemistische Züge. Soweit Kognomina auf die in Freiheit befindliche eheliche Partnerin oder auch sonstige heterosexuelle Pendants gemünzt sind, enthalten sie außerdem Gefühlswerte, die mit den charakteristischen Eigenschaften der gemeinten Personen zusammenhängen. Übernamen jeder Spezies werden von vielen Gefangenen bei jeder möglichen Zusammenkunft ausgiebig verwendet. Ein akademisch gebildeter Zuchthausgefangener versucht, das Entstehen von Übernamen aus Beobachtungsgabe, Treffsicherheit im Ausdruck und Miterleben zu deuten (1) +). Beispielsweise weiß er auch aus dem Stegreif ein halbes Dutzend Übernamen, die einen sexuellen Bezug haben. Hier erscheinen sogleich Bezeichnungen, die neben der Person auch die Straftat des Spitznamen-Trägers einbeziehen, so zum Beispiel einerseits Bezeichnungen für vermeintliche oder wirkliche Homosexuelle - "Schwulibert", "Strichjunge", "Anita" - und andererseits Namen krimineller Sentenz - "Achtgroschenjunge", "Kille-Kille", "Sandkastenschreck" (2) -.

Unzuchtsäter, die ihre Handlungen in der Freiheit verübt haben, sind den übrigen Gefangenen widerwärtig, insbesondere wenn sie mit Kindern zu tun hatten. Aus dem Kapitel IV der vorliegenden Untersuchung ist ersichtlich, daß diese Täter in der Gefangenenhierarchie ganz unten rangieren. Sie verfallen der Ächtung.

+) (1) = Belegnummer 1; siehe Anhang.

Hohn enthalten Übernamen wie "Schokoladen-Onkel" etc. und "Puppa-(e) - Mütze ab, Puppa - Mütze auf" (3). Solche Aussagen zielen auf Täter, die sich an Kinder herangemacht haben; sie enthalten auch gleichzeitig die Versinnbildlichungen der Manipulationen (Masturbation), die im Beisein pp. von Kindern stattgefunden haben sollen.

Eine Reihe weiterer eindeutiger Attribute lautet: "Kille-Kille-Heini", "Sandkastenteufel", "Schokoladen-Otto", "Groschen-Hengst", "Pfennig-Lude", "Kindergartencasanova", "Karussell-Louis", "Mitschnacker" usf. (vgl. Belege 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11).

Nicht abdruckende Aussprüche sind in vorliegender Arbeit noch ausgespart.

Homosexuelle Praktiken im Strafhouse - die gelegentlich auch in schwererer Form sowohl nach der Fachliteratur als auch nach der Berufserfahrung zu verzeichnen sind - (Gemeinschaftsschlafräume, Gemeinschaftsveranstaltungen in verdunkelten Räumen usf.) deuten sich in Übernamen für solche Gefangene an, die nicht wegen homosexueller Verfehlungen in Haft sind, z.B. "Bubi" (12), "Schwulibert", "Strichjunge", "Anita" usw. (2), "Marion" (13), "Pup(p)enjunge" (14), "Homo" (15). - Ein älterer und ein jüngerer Homosexueller reagieren sehr verschieden auf kränkende Übernamen (16, 17). Ihre Äußerungen stehen für eine Reihe ähnlicher. Während in der Stellungnahme eines abgeklärten Diplomingenieurs stoische Zurückhaltung zum Ausdruck kommt ("Es ist sinnlos, zu opponieren!") - lassen die Erwiderungen eines jungen Dekorateurs aggressive Unruhe deutlich werden ("Die haben 'was verbrochen, ich nicht! Warum werden wir in Deutschland überhaupt dafür eingesperrt ...").

Übernamen für seriöse weibliche Geschlechtspartner, soweit überhaupt feststellbar (Kassiber u.ä.), unterscheiden sich anscheinend nicht von einschlägigen Koseformen freier Menschen. Dies kann sowohl für Sprecher des Vulgärdeutschen als auch für gebildete Gefangene unterstellt werden. Beide Gruppen befehligen sich gewisser Euphemismen, die wir jedoch nicht unbedingt als gefangeneneigentlich bezeichnen dürfen, z.B. "Musch" (für Vulva) und "Kätzchen" sowie "erogenes Chassis" (für eine Frau mit kräftigem Sex-Appeal) und "Hormone bürsten" (für eine sexuelle Grundstimmung u.ä.) - (18, 19).

Auf die grob-sexuellen Termini im untersuchten Rotwelsch, die sämtlich auch als Übernamen gelten dürfen, sei in diesem Zusammenhang noch einmal hingewiesen.

Übernamen zur Masturbation bei Gefangenen finden sich relativ selten, offenbar deshalb, weil die Tatsache des geschlechtlichen Selbstbefriedigens von den Inhaftierten weder untereinander bestritten - noch nach außen hin sehr bemäntelt wird.

Es dürfte sich hier um einen Wandel volkläufiger Moral handeln! Wir begründen unsere Auffassung mit dem Hinweis darauf, daß Sexualpraktiken unter normalen Menschen eines Kulturvolkes in aller Regel weder publik noch kolportiert werden; das ergibt sich aus der Lebenserfahrung und gilt auch für Menschen in Klausursituationen anderer Art, z.B. Schiffsbesatzungen oder Kriegsgefangene. Daß dies die volkläufige Regel ist, bestätigen unseres Erachtens die Ausnahmen (Sexualfilm "Das Schweigen"), welche zu ablehnenden Stellungnahmen usf. führen.

Bemerkenswerterweise finden die offenen Bekundungen vieler Gefangener, selbst zu masturbieren, keine Ergänzung hinsichtlich der mutuellen Masturbation. Solche und andere Abarten der Homosexualität werden nur von anderen behauptet, nie von sich.

Als Beispiele von Übernamen +) über die geschlechtliche Selbstbefriedigung in der Strafanstalt heutiger Zeit können folgende Äußerungen stehen, die wir nur andeutungsweise im Text aufnehmen können ++):

- "... Gewehr über ..." (20).
- "Handbetrieb ..." (21).
- "... Steuerknüppel" (22).
- "... Handwerker" (23).
- "... Schicksal ... selbst in die Hand" (24).
- "... jeder zweite ..." (25).
- "... Gemeinschaftszellen ..." (26).
- "... läßt sich auf die Dauer nicht vermeiden ..." (27).
- "... auf den Gemeinschaftszellen ..." (28).

Bei Beginn der vorliegenden Untersuchung faßt ein inhaftierter älterer Arzt seine Beobachtungen in "allseits grasierende Masturbation bedenklichsten Ausmaßes" (29) zusammen. - Ein anderer einsitzender Mediziner schreibt uns bei Abschluß vorliegen-

+) Vgl. Prof. Schier - Vorlesung: Die deutschen Familiennamen in volkskundlicher Sicht, SS. 1964 Münster (Westf.): "Jedes Wort, jeder Satz kann ein Übername sein".

++) Wir dürfen grundsätzlich auf die -gelegentlich umfangreichen- verbaliter festgehaltenen Gefangenenaussagen in unserem Belegteil hinweisen.

der Arbeit, daß "ein großer Teil sehr eifrig beim Onanieren" sei (30).

Wegen der grundsätzlichen Übereinstimmung mit den Äußerungen homosexueller Gefangener, wonach sie sich allesamt als

"zu Unrecht bestraft, staatlicherseits ebenso in ihrer Intimsphäre verletzt - wie auch Lesbierinnen gegenüber diskriminiert"

fühlen, schließlich auch

"in einem Männerhause geradezu sadistischen Versuchungen ausgesetzt seien",

werden einige Extrakte aus schriftlichen Mitteilungen desselben inhaftierten Arztes als Beispiel dem Belegteil der Arbeit eingefügt (31).

Schließlich finden wir auch Übernamen für bestimmte - jedoch im heutigen Strafhause seltene und fast nur bei Neueingelieferten feststellbare - unhygienische Tatbestände (Ungeziefer).

Hierzu lauten die Äußerungen u.a.:

"Beim Baden hört man ab und zu, daß einer Matrosen am Mast hat" (32).

"Das wird hier mit dem Ausdruck Knastbiene, auch Knastmücke belegt" (33).

"Filzläuse benamen sie hier Knastvögel ..." (34), vgl. auch (35).

Ehefrauen, Bräute und erotische Partnerinnen von Gefangenen benutzen nicht selten einen der folgenden Übernamen:

"Gitterwitwer",
"Gitterkater",
"Knastwitwer",
"Knastkater",
"Knasthengst",
"Knutschknuddel",
"Knutschrammler",
"Knutschibert",
"Fetter Hahn",
"Sumpfbock",
"Auftanker",
"Augenmolch",
"Sexualeremit",
"Platonius",
"Darfsatbaldwieder",
"Ehepflichtvergessener",
"Möpschen Möchtegern",
"Beischläfer im Wartestand",
"Ehemann außer Dienst",
"Liebling auf Urlaub"

(Kassiber, Gespräche pp.).

3. Formelhaftes (Sprichwörter, Obszönitäten, Suggestionen)

Wir können die Formeln und formelhaften Wendungen in Gefangenenäußerungen nach sprichwortartigen, obszönen und suggestiven differenzieren.

Nach langer Beobachtungszeit besteht für uns kein Zweifel, daß die Formelhaftigkeit der Häftlingsgespräche und -äußerungen, soweit sie sich von Gesprächsinhalten in Freiheit lebender Unterschichten unterscheidet, eng mit der aufgezwungenen outrieren, widernatürlichen sexuellen Abstinenz zusammenhängt.

Die geschlechtliche Enthaltsamkeit ist hier aufgezwungen, weil sie effektiv aus den formalen Bedürfnissen des Klausurverhältnisses herrührt; sie ist outriert, weil sie biologisch ein im volkläufigen Sinne natürliches Ventil nicht offen läßt; sie ist widernatürlich, weil sie offenbar sehr viele bis zur Inhaftierung sexuell integre Männer zu entwürdigenden Manipulationen oder homosexuellen Weiterungen treiben kann. (Es ist nicht zu vergessen, daß jährlich 250 000 Menschen die Strafanstalten der Bundesrepublik durchlaufen, die nicht alle als Schwerkriminelle oder gar Sittlichkeitstäter gelten können).

Formelhaftes tritt am gemeinschaftlichen Arbeitsplatz oder Zellentisch stündlich zutage; es bezieht seine Sach- und Bedeutungsgehalte/^{aus} dem gefangenenspezifischen Gesprächsreservoir, das von den Festgehaltenen mit "Weiber und Gnade" klar umgrenzt ist.

In diesem Abschnitt der Untersuchung handeln wir Zusammenhänge mit dem ersteren Terminus ("Weiber") ab.

Das Sprichwort wird durchaus öfter bemüht, um Sexualschwierigkeiten gesprächsweise zu ventilieren:

"Keiner kann gegen seine Natur" (36). - "Der Geist ist willig - aber das Fleisch ist schwach" (37). - "Natur zieht stärker als sieben Pferde" (38).

Laszive Sprichwörter oder verballhornende und parodistische Redewendungen leiten schon über zu grob-obszönen Formeln, deren Wortlaut sich verbaliter im Beleg-Teil der Untersuchung befindet:

"Warum in die Ferne schweifen ..." (39). - "... ist Silber, ... ist Gold" (40). - "Lieber ... in der Hand ... als ... unter'm Dach" (41).

Im wesentlichen beinhalten diese Reaktionskategorien entartete

Sexualpraktiken,

(assoziativ reflektierte) Perversionen, insbesondere actionem fellandi promovere, fellationem agere und Cunnilingus (42, 43). Ein verheirateter inhaftierter Verwaltungsangestellter schreibt uns kurz vor seiner Entlassung:

"Besonders oft gebrauchen ... Leute den Ausdruck ... (vulgärdeutsche Formel für Cunnilingus - der Verfasser). ... Man könnte sagen, daß fast 70 % aller Gespräche von sexueller Art sind. ... Die meisten Gefangenen werden mit ihrer sexuellen Problematik nicht fertig. Ziemlich offen wird über das Onanieren gesprochen und auch ausgeführt. ..." (44).

Stärkstens gefangenenspezifisch erscheint uns die negative Suggestion, die als verbale Frage oder Behauptung extrem verbreitet ist und die eheliche oder erotische Treue der Frau bzw. Partnerin des Gefangenen in Zweifel zieht. Die stereotype Formel lautet: "Deine Frau (Braut) geht auch fremd! - Warum sollte sie anders sein?!" (45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57^a). Diese Belegnummer könnten wesentlich erweitert werden. - Das psychische Gleichgewicht eingelieferter Strafgefangener ist erfahrungsgemäß durch Schockwirkungen, die mit dem Strafprozeß, der Verhaftung etc. zusammenhängen, durchweg mehr oder weniger gestört. Suggestive Formeln der dargelegten Art müssen zusätzlich eine seelische Labilität fördern. Längere Zeit Inhaftierte, die sich gewissermaßen auf ihre Haftsituation innerlich eingestellt haben, reagieren jedoch auf solche Formeln ebenfalls mehr oder weniger unruhig, wenn auch in charakterspezifisch unterschiedlicher Diktion.

Nach einer Beobachtungszeit von fünf Jahren und gestützt auf hier nicht zu erörternde Eindrücke aus jahrelanger Postzensur, Gesprächen mit Ehefrauen und Bräuten Gefangener sowie eigenen Briefen, neigen wir zu der Auffassung, daß nahezu kein Gefangener von diesbezüglichen Zweifeln jemals frei ist. Dabei implizieren wir - cum grano salis - auch gebildete Gefangene, sofern diese das fünfte Lebensjahrzehnt noch nicht überschritten haben.

"Bist Du mir auch treu? Oder machst Du Zicken?!" (57^b) - (Frage eines neunundzwanzigjährigen Bergmannes an seine Frau; er hat e i n e n Monat Gefängnis zu verbüßen.) - Wir erhärten unsere These auch mit beispielhaften Äußerungen von Ehefrauen oder Bräuten, die für viele ähnliche stehen:

"Er traut mir nicht" - "... macht sich verrückte Gedanken" - "Ich schreibe ihm doch so oft ..." - "Ich bin doch immer unter Kontrolle bei seinen Eltern..." (58 bis 70).

Aus diesen Belegen ergeben sich undurchsichtige (58, 64, 65), negative (61, 67, 68, 69) und positive einschlägige Verhaltensweisen (59, 60, 62, 63, 66, 70) von (Gefangenen-) Ehefrauen, Bräuten und Freundinnen. - +).

(Eine der Frauen (63) erscheint sogar am Krankenbett des Verfassers, um sich über das eifersüchtige Mißtrauen ihres Verlobten zu beklagen).

Die kursierenden Zweifel der Inhaftierten bestätigen sich jedoch in nicht seltenen Fällen:

"Da er mein Mann ist, und ich leider viel mit ihm mitgemacht habe, will ich ihm mitteilen, daß ich ... die Scheidung eingereicht habe. ... Ich habe einen besseren Mann gefunden" (69a); diese Frau hat sechs Kinder.

Beleg 69b bezieht sich auf die Scheidung und neue Ehe der jungen Frau eines mit langer Zuchthausstrafe belegten ehemaligen Steuerfahndungsbeamten. Dieser sehr intelligente Gefangene findet sich äußerlich schnell mit der Trennung ab; er gibt seine Vaterrechte (und -pflichten) sogleich an den neuen Mann seiner früheren Frau ab, weil dieser (er ist Fabrikant) ihm geeignet erscheint - der noch schulpflichtigen Tochter den Lebensweg zu ebnen:

"Da ist sie in besten Händen" (69b).

Beleg 61 betrifft eine andere Scheidung. Hier trennt sich die Frau eines jüngeren Lebenslänglichen von diesem, obwohl sie bereits jahrelang engen Brief- und Besuchskontakt mit ihm unterhalten hat; sie heiratet sodann einen gerade entlassenen ehemaligen Mithäftling ihres früheren Mannes. Der neue Ehepartner war, wie uns bekannt ist, jahrelang mit dem Lebenslänglichen befreundet. Die Frau äußert u.a.:

"Ich weiß ja gar nicht, ob mein Mann (als Lebenslänglicher) jemals wieder nach Hause kommt" (61); hier ist ein noch nicht schulpflichtiger Sohn vorhanden.

Beleg 68 bezieht sich auf einen Ehebruch der Frau eines einsitzenden noch nicht dreißigjährigen Schriftmalers. Dieser verzehrt:

"Sie kann das noch nicht verkraften" (68).

Nach einem weiteren Ehebruch seiner Frau - flieht dieser Gefangene

+) Vgl. auch A.Ohm, Persönlichkeitswandlung, S.64: "Die ... Briefe atmen ... Erotik ... Die Kehrseite ... Argwohn ... Mißtrauen. ... Verzicht auf sexuelle Betätigung erscheint kaum tragbar ... Eifersuchtsqualen ...".

unter lebensgefährlichen Begleitumständen am hellen Tage aus der Strafanstalt; er wird bereits vierundzwanzig Stunden später gefaßt und mit einem Knöchelbruch in ein Anstaltslazarett eingeliefert.

Das sensible Verhalten der gefangenen Männer führen wir hauptsächlich auf ihre Schuldgefühle gegenüber den Angehörigen zurück. Mit der Straftat, der folgenden Verurteilung und Strafhaft verursachten sie "Nebenfolgen" ihrer Handlungsweisen, die sich im Laufe der Zeit zu Hauptfolgen, zu Hauptsachen und schließlich zu allein noch wesentlichen leiblich-seelischen Belastungen entwickeln.

Die im Formelhaften zum Ausdruck kommende Eifersucht des Gefangenen ist progressiv; sie hat ihre Parallele in der von Monat zu Monat steigenden Ichhaftigkeit, die sich in egoistischen Vorwürfen in Gefangenenbriefen fast ausnahmslos nachweisen läßt.

Es darf auch darauf hingewiesen werden, daß gelegentlich Frauen daß Problem der geschlechtlichen Trennung offen aussprechen:

"Ich will meinen Mann wiederhaben! ... Meine Gefühle verlangen ihr Recht. Ich habe mich die ganzen Monate tapfer gehalten; man soll ihn jetzt zu mir zurückschicken" (71).

Unseres Erachtens birgt die Formel von der Untreue der (Gefangenen-) Frauen neben übelwollender oder selbstquälerischer Tendenz auch reale Substanz - auch dann, wenn man von den nicht zur Kenntnis der Gefangenen gelangenden Fakten absieht.

Ihrem verallgemeinernden Charakter nach ist eine formelhafte Wertung dieser Art ebenso unhaltbar - wie die Tatsache der gefangeneigenen negativen Suggestion verhängnisvoll ist.

4. Sentimentales (Erotische Reime und Liebessymbole)

Bei Partnern einfachen Herkommens findet sich der geistig-seelische Bereich des Liebeslebens oft in empfindsamen, rührseligen oder platten Versen ausgeprägt; sinnliche bis libidinöse Züge sind transparent.

Die Mehrzahl solcher Äußerungen kommt von den Gefangenen.

Diffus sind die Äußerungen eines dreißigjährigen Gefangnisgefangenen, der in der Strafanstalt heiratete; er schreibt seiner jungen Frau:

"... Mit der Liebe spielt man nicht ...
Erst viel Liebe, doch dann ist man allein ..." (72).

Lapidar und lasziv der Vers eines Zwanzigjährigen, der die Empfängerin allerdings nicht erreichte (Kassiber):

"Dein Peter
ist stets für dich da - Ja auch in Not und Gefahr - Doch wird
es noch etwas dauern - Solange mußt Du noch um ihn trauern -
Dann feiern wir ... immerdar - Ich ..." (73).

Ein Epigramm in der Zellenwand eines dreißigjährigen
Bäckers lautet in seinen letzten Versen:

"Es werden bald Rosen
blühen - Und ich wieder zu dir ziehn - Und es wird goldenes
Lachen glühen - Bei mir aber noch nicht! Was fang ich armer
ohne dir an? - Hab niemals ein Leid getan! - Du bitteres
Morgenrot! - Ach, währe ich tot" (74).

Ein achtunddreißigjähriger Bergmann schreibt:

"Ein jeder Tag
mir ist nur Hoffen - Bis dahin wo die Tür bleibt offen -
So warte ich mir mit Geduld - Und sühne meine große Schuld -
Und reiße Taglich einen Lettel ab - Bis einst an mein kühles
Grab - Doch dazwischen möge Gott uns geben - Daß wir wieder
in Freiheit leben - Dies ist mein größter Wunsch zur Zeit -
Damit ich wieder binn frei und befreit - Einsieht die Einsicht
und die Reue - Die Zukunft sie bringt nur noch Treue - Bei
Dir Geliebte mein - Denn Dein nur will ich sein!" (75).

Die Verse eines vierundzwanzigjährigen Bergmannes verraten ebenfalls Einkehr, Versprechen und Appell an die Ehefrau:

"... Dich
... lieben ein Leben lang ... - Habe Geduld mit meinem Kommen
... (76).

Bräute und Freundinnen Gefangener bedienen sich etwa des Knittelverses, beispielsweise außen auf den Briefumschlägen:

"Briefträger eile - mein Schatz hat Langeweile - Lauf schnell mit meinen Grüßen - Er wird noch warten müssen".

Eindeutig sind bestimmte Arten von Reimen aus der Feder von (Gefangenen-) Frauen:

"Komm doch bald wieder her zu mir - Ich warte doch so sehr auf d i r - Ich liege immer so a l l e i n - Dann schlaf ich nicht und bin am Wein'!" (77).

"... mein liebster Gatte ... der in der Ferne weilt ... in seiner Zelle sitzt ... zu ihm geeilt ... ich bin so einsam und so allein" (78).

"Was ich geschworen am Altare - gilt auch für die Gefängnisjahre ..." (79).

"Heut' bin ich wieder peterkrank - und knacke viele harte Nüsse ... wünsch' ich mir riesengroße Küsse" (80).

Unübersehbar sind solche Varianten gebundener Wortfolgen, die erotische Fragen sentimental reflektieren.

Weitere Erscheinungsformen finden wir in den (meistens als Eriefbeilagen figurierenden) Liebessymbolen.

Die Gefangenen behelfen sich mit Nachbildungen volkstümlicher Symbole, die sie aus entwendetem Arbeitsmaterial in den verschiedensten Anstaltsbetrieben anfertigen. - Als Beispiele können wir die aus Kleiderstoffen herausgeschnittenen Blumen ansehen, etwa je eine gelbe, hellrote und dunkelrote Rose und ein Herz (81, 82, 83a).

Die in Freiheit befindlichen Frauen versuchen oft Haarlocken zu schicken, z.B. eine mit Schleifchen verzierte hellblonde Locke von 22 cm Länge (83b). - Damit ist unter Umständen das Gebiet zwischen Sentimentalität und Aphrodisiakum bereits erreicht.

5. Aphrodisiaka (Libidinöse Stimulantia in Amuletten,
Talismanen, bildlichen Darstellungen)

Für unser Untersuchungsgebiet dürfen wir als Aphrodisiaka solche Mittel bezeichnen, die sich unerlaubt im Besitze von Gefangenen befinden oder in ihren Besitz gelangen sollten - um deren sexuelle Phantasie zu stimulieren +).

Stimulantia dieser Art tragen meistens libidinösen Charakter. Es kann mit Sicherheit festgestellt werden, daß aufreizende bildliche Darstellungen als Blickfang vor ^{Beginn} und während eindeutiger manueller Praktiken (Masturbation) exorbitante Verwendung finden. Jedoch haben wir auch andere Mittel fixiert, z.B. ophresiologischer Art (Parfum und Puder der Partnerin) oder fetischartiger Natur (lackierte Fingernägel, getränkte Haarlocken, gebrauchte Lippenstifte, getränkte Taschentücher, parfümierter Tampon einer Frau).

Hinzu kommen die auch außerhalb der Gefängniswelt gebräuchlichen Liebes- und Erinnerungszeichen (Ringe, Halsketten mit Anhängern), die in vorliegender Arbeit soweit exemplifiziert werden, wie sie gefangenenspezifische Verhaltensweisen verdeutlichen helfen. Schließlich können wir Marginalien libidinösen Charakters festhalten.

Amulette (am Körper getragene Silberketten mit Medaillon) in Form von runden oder herzförmigen Kapseln mit Inhalt werden von ihren Trägern u.a. wie folgt kommentiert:

" ... solche Zeichen rühren vom Körper der Trägerin her ... wirken geschlechtlich aufreizend ... Ersatzmittel ... Wunschwort ... Erinnerungszeichen an schöne Stunden ... Kristallisationspunkt für die Gedanken an meine Braut ... Reizmittel ... bestimmte Anregung ... Fetisch ... Ersatzfrau ... eine ganze Sexualität hier ... eine Wolke voller Erinnerungen ... sexuelles Flair".

In Amuletten können wir in unserem Untersuchungsgebiet folgende

+) Wir können auch von fetischartigen Mitteln sprechen, jedoch nicht von Fetischismus; dieser ist regelmäßig als pathologisch bedingt zu bezeichnen (im neueren Sinne von 'krankhaft', im Gegensatz zu früheren Interpretationen - in denen man 'pathologisch' mit 'sinnlich-triebhaft bedingt' u.ä. gleichsetzte).

Aphrodisiaka feststellen: Teile rot-, silber-, goldlackierter
Fingernägel von Frauen (84, 85, 86),

Teile schwarzer, blonder, brünetter,
roter Haarlocken (87, 88, 89, 90),

Teile dunkel-, hell- und blaßroter
Lippenstifte (91, 92, 93),

Körperpuder in weißer und gelber Far-
be, stark duftend (94, 95),

Wattebausch, stark duftend. - (96).

Talismane (in der Zelle aufbewahrte Aphrodisiaka) können wir nur
in drei Fällen nachweisen. Ihre Besitzer äußern sich substanti-
ell wie die Amulettinhaber:

"Das ist zur Erinnerung an meine
Frau, ein Talisman ... da nehme ich immer abends eine Nase von
voll ... das ist ein Ding von meiner Alten".

Bei den drei Talismanen zum Zwecke sexuell-stimulierender Ver-
wendung handelt es sich um: 1 parfümgetränktes Damentaschentuch
mit darauf-gestickter Vulva (97),

1/2 Büstenhalter, der mit roter Seide
umhäkelt ist (98),

1 neuen und stark parfümierten Tampon
(99).

(Nur sechs der sechzehn Gewährspersonen zu den Belegen 84 - 99
sind wegen eines Sittlichkeitsdeliktes in Straftat; nur bei
diesen kann eo ipso von stärkerer sexueller Ansprechbarkeit aus-
gegangen werden. Es handelt sich bei diesen um zwei Gefängnisge-
fangene -Nötigung zur Unzucht bzw. schwere Kuppelei- und um vier
Zuchthausgefangene -Unzucht mit Abhängigen, Notzucht, Notzucht,
Blutschande-).

Nach den Äußerungen der beteiligten Inhaftierten und ergänzen-
den Beobachtungen kann unterstellt werden, daß die Amulette
stets getragen und ebenso wie die Talismane abends und über das
Wochenende auf der Zelle in stimulierender Manier verwendet wer-
den. (Sie sind übrigens sämtlich illegal im Besitze der Betref-
fenden, durch Besucher eingeschmuggelt oder sonst vorschriftswid-
rig in die Anstalt gelangt; ihr geschilderter Gebrauch ist ver-
boten). Wenn wir auch nicht geradezu einen Wandel volkläufiger
Sitte hier unterstellen wollen, so darf doch darauf hingewiesen
werden, daß die menschliche Frühform des Verlangens, solche Zei-
chen zu besitzen, hauptsächlich doch der

Eigenschaft des Glückbringens (und kaum geschlechtlicher Aufreizung) galt. Dies dürfte sich im Verlaufe der Entwicklung nur dahin geändert haben, daß aus den Glückstringern geistig-seelische Zeichen gegenseitiger Zuneigung geworden sein mögen, die aber primär mit Sexualität nur wenig gemein haben.

Wir können ferner den eigentümlichen Tauschhandel mit Liebeszeichen feststellen, dem wir gefangeneneigentümliche und (hinsichtlich des Eintauschens von Frauenphotographien) auch triebhafte Motivationen zumessen; wir verzeichnen in der Strafanstalt die Tatsache, daß Trauringe und Photographien der eigenen Frau gegen Tabak hergegeben werden.

Unterstellen wir bei dem Geber Charakterschwäche (insbesondere haltlose Nikotinsucht usf.) - so treten bei dem übernehmenden Interessenten offenbar sexuelle Gründe zutage, sofern er sich das Bild einer ihm fremden Ehefrau herantauscht; und das ist auch tatsächlich der Fall:

"Ein Bild, im Badeanzug, von seiner Frau ... Bilder von ihren Frauen ... Eine ganze Menge geben Bilder von ihren Frauen, wo 'was d'rauf zu sehen ist, gegen Tabak oder Schmalz her" -

"Die Lebenslänglichen vermackeln diesen Monat ihren Hamstertabak bloß gegen Eheringe ... Kurz vor dem Einkauf, wenn nix mehr zum Rauchen da ist, vertickern manche ihren Ehering. Das hab' ich mindestens zehnmal erlebt ... Ja, ich hatte meinen Trauring gegen Tabak vertauscht ... bin ein überstarker Raucher"

(100 - 106, 107a, 107b).

Diese Verhaltensform kann man als Wandel volksmoralischer Anschauungen ansehen; in Sonderheit die Hergabe von Bildern der eigenen Frau ist als Novum zu betrachten. Von einigen Ausnahmen abgesehen, handelt es sich bei diesen Gewährspersonen durchaus nicht um gefährliche Gewohnheitsverbrecher. Alle hier beteiligten Gefangenen sind Erstbestrafte, die nach einem jahrzehntelang straffreien Leben hier erstmals eine Freiheitsstrafe verbüßen.

Wir wissen, daß Photographien leichtbekleideter (Gefangenen-) Frauen als Masturbationsstimulans vor allen anderen Bildern besonders gefragt sind. Über die nur zu vermutenden Assoziationen waren Aussagen nicht zu erhalten.

Didaktische Marginalien in anstalts eigenen Bibliotheken, die zahlreich vorkommen, erscheinen uns wichtig als Belege für kaschierte sexuelle Schwierigkeiten der festgehaltenen Männer. Diese Aussagen sind oft derart unanständig, daß sie sich auch in einer wissenschaftlichen Arbeit kaum unterbringen lassen. Fast regelmäßig kann den schriftlichen oder zeichnerischen Marginalien entnommen werden - ob es sich um homo- oder heterosexuelle Reflexionen handelt (letztere sind in der überwiegenden Mehrzahl vorhanden).

Soweit es sich um Zeichnungen handelt, sind aus ursprünglich unverfänglichen Abbildungen (mittels eines Kugelschreibers) grob-obszöne Darstellungen produziert worden; verändert werden Modezeichnungen seriöser Art, Photographien bekleideter Erwachsener und Kinder, Fragmente menschlicher bekleideter Körper in Schnittmusterbögen und Annoncen für Sportbekleidung usw.; auch Zeichnungen sakralen Inhalts werden nicht ausgenommen.

Es ist auch festzustellen, daß die zu den ursprünglichen Abbildungen gehörenden Texte immer ohne unmittelbaren Bezug zum Sexuellen sind; dies ergibt sich schon aus den amtlichen Vorschriften für die Gefangenenbüchereien.

Als Beispiele von Marginalien solcher Art, die von Inhaftierten entweder auf ihrer Einzelzelle oder in der Gemeinschaftshaft angefertigt werden, wobei mehrere Gefangene systematisch die auf der Zelle befindlichen Bücher durchforschen, dürfen folgende Belege ausgewählt werden: Die in der Gefangenenbücherei der Anstalt tätigen inhaftierten Bücherwarte befinden übereinstimmend (und legen stets entsprechende Beweise in Form von Marginalien in zurückgegebenen Büchern vor), daß immer wieder erogene Zonen abgebildeter weiblicher Körper nachgezeichnet sind (108, 109, 110). Aus zur Verbrennung bestimmten und ausgemusterten Büchern haben wir als Belegmaterial Originalseiten entnommen, die dies überzeugend nachweisen (u.a. auch Modezeichnungen) - (111 - 113). Ferner: Der Photographie einer bekleideten Negerin, die diese beim Gewürznelkenpflücken darstellt, ist eine primitive männliche Figur hinzugezeichnet; die Darstellung beinhaltet nun einen grob-obszönen Vorgang (actionem fellandi promovere) - (114). Der Photographie eines etwa fünfzigjährigen arbeitenden Hufschlagschmiedes ist die Zeichnung eines Penis angefügt (115).

Drei weibliche Figuren desselben Blattes sind dagegen nicht verunziert. Der Abbildung von zehn (sechs- bis achtjährigen) Knaben (Gruppenbild) sind dreimal männliche Genitalien hinzugefügt (116). Der Annoncenzeichnung eines weiblichen Torsos (Unterkörper) ist ein männlicher Geschlechtsteil zugesetzt (117).

Ab Beleg 115 können homosexuelle Zeichner vermutet werden; eindeutig wird dies in den beiden folgenden Belegen (118, 119), weil in mehreren Fällen Knabenkörpern oder Knabensportbekleidungen genitale Zusätze aufgemalt worden sind. Verdeutlicht findet sich der päderastische Unterton solcher Bemalungen auch noch durch die Tatsache, daß weibliche Figuren auf den gleichen Buchseiten nicht verunstaltet sind.

Sinistren Ursprungs dürften auch zeichnerische Anmerkungen auf den Photographien von drei (vier- bis achtjährigen) Mädchen sein; hier wurden den Körpern der auf einem Brunnentrog reitenden Kinder die Mundpartien (Grübchen) gekennzeichnet, die unbekleideten Oberschenkel verdeutlicht und dem jüngsten Mädchen eine Vulva aufgezeichnet (120). Schließlich vermerken wir: auf einer Zeichnung sakralen Inhalts (Bethlehem) sind der Figur des Josephs Phallus und Hoden sowie der Darstellung eines Engels Brüste und Vulva oktroyiert (121).

ist erheblich

Die Quantität solcher Marginalien/- und ihre Weitergabe in anstaltseigenen Büchern ist virulent; hier materialisiert sich unseres Erachtens eine geschlechtlich negative Verfestigung. Jedoch nicht nur in zeichnerischen Randbemerkungen haben wir solche Tatbestände zu verzeichnen, auch die Diktion des größten Teiles der schriftlichen (eigentlichen) Marginalien ist einschlägig.

Die Virulenz obszöner Äußerungen wird beispielsweise in sich fortsetzenden Bekundungen verschiedener Hand deutlich: (1. Buch, 3 Stellen, 12 Äußerungen) - Dort ist die Abbildung einer jungen Dame, Badeanzug, an den unbekleideten Körperstellen mit der Vulgärformel für Koitus und dem Zusatz "ist schön" beschriftet (122). Ein anderer Leser hat derselben Seite die Überschrift "Ottilia, die ..." hinzugefügt (123). Einige Seiten dahinter ist ein weiteres Bild derselben Dame (Badebekleidung) mit vier Marginalien verschiedener Hand versehen:

"Die möchte ... (Vulgärformel für Koitierende - Der Verfasser) - (124) -
Verdammt noch mal, ich noch mehr!!! (125) - Ihr Heinis, die

Puppe ist nur meine Kragenweite! (126) - Das rote Biest! Bei der würde ich nicht um Hilfe rufen" (127).

Eine Seite später ist der Photographie von drei Männern und zwei Frauen (Segeldreß) von verschiedener Hand hinzugefügt:

"... (Dreimal die Vulgärformel für Koitus - Der Verfasser) (128) - Ich ... mehr als die drei Fatzkes und auch mehr als die beiden Weiber erwarten! (129) - Drei Jahre nichts zu Weihnachten, wenn ... (Vulgärformel für Koitus pp. - Der Verfasser) dürfte (130) - Was versteht ihr Babys von diesen Weibern!? Die sind Extraklasse, seht euch mal die Augen von der Kleinen an, die ... (131) - Die stößt mich nicht aus dem Anzug, ich wiege zwei Zentner (132) - Du Dicker - ein guter Hahn wird selten fett. Die ..." (133).

Von triebhafter Natur sind auch Äußerungen vieler anderer Gefangener in den verschiedensten Büchern. Ihnen ist vermeintlicher oder wirklicher sexueller Antriebsüberschuß zu entnehmen:

Dem Bild einer jungen Münchener Künstlerin, das zwar weiblich - jedoch nicht sexuell wirkt, ist die Randbemerkung zugeordnet:

"Sechs Monate Nachschlag +) für ... mit ihr!" (134). Komisch wirkt eine Randbemerkung, die offensichtlich aus falscher Apperzeption herrührt: Dem folgenden Text - "Denken Sie an die Büchse der Pandora! Frau Pandora, von Zeus im Zorn erschaffen, wollte es auch allzu genau wissen und öffnete die Büchse, in die der weise Gott alle Übel der Welt eingeschlossen hatte. Denken Sie an die Büchse der Pandora!" - setzte ein Gefangener hinzu:

"Ich denke immer ... Frau Pandora soll sich nach meiner Entlassung bei mir melden. Quatsch, von wegen alles Übel! Die ... ist das Schönste dieser Welt" (135).

Der Autobiographie Charles Chaplin⁸ ist an der Stelle, wo sie von Verzicht auf eindeutige Avancen einer sehr jungen Künstlerin handelt, mit folgendem (stenographischen) Zusatz entgegnet:

"Charlie, wie kann man bloß!! Bist du wirklich so blöd, wie du in den Filmen spielst! Ich hätte ... (Es folgen vier vulgäre Ausdrücke für Koitus)" (136).

Sogar in Sachbüchern (z.B. 'Der Maurerlehrling') finden sich einschlägige Randbemerkungen; sie stehen mit den Buchtexten in keiner Verbindung (137). - Zahlreiche weitere Marginalien müssen hier fortgelassen werden, über andere erfahren wir nichts. Auch ihre

+) "Nachschlag" = Übername für eine weitere Strafe.

einzelnen Urheber lassen sich nicht identifizieren; nach gewissen Kontrollversuchen darf jedoch vermutet werden, daß Marginalien der dargelegten Spezies vorwiegend von jüngeren (ledigen und verheirateten) Gefangenen produziert werden, sofern diese mehr als sechs Monate ihrer Strafzeit verbüßt haben.

Zu den Aphrodisiaka in der Strafanstalt zählen wir sodann besonders bildliche Darstellungen pornographischen Charakters, auf deren exorbitante Verbreitung wir bereits hinweisen durften +). Es handelt sich vorwiegend um Gefangenenzeichnungen oder um druck- bzw. textiltechnisch hergestellte Ab- und Nachbildungen verschiedener Sexualia. Auch diese Merkmale geschlechtlicher Unzuträglichkeiten im Zuchthause lassen sich in hetero- und homosexuelle Reflexionen unterteilen.

Der größte Teil solcher Anreizmittel wird in der Anstalt von Gefangenen zum eigenen Gebrauch oder als Tauschobjekt (Tabak) produziert; andere Stimulantia werden von Frauen oder sonstigen Besuchern eingeschmuggelt. Der tatsächliche Umfang der Partizipation an solchen Praktiken bleibt im Dunkeln; er kann, soweit wir sehen, nicht hoch genug taxiert werden. Aus unseren Belegen ergibt sich, daß fast jeder Gefangene diesem Stimulus begegnet. Herstellung, Verbreitung und optische Verwendung solcher Blickfänger sind Sitte und sind Brauch; dies wird von keinem unserer Gewährspersonen bestritten - von den meisten Gefangenen geradezu betont. Jeder der von uns -beispielsweise auch an Hand einer vorgewiesenen Gefangenenzeichnung ++)- Explorierten erklärte den Bedeutungsgehalt solcher Bilder mit einem Wort: "... vorlage" (Vulgärformel für die Masturbation) - (138 bis 151).

(Der Effekt des angestrebten leiblich-seelischen Erregungshöhepunktes -Orgasmus- steht wahrscheinlich in einem Mißverhältnis zu den für solche Blickfänger zu "zahlenden" Preisen, wenden doch manche Gefangene für gute Exemplare den Wert ihres Arbeitsdienstes vieler Monate auf. - Der Hang zu einschlägigen Bildern ist jedoch anscheinend unausrottbar).

Die Inhalte der bildlichen Darstellungen sind konkret, oft pri-

+) Vgl. Seite 119 vorliegender Arbeit.

++) Vgl. das Original - vor der Seite 94 vorliegender Arbeit.

mitiv und nicht selten ästhetisch, jedoch oft auch verstiegen und äußerst übertrieben.

Die Gier nach vorenthaltener geschlechtlicher Befriedigung sucht sich anscheinend ein Ventil in phantastischer Pseudo-sexualität, in der Gedanken und Dinge figurieren und agieren, die entbehrt und gewünscht werden.

Die Neigung zum Sexuellen und Obszönen kann (nach Prinzhorn) +) nur als Kunstprodukt der Gefangenenwelt bezeichnet werden. Aus umfänglichem Material legen wir exempli causa folgende Masturbationsstimulantia vor:

"... vorlage". - Gefangenenbleistiftzeichnung: Halbakt eines jungen Mädchens (152). Bemerkenswert ist hier, daß dieses Bild nachgewiesenermaßen durch viele Hände gegangen ist. Der Zeichner (ca. 25 Jahre alt) hat die Zeichnung zuerst für sich hergestellt und vor seiner Entlassung aus der Strafhaft an einen anderen Gefangenen gegen Tabak vertauscht. Dieser verborgte die Vorlage (gegen Tabak) usf. -

Bleistiftzeichnung eines vierzigjährigen Analphabeten: Etwa dreißigjährige Frau (auf rosafarbenem Löschblatt). Es handelt sich um die Darstellung einer am Oberkörper bekleideten und ab Höhe der Schamgegend unbekleideten Figur; überdimensionale Büste, stark bezeichnet sind Gesäß und Vulva (153).

Sieben Photographien von Zuckerstück- bis Handtellergröße, die aus Büchern oder Zeitschriften herausgeschnitten sind: Wenig oder gar nicht bekleidete junge Damen; dreimal junge Frauen in reizvoller Unterwäsche, dreimal junge Frauen in zweiteiligen Badeanzügen, eine gewagt dekolletierte Frau, eine unbekleidete Frau (154). Diese Stimulantia wurden in Bibliotheksbüchern vorgefunden.

Ein (Gefangenen-) Bücherwart schreibt dem Verfasser eine Woche vor seiner Entlassung: "In der heutigen Zeit erhalten Gefangene viele Anregungen durch Zeitungen, Bilder usw. Bilder werden aufbewahrt und sorgfältig versteckt. Schriftliche Kennzeichnung durch die Gefangenen !... vorlage!" (154b).

Drei Blätter einer einschlägigen "Sammelmappe" mit Zeitschriftenphotographien. Die Größe entspricht etwa DIN A 4. Sowohl die massiven Deckel der Mappe - als auch die Halterung für die gelocht aufbewahrten Blätter sind von dem Gefangenen (einem einundzwanzigjährigen Bäckergehilfen) selbst hergestellt worden, offenbar aus anstands- oder betriebseigenem Material: Unbekleitetes und anscheinend noch minderjähriges blondes Mädchen liegt mit geschlossenen Augen auf den Volant-Sitzen eines Personenkraftwagens; der Kopf liegt an der rechten Tür; die rechte Hand hält eine brennende Zigarette und liegt in Höhe der Vulva auf einem kleinen Tuch (155). - Unbekleitetes -ca. zwanzigjähriges Mädchen steht -rücklings zum Beschauer- und schaut diesen Betrachter über die linke Schulter an. Das Haar ist völlig gelöst,

+) Prinzhorn, a.a.O., Seite 35.

hellblond. Die Hände stützen sich an den Oberschenkeln auf. Das Bild dürfte vom Fußboden aus produziert worden sein, so daß die erogenen Zonen des Körpers sehr zur Geltung kommen (156). - Das dritte Blatt der Sammlung enthält die Photographien dreier wenig oder gar nicht bekleideter Frauen in gekünstelter Haltung (157).

Bleistift-Rotstift-Zeichnung eines Gefangenen: Mädchen-Halbakt. Diese Zeichnung weist große Ähnlichkeit mit dem Halbakt zu Seleg 152 auf, so daß wir einen Zusammenhang zwischen beiden Bildern vermuten können. Der Urheber war nicht mehr zu bestimmen. Nach Angaben des letzten Benutzers muß dieses Stimulans mindestens durch vier Hände gegangen sein; es wurde Ende 1963 bei einem neununddreißigjährigen verheirateten Bergbaubeamten sichergestellt. Postkartengröße. - (158).

Photographie unter rotem Transparentpapier: Frauen-Akt. Eine etwa fünfundzwanzigjährige Frau geht durch ein Gewässer, sie trägt auf ihrer linken Schulter einen Krug. Das Stück wurde im November 1965 bei einem fünfundzwanzigjährigen ledigen Gefangenen gefunden. Größe einer kleineren Zigarettenschachtel. - (159).

Kugelschreiber-Rotstift-Bleistift-Zeichnungen eines Gefangenen: Zwei Mädchen-Akte; sehr schlank und vollbusig. Ein Mädchen schreitet, das andere sitzt auf einem kleinen Tisch. Die Haare sind dunkel bzw. rot. Der Hersteller dieser Bilder ist ein dreißigjähriger verheirateter Schuhmacher. Größe der Figuren etwa Bleistiftlänge. Herstellungszeitraum - Sommer 1964. - (160, 161).

Bleistift-Ausziehtusche-Zeichnungen eines Gefangenen: Zwei Akte etwa zweiundzwanzigjähriger Frauen. Eine Figur lehnt an einer Mauer und reckt das linke Bein nach außen. Der Betrachter sieht den Akt von vorn-seitlich. Die andere Figur ist frontal sichtbar; sie setzt den linken Fuß auf einen Hocker und manipuliert mit der linken Hand an der Vulva. Diese Zeichnungen fanden sich in zurückgegebenen Büchern; über den Hersteller erfahren wir daher nichts. Die Figuren haben ungefähr Bleistiftlänge. - (162, 163).

Zusammengefaltete Zeichnung eines Gefangenen, die im aufgeklappten Zustande eine obszöne Darstellung enthält: Die zusammengefaltete Zeichnung stellt einen Kohlenträger mit einem Sack auf dem Rücken dar. Der Mann ruft: 'Wo kann ich abladen?' Die nun zu öffnende Zeichnung zeigt den Kohlenträger (dessen Kopf für beide Situationen nur einmal dargestellt ist) hinter einer Frau stehend, die sich (unbekleidet) am Herd festhält, tief bückt und sagt: 'Hier - mein kleiner Kohlenmann ...!' Die einzigen Kleidungsstücke der Frau sind Schuhe und Strümpfe. - Beide Figuren üben den Koitus in der dargestellten Körperhaltung aus. - Material: Rückseite einer Kaffeetüte, Kugelschreiber, Bleistift. Die Figuren haben etwa Streichholzlänge. - Der Zeichner ist ein neunundzwanzigjähriger verheirateter Klempner. - (164).

Von Gefangenen gezeichnete Skatkarten haben meistens ambivalenten Charakter, d.h. = sie werden als Skatkarten und als Masturbationsstimulans verwendet; sie enthalten entsprechend Skat- und Sexualsymbole:

Kugelschreiber-Rotstift-Zeichnung eines achtundzwanzigjährigen ledigen Konditors, der wegen fahrlässiger Tötung zu einer Gefängnisstrafe verurteilt ist. Das Arbeitsmaterial (Kunstlederstücke) ist aus einem Anstaltsbetrieb entwendet worden. - Skatkarte; Kreuzdame. 14 mm kürzer als eine echte Skatkarte (sie kann also schnell in der geschlossenen Hand verborgen werden). Diese Kreuzdame ist als rothaariger Halbakt gezeichnet (165).

Vermutlich derselben Hand (Kunstlederstück) entstammt die Skatkarte Pikbube. 15 mm kürzer als eine echte Skatkarte. Der Pikbube ist als etwa fünfzigjähriger Mann in Sträflingskleidung dargestellt. Dieser sitzt pfeiferauchend mit entblößtem Gesäß auf einem Nachtgeschirr; u.a. ist besonders das erhebliche Gesäß des Mannes mit Rotstift verdeutlicht. - Mit Wahrscheinlichkeit handelt es sich nicht nur um eine rustikale Parodie der Anstaltshygiene - sondern auch um eine Masturbationsstimulans für Homosexuelle (166). - Ein neununddreißigjähriger Schlossermeister äußert nach einem Blick: "Das Stück kenn' ich, hab' ich schon mit gespielt. Das wurde gegen Tabak an Homos (Homosexuelle. - Der Verfasser) vermackelt!" (167). - Ein zweiundzwanzigjähriger Bergmann äußert sich ähnlich: " ... Für Homosexuelle!" (168).

Eine Serie von acht Kugelschreiber-Rotstift-Zeichnungen (Skatkartenstimulantia) und vier noch unfertige Bleistift-Zeichnungen gleichen Charakters haben grob-obszöne Inhalte. Produzent ist mit Wahrscheinlichkeit ein zweiundzwanzigjähriger lediger Absetzer, der eine Gefängnisstrafe wegen Notzucht zu verbüßen hat (sicher erscheint uns dessen Urheberschaft jedoch aus verschiedenen Gründen nicht). Alle Karten haben normale Skatkartengröße, das Material besteht aus grauer Pappe = Kreuz-As: Ein Frauenkörper, bis auf Strümpfe unbekleidet, liegt mit erhobenen und gespreizten Beinen und zur Seite gestreckten Armen vor dem Betrachter. Brüste, Vulva usw. sind mittels Rotstift stark betont (169). - Karo-As: Ein unbekleidetes Paar ist stehend beim Koitus dargestellt. Die Frau ist an einen Tisch gestellt. Erogene Zonen sind stark bezeichnet; die Frau hält eine Blume in der Hand (170). - Herz-As: Ein unbekleidetes Paar ist stehend beim Koitus dargestellt. Die Frau stützt sich in tiefe gebeugte Haltung auf einen niedrigen Hocker (171). - Pik-As: Zwei junge Frauen und ein junger Mann sind wie folgt dargestellt = eine Frau erhöht sitzend, der Mann kniend, die andere Frau auf dem Fußboden sitzend. Die auf dem Boden sitzende Frau übt bei dem Manne actionem fellandi promovere aus, der kniende Mann übt bei der oben sitzenden Frau Cunnilingus aus (172). - Kreuzkarte: Dargestellt ist ein uniformierter Justizbeamter, der in der linken Hand einen Zettel mit der Aufschrift "§ 175" trägt. (Es handelt sich hier um eine Anspielung auf Homosexuelle, deren Verfehlungen unter diesem Paragraphen im Strafgesetzbuch behandelt sind) - (173). - Karokarte: Die Zeichnung zeigt frontal einen jungen Mann, der durch ein Gewässer schreitet; er ist unbekleidet. Die Körperform wirkt so auffallend feminin, daß die homosexuellen Bedeutungsgehalte der Zeichnung offenbar sind (174).

- Herzkarte: Die Zeichnung verdeutlicht sodomitisches Verhalten. Ein unbekleideter Mann sitzt vor einem großen Spiegel. Er masturbiert. Er läßt Sperma durch einen vor ihm sitzenden Hund auffangen (175). - Pikkarte: Die Darstellung bezieht sich auf widernatürliche Praktiken zwischen einem Mann und einem Vogel. Ein unbekleideter Mann hält in seiner rechten Hand einen größeren Vogel in dem bezeichneten Sinne. Er befindet sich kurz vor der angedeuteten sodomitischen Handlung (176). - Die vier nur mit Bleistift ausgeführten (vor der Fertigstellung entdeckten) Zeichnungen haben folgenden Inhalt: Masturbierender Mann (177), sitzende und actionem fellandi promovere bei einem stehenden Mann ausübende junge Frau (178), widernatürlicher Verkehr zwischen Mann und Pferd (179), widernatürliche Praktiken zwischen einer jungen Frau (die im Liegestütz liegt) und einem Hunde, der Cunnilingus ausübt (180).

Als ein Beispiel textiler Darstellung dürfen wir die Zeichnung auf einem Taschentuch ansehen, deren Aussticken wegen der Beschlagnahme des Stückes einem vierundzwanzigjährigen verheirateten Gebäudereiniger, der auch die Zeichnung ausgeführt hat, nicht mehr gelungen ist. Auf einem weißen Leinentaschentuch ist ein unbekleidetes junges Paar beim Liebesspiel dargestellt. Die Frau sitzt auf einem Tuch, umarmt mit ihrer rechten Hand den zwischen ihren Beinen sitzenden (ihren rechten Oberschenkel als Sitz benutzenden) Mann, berührt mit ihrer linken Hand ihre rechte Brust. Der Mann hält in seiner rechten Hand eine große Feder. Die Genitalien beider Figuren sind stark bezeichnet (181).

Als Beispiele für exogene einschlägige bildliche Selbstbefriedigungsreizmittel können wir auf bestimmte Postkartensendungen von Freunden (182), von der Schwester (183) usw. der Gefangenen hinweisen. Die verheiratete Schwägerin eines wegen Mordes schon im 9. Jahre (Jugendstrafe) inhaftierten Achtundzwanzigjährigen schickte ihrem Schwager eine von ihr angefertigte und von ihm bestellte pornographische Stickerei: Es handelt sich um einen weiblichen Akt mit eindeutigen Verzierungen (rotes Stickgarn auf weißem Leinen; Größe etwa DIN A 4 entsprechend). - (184).

Die Ehefrau eines schon einige Jahre einsitzenden Gefangenen (vgl. auch die Gewährspersonen XCVI und CI) schickte dem Inhaftierten eine primitive Reklamedrucksache mit der Darstellung einer jungen -am Oberkörper unbekleideten- Frau, deren Figur sie in Form einer Raute ausgeschnitten hat. Das kleine Bild trug als Umhüllung einen Briefbogen, der einundzwanzig Lippenstiftabdrücke aufweist (185).

6. Varia (Hänseln, Sexuallektüre, Vorlesesitte,
Tätowierung neuer Spezies, Meidungen)

Aussagekräftig sind schließlich noch andere Varianten
sexueller Sitten und Bräuche bei Gefangenen.

In der Gemeinschaftszelle hochbestrafter Männer leben Hänsel- +)
Sitten. Ein inhaftierter Akademiker berichtet:

"Die Leute, die
also wegen Sodomie hier sind, die werden meistens ... genannt.
Und dann wird auch ... genannt (Vulgärbezeichnung für einen
Koitierenden - mit der Vorsilbe Ziegen... usf. - Der Verfasser).
Und da gibt es auch schon wieder so Knastologengewäsch, da wird
eine Gerichtsverhandlung gewissermaßen rekonstruiert, und dann
heißt es so: 'Angeklagter! Geben Sie Auskunft - wie kommen die
Beine der Ziege in die Stiefel des Angeklagten?!'- Und dann muß
der ... antworten: 'Ihr zartes Lächeln, ihr treuer Blick -
hat mich verführt zum ...' (Vulgärbezeichnung für Koitus - mit
der Vorsilbe 'Ziegen'. - Der Verfasser). - Was sich auf diesem
Gebiet hier abspielt, das ist zwar nichts für zartbesaitete Oh-
ren, aber es ist vollkommen sinnlos, gerade für die Wissen-
schaft, also - da die Augen zuzukneifen und eben, weil das
nicht schön klingt, eben das nicht zur Kenntnis nehmen zu wollen.
Es spielen sich hier tolle Dinger ab - auf dem Gebiet ..." usf.
(186).

Auch andere Gefangene bestätigen einschlägiges Hänseln (vgl. die
Belege 187 - 191).

Sexuelle Reflexionen zeigen sich auch in der Parodie des Ver-
hältnisses von Dirnen und deren "Beschützern". Dieses Hänseln
läuft unter den Namen "Pferde am Laufen haben" und "Hoppegarten":

"... wie sie den Zuhälter verarschten; das gab Krach, weil
der noch angab" usf. (192, 193, 194).

Die hänselartigen Vorhaltungen für Kinderverderber sind weiter
oben bereits zugeordnet. Solchem Gefangenen wird gelegentlich
ein nachgebildetes Miniatur-Kinderspielzeug (Schaufel) auf sei-
nen Platz am Eßisch gelegt (195); vergleiche auch "Sandkasten-
schreck" u.ä. (Übernamen).

Auch Zoten schwerster Sate sind zu vermerken +); in ihnen tritt
auch stereotyp die Vermutung auf, daß dem Anstaltssessen reiz-
schwächende Ingredienzien beigegeben seien ("Hängepulver") -
(Belege 196 bis 201).

+) Über das Zotenreißen als volkskundliches Kriterium vgl. u.a.
Richard Weiss, a.a.O., Seite 252.
Hänseln in volkläufigem - nicht in volkskundlichem Sinne
von Depositionsritus ist hier angesprochen.

Bemerkenswert sind auch Bemühungen, um Sexuallektüre.

Ein neunundzwanzigjähriger Lebenslänglicher will einen ganzen Monatsverdienst darauf verwenden: " ... Für so ein Buch mit nackten Frauen, ein dickes". - (202).

Ein zweihundsechzigjähriger Häftling erhält (vermutlich auf Bestellung dritter Personen) einschlägige Prospekte von Verlagen. Das Sortiment (das ihm erst bei seiner Entlassung ausgehändigt wird) reicht von 'Junge Schönheit' bis 'Impotenz' und von Strip-tease bis Call-Girls. Unter den Drucksachen finden sich sodann stets pornographische Bilder, um deren Besitz es den Gefangenen geht (203).

Bei den sogenannten Langstrafigen (Gefangene mit langen Strafzeiten) +) können sich ferner eigentümliche Vorlesesitten entwickeln, welche die Privatbriefe der Gefangenen zur Grundlage haben. Wir verzeichnen, daß sich immer wieder Zellen- oder Arbeitsgenossen erotische, sexuelle oder libidinöse Mitteilungen ihrer Frauen vorlesen; wir stießen darauf, weil sich eine Ehefrau bei ihrem inhaftierten Mann darüber beschwerte (nachdem sie davon durch einen Entlassenen erfahren hatte):

"Sie mögen es nun glauben oder nicht, eine Sache ist immer besonders schön - wenn wir uns gegenseitig die saftigsten Stellen aus unseren Briefen auf der Zelle vorlesen. ... Man interessiert sich für den Kumpel, und wir sind schon lange zusammen. Jeder hat doch dieselben Schwierigkeiten und Zweifel, auch mit der Geschlechtssache und so. Wir zwingen keinen - da 'was aus vorzulesen, sie machen es aber alle ..." (204-207).

Diese prostituierende Haltung setzt voraus, daß sich extravertierte, emotional-gesteuerte Männer treffen; sie muß jedoch auch im Zusammenhang mit dem psychologischen "Faktor der Nähe" (z.B. gegenseitiges Ergänzen) und unter Berücksichtigung des "Faktors der Gleichartigkeit" (z.B. Interessen, Hoffnungen, Ziele) gesehen werden ++).

Die "Vorlesesitte" deckt sich jedoch nicht mehr mit volksmoralischen Normen.

+) Nach A. Ohm, Persönlichkeitswandlung -der Prof.Baan (Utrecht) zitiert-, übernehmen wir die Definition: "Die Grenze zwischen der kurzen und der langen Strafe liegt bei 5 Jahren" (S.2).

++) Vgl. Prof. Wolfgang Metzger, Psychologie, S. 128 ff.

Extrem obszöne Sexualia in Tätowierungen bei Gefangenen gehören nicht zu den Seltenheiten. Über das Tatauieren +), das ja immer wieder auch als Spezialität der Kriminellen bezeichnet wird und entsprechend fachliterarisch mitgeteilt ist ++), +++, ++++) - sei nur hinzugefügt, daß es auch im Gefängnis und Zuchthause als Sitte und Brauch fortlebt.

Die Technik solcher (unerlaubter) Praktiken stellt ein fünfundzwanzigjähriger ehemaliger Einbrecher uns schriftlich wie folgt dar:

"Um in einer Strafanstalt Tätowierungen herzustellen, muß man sich dazu mit einfachsten Mitteln begnügen. Man wird sich bemühen, Tusche zu bekommen, womit dies relativ einfach zu herstelligen ist. Ist es nicht möglich, Tusche zu bekommen, so verbrennt man als erstes ein Stück Gummi des Schuhabsatzes, zerstößt die erkaltete Schlacke und vermischt diese aus Desinfektionszwecken mit Urin. Dann nimmt man drei möglichst dünne Nähnadeln und verbindet diese mit einem in der Mitte dazwischen gelegten Streichholz so, daß die Spitze der Nadeln etwa einen Abstand von 1 mm von Spitze zu Spitze haben. Die Konturen des zu tätowierenden Bildes auf dem Papier werden mit Blaustift stark nachgezogen; am besten auf Pergamentpapier. Nun wird die betreffende Körperstelle mit einem dünnen feuchten Seifenfilm versehen, das Pergamentpapier mit dem Bild aufgepreßt, so daß sich der Abdruck auf der Körperstelle ergibt. Jetzt kann das eigentliche Tätowieren beginnen. Die in die schwärzliche Mischung getauchten Nadeln werden im Abstand von etwa 1 mm in die Haut gestochen (gestochen), Tiefe etwa 1 mm, und so werden die Konturen des Bildes vollendet. Diese Prozedur wird noch ein- bis zweimal wiederholt, um möglichst scharfe Linien zu bekommen. Nach dem Abheilen der Wundborken in etwa 2 bis 3 Wochen ist das Bild fertig. Die Konturen haben, nach richtiger Anwendung, eine gleichmäßige blaue Farbe. Farbige Tätowierungen kann man allerdings auch hier nur mit Tusche herstellen, wobei man daran denken muß, daß nicht jede Tusche hautverträglich ist" (208).

Wir können eine neue Spezies von Tatauierung mitteilen, die gefangeneneigentümliche Sitte ist: unsere Untersuchungen stießen auf das Vorhandensein eines tatauierten Symbols, das innerhalb der Anstalt in die Haut gestoßen wurde. Es handelt sich um drei blaue reiskorngroße Punkte, die im Dreieck, in einem Abstand von zwanzig Millimetern, auf der Oberfläche der rechten oder auch

+) Vgl. Wörterbuch der deutschen Volkskunde, S. 748.

++) Otto Lauffer 1914. (Vorher Lombroso). Prinzhorn 1925.

+++ A. Spamer - Niederdeutsche Zeitschrift 1933/1934.

++++ H. Bellmann - W. Peßler - Handbuch der Deutschen Volkskunde, 3. Band, 1934, S. 57 ff.

linken Hand, zwischen Daumen und Zeigefinger dargestellt sind. Unsere Explorationen lassen den Schluß zu, daß es sich bei dieser "Reiskorntatauierung" um Gefangenensitte rejizierenden Charakters, um materialisierte Metakritik handelt!

Das Symbol wird von vielen Gefangenen (meistens jüngeren) getragen und in der Regel offenbar im Untersuchungsgebiet tatauiert. Bis auf wenige Ausnahmen geben unsere Gewährspersonen keine Erklärung, die auch nur in die Nähe dessen kommt, was man als kriminelles Erkennungszeichen interpretieren kann. Alle explo-rierten Träger dieses Symbols (wie auch Nicht-Tatauierte) haben die gleiche Erklärung parat:

" ... schwul, pervers, arbeitsscheu"

(209 - 220).

Diese Formeln können nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie mit Sexualität nichts gemein haben; sie leiten vielmehr bereits über zu unserem Kapitel "Gesellschaftsschelte".

Die Antworten auf unsere Fragen nach dem Sinn der "Reiskorntatauierung" und ihrer eigentümlichen Erklärung lauten u.a.:

"Schwul wird man hier, pervers ist der ganze Saftladen hier, und arbeitsscheu sind wir aus Daffke!" (223) +).

"Das heißt für mich - Götz von Berlichingen - und alles im Eimer" (224).

"Wir sollen ja angeblich alle schwul und pervers sein - und auch arbeitsscheu!?" (225).

"Damit stell' ich mich nun s e l b e r außerhalb von der sogenannten anständigen Gesellschaft" (226).

"Das heißt eben, daß wir schwul sind, pervers sind und auch arbeitsscheu. So ist das ja wohl bei Herrn Lehmann da draußen?!" (227).

"Ich hab' das von anderen Gefangenen gesehen, und das erinnert mich jeden Tag daran, daß ich ein Ausgestoßener bin - und auch wohl b l e i b e " (228).

"Will man uns so 'was Harmloses jetzt auch noch verbieten?! Ja, in den Punkten steckt genau das drin', was ich von der ganzen Mischpoche halte!" (229).

"Das hab' ich hier gar nicht machen lassen, das ist schon im vorigen Knast gemacht" (230). - ++).

+) Vgl. Rotwelsch: "aus Daffke" = S.A. Wolf, a.a.O., S.76, Nummer 934.

++) Die Belege 230 und 231 deuten auf ähnliche Praktiken in anderen Strafanstalten hin.

"Ist nicht hier tätowiert, schon in der U-Kiste" (231) +).

"Vor allen Dingen hab'ich das einstechen lassen - um die Maschores zu ärgern" (232) ++).

"Am liebsten würde ich das an der Stirn tragen, damit gleich jeder sieht, was für ein gefährlicher Verbrecher ich bin" (233).

"Das sollte sich auch so mancher hohe Knilch, da draußen, bei den Behörden, besonders bei der Justiz und im Ministerium eintätowieren lassen" (234).

Genauere Angaben über den Umfang des Partizipierens an dieser Sitte können wir nicht vorlegen. Der Anstaltsarzt -auf das Phänomen der Drei-Punkte-Tatauierung hingewiesen- nennt uns "40 %" als Anhaltspunkt für das Auftreten von Tatauierungen im Untersuchungsgebiet überhaupt. Unserer speziellen Hautstich-Symbolik räumt er nicht ganz soviel Anteile ein (221-222).

Ein am ganzen Körper tatauierter Gefangener, dem wir die Kenntnis der "Reiskorntatauierung" verdanken, will dieses Symbol "jedem zweiten Gefangenen" zumessen. - Er selbst, ein vierundzwanzigjähriger Konditor, trägt seine Hautstiche von der Brust bis zu den Zehenspitzen verteilt. Wir stellen maritime und "Rache"-Symbole, Exotika, Erotika usf. fest. Auf seiner rechten großen Zehe ist eine Vulva und auf dem Penis (letzteres nach eigenen Angaben) eine Stubenfliege tatauiert. Die rechte Hand des Gefangenen trägt die dargelegte Drei-Punkte-Tatauierung ($\emptyset$ 2,0 cm):

"Das heißt: 'schwul, pervers und arbeitsscheu'. Das habe ich hier gemacht. Das haben wir fast alle. Das ist ein Antiabzeichen gegen den Knast +++ und gegen alle da draußen, die so tun - als ob sie Engel sind! ... Ich habe in der Kiste +) - zuerst im Fürsorgeheim - mit dem Tätowieren angefangen. Zuerst, als mir mein Mädchen untreu wurde, da habe ich aus dem flammenden Herzen ein blutendes Herz tätowiert. Danach habe ich gedacht 'jetzt ist mir alles egal' und habe -wenn ich wütend oder traurig war- wieder tätowiert. Ich habe alles immer im Knast tätowiert" (235).

Allein in den tatauierten Symbolen lassen sich progressiv-unglückliche personale und soziale Lebensphasen erkennen (Liebesenttäuschung = "blutendes Herz"; erstes Gerichtsurteil = "14. 4.62", dazu "Rachezeichen" (Schlange und Schwert, $\emptyset$ 15,5 cm) usf. .

+) U-Kiste = Untersuchungshaftanstalt. - Kiste = Strafanstalt.

++) Maschores = Rotwelsch für Gefangenen-Aufseher.

+++) Knast = Rotwelsch für Strafe und Strafanstalt.

In den sexuellen Äußerungen unter Strafgefangenen gibt es offensichtlich kaum ein Tabu, wahrscheinlich überhaupt nur eine Meidung: die eigene Mutter -

"... tabu ist nix - höchstens die Mutter!" (236 - 240).

Sie scheint auch bei den äußerst Abgesunkenen unantastbar zu sein.

Im Zusammenhang mit Sozialkritik jedoch gilt diese Unverletzlichkeit nicht immer so eindeutig.

Aus dem Kern unserer Darlegungen glauben wir ableiten zu dürfen, daß sitten- und brauchmäßiges Sexualverhalten bei Strafgefangenen d a s e i n s b e d i n g t (existential) zu erklären ist, daß die Motivationen nur d a s e i n s m ä ß i g (existentiell) voll zu begreifen und zu erfahren sind; tiefste Einsicht in die Sexualnot gefangener Menschen bleibt dem Nichtinhaftierten daher letzten Endes verwehrt.

Wir folgern weiterhin, daß bei den bis zur Inhaftierung sexuell integren Männern eine (vermutlich durch den Freiheitsentzug mitverursachte) progressive leiblich-seelische Schwäche zu den dargelegten sexuellen Not-Inversionen führt.

Wir müssen feststellen, daß im Gefängnis und Zuchthaus unserer Tage letztlich ein Kollektivismus sexueller und aggressiver Prägung dominiert, dessen Tendenzen in dem Gefangenen-Slogan "W e i b e r u n d G n a d e" zum Ausdruck kommen; diese Formel umschreibt wesentliche Problematik des Strafvollzuges in der Bundesrepublik Deutschland.

("Die Geschlechtssache und die Freiheit ... sind die Hauptsachen".
"... Wir denken hauptsächlich zwei Dinge: Weiber und Gnade"). -
(241 - 250 = Belege aus den Jahren 1961 bis 1965).

Wir folgen der vorstehend erwähnten Hauptformel des Strafhauses - wenn wir nach der Geschlechtsnot nunmehr die Gesellschaftschelte bei Gefangenen untersuchen.

Auszüge aus einem Kassiber (Ehefrau eines siebenundzwanzigjährigen inhaftierten Bergmannes), dessen tragikomischer Inhalt gleichwohl Bezüge und Bedeutungen des Freiheitsentzuges in primitiver Weise anzudeuten vermag, dürfen zu dem letzten Kapitel unserer Untersuchung überleiten:

"Mein lieber Mann! ...

Du hast ja auf einmal vertrauen zu mir wie kommt das? Du traust mich doch sonst nicht in der Liebe, was ist in Dich gefahren? Denk mal bloß an ... an das Kino was Du für ein Teta gemacht hast für mich ganz Grund los.

Ich glaube Du hast bestimmt über vieles drüber nach gedacht oder? Nun bin ich auch kein Engel, aber Du hast es ... ag getrieben. ... Du hast dann doch nie an zu Hause gedacht. Ich verstehe das ganz gut das Du gerne nach Hause möchtest, aber hast Du auch Dich immer nach Hause geseht wenn Du auf Deine Sauf tur warst ... Aber das soll kein Haß sein oder ein Vorwurf. Ich habe es Dir nur geschrieben um darüber nach zudenken. Ich meine Du hast ja jetzt Zeit oder?

... mir tut keiner was ... Der Staat hat Dir eingesperrt und ich muß mit den Kindern alleine auslöffeln wozu ich nichts kann. Die Richter solln sich das mal hier bei mir angucken. Und die ... die sich an Schnapsverkaufen fette Wämser machen sollen in die Kiste, genau auch alle die großen Betrüger in ihre Mercedesse, die sich ein Harem und Orden ...

... die Blagen hauen immer auf unsre drauf. Die ... schimpft ein für das gemeinste aus. Ich hatte ihr schon wieder an Kragen ... die hat ein auf die 12 gekriegt die war sofort am Bluten ... Sie schrie wie ein gestochnes Kalb, bis der Mann kam, den hab ich vor die Knochen getreten der flog hinn so lang wie der war, da hab ich ihm noch mit der Handkante in Gnick gehauen. Die Alte schrie nur 'so eine Bestier - hol den Peterwagen damit die apgefürt wim'. Aber wie die kamen war ich bei mir und befast mich mit den Kindern. Der Kleinste lacht und jucht. Er guckt ganz groß rein. Er nimmt sehr gut zu und wird dick und fett wie Du ...

Du der Bubi sitzt in Koblenz am Rhein wegen schwere Körperverletzung und randalirung des Lokals. Er hat sich mit 6 Polizisten geprügelt.

Also das wäre es für Heute. Laß Dich nicht hängen! Wir sind alle noch zu Hause - Deine Kinder und Frau und Schulden. Auch die Oma läst grüßen ..."

(251). - +).

+) Die Belegnummern 252 bis 415 sind bereits dargelegt = vgl. Rotwelsch (Verbalsexuelles). Ebenso 416 - 426.

IV. ZUR GESELLSCHAFTSSCHELLE BEI GEFANGENEN

Die durch die Strafhaft bedingte Störung oder Zerstörung der personalen und sozialen Bezüge des Strafgefangenen korrumpiert - nach unserem Verständnis - den optimalen Effekt der Freiheitsstrafe.

Die Wirkung des Freiheitsentzuges ist unbefriedigend, weil die Strafe nur von einem geringen Teil der Betroffenen als gerecht empfunden wird +). Die Fachliteratur bestätigt übereinstimmend problematische Reaktionen des gefangenen Menschen auf Zwangsmaßnahmen, wie sie im Freiheitsentzug gegeben sind ++), +++), ++++), +++++).

Abwehrmechanismen (Mollenhauer) entwickeln sich allem Anschein nach aus Assoziationen, die die Zerstörung der sozialen Person des Gefangenen als Tatfolge (Sieverts) ^{Beziehungen} betreffen. - +).

Die rudimentären zwischenmenschlichen ^{zu Familienangehörigen, Mitgefangenen und Justizbeamten} sind durch gefangenen-spezifische Emotionen belastet, die wir als Rejektionserscheinungen ("Igelstellung") bezeichnen dürfen.

Affekte (stärkere Erregung, Gemütsbewegung, Gefühle) verdrängen weitgehend andere Bewußtseinsinhalte; sie haben bei Gefangenen meistens zwei Ursachen: physische und psychische Isolierung. Der fast vollkommene Ausschluß von der Teilnahme an dem Kulturkonsum und anderen Gegebenheiten der heimatlichen Umwelt wird dem Gefangenen in der Anstalt recht bald bewußt. Der Außenstehende dürfte sich nur schwer eine Vorstellung davon bilden können, wie etwa fehlende Vegetation oder vermiste atmosphärische Erscheinungen in Strafanstalten drückend empfunden werden. Die physische Absonderung des Einsitzenden ist in vielen Hinsichten biologisch unnatürlich.

+) Vgl. auch unser Kapitel II, Abschnitt 1.

++) Mollenhauer, a.a.O., Seite 400.

+++) Ohm, Persönlichkeitswandlung unter Freiheitsentzug, S. 161.

++++) Prinzhorn, a.a.O., Seite 35 f.

+++++) Kern, a.a.O., Seite 289 f., S. 298

Die psychische Isolierung führt unserer Beobachtung nach dort zu Affekten, wo Gefangene der Akkumulation von Schock und Scham, Wut und Zorn, Ungewißheit und Hoffnungslosigkeit, Sehnsucht und Verzweiflung nicht gewachsen sind.

In unserer volkskundlichen Untersuchung halten wir sodann die Du-Gefühle +) für wesentlich, weil sie sich mit den in Affekten zum Ausdruck kommenden gesteigerten Ich-Gefühlen verbinden. Gesteigerte Ich-Gefühle und mit ihnen verschmolzene Du-Gefühle werden im Strafhouse leicht auf Personen und Ereignisse übertragen, die zu schaden oder zu nützen scheinen ++).

In dieser Tendenz vollzogene Gruppenbildungen fördern solidaritätsartige Regungen unter den Gefangenen +++).

"Die allgemeinste phänomenologische Kategorie des Ganzen ... ist das 'Wir'. Der Tatsache der menschlichen Gruppenbildung entspricht demnach im Einzelmenschen ein Bedürfnis oder Streben, das ... als Tendenz beschrieben wird, in bestimmten Lagen zum 'Wir-Teil' zu werden ..." ++++).

Der Zusammenhalt des geistig-seelischen Gefangenenskollektivs ist in Sonderheit abhängig von seinen psychologischen Gestaltungseigenschaften, die wir zum Teil im vorigen Kapitel erwähnt haben: "Faktor der Nähe, der Ähnlichkeit, des gemeinsamen Schicksals" +++++). Auch mit der Zahl der übereinstimmenden Gleichartigkeiten der Glieder (u.a. Überzeugungen, Interessen, Hoffnungen, Ziele) stabilisiert sich das 'Wir' der Gefangenen +++++ +). Der in einem Gefängnis besonders starke Grad der Abhebung gegenüber der gemeinsamen menschlichen Umwelt spielt schließlich für einen inneren Zusammenhalt der Gefangenen eine wichtige Rolle +++++ ++).

Die in aller Regel nur zweckhafte Übereinstimmung des Gefangenenskollektivs wirkt als Motor für die Willensanspannung. Die Willensäußerung (z.B. Sozialkritik, Gesellschaftsschelte) kann durch äußeren oder inneren Reiz ausgelöst werden. - +++++ ++), +++++ +++).

+) Vgl. L. Weiser-Aall: Volkskunde u. Psychologie, S. 63,

++) ebenda, (allgemein-psychologisch).

+++) Solidarität zählt zu den "fremddienlichen Strebungen", die den Gefangenen meistens fernliegen; vgl. Metzger, a.a.O., S. 130.

++++) Vgl. Metzger, a.a.O., S. 129.

+++++) Vgl. ebenda, S. 109, S. 128.

+++++ +) Vgl. ebenda, S. 128.

+++++ ++) und +++++ +++) Vgl. ebenda, S. 129 und N. Ach: Analyse des Willens, S. 395 f.

+++++ +++) Vgl. L. Weiser-Aall, a.a.O. S. 69 f.

Es liegt in der sozialen Situation des Strafgefangenen begründet, daß wir die meisten seiner bewußten und unbewußten psychologischen Antriebe und Beweggründe -Motivationen- als vom Ich hergeleitet und auf das Ich bezogen (egozentrisch) bezeichnen müssen.

Das Denken Gefangener ist oft dem Bedürfnis nach Selbstdarstellung zuzuschreiben. Es befaßt sich nicht selten mit Vorhaben, die ohne realen Hintergrund sind oder gar keine Chance der Verwirklichung bieten. Es krankt an (volkläufiger) Simplifikation, Verallgemeinerung, Verabsolutierung usw.; insbesondere liefert eine dauernde Kasuistik die Denkantriebe gewünschter Qualität. Fast stets will der Inhaftierte frei sein vom Zwang und den Folgen seiner Straftat; nicht viel seltener fühlt er sich von aller Welt ins Unrecht gesetzt; er versucht seine Rolle zu spielen; umrissene Vorstellungen vom Menschenbild und von Lebenswerten sind unter Bestraften nicht sehr verbreitet. Nicht zuletzt aber erfaßt er gar nicht die Absichten derjenigen, die ihn "im Namen des Volkes" in das Gefängnis wiesen. Das Denken des Inhaftierten führt zu nur geringer Klarheit und Gewißheit, Beruhigung und Befriedigung, es erleichtert nicht und macht nicht frei.

Auch das Urteil aus Gefangenenmund weist ähnliche Schwächen auf: Schon die Prämissen des Denkantriebes, besonders aber die Setzung des Dehckzieles sind häufig so stark mit Emotionen und Aversionen belastet und durch falsche deduktive Schlüsse vernebelt, daß die Bearbeitung des Problems nicht zu einer echten Lösung führen kann. Insbesondere liegt unseres Erachtens der Denkantrieb bei vielen Gefangenen nicht in wirklicher Wahrnehmung, sondern im Wunsch. Die Verifikation des Gefangenen-Urteils muß so oft ausbleiben.

Die Übertragbarkeit der Gefühle spielt eine erhebliche Rolle im brüchlichen Verhalten von Gefangenen und auch bei der suggestiven Wirkung von gefühlsmäßig stark betonten Inhalten. Damit verbunden ist gleichzeitig die Ausstrahlung, das Größererscheinen eigener Kümernisse (Irradiation) und eine Rückwirkung eigener und fremder Gefühle. - +).

+) Vgl. auch -allgemein-psychologisch- L. Weiser-Aall, a.a.O., S. 59.

Es darf schließlich daran erinnert werden, "daß das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile" (Lao-tse, Platon, Aristoteles; Gestalt- und Ganzheitspsychologie); gestaltpsychologischer Konzeption zufolge verstehen wir seelische Reflexionen als Ausdruck dessen, was der Mensch als bestimmte Struktur seines Mikrokosmos (anschauliche Welt - einschließlich erlebtes Ich) zur Verfügung hat. - +)

Die Objekte seiner Gesellschaftsschelte bezieht das Gefangenens-kollektiv aus den Auswirkungen des Gerichtsurteils und aus den Auswirkungen der Strafverbüßung. -

Ohm ++) nennt als wesentliche Folgen des Urteils und des Freiheitsentzuges folgende auf Gefangene einwirkende negative

Faktoren:

"Wachsende Kontaktstörungen, psychogene körperliche Beschwerden, Affektlabilität, Vereinsamung nach Beschränkung der Kontakte mit der Außenwelt, Minderwertigkeitsgefühl, Stillstand des 'Motors in sich selbst' wegen Verbots der eigenen Initiative und Entschlußfreiheit, die Unmöglichkeit - den Drang nach Wiedergutmachung zu befriedigen, Depression, Verbit-terung, Rache- sowie Aggressionsgelüste, Angst und beginnende Psychose".

Er vertritt mit anderen Autoren (Baan, Köstler, Liepmann) die These von der "Tiefkühl-Situation des Gefängnisses" und von der Möglichkeit, daß Inhaftierte dort "zur Maschine und schließlich Ruine" absinken. -

Infolge solcher Auswirkungen entwickelt sich ein triebartiges Widerstreben gegen jede oktroyierte Einwirkung, ein den ganzen Menschen erfassender Negativismus des Strafhauses; mentale Fähigkeiten aus ihm - Gesellschaftsschelte.

/+++)

+) W. Metzger, a.a.O., passim.

++) A. Ohm, ab S. 77 passim.

+++) (muß heißen:) münzen.

SITTE UND BRAUCH

1. Redensarten über das Recht und seine Pfleger (Urteils- und Richterschelte, Anstaltsschelte)

Bis zur Leidenschaftlichkeit beschäftigen sich Gefangene mit ihrem Gerichtsurteil.

Die erfahrene soziale Mißbilligung des eigenen unsozialen Verhaltens wird abgelehnt und attackiert. Tat und Folgen erfahren ungleiche Gewichtsverteilungen, und eine möglicherweise vor Gericht hingenommene unqualifizierte Behandlung (die von zahlreichen Gefangenen unterstellt wird) ist Gegenstand heftiger Kritik. Protesthaltungen gegenüber dem "im Namen des Volkes" gesprochenen Urteil haben sich im Strafhaush zur Sitte verfestigt. An ihr partizipieren auch gebildete Gefangene; so versorgt mancher inhaftierte Jurist etwa das Gefangenenskollektiv mit simpelhaften Analogien und die Gefängnisfama mit bedenklichen Prämissen.

Die Gefangenen kritisieren die Gesellschaft; sie schelten deren in Erscheinung getretene Reaktion und halten sich an die für sie überschaubare Beamtenschaft. Aus dem Phänomen (des Einengens der Sozialkritik) leiten wir unsere Diktin "Gesellschaftsschelte" her; wir differenzieren sie nach Urteils-, Richter- und Anstaltsschelte, wobei wir Gerichtszeugen, Staats- und Rechtsanwälte einbeziehen.

In volkläufigen Anschauungen wird der Richter für seinen Spruch verantwortlich gemacht; Gesetz und Richterspruch sind dort fast identisch:

"Der Richter ist der sinnfällige Ausdruck des Gesetzeswillens; seine Verkörperung. ... Den Richter mit dem Maßstab der höchsten sittlichen Ideale messen, ist doch keine Beleidigung, auch wenn er zu kurz befunden wird. ... Der Staatsanwalt vertritt einen irrigen Standpunkt, wenn er meint, daß die Kritik an Institutionen eine persönliche Kritik der Träger dieser Institutionen bedeutet" +). - ++).

+) Verteidiger Dr. Halpert vor der 3. Strafkammer des Landgerichts II in Berlin, Mai 1914 - Grossmann: Ossietzky, S. 37 f.
++) Vgl. Pressemeldungen (Urteils- und Richterschelte) im Januar 1966: Fall Oberstaatsanwalt Hans Sachs, Nürnberg; mildes Urteil für verkehrsunfallflüchtigen Staatsanwalt.

Literaten messen Richter mit strengem Maß:

"Und du, roter Richter, wenn du laut sagen wolltest, was du schon in Gedanken getan hast ..." +).

Namen, Orte und Fakten finden wir in den Artikeln "Unart der Richter" (1927) und "Die Herren Belohner" (1931):

"Eine der unangenehmsten Peinlichkeiten in deutschen Gerichtssälen ist die Überheblichkeit der Vorsitzenden im Ton den Angeklagten gegenüber. Diese Sechser-Ironie, verübt an Wehrlosen, diese banalen Belehrungen, diese Flut von provozierenden, beleidigenden und höhnischen Trivialitäten sind unerträglich. ... das charakterisiert nur die Dienstauffassung dieser Juristen, die einen unheilbaren Größenwahn in sich tragen. ... sie belehren und erziehen mit solch ungezogenen Bemerkungen, die ihnen nicht zustehen, ein ganzes Volk, das sich zuviel gefallen läßt. ... Wenn der deutsche Richterstand sich das verlorene Vertrauen wieder erringen will, dann soll er ... zunächst einmal darauf halten, daß die Vorsitzenden das elementare Gebot einfachsten Anstands beachten und einen Unglücklichen nicht noch durch Beleidigungen demütigen ..." ++).

"Ist denn kein Justizminister da, der diese Staatsanwälte und Richter auf das erste und oberste Gesetz jeder Verhandlungsführung aufmerksam macht ... Man klappe die Hirnschale eines mittleren Staatsanwalts auf, die irgendeines kleinen Landgerichtsdirektors, und man wird darin Anschauungen über Seelenkunde finden, die museal sind. Wein: die nie gut gewesen sind. ... Aber was sie da pro reo und contra reum in die Waagschale legen, das ist lächerlich. Und ungehörig. - Niemand hat den Staatsanwalt gefragt, was er über das Verhalten des Angeklagten vor Gericht denkt. Straftaten soll der Richter aburteilen, und wenn er sich schon an den Täter macht: dann müßte er ihn zuvor verstehn. ... Man lehre die Richter und die Staatsanwälte die Grundbegriffe des Strafrechts, wenn sie schon keine Seelenkunde betreiben" +++).

"Außer bei den Strafvollzugsbeamten ist die Ansicht ziemlich weit verbreitet, daß Verbrecher die Strafanstalt in gebesserem Zustand verlassen, besonders aber die Verbrecher selber neigen zu dieser Ansicht und natürlich die Richter, deren ganzes Weltgebäude ja zusammenbrechen müßte, wenn es ihnen nicht eine gütige Vorsehung gestattete, sich mit dem Abschaum der Menschheit nur in den kargen Stunden der Gerichtsverhandlung zu befassen" ++++).

Gelehrte sind skeptisch - hinsichtlich gewisser Kenntnisse und Praktiken von Richtern:

"Richter haben sich für das Schicksal derer, die sie zu Gefäng-

+) F. Nietzsche, Zarathustra, S. 31.

++) und +++ K. Tucholsky = Zwischen Gestern und Morgen, S.72 ff.

++++) E. v. Salomon, Fragebogen, S. 205.

nis oder Zuchthaus verurteilten, wenig interessiert. ... Die Erfahrungen des Richters enden mit dem Urteil, obschon der lange Prozeß sozialer Therapie hier erst begonnen hat" +).

"... 'Auf den Lehrbänken des Strafrechts studiert man ... das Strafmaß genau so wie man auf den Artillerieschulen die Ladung für die Kanonen bestimmt: Aufgabe: es sei eine Kanone mit 100 cm Durchmesser gegeben, die 10 000 m weit schießen soll, welche Quantität an Pulver ist zur Ladung nötig? Die Kanone, das ist das Gesetz, das Kaliber das Verbrechen, das Pulver die Strafe, das Geschosß der Angeklagte. Wenn die gesetzliche Ladung gegeben ist, wird das menschliche Geschosß in der Strafanstalt von Cayenne ankommen. Glückliche Reise!' ... Die Folge einer solchen Vorbereitung ist das ungeheuerliche Mißverhältnis zwischen Theorie und Praxis ... Verharren im Formalen ... Gegnerschaft gegen die Psychologie. ... Können wir uns unter diesen Umständen darüber wundern, daß der Richter ... vom Verbrecher nichts weiß, nichts wissen will und nichts wissen kann? ... Nicht etwa der Richter ... um 1900, sondern der Richter unserer Tage" ++).

"... ist zu bemerken, daß es selbstverständlich auch Beschwerdemöglichkeiten gegenüber Richtern gibt, die dem vor ihnen stehenden Bürger nicht mit Achtung und Respekt begegnen. ... Mindestens an einer Stelle knüpft die deutsche Justiz noch unmittelbar an die Tradition der Zeit an, in der es noch keinen Rechtsstaat im heutigen Sinne gab ... eine Untersuchungshaft, die von Richtern ... verhängt werden kann. ... Hat man einmal seine Freiheit verloren, dann läuft die Maschine der Justiz sehr langsam und leider sogar gelegentlich mit dem Ergebnis, daß mit einiger Mühe hinterher ein Strafurteil konstruiert wird, welches verdächtig nahe am Maß der erlittenen Untersuchungshaft liegt" ++).

Die Schelte der Gefangenen des Untersuchungsgebietes exemplifizieren wir in Redensarten über das Recht und seine Pfleger:
Furcht oder das Gefühl - vor Gericht übervorteilt zu werden
führen zahlreiche Männer auf unangemessenes Verhalten ihres Richters zurück

"Der Richter brüllte mich gleich an, da kriegte ich einen Bammel"(erzählt ein junger Schaustellergehilfe) - (427) -Rotwelsch: Bammel, vgl. Wolf, a.a.O., Nr. 281.-

Ein Diakonschüler: "Der Richter war so barsch, daß ich vor lauter Bammel nicht viel sagte" (428).

Ein Forstgehilfe: "Wie beim Barras, der Richter! Ich sollte einen Bammel kriegen" (429) -Rotwelsch: Barras, vgl. Wolf, a.a.O., Nr. 327.-

+) H.v.Hentig, Die Strafe II, Seite 204.

++) Paul Reivald, Die Gesellschaft und ihre Verbrecher, Zürich 1948, Seite 31 ff.

+++) Thomas Ellwein, Politische Verhaltenslehre, Stuttgart 1964, Seite 171 ff.

Ein fünfzigjähriger Trinkhallenbesitzer: "Der Richter zählte mir soviel Sachen auf, daß ich mir ein paar Jahre Bau ausrechnete. Ich kriegte es mit der Angst" (Belegnummer 430) -Rotwelsch: Bau/Wolf-344.-

Ein Student: "Ich hatte das Gefühl, daß ich unbedingt in den Bau sollte. Der Vorsitzende diktierte mir dann auch achtzehn Monate zu" (431).

Ein dreißigjähriger Gastwirt: "Den Richter sehen und schön Schiß kriegen, das hatte er sich so gedacht" (432).

Ein junger Buchbinder: "Beichten, beichten, weiter wollte der nichts hören" (433) -Rotwelsch: beichten/Wolf-379.-

Ein sechsundzwanzigjähriger Schämmeister: "Der Alte hockte da, wie Pik-Sieben und quakte mich von der Seite dauernd an" (434).

Ein älterer Lohnbuchhalter: "Richter, Staatsanwalt plus Pflichtverteidiger und ich Würstchen - das ergibt immer Knast"(435a) -Rotwelsch: Knast/Wolf-2766.-

Ein vierzigjähriger Bauarbeiter: "Der Vorsitzende hat die zehnjährige Belastungszeugin mit Bonbons bestochen, das habe ich selbst gesehen! Mein Anwalt hat bei der Verhandlung geschlafen" (435b).

Fast regelmäßig richtet sich die Schelte auch gegen den Vertreter der Anklage; es ist unter Gefangenen Sitte - jeden Staatsanwalt als Feind zu betrachten:

"Oberverdachtschöpfer - das wäre passend für den Staatsanwalt" (436). Diese Formulierung stammt von einem inhaftierten Juristen. -Rotwelsch: Oberverdachtschöpfer/Wolf-3948.- +)

"Staatsanwälte sind das Letzte!" (437) - (Ein dreiundvierzigjähriger Landwirt).

Ein junger Dachdeckermeister: "Der Staatsanwalt war eine reine Freude!" (438).

Ein dreiundvierzigjähriger Glasermeister: "Als der fertig war, nahm kein Hund ein Stück Brot von mir" (439).

Ein siebenunddreißigjähriger Postoberschaffner: "Der Staatsanwalt wußte alles besser als ich; ein lieber Mensch" (440).

Ein junger Industrielokführer: "Von wegen - ich und Erregung öffentlichen Argernisses und Beleidigung! Der Staatsanwalt hat mir erregt und beleidigt!" (441).

Ein einundvierzigjähriger Goldschmied: "Der Staatsanwalt - unmöglicher Mann!" (442).

Ein vierundfünfzigjähriger Handelsvertreter: "Ich bekam fünfzehn Jahre, der Staatsanwalt wollte mehr, das ist typisch" (443).

+) Vgl. auch schon "Oberverdachtschöpfer" bei Klenz, Scheltenwörterbuch, 1910, S. 116

Ein siebenunddreißigjähriger Fernmeldemechaniker: "Ich bekam sechs Jahre Zett, der Staatsanwalt meinte, ich wäre ein Spion - und so bin ich hier" (444) -Rotwelsch:Zet(t)/Wolf-6344.-

Ein vierundfünfzigjähriger Bahnarbeiter: "Mich hat der Staatsanwalt ins Verbrecheralbum gebracht! Ich bin nicht schuldig! Ich habe keine Strafe zu kriegen! Der Staatsanwalt ist ein großes Arschloch, die anderen auch alle!" (445).

Ein dreißigjähriger Facharbeiter: "Für drei Monate Mitternachtschlosserei (gemeint sind nächtliche Einbrüche. - Der Verfasser) habe ich vier Jahre Knast vorm Arsch gekriegt! Mein Anwalt war 'ne Pflaume und der Staatsanwalt ein Arschloch!" (446). - Die Bezeichnung "Mitternachtschlosserei", ("Mitternachtschlosser") finden wir bei Rotwelschautoren nicht verzeichnet; sie gehört zu einer Reihe von gefangeneigentümlichen Ausdrücken neuerer Sorte, deren festgehaltenen Umfang wir in vorliegender Untersuchung nur auszugsweise verwenden.

Belastungszeugen wirft man wissentlich falsche Aussagen, Bestechlichkeit oder Meineid vor:

Ein junger Viehhändler: "Es haben viele Zeugen einen Meineid geschworen; meine Anwälte bringen das noch vor den Richter" (447).

Ein zweilundvierzigjähriger Gärtner: "Da war nicht alles astrein; die mich ins Zuchthaus gebracht haben - die sagen nicht die Wahrheit" (448).

Ein junger Walzenfahrer: "Ich bin zwar ein Straßenräuber und habe Zett, aber immer noch besser - als ein Zeuge, der sich bestechen läßt" (449).

Ein Rentner: "Meine sogenannte Amtsunterschlagung beruht zum Teil auf falschen Zeugenaussagen" (450a).

Ein neununddreißigjähriger Schlossermeister: "Ich bin unschuldig verurteilt! Meine Verwandten haben einen Meineid geleistet!" (450b).

Die Urteilschelte ist feste Sitte; wir kennen nur wenige Inhaftierte, die an ihrem Gerichtsurteil nichts auszusetzen haben. Gegenstand der Kritik sind die Höhe des Strafmaßes, die Urteilsbegründung und die berufliche Qualität des gewählten oder zugeordneten Verteidigers:

Ein junger Koch (mit hoher Zuchthausstrafe): "Lieb Heimatland ade! Von der komischen Begründung hab' ich nix verstanden. Zett - und dann diese Höhe! Diese Armleuchter" (451).

Ein dreilundzwanzigjähriger Schrotthändler: "Kerl! Mein Linksanwalt war ja noch behämmert als ich!" (452) -Rotwelsch:Linksanwalt/Wolf-3248.- +).

+) Vgl. auch bereits fünfzig Jahre vorher bei Klenz (Schelten-Wörterbuch), S. 116.

Ein ehemaliger (Wehrmachts-) Richter spricht vom Verteidiger als dem "Mietmaul" und definiert: "Linksanwalt ist der Begriff für einen Rechtsanwalt, der aus Schuldigen - Unschuldige macht" (453) - 'Mietmaul' finden wir ebenfalls nirgends verzeichnet.-

Ein Dreher: "Das Gericht hat alles übertrieben. Mein Urteil ist nicht in Ordnung! Ich bin unnötig im Kahn" (454)

- Rotwelsch: Kahn/Wolf-2417.-

Ein Photozeichner: "Der Pflichtverteidiger war eine Niete!

Es war klar, daß ich verdonnert wurde" (455)

- Rotwelsch: verdonnern/Wolf-6053.-

Ein Bauer: "Das Urteil ist sehr hart: achtzehn Monate!" (456).

Ein Bergmann: "Staatsgefährdung?! Da lache ich drüber" (457).

Ein junger Hutmacher: "Mist - das Urteil! Scheiße der Bau" (458).

Ein junger Maschinenschlosser: "Die Pharisäer! Kleinen Leuten den Arsch ausreißen, das können die!" (459)

- Rotwelsch: sich den Arsch ausreißen lassen/Wolf-132.-

Ein Arbeiter: "Seelenmassage! Immer auf den kleinen Mann. Meine Verteidigung hat sich Fusseln an die Schnauze geredet, wirklich! Das Urteil ist eine Sauerei" (460).

Ein Ziegeleiarbeiter: "Die stecken doch alle unter einer Decke! Das Geld stecken die ein - und uns in den Bau" (461).

Ein Maschinist: "Man kann noch so sehr auf Draht sein, in die Kiste kommt man früher oder später doch!" (462)

- Rotwelsch: Kiste, auf Draht sein/Wolf-2633, 1075.-

Ein Schlosser: "Zwei Jahre! Das ist ein dreckiges Urteil! Man kriegt die Botten nicht mehr an den Boden" (463)

- Rotwelsch: Botten/Wolf-637.-

Ein Arbeiter: "Sie haben mich für fünf Jahre auf's Gymnasium geschickt. Vergessen werd ich denen das nie" (464)

- Rotwelsch: Gymnasium/Wolf-1992.-

Ein dreißundzwanzigjähriger Bergmann: "Staatsgefährdung? Mit Knast wird man mich nicht ändern" (465).

Ein vierundvierzigjähriger Anstreicher: "Warum sperrt man mich wegen meiner Gesinnung ein? Haben wir denn keine Demokratie?" (466).

Ein Schlosser: "Ich bin und bleibe politisch derselbe Mann, ob vor oder hinter Gittern!" (467) +).

+) Dem öffentlichen Aushang mit der Einladung zu einer Veranstaltung der Humanistischen Studenten-Union Münster am 20.1.1966 entnehmen wir folgenden Text: "Im demokratischen Staat ist die politische Strafjustiz ... von delikater Problematik. ... 'Der Bestand des Staates ist eine Funktion der politischen Macht ... aber nicht der Strafnormen, mit denen er sich umgibt. ...' (Prof. Dr. Hans Welzel). In der Weimarer Republik wurde das Vertrauen in den Rechtsstaat durch eine einseitige ("rechte") politische Strafjustiz stark beeinträchtigt. In der Bundesrepublik zeigen sich nach Auffassung zahlreicher Persönlichkeiten des wissenschaftlichen ... Lebens Ansätze zu einer ähnlichen Entwicklung".

Ein kaufmännischer Angestellter: "Dieses Geseires von 'Befehlsverweigerung' - ein Gerichtsurteil wegen meinem Soldatendienst" (468) - Rotwelsch: Geseires/Wolf-1764.-

Je ein junger Arbeiter, Mechaniker, kaufmännischer Angestellter, Weber, Anstreicher, technischer Zeichner, Kellner, Hauer, Lehrhauer schelten das Gerichtsurteil (meistens Fahnenflucht). Ihre wörtlich im Belegteil der Untersuchung festgehaltenen Formulierungen (469 - 471) enthalten auch Rotwelsch: die Eier schleifen/Wolf-1154, Graf Rotz/Wolf-1889 und brummen/Wolf-729.- Solche Schelte lautet z.B.: "Die Vorgesetzten bei der BW (Bundeswehr. - Der Verfasser) spielen meistens den Graf Rotz. Da mache ich nicht mit. Da brumm' ich lieber!" (470). - "Übertrieben" (471).

Ein Elektriker, ein Bergmann und ein Monteur schelten untereinander ihre Urteile (Widerstand gegen die Staatsgewalt): "Die Bullen (Polizisten. - Der Verfasser) reißen ihre Futterluke immer gewaltungeheuerlich auf! - Dieser Doofmann hatte eins aufs Zifferblatt verdient! - Die Anzeige des Bullen war schofel!" (472) - Rotwelsch: Bulle, Futterluke, Zifferblatt, schofel/Wolf-760, 1605, 6354, 5116. - 'Doofmann' finden wir nirgends verzeichnet. +++).

Das Strafmaß findet meistens keine Zustimmung. Hilfsarbeiter und Handwerker, Matrosen und Buchdrucker, Angestellte und Fabrikanten bezeichnen die ihnen auferlegte Strafzeit als "zu hoch"; andere Leute "mit gleichem Faktum" hätten "viel weniger bekommen" (473). - +) -. Das jeweils untereinander vorgebrachte Analogon (dessen Sachgehalte meistens nur vom Hörensagen bekannt sind) ist denn auch in der Strafanstalt die Grundlage immer neuer Schelte. Die Kritik vermeintlich unterschiedlicher Strafhöhen bei angeblich vergleichbaren ("gleichen") Straftaten - basiert meistens auf unrichtigen Analogieschlüssen und verdeutlicht auch volkläufiges Mißtrauen gegen Rechtssatzungen und Rechtspflege sowie Unkenntnis individualistischer Strafrechtsgrundsätze ++). Wie die sogenannte 'politische Strafjustiz' (vgl. unsere Fußnote auf Seite 146), so wird auch das Problem von Unterschieden in der Strafzumessungspraxis öffentlich diskutiert ++). Man spricht dort von "Tälern und Höhen der Verkehrsstrafenlandschaft" (!), von "milden Gerichtsbezirken", von "Strafgefälle". Das Resümee solcher Stellungnahmen deckt sich durchaus mit gefangenenspezifischer Urteilsschelte: "So kommt es offenbar nicht darauf an wieviel man trinkt, sondern wo man trinkt. Wer Gerechtigkeit er-

+) Rotwelsch: Factum/Wolf-1264.

++) Vgl. Kapitel II., 2. der vorliegenden Arbeit.

+++ 1. Fernsehprogramm: Report, 24.1.1966.

++++) 'Doofmann' gehört zur einfachen Umgangssprache.

wartet - bekommt nur ein Urteil!" (Reportsendung, 24.1.1966).

Hans von Hentig stellt fest: "Ungleichheit auf dem Gebiet des Strafmaßes geht den Gefangenen stark auf die Nieren. ... Das enge Zusammensein in der Haft gibt Gelegenheit zu genauen Vergleichen und neu aufflackernder Erregung" +).

Viele Gefangenschelten beziehen sich auf den Umstand, daß "gerade sie gefaßt und verurteilt" worden seien, während doch "größere", "schlimmere", "schlechtere", "gewitztere", "gefährlichere" Verbrecher ungeschoren und überhaupt viele Verbrechen ungesühnt blieben. - Fünf Hilfsarbeiter, ein Metzger, drei Bäcker, ein Kellner, zwei kaufmännische Angestellte, fünf Anstreicher, zehn Maurer, vierzehn Bergmänner und achtzehn Schlosser äußern sich in diesem Sinne (474).

Ein junger Steward beruft sich auf Brechts "Mackie Messer" ++), um darzustellen, "daß man die kleinen Verbrecher hängt und die großen laufen läßt" (475).

Die Gefangenen stehen mit solchen Ansichten auch hier nicht allein; so schreibt von Hentig: "Von allen Verbrechen, die verübt werden, kommt nur ein minimaler Teil ans Licht und zur gerichtlichen Behandlung. Ich habe für die Vereinigten Staaten berechnet, daß nur 0,5 % aller verübten Morde zu einer Verurteilung wegen Mordes gelangen, und die Verhältnisse sind in Europa nicht viel besser, vor allem in unruhigen Zeiten".

"Ein kenntnisreicher Gefängnisarzt ... hat geschätzt, daß 'Im Augenblick in den Vereinigten Staaten eine Million Mörder leben, von denen die einen gefaßt, die anderen in Freiheit sind ... Nicht einer von hundert wird gehängt'. Ohne mich auf die exakten Zahlenverhältnisse einzulassen, möchte ich annehmen, daß die Angaben im großen und ganzen der Wahrheit nahekommen" +++).

Zeitungsameldungen besagen, daß "ein erheblicher Prozentsatz aller Kriminalfälle in Nordrhein-Westfalen unaufgeklärt" blieb; sie beziehen sich dabei auf Angaben des Innenministeriums in Düsseldorf ++++).

Mit der Gerechtigkeit schlechthin befassen sich autistisch wirkende Reaktionen von Gefangenen, die sich hinter sprichwortarti-

+) Die Strafe II, S. 360.

++) Vgl. Bertolt Brecht, Hundert Gedichte, Berlin 1962, S. 27.

+++) Die Strafe II, S. 25 ff., S. 111.

++++) "Münstersche Zeitung" vom 9.2.1966.

gen Redensarten und Flüchen verbergen +), ++). Wir geben je drei Beispiele:

"Gerechtigkeit? Das ist ein Hohn!
Im Loche sitzt der kleine Cohn,
Die großen Schufte Hol'n Pension!" (476).

"Ich glaube eher an die Unschuld einer Nutte
als an die Gerechtigkeit der deutschen Justiz"
(477).

"Das Volk der Dichter und Denker -
der Richter und Henker!" (478). - +++).

"Die seltsame deutsche Justiz! Verfluchte Arschheinis!"
(Marginalie in dem Bibliotheksbuch "Adolf Hitler")-(479).

Das Buch "Schrecken der Wälder" enthält neben dem gedruckten Text ('Angeklagte, vergessen Sie nicht, daß Sie sich Ihr Los mit einem freimütigen Geständnis erleichtern können') die Marginalie "Ha, ha! Hunde, verdammte!"
Dieselbe Seite enthält die Bemerkung: "Daß ihre verlogenen Mäuler die Maulsperre kriegen!" (480).

"Unsere verdammte Gerechtigkeit auf Sparflamme! Unser Limonaden- und Salonchristentum!"
(Gefangener beruft sich auf diesen Auspruch des Paters Leppich, den dieser in einer Fernsehsendung am 8. November 1964 getan haben soll), (481).

Die Gefangenen lehnen jedes Verdammungsurteil, wie auch ihr eigenes Gerichtsurteil mehr oder weniger ab - obwohl sie von sich aus Urteile in Form affektiver Schelte fällen.

Neben dargelegter Kasuistik in Urteils- und Richterschelte steht im Gefängnis und Zuchthause die Form der Anstaltsschelte, sie bezieht ihre Gehalte aus ökotypischen Gegebenheiten.

Die schmerzhaften Beziehungen zur abgeschlossenen (unnatürlichen) Umwelt vermitteln einen böartigen, genauen Blick für Unzulänglichkeiten im Anstaltsgetriebe, dessen eigentümlich-imponderables Fluidum die Inhaftierten erfahrungsgemäß an sich schon in ständiger sensibler Grundstimmung hält. Grundsätzlich speist sich

+) Vgl. R. Weiss, a.a.O., S.278: "Im Sprichwort läßt man die Autorität der Gemeinschaft für sich reden und enthält sich so der Verantwortung ..." - S.252: "... mehr oder weniger wünschenswerte(s) Volksgut ...".

++) Vgl. Salcia Landmann, a.a.O., S.82: "Zur Rebellion durch die Tat gesellt sich bei ihnen die Rebellion in der Sprache".

+++*) Vgl. (historisch) v. Künßberg, LRvKde., S.56: "Ein Gedicht von der Gerechtigkeit" ("Dan sie wird uf diessen tag begraben"); 15. Jahrhundert.

die Kritik ökotypischer Gegebenheiten (nach unseren Beobachtungen) kausal aus den gleichen - sozial-psychologisch bedenklichen - Motivationen, die auch früher die Straftat des Gefangenen ätiologisch beeinflußt haben. Die Kausalität gefangenenspezifischen Reagierens liegt dort, wo sie sich mit volksmoralischen normativen Ursächlichkeiten nicht deckt, zweifelsohne wesentlich in subjektiver mangelhafter Erkenntnis und fragwürdiger charakterlicher Potenz begründet.

Die Auswirkungen der dargelegten Problematik des heutigen Strafvollzuges (Kapitel II., 1) läßt bei den Inhaftierten Wünsche offen. Scheinbare Widersprüche und Überschneidungen, gelegentlich überflüssige Sicherheitsvorkehrungen, die Gnadenpraxis und andere Wirkmerkmale staatlicher Regie werden unter Gefangenen heftig kritisiert. Hinzu kommt, daß es eine wohltemperierte, gleichbleibende Gerechtigkeit auch in einem Strafhouse nicht gibt, sondern daß die von seiten der Anstalt getätigten Resozialisierungsbemühungen nur sporadisch wirken können, so daß einzelne Gefangene sich zurückgesetzt oder ungerecht behandelt wähnen.

Allerdings kann man der Gesellschaftsschelte von Gefangenen nicht generell jede reale Basis absprechen; sie lebt gleichsam aus Wahn und Wirklichkeit, aus 'Dichtung und Wahrheit'.

"Das Anstaltsmilieu ist nicht wie die Sonne, die mit gleicher Majestät über Gerechte und Ungerechte, über Kluge und Dumme, Geschickte und Unbeholfene, Bequeme und Lästige scheint. ... Diesem Haftdruck, der leicht sein kann und unerträglich schwer, aber immer Druck bleibt, werden die verschiedensten Menschen ausgesetzt" +).

Die Gefangenen schelten formale, physische, psychische und andere Gegebenheiten der Strafanstaltswelt.

Übereinstimmend empfinden Gefangene beispielsweise ihre Beförderung im Gefangenenkraftwagen als bedrückend, etwaige Handfesselung als entwürdigend und das Angstartwerden als schrecklich:

"Die Grüne Minna ist ein Koffer mit zu kleinen Fächern; ein menschenunwürdiges Transportmittel" - ein älterer früherer Oberbauerrat (482).

Ein Schreiner: "Ich weiß nicht was schlimmer ist: die Acht um die Hände oder Schmach nach Stäbchen" (483) - Rotwelsch: Acht (Handfessel), Schmach (Hunger), Stäbchen (Zigaretten)/Wolf-34, 499o, 55o4.-

Ein junger Schlosser: "Die größte Schande waren die Manschetten am Handgelenk! Ich hätte auch ohne die keinen Satz gemacht"

+) H.v.Hentig, Die Strafe II, S. 2o3.

(484) - Rotwelsch: Manschetten (Handfessel), einen Satz machen (flüchten)/Wolf-3399, 4748.-

Ein zweiundzwanzigjähriger Arbeiter: "Die Klappsmänner auf der Straße stieren so, daß man schon davon auf die Palme geht" (485)
- Rotwelsch: Klappsmann (Dummkopf), stieren (sehen, aufpassen), auf der Palme sein (wütend, zornig sein)/Wolf-2670, 5592, 4023.-

Ein junger Schlosser schreibt uns: "Schon der Name der täglichen Freistunde ist irreführend, denn es handelt sich nur um eine halbe Stunde, während der der Gefangene sich zu entspannen hat und für seinen täglichen Sauerstoffbedarf sorgen muß. Gerade die Entspannung ist für den Gefangenen wichtig, körperlich sowie geistig, wenn man bedenkt, daß er, der ja in der Regel in Gemeinschaftszellen untergebracht ist, unter dem ständigen Druck der Haft leidet, so daß es mitunter zu Kurzschlußhandlungen kommt. Wäre es aus diesen Gründen nicht möglich und mit den Sicherheitsvorkehrungen zu vereinbaren, daß man die tägliche Freistunde in gelockerter Form durchführt, d.h., daß man die Gefangenen in der kurzen Zeit, in der sie an der frischen Luft sind, sich frei bewegen läßt und sie nicht zwingt, wie die Zirkuspferde im Kreise in einem vorgeschriebenen Tempo zu marschieren?" (486) -+).

Ein junger Hilfsarbeiter: "Daß so'was heutzutage noch möglich ist, daß man erwachsenen Männer jeden Tag im Bärenanzug 'rumhopsen läßt!" (487) - Rotwelsch: Bärenanzug (Rundgang im Gefängnis-hof)/Wolf-313.-

Ein sechsunddreißigjähriger Tischler: "Der ganzen Menschheit Jammer klagt mich an! Ich habe in ... mit Straßenräubern, Dieben, Einbrechern, Betrügern und Unzüchtigen in einem Raum schlafen müssen. Eines möchte ich nach meinen bisherigen Erfahrungen mit Gefängnisinsassen behaupten: durch das Verbüßen einer Gefängnisstrafe werden die Menschen nicht besser, eher das Gegenteil. Welcher Aufwand, welche Kosten! Wenn man diesen sinnlosen Aufwand dafür verwenden würde - die Menschen vorher, vor der Straftat, Rechte und Gesetze zu erklären, zu versinnbildlichen und anschaulich vorzutragen" (488).

Drei Arbeiter und ein jüngerer Teppichweber: "Der Bello müßte nicht hier drin' sein" (489) ++). - "Der Bello ist ein Unduldsamkeitsgegenstand, auch wenn eine Kiste drüber ist" (490). - "Das WC, der Bello, ist auf der Gemeinschaftszelle eine Demütigung" (491). - "Der Bello steht einen Schritt von der Zellentür entfernt, die jeden Augenblick geöffnet werden kann, auf der anderen Seite sitzen die Zellenkollegen hier drin' und wollen achillen" (492) - Rotwelsch: achillen/Wolf-30 (acheln und achilen bedeutet essen).- +).

"Man ist schon von Gericht her im Druck, und dann gibt es noch den idiotischen Anfangsvollzug, wo man monatelang alleine ist und Fliegen fängt!" (493). - Rotwelsch: Druck (Klemme pp.)/Wolf-1101.-

"Die erste Zeit in der Kiste, ohne Macker, ist beschissen!" (494)
- Rotwelsch: Macker (Bekannter, Vertrauter, Partner pp.)/Wolf-3351.-

+) Vgl. etwa Hans Fallada: Wer einmal aus dem Blechnapf frißt, Berlin 1934, S. 7: "Nirgends im freien Leben ... hausen die Menschen in einer Kombination von ... EBraum und Klossett. Nirgends wandeln ... Menschen im Kreise ...". - ++) 'Bello' ist der nirgends verzeichnete wirklich gebräuchliche Übername für das WC.

"Wenn man auf Einzelhaft keine Arbeit hat, also nicht malochen kann, ist das Schiet" (495) -Rotwelsch: malochen (arbeiten)/Wolf-3522.-

"Das mit Einzelhaft und Rauchverbot und so, das ist ja wie im Mittelalter; fehlen nur noch die Schreckenskammern!" (496) +).

Mit Vorliebe werden die uniformierten Beamten der Strafanstalt kritisiert, wobei sie bei den Gefangenen durchweg unter der rotwelschen Bezeichnung "Maschores" figurieren. -Rotwelsch: Meschores, Maschores (Knecht pp.)/Wolf-3562.-

Darüber hinaus konnten wir weitere Übernamen für Anstaltsbedienstete festhalten, von denen wir nur wenige hier folgen lassen können: "Krümelkacker" (497). - "Knochenkarl" (498). - "Athleten-Willi" (499). - "Hitlerjunge Quex" (500). - "Plaketten-Otto" (bezieht sich auf Abzeichen an der Uniform) (501). - "Der Bomber" ("... und sich auch in der Art eines Zweizentner-Kämpfers bewegt") (502a). - "Radiergummi" ("... Wünsche ... notiert und sie später ausstrahlt") (502b). -

"Was wollte der Maschores wieder von dir?" (503). - "Die Maschores machen bloß immer Stunk" (504). - "Die Maschores haben heute keinen guten Tag!" (505). - "Die Maschores sind hier großzügig, manchmal scharf" (506). - "Achtzehn!! - Maschores!" (507). Die Bezeichnung 'achtzehn' gilt in der Strafanstalt als Warnung, soviel wie 'Achtung!'. Fünfzehn sagt man für Pause. Diese Umschreibungen haben wir ebenfalls in der Fachliteratur nicht vorgefunden. - "Unser Maschores ist richtig" (508). - "Unser Maschores ist ein Armleuchter!" (509).

Anstaltsgeistliche kommen bei den Gefangenen glimpflich davon: "Himmelskomiker" (510). Auch diese Bezeichnung fanden wir nirgends verzeichnet. Ebenso auch nicht die folgende: "Seligmachermes" (512). - "Gallach" (511) -Rotwelsch: Gallach/Wolf-1625.- Anstaltsärzte heißen: "Marodepink" (513) -Rotwelsch: Marodepink/Wolf-3420.- "Fernsehdoktor" ("... weil man von drei Meter Entfernung untersucht wird") (514). Bei Rotwelschautoren nicht verzeichnet. - Gefangene gehen zum "Klempner", um sich ihr "EBzimmer renovieren zu lassen" (515). Diese Bezeichnung für Zahnarzt und Zahnbehandlung ist nirgends verzeichnet. Der Zahnarzt hat dann "wieder wie ein Schuster gepfuscht" (516); er "hat wieder eine Schweinegeld an armen Knastolugen verdient" (517). - (Eifrige Kirchgänger heißen "Halleluja-Zwiebeln"; ohne Beleg). Gespräche am Entlassungstage lauten etwa: "...ich hatte eine Steißbeinfistel, das ist eine Beule am Arsch - sonst hätte ich geschrieben ... ist das wahr, daß die hier alle Briefe durchlesen ... haben die Maschores etwa Muffenflattern?!" (518).

+) Neben Kern und von Salomon (Prügel) erwähnt von Hentig -Aus der Geschichte des Zuchthauses Hüfingen - Monatsschrift für Kriminalpsychologie, 1933, S. 292- "In alten Zuchthäusern erhielt der Gefangene bei der Ankunft und bei der Entlassung eine Tracht Prügel, den sogenannten Willkomm und den Abschied. Außerdem gab es wöchentlich regelmäßig 10 Hiebe, die sogenannte Kollation und zwar jeden Freitag".

++) Pessler (ein Jurist) berichtet im Pitaval der Gegenwart III, S. 135: "Wie bekannt - ist ja seit altersher der Freitag der sogenannte Armesündentag ...".

+++) Noch heute werden in Münster (Westf.) im Zuchthaus die sogenannten Hausstrafen (Ordnungsstrafen=Arrest usw.) am Freitag verhängt.

Arbeitszwang und Entlohnung:

"Arbeiten muß man hier wie ein Pferd" (519). "Die Arbeit ist hier leicht" (520). "Die Maloche ist hier nicht zu schaffen" (521) -Rotwelsch: Meloche, Maloché (Arbeit, Beschäftigung pp.)/Wolf-3522.- "Die Maloche ist jofe, der Kies ist mies" (522) -Rotwelsch: jofe (schön, angenehm pp.), Kies (Geld), mies (schlecht pp.)/Wolf-2363b, 2602, 3595.- "Maloche - schön un' jut! Aber denn ooch die Kröten dafür!" (523) -Rotwelsch: Kröten (Geld)/Wolf-2971.- "Ick würde lieber arbeten - wenn ick n i c h' m ü ß t e " (524). "Zur Arbeit bin ich nicht hier!" (525). "Arbeiten?! Dazu bin ich nicht verdonnert!" (526). "Die Maloche ist geisttötend" (527). "Die Arbeitsbelohnung ist eine Zumutung" (528). "Ich verdiene hier genug; bloß das Scheiß-Tagespensum ist überflüssig" (529). "Draußen habe ich Berge von Schulden; hier verdiene ich nur ein Kindertaschengeld" (530).

Ein junger Handwerker schreibt uns zum Thema Arbeit u.a.:

"... an den Arbeitsplatz gestellt ... der gerade frei ist. ... ein Glied in der Serienproduktion und vollführt Tag für Tag, mitunter j a h r e l a n g , mechanisch die gleichen Bewegungen. ... Man sollte Gefangenen, die einen Beruf erlernen möchten, die Möglichkeit dazu geben ... wieder einen festen Halt ... geben und ... vor einem eventuellen Rückfälligwerden ... bewahren, und das ist doch wohl, unter anderem, der Sinn des Strafvollzuges" (531).

Er schreibt über die Arbeitsentlohnung u.a.:

"... Ist es aber in der Ordnung, daß der Strafgefangene ... durch ein ... ausgeklügeltes System von Belohnung und Prämie ... nur Pfennige bekommt, die er noch dazu zur Hälfte zu seiner Verpflegung beisteuern muß, die wiederum so ausgeklügelt ist, daß der Gefangene mit den dazugekauften Lebensmitteln gerade auskommt? Im Normalfall sieht es so aus, daß der Gefangene, der Frau und Kinder hat ... Fürsorge ... nach seiner Entlassung vor einem unübersehbaren Schuldenberg steht, während der private Unternehmer, für den der Gefangene während seiner Strafzeit gearbeitet hat, einen ganz netten G e w i n n für sich verbuchen konnte (keine Unkosten wie Urlaubs- oder Krankengeld, bezahlte Feiertage usw.). Diese schwierigen finanziellen Verhältnisse dürften eine der Ursachen dafür sein, wenn entlassene Strafgefangene mitunter rückfällig werden" (532).

Ein erstbestrafter älterer Dreher schreibt uns über die geistig-seelische Betreuung u.a.:

"Mitte des Jahres 1957 landete ich im Zuchthaus ... Bis Mitte des Jahres 1961 war ich davon überzeugt, mich unter den gegebenen Verhältnissen des Strafvollzuges nicht b e s s e r n zu können, dieses auch nicht beim besten Willen, von einem nicht mehr rückfällig werden ganz zu schweigen. Des weiteren gewann ich die Überzeugung, daß hier in diesem Hause der Haß ... gezüchtet wird. Auf das, warum ich zu dieser Überzeugung kam, möchte ich im einzelnen hier nicht weiter ein gehen. Falls aber Bedarf vorhanden, wäre ich jederzeit dazu bereit. Ich selbst bin ein ganz einfacher Mensch, wenn vielleicht auch etwas kompliziert, aber niemals könnte eine ausgesäte Saat von Haß und

Kommunismus bei mir auch nur die geringsten Früchte tragen, geschweige denn ansetzen. Aber was zählt schon die Überzeugung oder Erkenntnis eines Verbrechers, er wird nicht gefragt, hat nur zu arbeiten so gut er kann - besser gesagt, es wird aus ihm herausgeholt was nur irgend möglich - und hat zu schweigen. Geboten wird ihm nichts, oder nur sehr wenig, woran er Interesse hätte. An mir selbst stellte ich fest, daß ich schon halb verblödet war, und zwar dadurch, daß ich mich des öfteren bei Selbstgesprächen ertappte, und noch bei einigen anderen abnormen Dingen mehr. - Ab Mitte des Jahres 1961 durfte ich an einer Literaturgruppe teilnehmen. Von da an änderte sich bei mir einiges! ... hat mir das, was mir völlig verloren gegangen war, wiedergegeben, so das es in allen Sachen bei mir wieder zu funktionieren begann. Durch ihn bin ich zu der Erkenntnis gekommen, von der b ü r g e r l i c h e n G e s e l l s c h a f t n o c h n i c h t g a n z a u s g e s t o ß e n z u s e i n , und es auch für mich noch Dinge gibt, die mir das Leben lebenswerter machen. Wahrscheinlich liegt das daran, daß er in den Strafgefangenen auch Menschen sieht und zu diesen als solche spricht. Nur durch solchen Umgang kann ein weit größerer Teil von straffällig gewordenen vor dem Rückfall eventuell bewahrt werden, und sogar noch etwas lernen woran er interessiert ist, so das er, wie schon gesagt, wieder ... Selbstvertrauen bekommt. ..." (533).

Militanter Art ist schließlich Anstaltsschelte mancher Entlassener. In der Nacht vom 7. zum 8. September 1965 (03.00 Uhr) erschien vor dem Haupttor der Strafanstalt Münster ein Mann, der in anscheinend angetrunkenem Zustande Lärmszenen von ungewöhnlicher Lautstärke veranstaltete und u.a. rief:

"Hier war ich drin"! Ja, kommt 'raus, Verbrecher von Bullen! Ihr Hunde von Maschores! Ihr schießt - aber ich schieße schneller. I h r s e i d V e r b r e c h e r , n i c h t d i e G e f a n g e n e n ..." pp. (534) -Rotwelsch: Maschores, a.a.O., Bulle (Kriminalbeamter, Landjäger pp.)/Wolf-76o.-

Auf die Initiative Entlassener dürfte auch ein Scheltbrief zurückzuführen sein, der sowohl im Privatpost-Briefkasten des Verfassers als auch in der Privatpost anderer Beamter der Anstalt in Münster (Westfalen) am 1. Juli 1965 vorgefunden wurde.

Der Verfasser vorliegender Untersuchung stellt fest, daß der Text des anonymen Scheltbriefs +) ab sechste Zeile verbaliter aus dem Roman "Die bestrafte Zeit" ++) (vgl. dort die Seiten 22, 24, 37, 38, 39, 40, 41 und 59) kompiliert ist.

+) Vgl. etwa Fehr, Altes Strafrecht im Glauben des Volkes = Deutsches Jahrbuch für Volkskunde, 1. Band, Heft 1/2, Jahrgang 1955, Berlin, S. 154: "Endlich weise ich auf die Scheltbriefe und Schmähbilder hin, welche ein im Volk beliebtes Zwangsmittel waren ...".

++) Vgl. Henry Jäger, Die bestrafte Zeit, Wien-München-Basel 1964.

Das auf rotem Papier gedruckte Pamphlet (Größe DIN A 5) enthält folgenden Text:

"Ich klage die Justiz an!
Ich klage die Kirche an!
Ich klage die CDU an!

Ich rufe die Frauen, die Väter, die Kinder aller
Gefangenen auf!

Wie werden die billigsten Sklaven des 20. Jahrhunderts in
Deutschland behandelt?

Die Zelle war klein, und es war kein Stuhl da. Es sei nur eine Durchgangszelle, hatten sie ihm gesagt. In der Ecke stand der Kübel. Er saß auf dem Toilettendeckel und wartete. Die Männer in den grünen Uniformen hatten ein Loch in seine Hosentasche geschnitten. Sie hatten die Kette um das linke Fußgelenk geschlossen. Dann hatten sie ihm die Kette durch das Loch in seiner Tasche um beide Handgelenke gelegt. Ein wenig mißtrauisch hatten sie ihn dabei gemustert und auf ihre Pflicht hingewiesen!!! Nein, sie seien keine Unmenschen. Außerdem sei es ja nur eine leichte Kette. Früher, oho, da gab es viel schwerere Ketten, und sogar eine Kugel - sehr schwere Kugel - am Bein!

Von draußen wurde ein Schlüssel ins Schloß geschoben. Er haßte dieses Geräusch. Es war herausfordernd und rücksichtslos, es demonstrierte die Macht des Staates. Sie waren in seine Zelle gekommen, ob er auf dem Kübel saß oder gerade sein Wasser abschlug. Sie waren gekommen, ob er nackt oder angezogen war. Sie brachten ihn hinaus zur Kleiderkammer: 'Ausziehen!' Er stand nackt im Raum. Alle standen sie jetzt nackt an der Wand und warteten. 'So und jetzt kriegt Ihr Eure Anstaltskleidung. Aber noch nicht anziehen', rief der Beamte. 'Ich muß Euch erst noch untersuchen.' Der Beamte stand vor der Reihe der nackten Männer, musterte sie und begann dann beim ersten: 'Arme hoch, haben Sie Ungeziefer?' 'Ich habe keine Filzläuse' sagte er schroff. 'Blasen Sie sich nur nicht so auf! Was glauben Sie, wie viele von den

(Rückseite des Pamphlets:)

Dreckskerlen hier mit Filzläusen ankommen! Massenhaft!' Der Beamte wandte sich an Meier: 'Kommen die Schweine nicht oft genug hier mit Filzläusen herein?' 'Jawohl, Herr Hauptwachtmeister, massenhaft Filzläuse!' Befriedigt über die Antwort nickte der Beamte. 'So, und jetzt bücken, ich muß Ihnen hinten hereingucken'. Die Wut stand dem Gefangenen im Gesicht: 'An meinem Hintern haben Sie nichts verloren!' 'Ich muß Sie gründlich untersuchen, Mann! Los, bücken!' Der Gefangene weigerte sich. Der Beamte drückte auf eine Klingel. Zwei Wachtmeister betraten die Kleiderkammer. Der Kammerverwalter wies mit einer Kopfbewegung nach dem Gefangenen: 'Er will sich nicht bücken.' Die beiden traten langsam heran, behielten ihn scharf im Auge. Zu dritt packten sie ihn schnell und sicher an den Armen, drehten sie nach hinten, zwangen ihn sich zu bücken.

Der Kammerverwalter zog ihm die Hinterbacken auseinander und vollzog die Untersuchung.

'Ihr verdammten Schweine', rief der Gefangene. Und dann weinte er. Es waren Tränen der Wut, die ihm über seine Nase liefen.

Die Beamten sagten: 'Jetzt weint der Kerl auch noch!' 'Ja- ja, das muß alles sein', sagte der Kammerverwalter. 'Hier herrscht Ordnung.' 'Los, los, macht, daß Ihr fertig werdet!'

'Es ist schon Feierabend, meine Frau wartet.' - "

(535).

2. Selbstprojektion (Euphemismus, Tertium comparationis)

Enthalten die Redensarten des vorigen Abschnittes bereits einen guten Teil Selbstprojektion der Gefangenen und einen nur beschränkten Fundus an Selbstverständnis und Wirklichkeitsempfinden +), Phänomene - die (verbunden mit Kriterien, wie wir sie in unserem Kapitel II., 3. - 'Volkstümliche Sicht' - darlegen durften -) sich in simpler, kasuistischer und militanter Schelte äußern, wobei sie sich nicht immer mit volksmoralischen Normen decken, so fördert die Untersuchung gefangenenspezifischer Euphemismen eine weitere Sitte zutage.

In sprachlichen Wendungen nehmen Beschönigungen, Milderungen, Verhüllungen, Verbildlichungen und Umschreibungen einen hervorragenden Platz ein, jedoch speziell nur in eigener Sache (Straftat, Folgen, Anstaltsaufenthalt usw.).

Die euphemistischen, metaphorischen und metaphrastischen Züge in der sprachlichen Selbstprojektion bei Gefangenen sind unseres Erachtens Folgeerscheinungen teils bewußter, teils weniger bewußter psychonomer Faktoren, also von Tatbeständen, die zu einem seelischen Gesetz gehören und außerhalb seelischer Erscheinungen keine Eigenart besitzen. Die seelische Bereitschaft zur Reaktion und die gefühlsmäßige Gesamthaltung des gefangenen Mannes deuten nicht selten auch auf traumatische Einflüsse hin.

Da das Ich als Ganzheit an allen seelischen Vorgängen beteiligt ist, da ferner die seelischen Tätigkeiten ineinander verwoben sind, da schließlich die Wesensmerkmale des Lebens (Selbsterhaltung und Selbstentfaltung) dem Gefangenen beeinträchtigt erscheinen, und da endlich im Gefängnis Bewußtsein besonders oft durch die permanente (anstaltsbedingte) Störung des natürlichen sozialen Lebensablaufes entsteht, die den großen Reiz dar-

+) Vgl. z.B. Max Rumpf, Deutsche Volkssoziologie im Rahmen einer Sozialen Lebenslehre, Nürnberg 1931, S. 90 f.: "... Weisen des Verstehens beim gemeinen Volk ... nur in beschränktem Umfange ... Selbstverständnis ... zwiespältiges Verständnis der Wirklichkeit".

stellt, auf den von seiten des Gefangenen immer wieder reagiert wird; zielt unseres Erachtens die Selbstprojektion des Inhaftierten auf eine Antithese zu Schimpf und Schande; der Mensch will nicht "cum infamia" leben.

Das Hinausverlegen der Empfindungsinhalte nach außen (wohlgemerkt - in esoterischer Art und Weise), antithetischen Bemühungen dienend, ist oft getragen von tiefen Vorbehalten, Zügen der Feindseligkeit, seelischem Verletztsein, Hoffnungslosigkeit, tumultuarischen Seelenzuständen, Autismus, Restriktion, Apologie pp. - Der Sprachschatz des Durchschnittsgefangenen ist aber seiner Sache meistens nicht homogen genug; nach Gefangenensitte festliegende Äußerungsformen, etwa Rotwelsch, werden deshalb leicht zum Instrument der Selbstdarstellung. In der Selbstprojektion wird außerdem nicht selten die Empfindung den Tatsachen als Zwangsjacke übergestülpt.

Außerdem bestimmt auch die nivellierende Eigenschaft des Gefangenenkollektivs eines großen Strafhauses den Charakter der Selbstprojektion mit. Diese Einwirkung ist proletarischer ("unbefriedigter"), kritischer, grober, vulgärer Strömung.

Den Versuch, eine gewisse Systematik der Charakterstruktur und Gehabensweisen Gefangener (insbesondere Lebenslänglicher) zu schaffen, hat in jüngster Zeit A. Ohm unternommen +).

Er orientiert sich dabei an den nach der Verurteilung entwickelten Haltungsstilen, unter denen er gewisse Ähnlichkeiten registriert.

"So wird unterschieden eine Gruppe, die sich in durchaus aktiver Weise positiv mit der Lage auseinandersetzt von einer solchen, die zwar auch aktiv genannt werden muß, aber in eine völlig negativ-sperrige Gesamthaltung hineingeglitten ist, unter gar keinen Umständen nachgibt, oder zu Konstruktionen greift, die es ermöglichen, sich von der Real-Situation fernzuhalten. Eine dritte Gruppe, die sich deutlich herauskristallisiert, nimmt ebenfalls eine negative Form der Auseinandersetzung vor, die aber mehr passive Züge zeigt. Wohl verzichtet sie auf das sture Abstreiten und die starre Negation des Delikts, findet aber zahlreiche Gründe für seine Relativierung und Verharmlosung. Schließlich läßt sich noch eine vierte Gruppe herausstellen, bei der sich eine Leitlinie im Verhalten überhaupt nicht entwickelt, die durch hohe psychische Labilität, ständige Stimmungsschwankungen oder das Unvermögen einer inneren Entwicklung gekennzeichnet ist. Die so aufgestellten Gruppen sind nur grobe Leitgesichtspunkte, keineswegs aber Typen in wissenschaftlich-theoretischem Sinne einer Typologie. ... Abschließend muß ... noch erinnert werden an die Dynamik jeder

+) Haltungsstile Lebenslänglicher, S. 16 ff. „inneren Entwicklung“.
Wir dürfen auch auf unsere Darlegungen (II., 1. 'Wissenschaftliche Sicht') hinsichtlich 'Typen der Kriminellen' (Seelig-Weindler) hinweisen.

Ein inhaftierter Verlagslektor: "Selbstverständlich sprechen auch Akademiker hier die Gefangenessprache. ... Die geraten (sonst) leicht in den Verruf, sie wollten einen abgeschlossenen Klüngel bilden ... sich von den anderen Gefangenen distanzieren. ... Es gibt nun tatsächlich in dieser Welt des Zuchthauses bestimmte Dinge, die nun wirklich nicht besser ausgedrückt werden können, als durch diese gängigen Worte. Ich meine damit nicht das meist-gebräuchliche Wort ... Götz von Berlichingen ... Das hören Sie am Tag von vorne bis hinten ... Aber schon ein solcher Begriff wie 'Knieschuß' ... Und der Gefangene, der nun jahrelang ... darauf gewartet hat, daß er bei zwei Dritteln (seiner Strafzeit) nach Hause gehen kann, ... bekommt jetzt die Ablehnung, und das empfindet er -wie etwa die Indianer beim alten Karl May- ... man geht und freut sich, und jetzt kriegt man -zack- einen ins Knie geschossen! Und daher kommt meines Erachtens ... in dieser Anstalt - ich kenne Knieschuß nur aus der Anstalt hier - (die Bedeutung). Das nun präziser auszudrücken - ist mit normalen deutschen Worten meines Erachtens gar nicht möglich" (536).

-Vgl. 'Knieschuß' bei Karl May, Winnetou, 1. Band, S. 351 (sinngemäß), Bamberg 1951.-

'Knieschuß', Bezeichnung für die Ablehnung eines Gnadengesuches. Wir finden diesen Ausdruck bereits 1955 bei Lothar Herrwich - Menschen ohne Schlüssel, Seite 113. - Bei Rotwelschautoren ist K. nicht verzeichnet.

Der Zeit-Faktor spielt bei der Selbstprojektion eine erhebliche Rolle: "Ich muß anne Luft, so eine lange Zeit gesiebte Luft kann ich nicht vertragen" (537) -Rotwelsch: Luft (Freiheit)/Wolf-3301.- 'Gesiebte Luft'finden wir nirgends verzeichnet.

"Wenn ich zwei Weihnachten, so ein' Batzen Zeit, hier sein soll - kann ich mir gleich das Leben nehmen!" (538).

"Ich kriege noch einen Nachschlag, mindestens zwei Jahre! Wie soll ich den Entlassungstag abwarten können" (539) - 'Nachschlag' gehört wie 'Bello', 'Knast', 'Maschores', 'Maloche', 'Knieschuß' usw. zu den am häufigsten von uns fixierten gefangeneneigentümlichen Ausdrücken; er bezieht sich auf zusätzliche (neue) gerichtliche Bestrafung. Bei Rotwelschautoren fanden wir diesen Ausdruck nicht verzeichnet. In der Soldatensprache ist er uns als Übername für eine zweite Essenausgabe bekannt. - +).

+) Vgl. Lily Weiser-Aall, a.a.O., S. 39 f.: "Zeit an sich wird nie erlebt, sondern immer nur verschmolzen mit einem Inhalt. ... Die Zeit wird in vier Formen erfaßt, als Gleichzeitigkeit, als Früher, Später und Dauer. ... Berührung, Laut und Bewegung sind besonders geeignet, Zeitempfindungen bewußt zu machen ... Für die Beurteilung der Zeitauffassung sind zwei Tatsachen entscheidend: Die sogenannte Enge des Bewußtseins, d.h. die Fähigkeit, nur eine beschränkte Anzahl gleichzeitiger Eindrücke aufzunehmen, und die große Rolle, die die Aufmerksamkeit für den seelischen Inhalt einer Wahrnehmung spielt. Daneben wirkt das Gefühl, die Anteilnahme an einer Sache, ob die Zeit als 'kurz'-weilig oder 'lang'-weilig empfunden wird. Besonders das Warten wird 'lange' erlebt ... Beim Raum-und Zeitsinn tritt eine Grundeigenschaft des Seelenlebens besonders deutlich hervor: Sie arbeiten nicht mit vereinzelt Wahrnehmungen, sondern das ganze Denken, Fühlen und Wollen ist mitbeteiligt - auch dann, wenn es sich um Sinneseindrücke handelt. Es wirken/Gedächtnis und Erfahrung im Einzelfall der Wahrnehmung bestimmend mit".

"Ich könnte mir heute selber in den Hintern treten, daß ich mir so eine Latte von Knast eingehandelt habe! Die Zeit! Die schöne Zeit!" (540). "Ich sitze Tag für Tag in meiner Klausur und lasse die Zeit an mir vorbeiziehen. Sehe nichts, höre nichts und bin so ganz bei mir alleine. Da bin ich richtig glücklich, möchte mit niemand tauschen. Manchmal Stimmungen, Launen - weniger schön. Man darf sich nicht überbewerten" (541). "Ich lebe jeden Tag zwei- und dreimal! Die Zeit geht nicht um!" (542). "Es ist doch eine sehr harte Strafe. Man muß auf alles Lebenswerte verzichten. Um einen Menschen zur Vernunft und zu einer besseren Einsicht zu bringen, braucht man ihn nur einzusperren. Aber wringen muß man sich, wie ein nasses Handtuch. Der Mensch kann doch nur bis zu einem gewissen Grad bereuen und das, was er getan hat - verdammen. Kann nicht eine zu lange Inhaftierung gerade das Gegenteil von dem erreichen? Kann der Mensch nicht anfangen, zu hasse zu werden. Wird der gute Kern in ihm nicht zerstört? Ein Mensch - der nie die Gefangenschaft und die Trennung von seinen Liebsten gespürt hat - kann gar nicht ermessen, wie es in uns manchmal aussieht. Eine Strafe muß sein, aber warum so lange? Ich habe für eine Raubtat zehn Jahre Zett!" (543). "Ich habe Endstrafe in 3, (5, 6, 7, 8, 12, 15) Jahren. So eine lange Zeit ist unmenschlich, (unchristlich, undemokratisch, unüberlegt, rachsüchtig, gemeine Vergeltung, wohlüberlegter Zwang, wenig sozial gedacht)" - äußern sich Gefangene verschiedensten Alters, Herkommens, Delikts untereinander und vor dem Verfasser (544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551). - +). Die Strafzeit Lebenslänglicher wird von diesen selbst und auch von ihren Mitgefangenen mit "Rund um die Sonne" ("Ich habe rund um die Sonne!" (552) - (553 - 559) oder mit "Volles Pensum" ("Ich hab' ja lebenslänglich, volles Pensum") (560) - (561 - 564) umschrieben. ++). "Ich sage' mir jeden Morgen wieder: Rund um die Sonne, rund um die Sonne. Ich bin noch nicht mal 33 Jahre alt". "Ja, volles Pensum! Hoffentlich muß ich das nicht ganz abreißen. Bin schon fünfzig".

Bei der euphemistischen Kennzeichnung der Strafanstalt hält sich der Gefangene an festliegende und übernommene Sprachregelungen. Kein Inhaftierter spricht von Gefängnis oder Zuchthaus; das weitestgehende Zugeständnis ist "Zett" für Zuchthausstrafe oder Zuchthausgebäude +++): "Ich habe Jugendstrafe und kein' Zett" (565) - (566 - 570).

Wie die Selbstprojektion^{en}/allgemein - so strotzen hier besonders die Euphemismen von Tautologie.

Neben Bezeichnungen wie "Zett", "Kittchen" (571 - 574) "Wer war denn eigentlich noch nicht im Kittchen?!" -Rotwelsch: Kittchen/Wolf-2640; auch bei L. Günther, a.a.O., S. 100 ff., "Kasten" (575 - 577) "Im Kasten ist viel Schatten, von der Sonne und auch sonst" - Rotwelsch: Kasten/L. Günther, a.a.O., S. 100 ff., "Kiste" (578 - 582) "Lieber in der Kiste sitzen als bezahlen" -Rotwelsch: Kiste/Wolf-2633; auch bei L. Günther, a.a.O., "Bau" (583 - 586) "So im Bau ist alles eckig!" -Rotwelsch: Bau/Wolf-344,- und "Knast"

+) Die (unausrottbare) Bezeichnung "Endstrafe" ist dort schlichter Sprachunsinn - wo das Strafende gemeint ist; das ist fast immer der Fall. Die Bezeichnung hat nur Sinn, wo Gefangene mit mehreren Strafen ihre letzte Gerichtsstrafe meinen.

++) Diese Metaphern sind bei Rotwelschautoren anscheinend nicht verzeichnet.

+++ Vgl. schon bei L. Günther 1919 (Die deutsche Gaunersprache), -Seite 100 ff.-

(587 - 593) "Ich hab' Knast und 'n uneheliches Kind" -Rotwelsch: Knast/Wolf-2766- usf. finden sich melancholisch anmutende Verbildlichungen und Schimpfwörter:

"Kahn" ("Im Kahn auch noch zur Schule geh'n? Ich bin doch erwachsen") (594 - 596), "Klemme" ("Durch meinen Blödsinn bin ich hierhin, in die Klemme gekommen") (597 - 600), "Sitzen hinter schwedischen Gardinen" ("Wie ein Affe sitzt man hinter schwedischen Gardinen") (601 - 603), "Sitzen hinter Trallien" ("Ich sitze nicht zum ersten Mal hinter Trallien") (604 - 606);

"Käfig" ("Nun sitz' ich im Käfig; hätte ich doch bloß die Karre stehen-lassen oder nicht geöffnet") (607 - 608), "Loch" ("Im Loch hab' ich wenigstens Ruhe vor dem ganzen Gequake da draußen, mein Stiefalter (Stiefvater) und so") (609 - 612), "Knochenmühle" ("Vielleicht komm' ich in die Küche, dann ist es in der Knochenmühle auszuhalten") (613 - 616), "Schule des Verbrechens" ("Na, der Knast ist aber doch eine Verbrechenschule") (617 - 619), "Gymnasium" ("Was ich hier auf dem Gymnasium lernen kann, ist wohl nicht im Sinne des Erfinders") (620), "Hochschule für Verbrechen" ("Wir haben eigentlich hier zwei Schulen: den Pflichtunterricht und die Hochschule für Verbrechen; die eine findet morgens statt und die andere abends und nachts") (621 - 625).

Rotwelsch: Kahn/bei L.Günther a.a.O. und bei Wolf-2417, Klemme/L. Günther, ebenda und bei Wolf-2693, Hinter schwedischen Gardinen/L.Günther, ebenda und bei Wolf-1650, Käfig/Wolf-2409, Loch/L.Günther, ebenda, Knochenmühle/L.Günther, ebenda und Wolf-2790, Schule des Verbrechens/L.Günther, ebenda und Schule, Hohe Schule, Hochschule/Wolf-5184; die Bezeichnung 'Schule des Verbrechens' spielt bis heute in der Öffentlichkeit und in der Fachliteratur eine wichtige Rolle. Vgl. auch unser Kapitel III; - Prof. Eduard Kern, Vom Seelenleben des Verbrechers, S. 292, bringt noch 1964 die Bezeichnungen 'Hohe Schule des Verbrechens' usf. -

Trallien findet sich mehrfach bei unseren Gewährspersonen als Umschreibung für 'Gitter'; bei Rotwelschautoren nicht verzeichnet. (Vermutlich sind 'Traljen' gemeint).

Verständlicherweise unternimmt der Strafgefangene sodann allerlei Versuche, um die Tatsache seiner Inhaftierung zu verschleiern.

Solche Fiktionen lauten etwa:

"Für die Leute fahre ich zur See!
Den alten Spießern bin ich keine Rechenschaft schuldig. Diese scheinheiligen Affen sind mir schon immer auf den Wecker gefallen" (626).
"Die Leute bei uns zu Hause vermuten mich auf einem Bank-Lehrgang" (627).

"Für die Nachbarn bin ich bei der Bundeswehr" (628).

"Zur Kur -das geht nicht mehr- das haben wir schon gesagt, als ich damals in die Kiste mußte; diesmal bin ich auf Lehrgang" (629).

"Ich bin für alle bei der Marine, Auslandsreise!" (630).

Am häufigsten jedoch wählen Gefangene die Fiktion "Montage":

"Ich bin auf Montage!" (631).
"Montage, das glaubt jeder!" - "Auf Montage, das glaubt kein Schwein!" (632 - 635).

Untereinander tauschen Gefangene ihre Mitteilungen in esoterischer Manier aus. Neue Gefangene passen sich ihr innerhalb weniger Wochen an, sie übernehmen die Sitte des Verschleierns eigener und gemeinsamer Misere +). Wir haben Grund zu der Annahme, daß nahezu jeder Erstbestrafte die Euphemismen wie ein Schwamm aufsaugt, verwendet und später tradiert. Dieses typische Sprachvolumen schwillt bis zur Sättigung (ungefähr 400 bis 500 Ausdrücke) an ++). Jüngere Inhaftierte partizipieren mit Wonne an diesem Gefängnis-Slang, sie baden sich geradezu darin; aber auch ältere Häftlinge erreichen hierbei einen hohen Intimitätsgrad. Gefangene und Entlassene vertreten die Meinung, daß sie ihren Zuchthaus-Slang kaum wieder abzulegen vermögen.

Mitgefangene nennt man "Schokoladenmänner", sofern sie die braune Zuchthauskleidung tragen müssen (636) -Rotwelsch: Schokoladenmänner/Wolf-5119.- Sie heißen auch "Die Frauen" (63A); in diesem Sinne bei Rotwelschautoren nicht verzeichnet.

Gefängnisgefangenen-Kleidung führt zu der Umschreibung "Die Blauen" (637b); ob sich hinter dieser Bezeichnung auch Geringschätzung verbirgt, vermögen wir nicht festzustellen. Vgl. etwa Wolf.-524- "blau" ("Viele volkstümliche Redensarten erklären sich zwanglos, wenn bei ihnen blau nicht als Farbe, sondern im rotwelschen Sinne 'gar nichts' aufgefaßt wird').

Für alle Gefangenentypen am gebräuchlichsten ist jedoch die Metapher "Knastologe" (auch "Knastrologe") (638 - 641): "Die Knastologen kommen draußen nie wieder auf einen grünen Zweig, (können ihre Strafe nicht verheimlichen, nicht vertuschen, nicht verkraften) sind draußen der letzte Dreck". -Rotwelschbezeichnung bei Wolf nicht verzeichnet.-

+) Wir haben das Tradieren rotwelscher und ähnlicher Metaphern bei Neueingelieferten zu verfolgen versucht. Wir beobachteten in den Jahren 1962, 1963 und 1964 je zwei Gefangene, die aus einwandfreien häuslichen Verhältnissen kamen, keine Untersuchungshaft mitgemacht und mit hoher Wahrscheinlichkeit keine entsprechenden Kenntnisse hatten (junge und ältere erstbestrafte Arbeiter, Selbständige und Akademiker). Obwohl diese Gefangenen in Einzelhaft saßen und während der ersten Monate nur mit Beamten bzw. mit einem Kalfaktor (in Begleitung eines Beamten) sprechen konnten - haben alle sechs Inhaftierten vom zehnten Tage an Rotwelsch tradiert erhalten. Die ersten Ausdrücke waren "Maschores", "Achtzehn" (Achtung), "Achilen" (Essen), "Nachschlag", "Knieschuß". Nach neunzig bis hundert Tagen Strafanstaltsaufenthalt wurden etwa 200 Metaphern einschlägigen Inhalts -vermutlich mittels Kassiber, Verständigung durch das Röhrensystem des WCs.- tradiert. Den Rest von 200 - 300 Wörtern nimmt man anscheinend später en passant auf.

++) Vgl. auch unsere Rotwelschuntersuchungen (Kapitel III, 1.).

Materielles und Immaterielles:

"Stehaufmännchen" (Epileptiker) ("Auf Zelle hab' ich so einen Macker; der ist für mich eine Zusatzstrafe! Das ist so'n Stehaufmännchen. Dabei kann man sich doch nicht auf sein eigenes Schicksal konzentrieren" - klagt ein siebenundzwanzigjähriger Chemiearteiter; der wegen Raubes inhaftiert ist) - (642) -Rotwelsch: Macker/Wolf-3351 (Kenner, Bekannter pp.); Stehaufmännchen ist nirgends verzeichnet. -

Ein buckeliger älterer Lebenslänglicher, Küster in der Gefangenkirche, beanstandet: "Im Betrieb nannten sie mich immer Glöckner von Rotterdam. Wahrscheinlich durch meinen hohen Rücken. ... Aber nachher kam ich da-drauf. ... Es ist beleidigend, und zumal Bello (d.h. ein Übername für einen anderen Lebenslänglichen, der auch Küsterdienste verrichtet. - Der Verfasser) hat ein sehr empfindliches Empfinden dafür. Wenn ich schon mal in die Kirche komme, sonntags, und die Bücher ausgegeben habe, und ich gehe denn hier nach vorne hin - dann die denn lachen, dann weiß Bello genau worüber sie lachen. Da hat er schon viele Knastologen so Bescheid gesagt!" (643).

"Mitternachtsschloss" für Einbrecher, "Feuerteufelchen" für Brandstifter, "Baron" für Aufschneider (644 - 646) umschreiben das 'Faktum'. -Rotwelsch: Factum/Wolf.- (bereits dargelegt) 1264.- Auch Ernst von Salomon, Der Fragebogen, S. 132, spricht von 'Faktum'. Die anderen Umschreibungen sind nicht mitgeteilt; auch die Bezeichnungen für relativ moderne Straftaten nicht: Gefangene, die im sogenannten Kriechgang fahrende Lastzüge auf Autobahnen von hinten erklettern und sodann wertvolles Ladegut abwerfen, werden von Mitgefangenen "Springer" (647) oder "Paviane" (648) genannt. Ob hierbei neben der Anspielung auf die Kletterkünste auch auf eine vermutete Intelligenz oder gar auch auf die den Pavianen eigenen roten Gesäßschwielen (analog dem roten Rücklicht der Fahrzeuge) Bezug genommen wird -wie das Gefangene behaupten- (649) möchten wir dahingestellt sein lassen. ("Affentempo, Affenarsch ... über das rote Rücklicht ... von hinten auf die fahrenden Lkws."). Anhalter, die aus 'Dankbarkeit' den Fahrer des Personenkraftwagens berauben, Frauen gar nötigen usw. "sparen ihr Fahrgeld doppelt" (650), lassen "sich ihre Reisebegleitung vergüten" (651) oder "kassieren in Natur" (652); hier projiziert sich unseres Erachtens bereits Zynismus und eine Abart kriminellen Selbstbewußtseins.

Überfälle auf Taxifahrer -sofern sie nicht kriminell schwersten (tödlichen) Effekt zeitigten- (Mörder werden, wie Sittlichkeitsverbrecher, im Zuchthause möglichst gemieden) werden mit den Euphemismen "Sozius mit Schuß", "Gast um Mitternacht", "Genickschußakrobaten" u.ä. bezeichnet (653, 654).

Autodiebe kennzeichnet die Metapher "Pinseläffchen" (655). ("Übermalen von Nummern, Umspritzen im Lack). Typisch scheint uns die Verkleinerungsform (...äffchen) auf gesteigerte Milderungs- und Beschönigungstendenzen hinzuweisen; vgl. auch bei 'Feuerteufelchen'.

Ein Vorbestrafter, der wieder in die Strafanstalt kommt, nennt sich selbst -wie seine Mitgefangenen dies tun- "Heimkehrer" ("Ja, ich bin Heimkehrer! Aber nu' reicht nicht das!" (656)). Kriminell Harmlose figurieren heute vorwiegend unter der Bezeichnung "Berber" (657); auch die älteren rotwelschen Vokabeln "Kunde" (658) und "Monarch" (659) sind noch geläufig. -Rotwelsch: Berber (Arbeitsscheuer), Kunde, Monarchen/Wolf-Berber ist nicht verzeichnet, 3017, 3670.-

Amtlichen Stellen gegenüber und bei exogen verursachten Gegebenheiten gibt man sich möglichst keine Blöße, man

"erzählt Kohl" (660, 661), "baut Krücken" (662), "schiebt Violen" oder "macht Fiolen" (663, 664), "findet einen Dreh" (665), "flunkert" (666), um "nicht im Eimer zu sein" (667). Der Gefangene "vermackelt" (versteckt) manches Unerlaubte (668), "schiebt" in der Anstalt (Bilder, Tabak) und versteckt seine grundsätzliche Reservationsmentalität ebenfalls geschickt hinter "Bambule" (Lärmen, Frechheiten, Widerstand pp.) - (669, 670), "Radau" (671), dem "wilden Mann" (672). (Amtliche Gegenmaßnahmen müssen immer dann scheitern, wenn sie solche Zusammenhänge ignorieren!) -

Untereinander sorgt man sich, daß niemand "dibbert" (673), "umfällt" (674), "etwas aushustet" (675), "singt" (676) oder "Lampe macht" (677).

Größter Geheimhaltung unterliegen Ausbruchspläne auch innerhalb des Gefangenenkollektivs; sofern jedoch die Hilfe einiger Mitgefangener benötigt wird - spricht man von "teilachen" (678), (679) "von der Fahne gehen"; nach solcher Aktion spricht man deutlicher darüber: "dünne machen" (680), "türmen" (681) und "verduften" (682). Letztere Verhüllungen haben ihren ursprünglichen Wert eingebüßt und sind auch längst in die Vulgärsprache übergegangen; vgl. allgemein auch R. Weiss, a.a.O., S. 260 und unser Kapitel III., 1.

- Rotwelsch: Kohl, Krücken, Violen schieben, Fiolen machen (Matzchen machen, simulieren), Dreh, flunkern, im Eimer sein (ertappt sein pp.), vermackeln, schieben, Radau, den wilden Mann machen (sich gelsteskrank, tobsüchtig stellen; Streit pp.), dibbern (reden pp.), umfallen (gestehen pp.), aushusten (gestehen), singen (im Verhör gestehen pp.), teilachen, dünne machen (letztere zwei: ausrücken pp., entfliehen), türmen, verduften - finden sich auch bei S.A. Wolf-2824, (Krücken) = nicht verzeichnet, 6116, 1087, 1502, 1155, 3349, 4893, 4460, 6237, 1007, 5985, 195, 5353, 5790, 1118, 5964, 6055. - Krücken (Lügen), Bambule (lärmender Widerstand pp.), Lampe machen, (Lampe anmachen, eine Lampe brennen haben, einen ganzen Kronleuchter brennen haben) häufig von uns festgehalten. Übereinstimmende Interpretation der Gefangenen: "noch unentdecktes Faktum, verschwiegene Faktümer verraten und gestehen; eine Lampe anmachen gleich eine Straftat gestehen, viele unentdeckte Straftaten gleich einen ganzen Kronleuchter brennen haben". Von der Fahne gehen (Ausbruch) sind sämtlich bei Rotwelschautoren unseres Wissens nicht verzeichnet.

"Wenn mein Gesuch nicht genehmigt wird ... möchte ich am liebsten Bambule machen!" (vgl. oben 670). "Gestern war im ...-Flügel Bambule!" (ebenda). "Nee, keine Bambule mehr. Datt war damals, als ich meine vier Jahre Qualm in Bochum abmachen mußte. Hier im Knast bin ich erwachsen" (ebenda). Auf die Verhüllung "Qualm" kommen wir im Verlaufe dieses Abschnittes zurück.

"Wer den wilden Mann macht ... schädigt sich ja selber. ... Den wilden Mann machen ... das ist saudämlich, dadurch ... erreicht (man) höchstens Arrest oder Lazarett" (vgl. oben 672).

"Hier würde so mancher von der Fahne gehen" (vgl. oben 679).

Essen, Notdurft, Schlafen, Kleidung und die Sonne vor dem Zellenfenster werden euphemistisch beschrieben:

"Da gab's wieder einen Spatz; den konnte man ohne Maulsperre einatmen" (683) - Rotwelsch:

Spatz/Wolf-5426 (Fleischportion). "Will man mal den Bello besuchen - schon kann die Zellentür aufgehen. Man sitzt dann da - mit seinem blanken Hintern!" (684, 685); deutlichere Aussage s. Beleg 684. (Gefangene deuten 'Bello' als Herleitung von Hund, bellen, beißen). Die kleine Notdurft wird als "Miegen" bezeichnet, vgl. auch Wolf/3594. "Am besten liegt man in der Furzmolle. Da hört man und sieht man nichts von seinem Elend, wollt!?" (686 - 688) -Rotwelsch: Furzmolle/Wolf-1594.- Die Zivilkleidung heißt bei Gefangenen "Pelle" (689), die Anstaltsuniform "Schmachfetzen" (690), "Schmachlumpen" (691), neuerdings auch "Knastologen-Look" (692). "Ich habe die Schmachlumpen gekriegt ..." -Rotwelsch: Pelle/Wolf-4109. Die neueren Ausdrücke sind anscheinend nirgends mitgeteilt. Hofschneider werden als "Knastsonne" verbildlicht. "Manche lassen sich schon zehn, zwanzig Jahre ... von der Knastsonne bescheinen" (693). Der Terminus ist ebenfalls nirgends verzeichnet. Die natürliche Sonne ist noch immer unter dem alten Rotwelschwort "Klärchen" (694) bekannt -Rotwelsch: Klärchen/Wolf-2671.

Der Gefangene projiziert sein Selbstverständnis vor gleichgesinnten Mitgefangenen, die in der Regel einen Effekt der Freiheitsstrafe negieren, jede Kritik ihres derzeitigen Zustandes aufnehmen und in ihrer Beziehungswelt wirken lassen. Vielfache Winkel der Fragwürdigkeit dürfen sittlich von uns nicht beurteilt werden, da dies ohne wertende Stellungnahme nicht möglich erscheint +), ++). Das Leben in den dürftigsten Formen mitmenschlichen Daseins bietet nun tatsächlich den Gefangenen nicht viele Anlässe für eine positive Selbstprojektion. Abgesehen von der Evolution des Strafvollzugswesens (Kapitel II., 1.), deren Diskussion gewisse Unzuträglichkeiten zutage fördert, die den Inhaftierten nicht verborgen bleiben können - zeitigt besonders die abstrakte Strafdiee stets neue Negationen. So spiegeln sich die A n t i n o m i e n von Freiheitsentzug und Resozialisierungsziel, Strafwang und Sozialerziehung in der Selbstdarstellung der Betroffenen:

"Was denn? Einzeln einsperren, um für die Gemeinschaft getrimmt zu werden?! Unter Verbrechern lernen, um unter Mitmenschen dann gut zu sein?! - Man will uns in Wirklichkeit ausmerzen; wir passen nicht zu den Unschuldigen da draußen!" (695).

+) Vgl. etwa Karl Schmeing: "Jedes Lebewesen ... lebt in einer ihm eigenen Beziehungswelt, in der nur das für ihn vorhanden ist, was ihm 'bedeutsam' erscheint; alles andere wird ignoriert", a.a.O., Seite 27.

++) Vgl. auch Alfred Adler, Menschenkenntnis, Zürich 1954, S. 151: "Der Charakter eines Menschen ist uns nie die Grundlage zu einer moralischen Beurteilung, sondern eine soziale Erkenntnis, wie dieser Mensch auf seine Umwelt wirkt und in welchem Zusammenhang er mit ihr steht".

Der Gefangene sagt: "Die Strafe soll für uns schmerzhaft sein!" (696).

Der Gelehrte bestätigt: "Die Strafe ist einfach eine von der Gesellschaft aufgerichtete, künstliche Gefahr, ein bereitgestellter, von Menschenhand gefertigter Schmerz" +).

Eine mißtrauende, sensible Abweisung resozialisierungsträchtiger Bemühungen kann nicht wundernehmen, solange staatlicherseits nicht genügend berücksichtigt wird, daß Gefangene sich fast ausschließlich mit sich selbst und der Zerstörung ihrer personalen und sozialen Bezüge beschäftigen ++), +++).

Die von uns (S. 163) zitierte Reservatio mentalis liegt realiter hier begründet:

"Aber jetzt ist ja alles vorbei, heiraten und so; das ist ja jetzt schon schlecht, wo man im Knast war" (697).

"Ich glaube ja nicht, daß ich zu Hause wieder auf den Teppich komme, nachdem ich Knastologe bin. Von mir nimmt ja keiner mehr einen grünen Zweig!" (698).

"Hier kommt man schneller 'rein als 'raus. Ich weiß bloß nicht, was ich hier soll. Gearbeitet hab' ich immer, und Ordnung hab' ich schon zu Hause. Es muß wohl die Buße sein, die ich tun soll. Viel Buße für einen Unglücksfall" (699).

"Wir sind ja doch alle Gezeichnete" (700) +++).

"Hinter Traljen (Gittern) soll man die Freiheit lernen?" (701).

"Durch Zwang zur Freiheit?!" (702) ++++).

"Kein Mensch läßt sich gerne zwingen!" (703).

"Ob sie uns lieben oder hassen - einmal müssen sie uns doch entlassen!" (704) ++++ +).

"Alles ist vergänglich, selbst lebenslänglich!" (705) +++++ +).

"Ein Leben ohne Knast - ist wie ein Baum ohne Ast!" (706) +++++ +).

"Wo meine Sonne scheint - und wo meine Kumpels steh'n - kann man mich tagelang - in den Kneipen seh'n - aber nach schöner Zeit - kommt die 'Minna' geeilt - ein Maschores steigt aus und spricht - 'komm' - steig schnell ein - dann verläufst dich nicht - doch wir halten aus - denn einmal geht's nach Haus - ob sie uns lieben oder hassen - einmal müssen sie uns doch entlassen!" (707) +++++ ++).

+) H.v.Hentig: Die Strafe II, S. 6-7.

++) Sieverts, entsprechend, a.a.O., S. 341) "... nur Gedanken ...

+++) Ohm, Persönlichkeitswandlung, S. 161: "Zerstörung d. soz. Person".

++++) Vgl. (historisch) 'Hüte dich vor dem Gezeichneten' bei E. Frh.v.Künßberg, Rechtliche Volkskunde, S. 168 ('Brandmarken').

+++++) Vgl. (vor ca. 100 Jahren) F.v.Holtzendorff, Das irische Gefängnisystem, Berlin 1859, S.VIII: "Man kann den Einzelnen, ebenso wenig wie ganze Völker, durch den Druck zur Freiheit erziehen".

+++++ +) Stereotype rhetorische Formel in Gesprächen und Briefen.

+++++ ++) Die ersten 4 Worte entstammen einem Schlagertext.

"Auch ein Lump braucht ein Herz" (708, 709).- Ein Zwanzigjähriger:

"Ich liebte meine Mutter einst
Es war für mich der Lebensgeist
Doch es war nur ein falscher Schein
Vertrauen hatte ich zu ihr
Doch diese Lage beweist es mir
Sie zeigte mir ein Gut's Gesicht
Doch im Geist kannte sie mir nicht
Vertrauen ist das große Wort
Was man sooft im Leben hört
Beachtet sie, was sie gesagt?
Ich weiß es nicht! bis auf den heutigen Tag
Ein gutes Herz schlägt noch für mich
Wenn es auch nicht meine Mutter ist" (710).

Ein siebenundvierzigjähriger Maurerpolier:

"Mein lieber Papa komm doch bald
Wir brauchen dich - so steht's im Brief
Das Bitten in den Wind verhallt
Weil er mal das Gesetz verstieß
Das Leid greift über auf die Kinder
O Herr, vergib mir armen Sünder!

Die, welche nach Gesetzen richten
Messen nicht die Schmerzen
Ob sie das Elternhaus vernichten
Und brechen damit Kinderherzen
Wenn auch die Mutter nicht mehr
ist
Den Vater auch, das stört sie
nicht!

Da hilft kein Bitten und kein
Fleh'n
Obwohl ich immer treulich sorg-
te
Vor dem Gesetz muß man be-
steh'n
Und hör'n die harten, kalten
Worte:
Erst büßt du deine schlechte
Tat
Wenn auch Zuhause' verdorrt die
Saat" (711).

"In meiner Unschuld sitz' ich hier im Bau. Ich werd' noch ver-
rückt! Es wäre auch kein Wunder, bei dem Haufen Schicksal" (712).

Ein älterer Akademiker: "In mir sehen sie einen wandelnden
Justizmord!" (714).

Die Möglichkeit, unter bestimmten gesetzlichen Voraussetzungen
gnadenweise bedingt vorzeitig entlassen zu werden, hat einige spe-
zielle bräuchliche Kommentare entstehen lassen: "Wer lupenrein
ist, der geht nach zwei Dritteln nach Hause!" (715). "Leute mit
Nachschlag brummen auf Endstrafe!" (716). "Der Macker ist ja
bloß gnadenzahn" (717). " ... hat Gnadentränen geweint, der weiß
schon wie man 'rauskommt!" (718). "Der Doofmann hat die Motten,
er liegt im Lazarett, kann dort prima im Gnadengarten malochen"
(719). "Diesen Monat hat es von Knieschüssen nur wieder so gebal-
lert" (720). - ('Gnadentränen', nach Ansicht Gefanger: Gemütsbe-
wegung in Gegenwart von Oberbeamten. 'Gnadengarten': Blumenbeete im
Anstaltsgelände. Rotwelsch: die Motten haben (an Lungentuberkulose
leiden))/Wolf-3699. - 'Knieschuß' ((bereits dargelegt)): Ablehnung eines
Gnadengesuches.)-

+) "Das Tier mag nicht auf den Menschen treten. Auf den Menschen
tritt nur immer der Mensch" (713).

Neue Vernehmungen durch Staats- oder Rechtsanwälte in der Strafanstalt kommentieren die explorierten Gefangenen oder deren Zellengenossen mit bräuchlichen Worten:

"Die Verdachtschöpfer schnüffeln!" (721). "Die studierten Maschores (Knechte pp.) rotieren wieder!" (722). "Das Katz- und Mausspiel ... die Oberbullen glotzen auf ihre Fleppen und markieren die Allwissenden ... kochem sind sie nicht!" (723) -Rotwelsch: Fleppe ("... jedes Schriftstück, vor allem das amtliche ..."), kochem (klug pp.)/Wolf-1456, 2814.- "Heute ist wieder die Zuchthausratte im Bau, die schnuppert nach Achile" (724) -wir übersetzen:- 'Heute ist wieder der Rechtsanwalt, Verteidiger im Strafanstaltsgebäude, er unterrichtet sich oder seine Klienten, die z.Zt. inhaftiert sind, über mögliche neue Schritte (Wiederaufnahmeverfahren usf.) - die ihm Honorar einbringen würden! Rotwelsch: Achile (Essen)/Wolf- (bereits dargelegt) 30.- Wolf gibt unter seiner Rotwelschnummer 1688 (...ratte) "Advokat" an. 'Zuchthausratte' -schr verbreitet für geschäftstüchtigen Rechtsanwalt und auch für unbeliebten Justizvollzugsbeamten- finden wir bei Rotwelschautoren nicht verzeichnet.

Ein Siebenunddreißigjähriger schreibt uns kurz vor seiner Entlassung u.a.:

" ... Man braucht nicht lange hinter Mauern zu leben, um den Eindruck zu bekommen, daß auch viele der Männer ... Räuber und Gendarm spielen, ein Spiel mit wirklichen Risiken und wirklichen Strafen ... Viele Sträflinge haben den festen Glauben, daß manch unbescholtener Bürger auch gerne stehlen würde, aber nicht den Mut dazu hat. In ihren Augen gilt nicht der gesunde Menschenverstand, sondern die riskieren die Freiheit zum Beweis für ihren Mut und echter Männlichkeit. ... ich glaube, daß bei vielen Gefangenen die üblichen Besserungsmethoden nicht verfangen ... Für mich ist es eine bittere Tatsache, daß die Gefängnisgemeinschaft einer Besserung entgegenwirkt" (725).

Wir finden es nun sittengeschichtlich interessant, daß die Inhaftierten ihre Strafzeit als " Q u a l m " oder auch als

" D u n s t " bezeichnen, den sie

" a b m a c h e n " (726 - 728):

"Ich hatte früher schon Qualm" - "Das dauert 'ne Ecke, bis ich den Qualm abgemacht habe" - "Vor fünf Jahren hab' ich meinen ersten Qualm abgemacht" - "Hatte bloß Geldstrafen, jetzt hab ich Qualm" - "Ich hab' ein Jahr Dunst" - "Ich muß nun eben meinen Dunst abmachen" pp.

(Es handelt sich hier wiederum um drei wesentliche Termini gefangenenspezifischer Selbstprojektion, die bei gelehrten Autoren anscheinend nicht verzeichnet sind. Im vorliegenden Falle (Qualm und Dunst)) darf darauf verwiesen werden, daß ein Lebenslänglicher diese beiden Ausdrücke bereits vor fünfundvierzig Jahren (!) im Zuchthaus tradiert bekommen hat).

Es dürfte kaum ein Zufall sein, daß da gleich zwei Ausdrücke aus dem atmosphärischen Bereich auf das Gefangenenleben übertragen werden, und wir fragen uns, wie das zu erklären ist.

Sieht sich der Inhaftierte vor der Außenwelt in eine verbergende Wolke von "Qualm" oder "Dunst" eingehüllt - oder ist das Tertium comparationis nur darin zu finden, daß in beiden Fällen die Haft als eine unerfreuliche, vielleicht übelriechende, jedenfalls aber vorübergehende Erscheinung angesehen wird - die keine Spuren hinterläßt? Wir wissen es nicht und sind auch überzeugt, daß sich Gefangene darüber kaum Gedanken machen.

In der Welt der Gefangenen verhüllen so fremdkritische Euphemismen nicht nur ihr Objekt, sondern gleichzeitig auch ihre Herkunft und die kausalen Zusammenhänge ihres Sinnes; sie werden einfach verwendet, weil sie tradiert und nach Gefangenessitte geläufig sind.

Von besonderer volkscundlicher Bedeutung scheint uns die Tatsache zu sein, daß wir in fünf Jahren täglichen Umgangs mit Gefangenen aller Kategorien k e i n e n gefangenesspezifischen Ausdruck festhalten konnten, der einen positiven Bezug zum gesetzgeberischen Sinn und Zweck der Freiheitsstrafe oder des Strafvollzuges hergestellt hätte. Soweit wir sehen können, gibt es keine Nomenklatur der Gefangenessprache für Begriffe wie Schuld und Sühne, sittliches Verantwortungsbewußtsein, Einsicht, Reue, Scham, Selbstkritik, Gewissen und dergleichen. Bezeichnungen für die Tätigkeiten und Gegenstände der höheren psychischen und mentalen Funktionen des Menschen und für rein abstrakte Begriffe fehlen in der Schelte der Gefangenen. - +).

+) Diesen Feststellungen unseres letzten Satzes hat bereits Erich Wulffen, a.a.O., S. 152, vor vierzig Jahren in seiner 'Kriminalpsychologie' ähnliche Überlegungen vorausgeschickt; allerdings beziehen diese sich nicht auf Äußerungsformen Strafgefangener.

Nun wäre vielleicht einzuwenden, dies sei nicht verwunderlich, denn Begriffe wie Schuld und Sühne usw. bezeichnen^{te} immerhin die Intimsphäre des einzelnen Gefangenen, deshalb sei da auch keine Ausprägung zu erwarten. Wir glauben das nicht.

Der 'Landser' zum Beispiel pflegte unverblümt einzugestehen, in dieser oder jener Situation des Krieges einen "Scheiß-Bammel" etc. gehabt zu haben. Damit kennzeichnete er einen intimen seelischen Vorgang, und das war auch bräuchlich. Im übrigen tun die Häftlinge ähnliches: "Mir ging die Muffe" usf. (729)

-Rotwelsch: muffen/Wolf-3711.-

Wenn sich also in dem Idiom der Gefangenen nichts findet, was den von der Strafjustiz postulierten und bezweckten Effekt ihrer Gefangenschaft, ihres 'Qualms' widerspiegelt, so sehen wir in dieser tendenziösen Ausfallerscheinung eine Erhärtung unserer (auch durch andere Belege der Untersuchung gestützten) Auffassung, daß die Vorstellungen des Gesetzgebers bei Inhaftierten kein registrierbares Echo finden, jedenfalls kein positives. Wie sich das erklärt, kann unter dem Thema vorliegender Arbeit nicht reflektiert werden.

Wir dürfen folgern, daß es auch eine stille metakritische Schelte gibt, und daß die gefangeneneigentümliche Terminologie dort, wo sie schweigt, vielsagend sein kann.

3. Tradieren

in der sogenannten 'Hochschule für Verbrechen'

(Ergologisches, 'Durchstechereien', Gefangenenkodex)

Jedes Strafurteil wird in der Bundesrepublik Deutschland bekanntlich "im Namen des Volkes" verkündet; die Gefangenen beziehen sich eigentümlicherweise immer wieder auf diese Formalien. Die Betonung des Unrechts, welches die Gesellschaft den Inhaftierten durch den Freiheitsentzug vorgeblich zufügte, schlägt sich als Gesellschaftsschelte auch in Abwehr- und Protesthaltungen mittels ergologischer Manipulationen, ordnungswidriger bräuchlicher Handlungen und besonders in der mentalen I d e n t i f i k a t i o n mit einem S i t t e n k o d e x der Gefangenen nieder.

Der Häufigkeits- und Intensitätsgrad sowie die Substanz solcher Gefangenen sitten vermitteln uns weitere Aufschlüsse über meta-kritische Haftphänomene.

Diese speisen sich jedoch außerdem noch aus anderen Komponenten. Jeder gesunde Mensch hat ein Grundbedürfnis nach sozialem Kontakt und er entwickelt auch einen gewissen Geltungswillen im sozialen Bereich; beides verweist den Häftling auf das Gefangenenkollektiv, dessen nivellierende Wirkung sich im sowieso schon stark mitteilt. Der Inhaftierte kann sich in der Regel schließlich auch nicht mit der Rolle des passiven und rezeptiven, büßenden Straffälligen befreunden.

Affekte, die in der ersten Zeit der Strafhaft stark sein können und sich während der gesamten Haftzeit auch kaum völlig neutralisieren lassen, richten sich nach außen oder gegen die eigene Person; ein Ventil stellt offenbar die Bemühung dar, die Anstaltsvorschriften in vielfältiger Art und Weise zu umgehen.

Die fortschreitende Zeit und die Ausstrahlung gleichartiger Reaktionen bei Mitgefangenen ebnen die Erinnerung an die Straftat und die Kausalität des Freiheitsentzuges usf. weitgehend ein. Der Druck aller solcher Hinsichten ist offensichtlich so stark, daß die Mehrzahl der Festgehaltenen ihn gleichsam als 'übereinstimmende Eigenschaft (Gleichartigkeit)' (W. Metzger) in das

Gefangenenskollektiv einbringt, wodurch sich die Metakritik im Gefängnis stets neu akkumuliert und interessant macht, weshalb denn auch immer neue Unzufriedene an der Schelte partizipieren. Hier reagieren: die von einer freien Umwelt 'abgegrenzten', in 'räumlicher Nähe' befindlichen Inhaftierten, durch 'komplementäre Verschiedenheiten' bestärkt in gleicher Weise auf ihr 'gemeinsames Schicksal'.- +).

Die Gefangenensitte ist nun jedoch nicht Ausdruck einer Gemeinschaftshaltung etwa fremddienlicher Strebungen; sie unterscheidet sich hier klar von Sitte und Brauch freier Menschen (deren Beziehungen zu den sachlichen und geistigen Lebensäußerungen ihrer Gemeinschaft zumindest von einiger Solidarität bestimmt sind); die Daseinsformen des Strafgefangenen sind regelmäßig pro domo bestimmt und sein Streben nach Gemeinsamkeit entbehrt tieferen mitmenschlichen Wollens; darüber ist sich die Fachwelt einig (u.a. Prinzhorn, Kern und Ohm).

Hier wird zur Regel:

"stärkstes Streben nach Gesellung in Verbindung mit auffallendem Mangel an Solidarität, Rücksicht und Fürsorglichkeit ..." ++).

Hier regiert die Vertuschung:

"... ('Verdrängung') ... Anstrengung, eine bestimmte andere Auffassung des Gegebenen, eine Ordnung, die man sich 'in den Kopf gesetzt' hat, weil man sie etwa selbst für besser hält ... zu erzwingen, indem man ... 'fünf gerade sein läßt', oder durch eine sonstige Art der 'Vogel-Strauß-Politik' (durch ein Verhalten, das die Reizbindung lockert, wenn nicht völlig aufhebt) die Unstimmigkeiten vertuscht, das Vorhandene beschönigt" . +++).

Hier fühlt man sich nicht als Mensch behandelt und zur Sache erniedrigt:

"... eine gewisse Seite des Freiheitsbewußtseins ...: der gewaltige Unterschied nämlich, den es für manche Menschen ausmacht, ob man, um ihn zu einem bestimmten Verhalten zu veranlassen, ... - beim Zwang - unmittelbar an seinen Gliedern ... angreift." ++++).

Hier rebelliert man gegen die oktroyierte Beschneidung des eigenen Willens:

"... durch einen fremden, ... verhassten Willen, ... durch Zäune oder Verbotstafeln, die ... von allen Seiten zur Einhaltung eines einzigen, womöglich ... unverständlichen oder widerwärtigen Weges zwingen" +++++).

+, ++), +++), ++++), +++++): Sämtlich bei W. Metzger, a.a.O., S. 128 f., 130, 233, 197, 211, in gestaltpsychologischen Zusammenhängen (nicht speziell für 'Gefangene') gebraucht.

Hier wirken "resonanzartige Beziehungen" gefühlsauslösend und -ansteckend. - +).

Hier wirken "Streben", "Gefühle" und "Gemütsregungen" zusammen. - ++).

Hier entwickelt sich das "strebende", "wertende" und "fordernde" Verhalten mit "Zielgerichtetheit" und "Parteilichkeit" +++ metakritisch.

Hier scheint es, daß das staatlicherseits erwartete

"Verhalten durch unbekannte innere Dämme von der vorgesetzten Richtung abgelenkt wird;" meistens aber "ist der Vorsatz selbst vom Typus eines Dammes, der dann möglicherweise für die Kräfte der inneren Ordnung zu schwach ist oder andernfalls unter Umständen zusammen mit schon bestehenden anderen Dämmen zu inneren Versperrungen und Stauungen und in deren Folge zu Ausbrüchen an anderen, nicht ohne weiteres voraussagbaren Stellen führt." - ++++).

Unwägbarkeiten und alle die dargelegten verschiedenartigen Hinsichten schaffen, wie wir zu beobachten glauben, in den Gefangenen die emotionale Disposition und die psychische Verfügbarkeit, die erforderlich sind, um auch an dem T r a d i e r e n des Gefangenenkollektivs ('Hochschule für Verbrechen') teilzuhaben.

Die Umschreibungen 'Schule für Verbrechen', 'Hochschule für Verbrechen', 'Universität des Verbrechens' tauchen in der Fachliteratur, in der Tagespresse und im Sprachgebrauch der Gefangenen immer wieder undefiniert auf; wir dürfen deshalb eine Interpretation versuchen:

Unter Hochschule für Verbrechen verstehen wir die räumlich fixierte soziale Verdichtung in Strafanstalten und ihre kriminale Virulenz; wesenseigentlich ist ihr esoterischer Charakter.

Dasein und Wirkung eines Gefangenenkollektivs mentaler Natur sind in der Fachliteratur unstrittig:

"Das Kollektiv der Gefangenen bildet und bedeutet eine anonyme Autorität, die Gewalt gewinnen kann ..." +++++).

"Hochschule für Verbrechen" pp. +++++ +).

"Wenn es eine Unterwelt gibt, so lebt sie in der Strafanstalt" +++++ ++).

+, ++), +++), ++++): Sämtlich bei W. Metzger, a.a.O., S.269 f., 272, 271 f., 211 - in gestaltpsychologischen Zusammenhängen. +++++) A. Ohm, Persönlichkeitswandlung, S. 67. +++++ +) a.a.O.- bei L.Günther, S.100,(f.); Prinzhorn, S.52; S.A. Wolf, Nr.5184; Kern, S.292; Ohm, S.85; H.Jäger, S.255; uns.III., +++++ ++) H.v.Hentig, Die Strafe II, S. 289. IV.,2.

Formal vollzieht sich das Tradieren durch Gespräche und Handlungen in den Gemeinschaftszellen und -räumen sowie durch Manipulationen und Praktiken von Zelle zu Zelle; dafür sind besonders die freien Stunden des Abends, der Nacht und des Wochenendes geeignet.

Hans von Hentig spricht von "intramuraler Kriminalität" +) und weist auf die "überaus schädliche Suggestion der großen Masse" und "die unendlichen Gespräche, die, von älteren Gefangenen, also Respektspersonen, geführt um begangene Verbrechen, bessere Methoden ... kreisen" besonders hin. A. Ohm nennt solche Erscheinungsformen "durchgängig" ++). Bereits vor vierzig Jahren berichtet der nachmalige Professor W. Herrmann ähnliches +++). Prof. E. Kern schreibt noch 1964:

"Die Rückfallstatistik legt den Schluß nahe, daß ein erheblicher Teil der Sträflinge in der Haft ... verschlechtert wird, so daß man sogar schon von einem Infektionsstrafvollzug gesprochen hat" ++++).

Der Gefangene sieht diese Situationen naturgemäß aus seiner Lage; er partizipiert, um nicht auch noch im Kreise der Abseitigen des Volkes ein Außenstehender zu bleiben -von allen anderen dargelegten Kriterien einmal abgesehen- !

Als ergologisch angereicherte bräuchliche Handlungen bei Gefangenen +++++) dürfen wir den Gebrauch unerlaubter Vorrichtungen und deren Effekt bezeichnen, die, abgesehen von ihrem sachlichen Funktionswert, als Ausdruck materialisierten Ressentiments gelten oder gelten können.

Diese Verbindung materieller und mentaler Reaktionsweisen in Gefangenenbräuchen darf nicht übersehen und zum Nutzen unserer ganzheitlich aufgefaßten volkskundlichen Untersuchungen mit einigen typischen Beispielen belegt werden.

+) Die Strafe II, S. 339, S. 343 f.

++) Persönlichkeitswandlung, S. 70.

+++) Hahnöfersand, S. 82 f.

++++) Vom Seelenleben des Verbrechers, S. 54.

+++++) ergologisch - von griech. *érgon* = Tat, Arbeit, Kampf, Werk; vgl. Wörterbuch der deutschen Volkskunde, S. 172.

Unerlaubte Verständigung: Telephonieren.

Der aus allgemeinen Berichten früherer Jahre bekannte akustische Austausch durch Klopfzeichen spielt im heutigen bräuchlichen Verhalten unter Gefangenen kaum noch eine Rolle. Durchweg finden wir heute die Sekundärform phonetischer Praxis in der Verständigung mittels des Röhrensystems der Strafanstalt. Wir lassen einen versierten Gefangenen sprechen (730); er schreibt uns:

"Unter Telefonieren versteht man in einer Strafanstalt das Verständigen der Gefangenen durch das Klosett. Zu diesem Zweck wird mit der Klosettbürste solange im Klosett gepumpt (Auf- und Niederfahren im Wasser des WCs. Das Wasser wird dadurch weggedrückt), bis das Wasser vollständig verdrängt ist. Dies muß von beiden Partnern gemacht werden, wobei der zweite mit dem Pumpen anfängt, wenn er den ersten bei dieser Tätigkeit hört. Nach dem Auspumpen des Wassers schraubt man die Kappe, die hinten am WC befestigt ist, ab und kann nun direkt in die Röhre hineinsprechen. Das Telefonieren ist nur zwischen Leuten möglich, deren Zellen an einem Röhrenstrang liegen - und zwar vom Keller bis in die oberste Etage".

Unerlaubte Verständigung: Pendeln.

Materielles oder Nachrichten, die nur einen bestimmten Gefangenen erreichen sollen, versucht man (nach wie vor) durch das sogenannte 'Pendeln' zuzuleiten. Es handelt sich technisch um das Hin- und Herpendeln von Kassibern, eingewickelter Tabak, unter Umständen auch von kleineren Ausbruchswerkzeugen usw. an einem Zwirnsfaden und ähnlichem. Gependelt wird von Fenster zu Fenster oder von Stockwerk zu Stockwerk; besonders natürlich bei Zwielicht, Nebel oder in der Nacht. Dies ist nicht so leicht, wie es den Anschein hat, und es setzt auch die billigende Mitwirkung der Gefangenen voraus, an deren Fenstern vorbei gependelt wird. Allerdings wird kaum ein Inhaftierter etwa den Faden zerreißen oder gar das daran befindliche Gut an sich bringen (Kollektivprügel); der Verrat des Pendelns ist 'sittlich' unmöglich, weil das die Abstempelung zum 'Linken' hervorruft. Als 'links' oder 'Linker' +) von seiten des Gefangenenskollektivs abgestempelt zu werden, kann eine 'Überstrafe' bedeuten, die zusätzlich zu verkraften nur einzelnen extrem harten Burschen möglich ist. ++ - (731 - 735).

+) Rotwelsch: Linker (Aufpasser, Angeber, Verräter pp.)/Wolf-3247.
++) Bezüglich der Energie und Hartnäckigkeit, mit der das Pendeln zur Verdunkelung von Durchstechereien und Beeinflussung von Mitgefangenen praktiziert wird, vgl. etwa Ohm, a.a.O., Seite 7.

"Das Pendeln verpfeift so leicht keiner; das wäre auch für den Mann gefährlich!" - "Linke Leute gehen bei uns ein - wie 'ne Primel ohne Sonne"; vgl. w.o. (733, 734).

Unerlaubte Herstellung von Geräten: Rauch-Utensilien.

"Das Rauchen war streng verboten, aber es scheint das Rauchen ebenso ein elementares Lebensbedürfnis zu sein wie das Sprechen" berichtet E. v. Salomon +) aus seiner Zuchthauszeit. H. v. Henning schreibt:

"Die eminente Rolle des Tabaks in der Reizöde des Gefängnisses bedarf noch der wissenschaftlichen Untersuchung. Zigaretten sind die höchste Belohnung, die den bombenausgrabenden Zuchthäuslern am Ende des Krieges gegeben wird ... Zigaretten besiegeln die Versöhnung ..., aber irgendwie muß das Nikotin auf den Häftling noch eine tiefere Wirkung haben." - ++).

Der allgemein nicht reichlich mit Tabak versehene Strafgefangene ist nun offensichtlich gelegentlich bereit - Neueingelieferten geringe Mengen Tabak zuzupendeln. Es kann hier nicht ausgeschlossen werden, daß dabei solidaritäts **a r t i g e** Regungen mit-schwingen-(die als 'fremddienlich Strebungen' a priori Inhaftierten sonst recht fern liegen, wie wir weiter oben ausführen durften) +++). Ein inhaftierter Anwalt erzählt uns:

"Ich habe im Knast **s o** viel Tabak gehabt ... am meisten jedoch damals, als ich auf Einzelzelle saß und mir das Rauchen verboten war. Ich habe die pendelnden und gebenden Kumpels (!) niemals später identifizieren - und hätte es auch rein quantitativ nicht zurückgeben können" (736).

Gefangene legen bei der Suche nach ergologischen Hilfen eine erstaunliche Findigkeit an den Tag. So stellen sie sich etwa den Kopf einer Tabakpfeife aus dem Holzgriff eines Rasierpinsels her;

+++)

+) Der Fragebogen, Seite 132.

++) a.a.O., Seite 334.

+++) Aus den dargelegten psychologischen Gründen vermögen wir auch der These W. Mollenhauers -vgl. = Handbuch der Sozialerziehung, Band III, Seite 392 - herausgegeben von E. Bornemann und G. von Mann-Flecher- von der "natürlichen Solidarität der Gefangenen gegen ihre 'Unterdrücker' ..." -die er generell verwendet- nur mit großer Zurückhaltung zu folgen. Wir meinen, daß der in dem Terminus 'Solidarität' liegende Bedeutungsgehalt (vgl. z.B. Der Große Duden, Band 1), der mit 'Zusammengehörigkeitsgefühl', 'Gemeinsinn', 'Übereinstimmung' bezeichnet ist, bei Strafgefangenen nur in puncto 'Übereinstimmung' gelten kann.

++++) Das Original Exemplar einer komplett mit Gefangenenmitteln hergestellten Tabakpfeife hat dem von Prof. Dr. Schier geleiteten Volkskunde-Oberseminar in Münster/W. (Wintersemester 1965/66) vorgelegen.

das Mundstück gewinnen sie aus einem fingerlangen Bleistift, dessen Mine mühsam entfernt wird (737).

Zur Feuerbeschaffung schreibt uns ein Inhaftierter:

"Um Feuer zum Rauchen zu bekommen, gibt es die verschiedensten Möglichkeiten. Hat man einen Feuerstein, so ist es verhältnismäßig einfach. Man nimmt einen Nagel, schlägt damit ein Loch in den Handfeger und steckt in dieses Loch den Feuerstein. Nun zupft man aus den Decken etwas Watte, befeuchtet sie mit etwas Schuhcreme (zum besseren Entflammen). Nun legt man die Watte auf den Handfeger hinter den Feuerstein und kratzt mit einer Rasierklinge aus diesem Funken und bringt so die Lunte zum Entflammen. - Besitzt man auch keinen Feuerstein, so nimmt man eine Zahnbürste oder einen Kamm, schabt von diesem (oder dieser) ein paar Späne ab. Nun steigt man auf den Zellenschemel, umwickelt die herabhängende Glühbirne mit dem Taschentuch, bringt sie in eine waagerechte Lage und streut die Späne auf das fest um die Birne gewickelte Taschentuch. Durch die das Tuch durchdringende Hitze flammen die Späne nach kurzer Zeit auf. Mit einem rasch über diese Flamme gehaltenen Stück Papier erhält man das langersehnte Feuer" (738).

Ähnliches berichten uns andere "Efangene" ("Eßgeschirr", "Stahlnopf", "Messerspitze", "Porzellan", "Heizungskörper" usw.) - (739).

Unerlaubte Herstellung von Geräten: "Imchen" (Ersatz-Rundfunkempfänger).

Bestimmte Gefangene beherrschen das Basteln kleiner Empfänger - (die übrigens nach Meinung fachkundiger amtlicher Stellen auch innerhalb kürzerer Entfernungen als Sender funktionieren sollen, worüber wir jedoch keinerlei Belege vorweisen können).

Die erstaunlich primitiven Zubehöerteile (1 Pappscheibe, Draht von 0,1 - 0,2 Millimeter Durchmesser, 1 Streichholz, 1 Stückchen Holz als Drahttrommel u.ä.) lassen sich gelegentlich vielleicht innerhalb des Anstaltsgeländes entwenden, die winzige Diode und ein kleines Hörknöpfchen ist auf gleichem Wege wohl zu beschaffen oder gelangt auf unkontrolliertem Wege in die Zelle. Eine Streichholzschachtel oder eine noch kleinere Kunststoffhülle bilden das Gehäuse, der Wasserhahn die Antenne, das Bettgestell die Erdung. "Imchen" gehören ihres Effektes wegen auch zu den einträglichsten Schwarzhandelsobjekten; mancher Interessent zahlt ein Jahr lang monatlich einen erheblichen Teil seiner eingekauften Tabakration dafür an den Hersteller.

Die Etymologie des Wortes 'Imchen' ist ungeklärt und nirgends erwähnt. Wir halten einen Zusammenhang mit Heimchen (kleine Grille)

oder auch mit Imme (niederdeutsch für Biene) nicht für ausgeschlossen.

"Der Kassiber ist von mir. Ich habe da erklärt, wie man sich ein Imchen baut und wie es funktioniert" (740).

"Ich hatt' im Januar 64 ein Imchen, das ist beim Filzen gefunden worden. Dann hab ich Januar 65 wieder ein's für 100,-- Mark Wert vermackelt; dabei bin ich wieder aufgeplatzt, es ist wieder 'rausgekommen" (741). - +), ++).

Unerlaubte Herstellung von Geräten: Expander, Ersatz-Muskelstreck器-Sportgerät.

Gefangene, die aus löblichen oder auch aus weniger zu billigen Gründen (Ausbruchsabsichten) auf der Zelle ihre Muskeln trainieren, stellen sich einen Expander aus sehr dünnen Gummibändern her, die in Anstaltsbetrieben zur Produktion sogenannter Neckbälle für Kinder bestimmt sind. Solche Expander enthalten mindestens 200 Gummibänder von einem Meter Länge und einem Millimeter Durchmesser. - (742).

Militante Verhaltensformen ergologischer Natur erblicken wir in der Tatsache, daß Gruppen versuchen, Beamten oder nichtinhaftierten Bürgern Ärger und materiellen Schaden zuzufügen, soweit sie gelegentlich dazu eine Möglichkeit finden.

Beispielsweise finden sich etwa einige Dutzend s-förmige Stahlkrampen in Handgröße dort, wo zahlreiche Personenwagen parken; offenbar waren diese spitzen Krampen eigens zur Beschädigung von Pkw-Reifen von Gefangenen heimlich in Anstaltsbetrieben fabriziert und systematisch aus den Zellenfenstern geworfen worden; sie befanden sich sämtlich in Wurfweite von Zellen. - (743).

Am 29. November 1965, 11.30 Uhr, schlug ein gerade Entlassener vor dem Haupttor der Strafanstalt in Münster/W. den Feuermelder ein; er veranlaßte so einen Großalarm bei der Berufsfeuerwehr, die mit drei Löschzügen unnötig vor der Anstalt anrückte. Der gestellte Mann wußte keine einleuchtende Erklärung abzugeben; er

+) Der Originalkassiber zu Beleg 740, mit dem Gefangene sich untereinander über den Bau und die Wirkungsweise eines Empfängers aufzuklären versuchten, hat dem in der Fußnote der Vorseite erwähnten Volkskunde-Oberseminar vorgelegen.

++) Das Originalexemplar eines 'Imchen' (in einer sehr kleinen Kunststoffschatel für Grammophonnadeln) hat ebenda vorgelegen.

hatte sich jedoch nach dem Einschlagen der Scheibe fluchtartig zu entfernen versucht.

Ergologisch-militante Züge erblicken wir auch in der Herstellung von Pseudo-Waffen; ebenso taxieren wir selbstverfertigte Ausbruchswerkzeuge oder "beschaffte" einschlägige Gegenstände hier ein: Eine Pistole, die kunstvoll aus gekautem Schwarzbrot, Teilen eines Bleistiftes und Zwirnsfäden fabriziert wurde; sie ist auf zwei Schritte Entfernung von einer Originalwaffen nicht zu unterscheiden (744) +).

Strickleitern; der heutige Gefangene verwendet nicht mehr durchrissene Bettlaken, da ihm in Anstaltsbetrieben unzerreißbare Kunstfasern oder Elektrokabel unter Umständen "zur Verfügung stehen" (745) ++).

Stahlsägen; zwar wird auch gegenwärtig ab und zu eine 'eingeschummelte' Gittersäge konventioneller Sorte bei einem Ausbruchsvorhaben beschlagnahmt (746) +++); die Entwicklung hat vorgeblich jedoch auch auf diesem Sektor Fortschritte zu verzeichnen:

"Der moderne Ausbrecher benutzt 'Englischhaar'! Das ist eine Schlinge aus Stahldraht. Da sind Industriediamanten daran. Das ist extra für so'was hergestellt. So'was klaut man bei der Deutschen Bundesbahn, in den Kästen für 'Erste Hilfe', in Fernzügen. Das hab' ich hier in der Anstalt gelernt" (747).

Wir konnten ein solches Exemplar nicht feststellen - (womit jedoch nichts gegen die Bekundungen unseres Gewährsmannes gesagt ist, zumal wir ihn bereits einige Jahre als einen Gefangenen kennen, der lieber untertreibt).

Auch den Praktiken der sogenannten "Schlucker" messen wir ergologisch-militante Beziehungen bei, weil hier geistige und sachliche Zusammenhänge zum Ausdruck kommen. Schlucker nennt man im Anstaltsjargon Inhaftierte, die absichtlich sperrige Fremdkörper in ihren Magen praktizieren, in der Absicht, die Aufnahme in ein Zivilkrankenhaus außerhalb des Anstaltsgeländes zu erzwingen, um dort während der Rekonvaleszenz von den vermuteten oder erfahrenen Noxen der Haft für einige Zeit befreit zu sein oder ihnen endgültig durch das Fortlaufen zu entfliehen. - ++++).

+, ++), +++), ++++): Die Brot-Pistole, eine Original-Strickleiter aus Elektroschnur (10 m lang), eine benutzte Stahlsäge und eine Reihe von verschluckt-gewesenen größeren Metallgegenständen haben dem Volkskunde-Oberseminar im Wintersemester 1965/66 in Münster/W. vorgelegen.

Soweit hier psychopathische Reaktionen nicht mitwirken, liegt bei den "Gefangenen in etwa fest, "was man schlucken kann" und "was man nicht schlucken darf" (748). Tatsächlich verschluckte Gegenstände -Teile von Essbestecken, etwa ein halbes Messer, eine halbe Gabel, Löffelstiele; Rasierklingen, Schrauben, Drahtstücke- verlassen gelegentlich jedoch den Körper auf natürlichem Wege, so daß solche Vorhaben nicht immer zu dem gewünschten Ziele führen.

Das Phänomen des Schluckers darf als Ausdruck typischer Gefangennensitte angesehen werden; es ist alt und anscheinend unausrottbar.

Zur Simulation von Krankheiten erfahren wir von drei Gefangenen, unabhängig voneinander und zu auseinanderliegenden Zeitpunkten - einen Sachgehalt, der sich vermutlich mindestens seit 1945 erhalten hat: Diese übereinstimmenden Aussagen beziehen sich auf ein angebliches englisches Flugblatt, in dem deutschen Soldaten 'Hilfen für die Wehrkraftzersetzung' angeboten worden seien. Danach müsse man medizinisch als schwerer Fall angesehen werden, wenn man Exkrete (Vorhaut des Penis) dazu verwendet, sie mit Speichel vermischt dem Arzt als "Auswurf" vorzulegen. "Wenn das unter das Mikroskop kommt, ist alles geritzt" (749). "Jeden Doktor legt man damit auf's Kreuz!" (750). "Das ist eine todsichere Krücke" (751). Unsere Informanten geben allerdings merkwürdige Krankheitsbilder an, die damit vorgeblich zu erzielen seien: "Tuberkulose", "So'n unbekanntes Fieber ...", "Eine schwere typhusartige Ansteckungskrankheit" pp. Es handelt sich hier vermutlich um tradierte Simulantenweisheit, die uns zwischen 1961 und 1963 vorgetragen wurde.

(In der Literatur sind ähnliche Simulationen mitgeteilt, etwa das Trinken von Seifenwasser oder geschabten Fingernägeln -in Deutschland- und das Augeneinreiben mit Sperma -in Guayana-, wo man sich auch des Seifeessens befleißigen soll +) -).

Simulationspraktiken führen gelegentlich zu erheblichen physischen und weiteren psychischen Dauerschäden; so haben beispielsweise die Versuche eines uns bekannten Zuchthausgefangenen, der

+) Vgl. u.a. bei H.v.Hentig, Die Strafe II, S. 309 und 346.

mit einem Kopierstift an seinen Augen manipulierte, nicht zur angestrebten Haftunfähigkeit - sondern zur völligen Erblindung dieses Mannes geführt (752).

Vorgetäuschte psychopathische Verhaltensweisen bei Gefangenen dürfen wir vermutlich als mythische Reste prälogischen Denkens verstehen; auch der Übername "Wilder Mann", soweit er für Inhaftierte gebraucht wird - die Irsinn markieren, grenzhier. - +), ++). Solche Simulationen gehören nicht zu den Seltenheiten.

Schwer überschaubar wird die Grenze zwischen Simulation und Tatsache in ^{vollendeten} Fällen, wo Selbstverstümmelung und Suizid einen physischen Effekt zeitigen. Beides kann einerseits im Sinne des Wortes 'Simulation' als V o r s c h ü t z e n - andererseits aber auch als seelische Fluchtreaktion (einschließlich der Folgen) kalkuliert sein. In Fällen, wo die Selbstaggression in einem vollendeten Selbstmord mündet, wie das in allen Zuchthäusern der Welt nicht so selten vorkommt, sind unseres Erachtens grundsätzlich bedenkliche Versäumnisse der Rechtspflege und letztlich des gesetzgebenden Volkes zu vermuten oder offenbar.

Der Kriminalwissenschaftler ^{nennt} eine motorisch geladene Verstimmung schlechthin "Verzweiflung" ++). - +++).

Es sei auch darauf hingewiesen, daß manche Gefangene sich ernsthaft, wie im Beispielsfalle unterstellt werden kann, für medizinisch-humanitäre Zwecke zur Verfügung stellen. So bietet ein uns bekannter zweiunddreißigjähriger, zu lebenslangem Zuchthaus verurteilter Raubmörder einem Blindenverband eines seiner Augen an. Er bittet darum, der Presse keine Informationen zu geben und lehnt jede Vergünstigung dafür ab. Seine Bitte konnte aus hier nicht interessierenden Gründen keinen Erfolg haben (753).

+) Vgl. auch z.B. O.L. Jiriczek: Hamlet in Iran = Zeitschrift für Volkskunde 10, 1900, S. 366:

"Der Schutz, den verstellter Wahnsinn bot, ist gewiß auch im Leben öfter verwertet worden, und geht auf weitverbreitete primitive Anschauungen zurück; den Wahnsinnigen schützt ... die Scheu, die in der animistischen Erklärung der Besessenheit als Ausfluß eines dem Menschen innewohnenden Dämons

++) Vgl. auch A. Steidle: Geistige und charakter- Wurzelt". liche Abartigkeiten = Lehrvorträge über die Grundsätze des Strafvollzuges, Freiburg i. Br. 1951, S. 33: "Himmlicher Vater, hilf mir durch einen Psychiater!"

+++) H.v.Hentig, Der Desperado, S. 163.

++++) Die vorgetauschten oder echten Selbstmordversuche bei Gefangenen werden von Inhaftierten 'Schnibbeln' (v. Pulsaderschnitt) genannt; das Schnibbeln findet so auch eine sittenartige Ausformung.

Ergologische Beziehungen haben auch der "Zuchthausknall" und die in ihm enthaltene "Bambule". Beim Zuchthausknall handelt es sich - soweit wir das beobachten - um Rückwirkungen akkumulierter Unlustgefühle, um materialisierte Emotionen schlechthin.

Die arbeitsfreie Zeit an Feier-, Sonn- und Wochenendtagen bringt den Gefangenen das zusätzliche Strafübel der erzwungenen körperlichen Untätigkeit und des verstärkten Unbehagens (Psychomotilität aus Verarbeitung des Straferlebnisses, Familiensorgen usw.). Geringe Anlässe genügen, um jene Reizschwelle zu übersteigen, die notwendig ist, um als Reiz aufgefaßt zu werden. Der "gereizte" Gefangene reagiert so beispielsweise heftig auf amtliche Kollektivmaßregeln (Rundfunksperre und ähnliches); er durchbricht seine akustische Isolierung durch 'Gemeinschaftsbambule'. +, ++.

Die 'Bambule'-(wir definieren: Frechheit, Herausforderung, Widerstand; wie 'Schnibbeln' bei Rotwelschautoren nicht verzeichnet)-äußert sich als synchroner und rhythmischer Lärm; man schlägt mit Zellenschemeln gegen die verschlossenen Zellentüren, man schreit, jöhlt, pfeift an geöffneten Zellenfenstern. Das Türhämmern muß als 'stummtes' Analogon und als Steigerungsform des Fensterlärmens bezeichnet werden. Beide Lärmformen liegen bräuchlich fest: leiser Beginn, Rhythmus fassen, anschwellende Lautstärke. 'Bambule' dieser Art kann sich stundenlang hinziehen.

"Die Bambule beim Fensterschreien habe ich hier mindestens schon zwanzigmal miterlebt. Da steckt immer eine Wut dahinter. Da machen fast alle Gefangenen mit" (754).

"... Das sind nicht bloß junge Gefangene, die damit anfangen" (755).

"Die Urheber sind ... dabei nicht zu erwischen, weil gleich alle mitmachen, sowohl bei der Fensterbambule als auch beim Hämmern an die Tür" (756).

"Die Haupt-Bambule ist zu Silvester ..." (757).

"Der Zuchthausknall findet besonders stark seinen Ausbruch, wenn alles aus dem Fenster schreit oder sogar an die Zellentüren wummert" (758).

Die dabei gerufenen Worte beziehen sich regelmäßig auf einen sekundären ökotypischen Anlaß. Vielleicht handelt es sich hier auch um einen 'Elementargedanken', der der amerikanische

+) "In der Mehrzahl der Fälle werden die geschäftsleeren Stunden ... als schwere Belastung und verlorene Zeit angesehen"; vgl. bei Ohm, Persönlichkeitswandlung, S.25.

++) Vgl. auch Rosa Luxemburg: Briefe aus dem Gefängnis, S. 20:
"Heute ist wieder Sonntag, der tödlichste Tag für Gefangene ...".

Psychiater D.P. Wilson berichtet in seiner empirischen Abhandlung "Meine sechs Sträflinge" 1951 über ähnliche Sitten in einem amerikanischen Zuchthaus; er schreibt: "... Es ist ein Geräusch, das den tapfersten Mann erzittern läßt".

Nach unseren Beobachtungen haben höchstens 30 % der Inhaftierten an solchen Sitten Anteil; diese streifen jedoch in ihrer Kollektiv-Wut die Furcht vor Weiterungen (Bestrafungen) anscheinend ab.

Die (auch) umgangssprachliche Bezeichnung "Durchstechereien" bezeichnet in der Strafanstalt die Sitte des Abwickelns unerlaubter Transaktionen; besonders das Schieben, Verstecken, Manipulieren, Austauschen von Material und Nachrichten sowie alle sonstigen auf Täuschung ausgehenden Verhaltensformen sind hier angesprochen.

Nach unserer Beobachtung leiten sich -wie alle Gefangenensitten- Durchstechereien aus den amtlich gegebenen Verboten, Vereitelungen pp. (Frustrierungen) als tradierte Formen der Täuschung (frustratorisch) her. Es kann ja nicht übersehen werden, daß der Gefangene den eigenen Willen nur 'unterirdisch' effektivvoll zu gebrauchen vermag. Langeweile, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung schaffen ein seelisches Vakuum, das dem Verbotenen generell Raum bietet. Durchstechereien dienen so einem seelischen Bedürfnis nach Selbstbestätigung (Abwechslung, Machtgefühl, Menschsein) und (wohl erst) sekundär dem materiellen Tauschverkehr. Die Tradition wirkt mit:

"Er schiebt, denn es ist gute Sitte ..." (schreibt ein Anstaltsgeistlicher) +); der Kriminalpsychologe detailliert:

"Ein differenziertes, unterirdisches Wirtschaftsleben hat sich zumal in größeren Anstalten entwickelt und verschafft zusätzliche Einkaufsmöglichkeiten. Die Wege sind neben der legalen Kantine heimliche Lieferungen durch Firmen, die an arbeitswilligen und Arbeitsfreudigen Kräften interessiert sind. ... Der Kontrolle entgangene Mitbringsel Angehöriger dienen ebenfalls zur Auffüllung des Schwarzen Marktes. ... Das bevorzugte Medium der Zahlung ist Tabak. ... Im übrigen verlangt die 'Ganoven-Ehre' sorgfältige Bezahlung von Schulden ..." ++).

+) Herrwigh, a.a.O., S. 117.

++) Ohm, Persönlichkeitswandlung, S. 71 f.

"Für die Befriedigung der Sexualität stehen Aktbilder oder bemalte Taschentücher zur Verfügung. Sie sind sehr teuer. Schon das Ausleihen eines Bildes für einen Tag muß mit einem halben Paket Tabak bezahlt werden. Der Besitzer und Ausleiher der Bilder ist Großverdiener; er kann kaum alle Ansprüche befriedigen. Ein pornographisches Album kursiert nach einem genauen Fahrplan unter strengster Geheimhaltung in den verschiedenen Flügeln der Anstalt. Onanie vor dem erworbenen oder geborgten Bild bringt dann den gewünschten Ausgleich" +).

Als ihre 'Valutaeinheit' bezeichnen die Gefangenen das Viertel eines Päckchens Tabak, das sie auch 'Zuchthaus-Mark' nennen (759, 760, 761). Gleichsam als 'Kleingeld' werden "ein Kommodore" ++ und auch "ein Stopp" genannt (762 - 767). Mit einem 'Kommodore' Tabak kann eine Streichholzschachtel, mit einem 'Stopp' der Kopf einer kleinen Tabakpfeife einmal gestopft werden.

Am Tage des monatlichen Einkaufs werden die Schulden (vorgestrichter Tabak, Brotaufstrich usw.) sogleich 'bezahlt'; der Einkaufstag heißt "Knastologen-zirkus" (768 - 770). An diesem Tage herrscht vorübergehend ein geradezu euphorisches Klima unter den Gefangenen vor. Bereits auf dem Rückwege vom Einkaufsraum beginnen neue heimliche Tauschgeschäfte, die auf Gemeinschaftszellen, beim 'Bärenrentanz', während des 'Malochens' usw. fortgesetzt werden. Nur wenige Tage nach dem 'Knastologen-zirkus' steigt der allgemeine 'Preisindex' (ähnlich dem in der freien sozialen Marktwirtschaft); er erreicht wenige Tage vor dem nächsten Einkauf seinen Höhepunkt. Verschiebt sich einmal der Einkaufstermin, so werden den Rauchern z.B. wahre Wuchersummen als Rückzahlungsverpflichtung für einen 'Kommodore' pp. abgegaunert:

"Die Leute, die ihre Sachen vermakeln, das sind meistens die Schokoladenmänner, besonders die Lebenslänglichen ...". - "Manche geben ihre meisten gekauften Lebensmittel im Laufe der Wochen wieder für Tabak hin". - "Die Durchstechereien beim heimlichen Einkaufen ... das ist unmöglich! Da wird man übers Ohr gehauen, daß es nur so kracht. Das ist ganz alleine die Schuld des Staates". (771 - 780).

Tabak, Brotbelag und Aktbilder sind also die wichtigsten 'Handelsobjekte'.

Am Einkaufstage fällt dem Beobachter immer wieder bei den offizi-

+) Ebenda, S. 72.

++) Der (vielleicht nur ökotypische) Ausdruck 'Kommodore' wird von Beteiligten aus dem Umstand hergeleitet, daß Gefangene, die auf Kommando (d.i. Außenarbeit) beschäftigt sind, zusätzlich etwas Tabak erhalten; diese tägliche Ration entspricht etwa dem Inhalt einer Streichholzschachtel.

ell Einkaufenden neben der Euphorie auch die beleidigte Miene auf. Die Gefangenen sind nämlich oft der Ansicht, sie seien kärglich ernährt. Bei manchem Inhaftierten kann man fast die Höhe des Intensitätsgrades seiner stummen Schelte dieses vorgeblichen Zustandes an dem Warenumfang in seinem Pappkarton ablesen. - +). - Zur Durchstecherei gehört auch das Versteck für verbotenerweise in der Zelle befindliche Dinge. Dem Zelleninhaber stehen hier nicht viele Möglichkeiten offen. Beliebte Verstecke sind "im Zucker, in der Zuckerdose" - ("Jetzt wühlen die beim Filzen auch schon den Zucker um! Alles Scheiße!") - (781 - 783), "eingenäht im Kopfkeil" (784), "angebackt am Klo-Deckel, unten" - ("... Darmhab' ich das angebackt, am Klo-Deckel, unten"...)- (785), "im Bettfuß" (786, 787) und in der Lampenfassung (788 - 790). - Vermutete Durchstechereien ziehen bestimmungsgemäß antliche Kontrollen, Untersuchungen an Ort und Stelle, Visitationen nach sich; sie beziehen sich jedoch wesentlich auf gefährliches Gerät und weniger darauf, ob der Inhaftierte etwas Brotaufstrich usf. mehr als erlaubt besitzt. - Räumliche oder körperliche Untersuchungen nennt jeder Einsitzende -wie es auch bereits umgangssprachlich ist- "filzen" ++). Es ist bei allen Beteiligten äußerst unbeliebt, und diese Tatsache kann unserer Beobachtung nach nicht nur mit dem Unbehagen vor einem Entdecktwerden erklärbar sein; +++) wahrscheinlich spielt die körperliche Berührung eine Rolle, wie auch die Tatsache, daß hier von staatswegen auf den winzigen Rest verbliebenen 'Freiheitsraumes' Einfluß genommen wird - affektive Äußerungen zeitigen dürfte. (Ein inhaftierter Akademiker schreibt uns: " ... Filzlaus nennt man einen Beamten, der oft und gerne eine Durchsuchung vornimmt")-(791 - 793). - Durchstechereien sind auch beim Briefverkehr, der hier fast einzigen verbliebenen offiziellen Verbindung mit der heimatlichen Umwelt, zu verzeichnen; +++)

+) "In den Riten aller Völker wird durch Festmähler Ehre erwiesen ... Um so mehr wird kärgliche Nahrung als Mißachtung, ja als Ausdruck der Abneigung empfunden" - bei H.v.Hentig, a.a.O., S.244.

++) Rotwelsch: filzen/Wolf-1398.

+++) Wir dürfen hierzu z.B. auch auf unsere Belegnummer 535 (Pamphlet, Scheltbrief) hinweisen.

++++) Vgl. etwa Salcia Landmann, a.a.O., S. 91 f.: " ... Und dieser frommen Sitte haben sich die Gauner bemächtigt: bei ihnen bedeutet aber die Schrägstellung der Anfangszeile natürlich nicht das Bedauern über die Entheiligung eines Festtages, sondern den Wink: Gib acht! In dem Brief sind geheime Andeutungen verborgen!"

ähnliches gilt vom Besuchsverkehr, der zweiten Form genehmigten Kontaktes mit der Außenwelt. Nicht selten versuchen Familienangehörige von Gefangenen während des Besuches, der überwacht wird, Tabak- oder Esswaren, gelegentlich gar gefährliches Gerät -z.B. eine Schreckschußpistole mit durchbohrtem Lauf, die in der am Mantel eines mitgebrachten kleineren Kindes befindlichen Zipfelmütze versteckt ist (794)- einzuschmuggeln.

Eine erhebliche Variabilität solcher Praktiken ist zu verzeichnen; wir geben nur drei weitere Beispiele: Zwei Briefmarken werden auf Briefen von Angehörigen übereinander befestigt; die untere, nicht abgestempelte, später in der Zelle herausgelöste, wird für einen illegalen Gefangenenbrief verwendet, der über die Zuchthausmauer geworfen oder sonst nach draußen geschmuggelt werden soll (795). Ein Geldschein wird von Angehörigen zwischen zwei Postkarten geklebt und soll so auf 'erlaubtem' Wege den Gefangenen erreichen (796). Ein erfahrener Zuchthausgefangener berichtet von sich aus:

"Es wird ein genehmigter Fristbrief an Angehörige geschrieben. Die Angehörigen öffnen ihn mittels Wasserdampfs oder so. Ein größerer Geldschein wird hineingelegt, und der Brief wird wieder verschlossen. Nun vermerkt der Angehörige außen auf dem Briefumschlag z.B. 'Absender unbekannt' oder so' was. Er wird am nächsten Tage dem Briefträger zurückgegeben. Wenn so ein Gefangenenbrief, denn das ist er ja gewesen, nun wieder in den Knast kommt, sieht der Zensurbeamte ja, daß das ein Gefangenenbrief ist, den er vorgestern oder so beim Absenden richtig zensuriert hat. Er läßt ihn so wahrscheinlich ungeöffnet an den Gefangenen aushändigen. So gelangt dann das Geld zu dem Gefangenen" (797).

Ein inhaftierter Anwalt wollte dem Verfasser weismachen, daß in Strafanstalten "horrende Summen, um mehr als hunderttausend Mark, unter Gefangenen kursieren" (798). Wir können dazu keine erhärtenden Belege vorbringen, sind jedoch hinsichtlich solcher Hypothesen sehr skeptisch. Innerhalb von fünf Jahren haben wir lediglich ein- oder zweimal einen relativ hohen Geldbetrag bei Gefangenen gesehen; es handelte sich um einen Hundertmarkschein, der bei einem jungen Lebenslänglichen beschlagnahmt wurde, sonst ähnliches. Über den Umfang eventuellen Geldumlaufes bei Strafgefangenen konnten wir sonst nichts beobachten.

Bei den Durchstechereien spielen schließlich die Kalfaktoren ihre ihnen von Mitgefangenen suggerierte Rolle. - +)

+) Die ordnungsgemäße Bezeichnung ist heute 'Flurwärter'.

Der Ausdruck "Faktotum", wie ihn H. Müller in seiner zitierten Zeitungsreportage verwendet, +) trifft nun allerdings die Situation eines Gefängnis-Kalfaktors recht genau; wir meinen aber deren zwielichtige Seite. Von Ausnahmen abgesehen - kann die tradierende Funktion des Kalfaktors gar nicht wichtig genug genommen werden. Dies ergibt sich schon aus der Tatsache, daß die meisten Gefangenen einen solchen Posten nicht lange behaupten können, sondern im Zusammenhang mit Durchstechereien mentaler und materieller Spezies ihren Vorzugsrang verlieren und wieder in die Masse der Gefangenen zurückkehren. Kalfaktoren sind die wichtigsten Zwischenträger für die Gefangenen; sie kolportieren Gerüchte, Parolen, Offiziöses, Lügen pp. Ein 'guter' Kalfaktor ist immer 'up to date', sowohl aus Gründen der Anerkennung, aus Selbstwertgefühl heraus ebenso - wie aus materiellem Interesse. Die typische Haltung eines Kalfaktors ist die mit dem Besen in der Hand, vorgeneigten Kopfes vor Zellentüren lauschend oder flüsternd. Der für das Gefangenenskollektiv brauchbarste Kalfaktor benötigt Schläue, eine dosierte Portion Unverfrorenheit und Opportunismus und flinke Füße. Flurwärttern, die solche Eigenschaften nicht aufweisen, wird von Mitgefangenen das Leben schwer gemacht, ja - sie werden durch Intrigen gelegentlich "abgeschossen". Vom Gefangenen ist ihnen (allein) zugestanden, mit den Beamten zu kollaborieren:

"Im Interesse aller Gefangenen darf der Flurwärter mit Beamten auf gutem Fuße stehen" (799).

Gleichwohl genießt gerade der Kalfaktor bezeichnenderweise nach Gefangenensitte keine große Achtung. Wahrscheinlich spricht hier etwa der Neid auf die relativ große physische Bewegungsfreiheit mit; auch die darin eingeschlossenen 'Möglichkeiten' und auch (nicht immer unbegründetes) Mißtrauen dürften mitspielen ++).

+) "Westfälische Nachrichten", Nr. 137/1964: "Flurwärtter tragen gelbe Armbinden. Sie sind die allround-Faktoten für die Korridore".

++) So sind die Übernamen für den Flurwärter bezeichnend: "Die Weh-Mark", "Die Münstersche Arschzeitung", "Der Knast am Sonntag", "Der Nachttopfexpres", "Die Scheißhausparole", "Der Kippen-schlauch", "Der Besenotto", "Die Feudelanna", "Der Korridor-gammler". Es handelt sich hier wohl um ökotypische Kognomina; bei Rotwelschautoren sind diese jedenfalls anscheinend nicht verzeichnet. - "Speckjäger", "Stußeini", "Nassauer", "Kassiberwilli", "Flurschmiere", "Baldowerartur", "Sorehengst" und "Denunziantengeschwader" konnten wir außerdem fixieren; diese sind ganz oder teilweise bei Wolf-5431, 5692, 3811, 2510, 5020, 258, 5395 auch genannt. (Unsere Belegnummern 800 bis 803).

Gefangenensitten finden ihren Höhepunkt in dem Tradieren negativer Ehrensatzungen, die scheinbar oder tatsächlich der Volksmoral zuwiderlaufen. Wir erblicken darin Fiktionen, in denen Entwertungstendenzen und eine kompensierende seelische Maske zutage treten. Wie wir feststellen können, führen hier haftspezifische nivellierende Prozesse des Angleichens (Assimilieren), Verschmelzens (Kontaminieren), Überlieferns und Fortpflanzens (Tradieren) offensichtlich zur Sitte der Illusionsgemeinschaft; es handelt sich nach unserer Auffassung um Haftphänomene, die auf Einbildung, Selbsttäuschung und Wunschdenken beruhen.

Vom Illusionismus im Sozialleben sagt Max Rumpf +): " ... die Unsern - d.i. der nächstengere Kreis, Gruppenverband - sind immer gut, die Gruppen und Leute außerhalb hingegen sind schlecht ...". Indizien, die auf die Präsenz eines Gefangenen-Kodexes hinweisen, finden wir in der Fachliteratur nicht selten; es fehlen in concreto jedoch überall Belege erster Hand, welche uns aus dem Zustand der Vermutungen befreien und die aus Anzeichen ein Bild dieser wichtigsten Lebensäußerungen des Gefangenen zeichnen.

Solche Abstrakta lauten etwa:

"Niemand ist so eitel als der, dem wir die Ehre abgesprochen haben. Er flüchtet sich in seine Form der Honorigkeit, die er, eine letzte Zuflucht des Selbstgefühls, mit viel größerer Strenge aufrechterhält als wir die Ansprüche an uns selbst. Die primitive Welt der Urzeit ersteht wieder. Wer zu unserer Horde gehört, ist gut; die Feinde sind schlecht, jeder von ihnen. Es gibt keine Bande der moralischen Verpflichtung, das beide umschließt. Gewalt herrscht, es herrscht Betrug." - ++). - +++):

"Eine ethische Einstellung zur Strafe als Sühne für das verletzte Recht ... scheint in der Tat nur selten zu sein. Andere Autoren geben an, daß sie überhaupt nie einen Fall dieser Art gefunden haben. ... Wo es heißt, 'Ich will büßen', liegt manches Mal eine nicht normale geistige Verfassung vor. ... Reue sei ein weithin fremdes Gefühl und wird ausdrücklich verneint. ... Nirgends finden wir Reue ..." - "Im Gefängnis gibt es - aufs ganze gesehen - kein Schuldgefühl oder auch nur Schuldbewußtsein, keine Reue und keine Scham über etwas, was man begangen hat. Wer beim Eintritt noch etwas spürt - und das sind nicht wenige -, der wird bald über die Ungerechtfertigkeit dieses Aufwandes an Gemütsregungen belehrt".

+) Über Illusionsgemeinschaften = Schmollers Jahrbuch, Band 49, Seite 517 f.

++) H.v.Hentig, a.a.O., S. 376.

+++) Ohm, Persönlichkeitswandlung, S. 40 und 69 (zitiert die Professoren Marx, Auer, Sieverts und Panse).

"Die Gemeinschaftsformen der modernen Umwelt finden sich gleichsam in grotesk verzerrter Umkehrung wieder" +).

"... er erliegt der Suggestivkraft des im Gefängnis wirksamen paradoxen Sittenkodexes" ++).

"... das neue Gemeinschaftsurteil ... Suggestivkraft dieses paradoxen Sittenkodexes ... Denn diese abgewandelte Wertung der überkommenen sittlichen Normen entlastet den ... Strafgefangenen in seelischer Hinsicht erheblich. ... kein Wunder, daß dieser Sittenkodex des Gefängnisses sehr viel Anziehungskraft hat, der sich nur ganz wenige entziehen können ..." +++).

Die von Professor Kern apostrophierte 'abgewandelte Wertung der überkommenen sittlichen Normen' darf als wichtiger erhärtender Beleg für eine Wandlung volksmoralischer Sitten bei Gefangenen festgehalten werden.

Zum Sittenkodex der Strafgefangenen legen wir typische Belege erster Hand vor. - Initiationsritus - Ehrensatzungen: ++++)

"Feuerwache" - "Jeder neue Zugang auf der Gemeinschaftszelle muß Feuerwache gehen. Er muß also abends, wenn das Licht aus ist, eine Decke über den Kopf nehmen und dann die ganze Nacht am Zellenfenster stehen. Jede Stunde hat er einen anderen Mitgefangenen zu wecken, sodann ihm zu melden, daß noch alles draußen klar ist. Kein Mensch sagt ihm, daß seine Feuerwache sinnlos ist. So hat er das drei Tage zu machen. Er kann da nicht ausschlafen. Weigern tut er sich nicht, weil die in der Mehrzahl sind; er kriegt unbedingt den Arsch voll, wenn der das nicht tut oder wenn einer das den Maschores meldet" (804, 805, 806).

"Zugangstaufe" - "Der Zugang wird abends mit Gewalt bäuchlings auf den Zellentisch gelegt, von vier Mann festgehalten. Nun werden ihm dann mehrere Liter Wasser von den Füßen her in die Hosenbeine gegossen, wobei der auf den Kopf gestellt wird. Der 'Getaufte' muß die ganze Schweinerei auf dem immer prima gebohrten Zellenfußboden dann ein bis zwei Stunden lang entfernen und den Boden so bohnen, daß er morgens wieder glänzt - wie ein Affenarsch" (807, 808, 809).

"Der Zugang wird manchmal auch in einen Duschraum gelockt oder getragen und dort, wenn es paßt, im Blaumann vollkommen unter Wasser gesetzt" (810) +++++), +++++ +).

"Schlappenkonzert" oder "Schlappenparade" - "Der Zugang wird vom Stubenältesten aufgefordert - nackt - abends drei Lieder, meistens Schlager, vor dem versammelten Haufen zu singen; das heißt 'Schlappenkonzert'. Weigert er sich oder gibt er nach dem Singen nicht noch eine Zugabe, so beginnen die anderen Mitgefangenen, ihre

+) Herrwigh, a.a.O., S. 92.

++) Prof. Panse bei A. Ohm, a.a.O., S. 69.

+++) Kern, a.a.O., S. 295

++++) Andere fixierte Formen müssen hier unerörtert bleiben.

++++) Blaumann = Bezeichnung für das Blauleinen der Gefängnisgefangenen; bei Rotwelschautoren nicht verzeichnet.

++++ +) Vgl. "Kangaroo Courts", "Ward law", "chummage", "garnish", "Artelrecht" - in Amerika, England, Rußland; nach v. Henzig, a.a.O., S.192.

Pantoffeln erst leise und dann lauter zusammenzuhauen. Weigert der sich weiter, so wird er jämmerlich mit den Pantoffeln vermöbelt; das heißt 'Schlappenparade'! Das haben wir am eigenen Leibe in dem Kindergarten +) erlebt" (811, 812).

Nach unseren Beobachtungen wird aus eigenem Antrieb im Strafhause gar nicht gesungen. (Vielleicht bestehen Zusammenhänge mit dem volkläufigen Wort von den 'bösen Menschen', die keine Lieder haben ++),7++).

Zugangssteuer - "Der Zugang muß jedem Mitgefangenen der Gemeinschaftszelle am ersten Tage je einen 'Kommodore' Pfeifentabak abliefern. ¹⁴a er nichts hat, wird ihm das Quantum (gegen Zinsen) bis zum nächsten Knastol¹⁵genzirkus von anderen Gefangenen geliehen" (813).

"Der Zugang wird zum Mitspielen beim Skat gezwungen. Die Mitspieler sorgen dafür, daß er oft verliert. Jedes verlorene Spiel muß er mit dem Trinken eines halben Liters Wasser und der Hinnahme eines Schlages auf den Hintern bezahlen. Manchmal ist der Schlagepantoffel mit einem Nagel präpariert. Ich habe mehrmals miterlebt, wie das zum Trinken von zehn und mehr halben Litern und auch zu einem Dutzend Schlägen kam. Der Zugang war am Magen und Hintern k.o. und mußte am zweiten Morgen dann noch Tabak besorgen" (814).

Bisher waren uns solche 'Besteuerungen' nur aus Amerika bekannt +++): " ... in erster Linie einer harten Besteuerung dienen,

Eintrittsgebühren genannt, die daneben unter dem Vorwand der Ordnung oder der Reinlichkeit sadistische oder sexuelle Exzesse gestatten. ... Es ist nicht unmöglich, daß diesen Gewalttätigkeiten alte Einweihungsriten zugrunde liegen, die, halbvergessen, heute entartet sind. ... Die 'Opfer der Gesellschaft' ... sind selbst auf der Suche nach Opfern".

+) Kindergarten, d.i. Jugendstrafanstalt; bei Rotwelschautoren anscheinend nicht verzeichnet..

++) Vgl. Seume: Gedichte. Die Gesänge = "Wo man singet, laß dich ruhig nieder, ohne Furcht, was man im Lande glaubt; wo man singet, wird kein Mensch beraubt;

Bösewichter haben keine Lieder"; -
im Volksmund wohl zerredet zu:

"Wo man singt, da laß dich ruhig nieder,
böse Menschen haben keine Lieder".

Vgl. etwa auch Martin Luther im einleitenden Gedicht zu der Schrift von Joh. Walther (Torgau), Lob und Preis der löblichen Kunst Musika, (1538) = "Hier kann nicht sein ein böser Mut,
wo da singen Gesellen gut".

++) Vgl. auch 1. Programm, Deutsches Fernsehen, Sendung 'Lockende Welt. Welche Ziele hat die Jugend?', 24.2.1966: "Wenn man da ¹⁶als Neuzugang ins Gefängnis kommt, muß man da im Saal, vor den anderen Gefangenen, Lieder singen und so'was an Diensten machen" - (Bericht eines verheirateten jüngeren Mannes, der offenbar ähnliche Erfahrungen gesammelt hat).

++++) H.v.Hentig, a.a.O., S. 338 f. (Unterstrichen v. Verfasser).

Solche Gefangenensitten und auch die im weiteren Verlauf unserer Untersuchung noch darzulegenden phänomenalen tradierten Auswirkungen der sogenannten 'Hochschule für Verbrechen' werden in ihrer Außergewöhnlichkeit auch vor dem Hintergrund etwa folgender Ausführungen in dem Fachorgan des Bundes der Strafvollzugsbediensteten in der Bundesrepublik Deutschland +) zu sehen sein:

"In der Tat können wir auch heute, wenn wir nicht an der Wirklichkeit vorbeisehen und vorbeileben, nur feststellen: 'Die Gefangenen werden in den Anstalten eher schlechter als besser'. ... die Gründe hierfür ... liegen: nicht im Unvermögen einzelner Personen, sondern in der Unmöglichkeit des derzeitigen Systems ... 'Die Arbeit am Menschen kommt viel zu kurz.' Diese Sinnlosigkeit eines Strafvollzuges, der regelmäßig das Gegenteil von dem bewirkt, was er soll: nicht die Resozialisierung, sondern die Assozialisierung oder gar Antisozialisierung der einem Leben unter solchen 'Verhältnissen' Unterworfenen, muß nicht nur den Strafeingefangenen, sondern ebenso auch den Vollzugsbediensteten zermürben, wenn er feststellen muß, daß alle seine aufreibende Mühe, sein bester Wille unter den gegebenen Verhältnissen im Regelfall nichts auszurichten vermag. ... Ich bin der festen Überzeugung, daß wir ... in hundert Jahren auf unseren Strafvollzug mit demselben unglaublichen Staunen und befremdeten Erschrecken zurückblicken werden, wie heute auf die mittelalterlichen Kettenstrafe für Irre, die Galgenstrafen für Kinder oder gar die förmlichen Strafprozesse an Tieren. ... Das Dilemma unseres heutigen Strafvollzuges besteht ... darin, daß wir in ihm Menschen für ein Leben in der Gesellschaft erziehen: resozialisieren wollen, und sie dazu in der Einzelhaft entweder in einem Zustand der Entgesellschaftung, oder in Gemeinschaft gar in eine Gegengesellschaft außerhalb der Gesellschaft versetzen. Wir versuchen so allen Ernstes, einen schlechten Menschen dadurch in einen guten zu verwandeln, daß wir ihn in ein Leben ohne Gesellschaft oder gar in schlechte Gesellschaft versetzen, der schlechtesten vielleicht, in der er jemals in seinem Leben sich befunden hat. ... sittlichen Verwilderung ... kriminellen Ansteckung ..." (Unterstrichen vom Verfasser vorliegenden der Arbeit).

Der dürftige soziale Boden einer Strafanstalt eignet sich offenbar noch als Pflanz- und Verbreitungsstätte illusionären Tuns, des Zusammenwachsens von kollektiven Partikeln zu einer Einheit, des Entwickelns aus dem Zustande eines sozialen Verdichtens zu einem Gefangenens Kollektiv, das sich in einem eigenen Sittenkodex gegen das Volk und seine Moral wendet und außerdem die Möglichkeit bietet, sich selbst zu klassifizieren und sich in seiner Individualität zu fühlen.

+) Werner Maihofer = Beilage zum 'Vollzugsdienst', Nr. 2, 1.3.1966.

Obwohl im Zuchthause die Lebensbedingungen gleich sind und das Gefängnis als ein "Laboratorium, in dem künstlich eine klassenlose Gesellschaft gebildet wird" +), bezeichnet wird, zeigt sich, "daß diese Bildung unmöglich ist" ++).

Es bilden sich immer wieder Sedimente, die sich voneinander unterscheiden. Es gibt kein Vermögen, jedoch bald Besitzende (vgl. etwa Durchstecherei). Es gibt keine Möglichkeit des sozialen Aufstiegs, jedoch bald Leute mit 'Möglichkeiten' (vgl. etwa Kalfaktoren). Es gibt gleiche Arbeit, jedoch bald Männer mit angeblichen Verbindungen (etwa Beamtschneider). Es gibt gleiche Nahrung, jedoch Gefangenenküche pp., und es gibt die Frontstellung gegen einen Dritten (Beamte) - besonders aber gegen eine 'ungerechte' und 'scheinheilige' Gesellschaft, als deren Opfer man sich fühlt, und die man deshalb schilt. - Trotzdem will man aber als eigene Persönlichkeit nicht in dem anonymen amorphen Gefangenens Kollektiv restlos aufgehen, weil man sich selbst fühlen muß. Dies kann dadurch geschehen, daß man einer Rangordnung zustimmt, in der man seinen Platz findet. In dem Gegensatz zu anderen, die diesen Platz nicht einzunehmen in der Lage sind (kriminelle Vergangenheit), hält man anscheinend die Fiktion einer persönlichen Eigenart aufrecht. Eine echte Bindung findet dabei aber nicht statt, weil die hierfür nötige innere Freiheit des Selbsthingebens oder auch Distanzierens kaum gegeben ist.

In dem von uns bei gelehrten Autoren aufgefundenen und zitierten Wort von dem 'paradoxen Sittenkodex' liegt unseres Erachtens ein klarer Begriff für Eigentümliches Tradieren vor; die Prämisse 'paradox' (die ja als 'gegen die allgemeine Geltung gehend' oder auch als 'die Vernunft vor den Kopf stoßend', in jedem Falle auch als 'sonderbar' übersetzt wird) bestätigt für sich schon den vorliegenden Umstand, nämlich: einen Wandel der Volksmoral in der Wertsetzung bei Gefangenen.

Die Rangordnung von Vergehen und Verbrechen, wie sie die Volksmoral in den Strafgesetzen postuliert, erfährt im 'paradoxen Sittenkodex' der Gefangenen eine vollkommene Umkehrung.

+) Reiwald, Die Gesellschaft und ihre Verbrecher, Seite 210.

++) Ebenda.

Etwaige Vergleiche mit paradoxen Verhaltensformen gewisser in Freiheit befindlicher Jugendlicher sind unseres Erachtens nicht zulässig. Dort handelt es sich zumeist um -entwicklungspsychologisch erklärbare- Ausnahmen, welche bestimmte Regeln der Volksmoral nur bestätigen und erfahrungsgemäß später auch wieder in diese einmünden. Im Zuchthause jedoch handelt es sich ausnahmslos (im Gefängnis fast regelmäßig) um Wertsetzungen Erwachsener. Der paradoxe Sittenkodex gründet sich zum Teil auch auf der gefangeneneigentümlichen Überlegung, daß die Gesellschaft der Verbrecher bedürfe, um eigenes Tun zu entschuldigen:

"Die Moralischen da draußen haben alle Dreck am Stecken.
Sie hauen sich selbst, wenn sie uns in den Knast schicken!"

(815 - 819).

Anklänge solcher Metaphysik finden wir bereits bei Dostojewskij ('Memoiren aus einem Totenhaus'), jedoch bei Fachautoren +) und bei unlängst Entlassenen ++)) ebenfalls.

Die Hierarchie in der Gefangenenvelt können wir (nach langer Beobachtungszeit) einigermaßen deutlich erkennen.

Neben formalen Gesichtspunkten, die dazu führen, daß sich Gefängnisgefangene besser dünken als Zuchthausgefangene, 'Zeitstrafer' sich niedriger einstufen als 'Lebenslängliche' und Sicherungsverwahrte (das sind gefährliche Gewohnheitsverbrecher) als 'Abschaum der Menschheit' (820) betrachtet werden, richten sich die Inhaftierten bei der Klassifizierung der 'Neuzugänge' in ihren Gesprächen und Reaktionen fast ausschließlich nach der Art des D e l i k t e s. Hierbei spielt besonders der Umfang des "bewiesenen Mutes" ("Für einen Raubüberfall braucht man Mut; den muß man erst beweisen" -821-), des "gemeisterten Risikos" ("... ein Risiko bei einer dicken Sache meistern, gemeistert h a b e n - das ist es ..." -822-), des "erzielten Erfolges" (823) pp. eine Rolle.

+) Reiwald, a.a.O., S. 214 - im Jahre 1948: "Wir bedürfen also der Mörder, der Einbrecher, der Hochstapler, der Zuhälter? ... Ja, antworte ich, so wie wir sind, wie unsere Gesellschaft organisiert ist, bedürfen wir ihrer. Wir bedürfen ja auch der Verbrecherliteratur. ... Sie sind ein Teil von uns. Sie können sich nur ändern, aber sie werden sich auch ändern, wenn wir uns ändern".

++) H. Jäger, Die bestrafte Zeit, S. 183 - im Jahre 1964: "Sie brauchen den Verbrecher! Er ist ihre Entschuldigung. Sie erhöhen sich mit ihm".

In der Wertskala der Gefangenen spielt sodann die Länge der Freiheitsstrafe eine Rolle. Danach rangieren a priori die Lebenslänglichen an der Spitze der Hierarchie, sofern sie sich nicht an Frauen oder Kindern vergriffen haben. Wir vermuten, daß hier bei den wertenden Mitgefangenen das eigene Sehnsuchtsmoment mitspielt. Sonstige Bluttaten Lebenslänglicher werden allem Anschein nach im Gefangenenkollektiv dadurch kaschiert, daß die Männer mit 'vollem Pensum' eine erdrückende Straflänge zu tragen und auch hervorragende Anstaltserfahrungen zu bieten haben. Sie sind haftgewohnt aus oft jahrzehntelanger Übung und -neben den Kalfaktoren- Zentralfiguren des Tradierens.

"Weil bei meinem Faktum eine Frau und ein Kind mitverbrannt sind, mag mich hier keiner als Lebenslänglichen leiden" (824).

"Die Lebenslänglichen gelten nur 'was, wenn sie nichts mit Frauen oder Kindern hatten" (825, 826) +).

In der Rangfolge stehen 'C r a c k s' und 'C r e w s' sowie ähnliche 'Größen' und 'Gruppen', die vorgeblich draußen in krimineller Gemeinschaft wirkten, ziemlich oben; soweit wir das übersehen können, ist hier die Eigenbewertung der Inhaftierten überdreht, denn Mitglieder organisierter Verbrecherbanden werden in den meisten Ländern Europas neutralisiert in verschiedenen Anstalten (und nicht im gleichen Hause) festgehalten.

Sodann stehen c r i m i n a mit erheblichem R i s i k o, wie erwähnt, obenan. Der Raub mit der Waffe, sodann Einbrüche schwieriger Sorte, auch Totschlag im Affekt (Eifersucht) finden "Anerkennung" (827), "Beifall" (828), "Bewunderung" (829), "Billigung" (830) oder wenigstens "Verständnis" (831).

"Manche Räuber finden hier ja genug Beifall".

"Man kann für manchen Totschlag aus Eifersucht direkt Verständnis haben".

++).

+) Gewährsmann zu Beleg 825 freundet sich jedoch jedoch mit einem Lebenslänglichen an, obwohl dieser einen Sexualmord an einer Frau begangen hat; er heiratet nach seiner Entlassung die Frau dieses Mörders. - Gewährsmann zu Beleg 826 hat sich, trotz seiner Aussage, auch an Kindern vergangen und der Unzucht schuldig gemacht; er verbüßt eine Gefängnisstrafe.

++) Unter den Gefangenen finden sich auch Männer, die alles kriminelle Tun verurteilen; ihre Anzahl ist aber so gering, daß wir sie in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigen können.

Die Rangordnung beschließen: Sittlichkeitsverbrecher aller Sorten (besonders Homosexuelle und Zuhälter), Betrüger, Landesverräter und als unzuverlässig abgestempelte 'Linke' (Zuträger). Typischerweise wird der von der Volksmoral mehr oder weniger noch gelittene Straßenverkehrstäter, vielleicht wegen seines angeblich unkriminellen Delikts, in der Hierarchie kaum beachtet:

"Datt is' eine Zumutung, uns solche Mopedfurzer auf die Zelle zu legen" (832).

"Bei uns haben die Opel-Papis nix zu melden und nix zu lachen" (833).

(Es handelt sich hier wieder um Bezeichnungen, die bei Rotwelschautoren nicht vermerkt sind).

Alle anderen Delikte und Straftaten nehmen etwa die Mitte der gefangenenspezifischen sozialen Stufenleiter ein.

Es zeigt sich also ein Wertschema, in dem ein draußen verrufener und verachteter Bankräuber oder Totschläger die höchste Stelle einnimmt, während der volkläufig oft noch als 'Kavalierstäter' tolerierte Straßenverkehrssünder kaum beachtet wird.

Dies kann nicht mehr als Beharrung in der Volksmoral gelten! Eine gewollte Umkehrung volksmoralischer Wertsetzungen, eine gezielte Gesellschaftsschelte nachdrücklicher Natur ist hier unseres Erachtens unverkennbar.'

Über sogenannte kriminelle Führer, wie sie in amerikanischen Strafanstalten vorkommen, erfahren wir nichts. Jedoch beobachten wir nicht selten Gefangene, die sich quasi als kriminelle Mannequins geben, wenn sie Erfahrungen ausbreiten und vortragen. Die Tatsache, daß sie gleichwohl gefaßt und inhaftiert sind, scheint in der Gefangenenrunde keine Rolle zu spielen.

Über sogenannte Gefangenengerichte, die ebenfalls in Amerika verbreitet sind, können wir auch keine Belege vorweisen. Über etwaige Einflüsse solcher Gefangenengremien auf das Leben in der Strafanstalt oder gar über eine Kollaboration mit amtlichen Stellen in besonderen Fällen (Meutereien pp.) haben wir keine einzige Unterlage.

Naturgemäß kann von Gefangenengruppen, die gemeinsam arbeiten und ggf. über die ausreichende Valutamenge an Tabak oder auch über entsprechende intellektuelle Überzeugungskraft verfügen, die eine oder andere kollektive Maßnahme ihren Ausgang nehmen.

Wir denken hierbei an gelegentliche passive Resistenz, an die im Verlaufe der Untersuchung dargelegten Formen der 'Bambule', auch an das bestellte Verprügeln einzelner Gefangener usw.:

"Maloche langsam, Genosse!" (834).

"Die meiste Bambule ist vorfabriziert. Die ist ferngesteuert von Lebenslänglichen oder jungen Langstrafigen und so" (835).

"Ja, ich gebe zu, der ... sollte auf vielfachen Wunsch einen Arschvoll kriegen. Der hat da heimlich 'was veranstalten wollen; das ging gegen uns alle. Vielleicht sind dem, der das erledigt hat, hinterher ein paar Päckchen Tabak zugespielt worden; mehr weiß ich nicht von der Sache" (836);

(Auskunft eines jungen Lebenslänglichen).

Im Gefangenen-Sittenkodex tritt sodann neben die Wertskala die negative Ehrensatzung.

Die meisten Gewährspersonen vertreten den Standpunkt, daß sie sich gegen perfektionierte staatliche Maßnahmen nur mit Täuschung wehren könnten. Dazu sei der Zusammenhalt der Häftlinge und die Beachtung einer verbindlichen Moral unerlässlich:

"Die staatliche Justiz ist straff organisiert. Die Knastologen bilden einen Hammelhaufen. Man muß sich wehren, indem man täuscht" (837).

"Wenn wir uns behaupten wollen gegen Vorschrift und Zwang, dann müssen wir feste Sitten haben" (838).

Aus dieser Grundhaltung heraus werden Mitgefangene, die neutral bleiben wollen, verachtet und gelegentlich bedroht:

"Die verachten mich, gucken mich nicht an, wollen mich verprügeln, weil ich ihr Ganovenleben nicht mitmachen will" (839).

Die 'Ganovenehre', wenn wir diesen in der Literatur öfter gebrauchten Ausdruck einmal verwenden wollen, ist analog dem Rangstufensystem ebenfalls paradox. Heißt es im freien Leben 'Ehre dem Tüchtigen', so sagt man im Gefängnis "ehrlos, wer sich anstrengt"; diese Auffassung führt bis zur Beschädigung von Arbeitsgerät und Sabotageakten. +).

+) Ohm, passim, spricht in solchem Zusammenhang von einem 'Dressat', das in diesem Falle lautet: 'Die Anstaltsverwaltung ist mein Feind, der mir die Freiheit entzieht. Diesem Feinde noch zu dienen, durch fleißige Arbeit, wäre Widersinn.' O. spricht von 'Gesetzen', die sich in der Erfahrung als 'absolut bindend für das Individuum, stärker als jede rationelle Überlegung oder Vorschrift, stärker als jedes ethische oder sonstige Gebot' erweisen.

Von Gerichten verhängter Ehrverlust wird entsprechend gewertet:

"Wir werden denen da draußen nicht den Gefallen tun, diesen Knastologen hier noch extra den Arsch auszureißen!" (840).

"Was heißt schon Ehrverlust?! Die Ehre kann ich mir nur selber nehmen, durch mein Tun, das kann kein Bürohengst mit Robe!" (841).

Offensichtlich spürt auch der einfache Mann, (L +), ++), daß die Zusatzstrafe des Verlustes der bürgerlichen Ehrenrechte des Mittätigwerdens der Volksmoral bedarf, um sich im Sinne des Gesetzes auswirken zu können; das unterstützt der -'im Namen des Volkes'- Eingesperrte nicht!

So sind eine lange Reihe der aus dieser Illusionsgemeinschaft heraus gesetzten Ehrensatzungen ihren Argumenten und ihren Effekten nach der Volksmoral konträr oder diametral entgegengesetzt.

Aus dem Zusammenwirken tradierter gefangeneneigentümlicher Sitten und metakritischer Grundstimmung alter und neuer Gefangener entwickelt sich so etwas wie eine Fronde, die ständig agiert.

"Die Gefangenen werden bald eine Art regierungsfeindliche Partei".

"Manche jungen Burschen müssen hier noch lernen, daß man zusammenhalten muß gegenüber denen, die den Schlüssel haben"

(842, 843).
Dabei unterscheidet sich allerdings das Verhältnis des Gefangenen zu "seinem" Beamten oft von dem zu "allen Maschores" oder "denen da oben", womit Anstaltsleitung oder Ministerien gemeint sein können; von fast freundschaftlichen Beziehungen über Gleichgültigkeit und Haß bis zur offenen Feindschaft finden sich die verschiedensten Regungen: "Fußmatte" und "Schnauze halten" +++), ++++).

+) E. Frh. v. Künßberg, Rechtliche Volkskunde, S. 169: "Ehrenstrafen ... Für die volkskundliche Betrachtung sind Schandstrafen wichtiger als die Lebensstrafen".

++) Vgl. Strafgesetzbuch (StGB), § 32 (Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte): " (1) Neben der Zuchthausstrafe kann auf den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden, neben der Gefängnisstrafe nur, wenn ... (2) Die Dauer dieses Verlustes beträgt bei zeitiger Zuchthausstrafe mindestens zwei und höchstens zehn Jahre, bei Gefängnisstrafe mindestens ein Jahr und höchstens fünf Jahre".

+++ Fußmatte = vgl. den Ausspruch des Zuchthäuslers Voigt in Zuckmayer's 'Hauptmann von Köpenick' ('.. un' denn muß ick sagen - Fußmatte ...'); bei Rotwelschautoren nicht verzeichnet.

++++) Vgl. z.B. auch H.Jäger, Die bestrafte Zeit, S.77: "Hier gibt es nur eins: Ducken ...! Jeder ist hier dein Feind ... Zwischen den Beamten und den Gefangenen kann es nur Feindschaft geben".

bezeichnen die Misere und die äußere Haltung der Inhaftierten.
Ein inhaftierter älterer Jurist kolportiert den 'Witz':

"Was ist das? Es hängt am Baum, ist grün und stinkt. - -
Das sind die Maschores, wenn die Russen kommen!" (844 - 846).

"Fußmatte heißt hier die Eigenbezeichnung des Gefangenen, der
sich getreten und rechtlos fühlt" (847).

'Faustregeln', zum Teil als Epigramm in der Zellenwand festgehalten, lauten z.B.:

"Mit einem Maschore darf man bloß reden, um
für sich auf Staatskosten was 'rauszuholen" (848),

"... wenn man für den ganzen Knast was 'raus-
schinden kann" (849).

"Das beste ist immer: Schnauze halten und ja
sagen!" (850).

"Bist du ein Knastologe, so handle wie ein
Knastologe; im Namen des Volkes!" (851).

"Im Knast ist kein Platz für Amateure! Lerne
bald, was du gebrauchst!" (852).

"Viribus unitis: im Namen des Volkes!" (853).

Belege 850 bis 853 sind Epigramme in verschiedenen Zellenwänden.

Die eklatanteste Form des Tradierens äußert sich in dem sogenann-
ten 'Faktümersammeln': "Im Bau wird man schlau" (854) +).

"In der Kiste kann man erst die richtigen Faktümer sammeln!"
(855).

Neue Gefangene hören von anderen, daß "nichts dabei ist", daß
"man bloß die Geldsäcke erleichtert" habe und nur "das Sozialpro-
dukt gerecht verteile", daß "es mancher dabei zu etwas gebracht
habe", daß "man Pech gehabt", "sich etwas vorgenommen" habe, daß
der Knast "nun einmal das Risiko der Branche" sei, daß man "da-
für aber auch keine Einkommensteuer zahle" pp. (856-Betrüger,
857-Betrüger, 858-Betrüger, 859-Dieb, 860-Einbrecher, 861-Ein-
brecher).

Hier sind besonders Betrüger und Diebe tonangebend.

"Die baldowern da doch den ganzen Tag während der Arbeit die
krummen Finger aus! Was sie alles machen wollen, wenn sie mal
'rauskommen ... ich konnte den alten Seich nicht mehr hören" ++);

(hauptsächlich tradiert man jedoch auf den Gemeinschaftszellen).

+) Eine unserer diesbezüglichen Gewährspersonen hat jedoch als
Straftat bereits die Veruntreuung von 50.000 DM aufzuweisen, eine
andere ist bereits sechzig Jahre alt.

++) Vgl. H.Müller = "Westfälische Nachrichten", Nr. 166/1964.

"Was ich hier erlebte und zu hören bekam ... ist kaum zu fassen! Es war für mich... geradezu erschütternd. Hier wurden Gedanken ausgetauscht, Ratschläge erteilt und sogenannte 'todsichere Tips' gegeben. Wer da nicht sattelfest ist ... gerät unweigerlich in eine Laufbahn, aus der es schwer wird ... wieder herauszukommen. Wenn man ... sah, wie begierig und ... konzentriert die Gesichter der Männer waren ... alles aufzunehmen, dann bekommt man es mit der Angst zu tun. Bei diesen Gesprächen erhält man den Eindruck, daß ... Strafanstalten zum Teil Ausbildungsstätten verbrecherischer Elemente sind" - schreibt uns ein Neununddreißigjähriger (862).

"Vielleicht habe ich hier noch etwas gelernt: Faktümer!" (863).

Ein junger Gefangener will einen Brief mit folgendem Inhalt absenden: "Die Jahre im Schrank haben mir bloß gewaltige Wut im Bauch verursacht. ... Bescheuert geworden bin ich aber in der Kiste noch nicht. ... Ihr ..., der z.Zt. noch die staatliche Verbrecherakademie besucht" (864) - 'Schrank'-Gefängnis; bei Rotwelschautoren anscheinend nicht verzeichnet.

Ein anderer jüngerer Gefangener will seiner Mutter schreiben: "Wehe - man hat sein Arbeitspensum nicht erfüllt, da kannste den Einkauf auf eine Briefmarke schreiben, so groß ist der dann. ... Ich verlasse diesen Schuppen hier ungebrochen ... vielleicht haben die hier das erreicht, als was mich ... auf dem Gericht hingestellt haben; hier wirste nämlich noch schlimmer" (865).

Ein Achtundzwanzigjähriger (in einem Kassiber): "Das war damals unnötig, daß wir die Bullen (Polizisten - Der Verfasser) in I. ein bißchen auf die Birne gekloppt haben; auch mit dem Zachel (Messer - Der Verfasser) braucht man nicht zu kitzeln. Ich weiß jetzt von hier, wie man das besser machen kann" (866).

Ein ehemaliger Fremdenlegionär läßt erkennen, daß er seine Erfahrungen im geräuschlosen Anschleichen und 'Kampfunfähigmachen' an Mitgefangene tradiert: "Ich rede bloß, wenn es einer genau wissen will. Ich war in Marseille, Sidi el Abbes, Meknes, Marokko, Nordvietnam (Dien Bien Phu) ..." (867a).

Ein zweiter ehemaliger Fremdenlegionär gibt exotische Sexualpraktiken zur Kenntnis: "Die wollen hier ja immer wieder von den Frauen im Orient hören!" (867b).

Ein Fünfundzwanzigjähriger, der bei seiner Festnahme Beamte umzubringen versuchte und daraufhin durch Schüsse sehr schwer verletzt worden war: " ... als ich noch nicht amputiert war, bevor mir die Polente den Bauch voll Blei gepumpt hatte, wenn ich davon erzähle, dann sind alle ganz Ohr ..." (868).

Ein junger Zuchthausgefangener: "Erst als ich den neununddreißigsten Wagen geklaut hatte, haben die mich geschnappt. Die Macker im Knast wollen mir das kaum glauben" (869a).

Ein mit Jugendstrafe bestrafter: "Ich war Spezialist für 'Opel-Kapitän'. Über sechzig habe ich leergemacht Erzählen muß ich das aber den Leuten hier oft genug" (869b).

Ein Vierzigjähriger gilt als Spezialist für Geheimtinten und ähnliche Verschleierungspraktiken (870);

ein Fünfunddreißigjähriger rühmt seine Erfahrungen in Grenzschiebungen (871).

Man tradiert ferner Erfahrungen bei Ladeneinbrüchen, Mieterfang, Raub, Erpressung pp.:

(872 - 876) " ... mein Faktum gehört zu dem, was man zu dem rechnet, wo man 'mit der Pistole kassieren' zu sagen tut"; hier ist von Raub die Rede. Der Bankeinbruch wird auch mit "Arbeit im Selbstbedienungsladen" und mit "Arbeit im Haus der offenen Tür" umschrieben.
" ... 'von Erinnerungen leben' ..." bezieht sich auf Erpressung; vgl. Rotwelsch: von Erinnerungen leben/Wolf-1227.

Unsere Darlegungen deuten den zu vermutenden Umfang des Tradierens von Gefangenensitte in der sogenannten 'Hochschule für Verbrechen' nur an. Die Maximen des Sittenkodexes (paradoxe Wert- und Ehrensatzungen) konnten jedoch wohl festgehalten werden; sie runden den -auch im Ergologischen und in den Durchstechereien zum Ausdruck kommenden- metakritischen Sach- und Bedeutungsgehalt solcher Haftphänomene, wie wir nach unseren Darlegungen unterstellen dürfen, in sinnfälliger Weise ab.

Die expressis verbis immer wieder in den vorliegenden Aussagen erhobene Metakritik neutralisiert sich jedoch dort, wo offensichtlich Gegenstimmungen und Groll erkennbar ursächlich sind:

"Lieber schon dem Staat, der uns hier einsperrt, als uns selber Schaden zufügen!" (877).

4. Anredeform als sozialer Zwang (Das 'Du' der Gefangenen)
Heimatgefühl für den Hafttraum (Die Zelle als Refugium)

Über wirkliche Gefangenen-Grußformeln, wie sie etwa Wolf für Landstreicher der Vergangenheit mitteilt +), erfahren wir nichts.

Dagegen ist die unter Gefangenen -ausnahmslos- übliche Du-Form mit erheblichem sozialem Zwang versehen.

Ein fünfundfünfzigjähriger inhaftierter Jurist schreibt uns:

"Das unter Gefangenen übliche 'Du' ist mit einem derart starken Solidaritätszwang ++) ausgestattet, daß, wer sich ihm entzieht, sofort den Hohn und die Verachtung, ja auch die Schikanen der Gefangenen zu spüren bekommt. Deshalb ist die Unterwerfung unter diesen Zwang allgemein. Nur unter Überzeugungstätern meist gleicher Kategorie, also etwa unter Kriegsverurteilten, Homosexuellen usw. gibt es, wenn auch selten, Ausnahmen, ferner natürlich unter Gefangenen mit Kurzstrafen, weil ihnen die schikanösen Reaktionen von Mitgefangenen gleichgültig sein können. Für einen ehrempfindlichen Gefangenen, besonders den Überzeugungstäter, ist unter diesen Umständen das Anreden und das Angeredetwerden mit 'Sie' im Verhältnis zu einem Mitgefangenen nicht bloß wohltuend, sondern das kann geradezu die umkehrende Bedeutung eines besonderen, sozusagen esoterischen Vertrauensverhältnisses gewinnen, wie es das 'Du' in der Freiheit hat" - (878).

Ein fünfzigjähriger inhaftierter Theologe schreibt:

"Zunächst wundert man sich, daß alle miteinander auf 'Du' stehen. Nach wenigen Tagen hält man es für selbstverständlich. Die gleiche 'Uniform' +++), das gleiche Schicksal, die gemeinsamen Feinde' (!) (Der Verfasser vorliegender Arbeit) bewirken eine Art Kameradschaft, der gegenüber die persönlichen Unterschiede verblassen, zumal die Stellung im Zivilleben nach Beruf, Gesellschaftsschicht u.a. hier völlig ohne Belang ist. Mir persönlich passiert es öfters, daß irgendein unbekannter Mitgefangener mich mit 'Sie' anspricht. Was mir durchaus nicht angenehm ist, da ich nicht weiß, ob ich mit 'Du' oder 'Sie' reagieren soll" (879).

+) Vgl. S.A. Wolf, a.a.O., Nr. 2570.

++) Der Gewährsmann verwechselt hier offenbar fremddienliche Strebungen, die der Erscheinungsform 'Solidarität' zugrunde liegen, mit eigentümlicher Gefangenen-Sitte. Es handelt sich also nur um einen Pseudo-Solidaritäts-, richtiger um einen sozialen Zwang. Vgl. auch unsere Darlegungen unter IV., 3., wo wir -analog Prof. Metzger pp.- ausführen, daß die Gefangenengruppe keinen fremddienlichen Strebungen Raum gibt; cum grano salis!

+++) Wir können hier ebenfalls haftspezifische Tendenzen eines Wandels der Volksmoral erkennen.

++++) Vgl. "Schmachtfetzen" pp. - Die nivellierende Uniform des Strafhauses zeitigt häufig ablehnende Gefangenen-Kommentare.

Erfahrungsgemäß zeigt sich, daß im Duzen eine soziale Verbindlichkeit nur vorgetäuscht ist; scheinbare 'Wir-Gefühle' sollen wirkliche 'Ich-Gefühle' (nur) verdecken. Das Duzen dürfte hier der Einebnung erogener Prestigezüge und dem progressiven Tradieren haftengetümlicher Sitten dienen.

Der Strafgefangene hat in der Regel die Gefängniszelle als Form der Absperrung von seinem bisherigen heimatlichen und sozialen Raum schon als Untersuchungshäftling kennengelernt.

Blinde Toben gegen die Gefängniswände oder depressive Resignation, wie sie Ohm bei Untersuchungshäftlingen feststellte +), sind während der Straftat zwar nicht ausgeschlossen, jedoch relativ selten -vgl. etwa 'Bambule' oder 'Schnibbeln'-.

Der Gefangene gewinnt mit der Zeit seiner Zelle gewisse gefühlbetonte Regungen ab.

"Zwischen dem Gefangenen und 'seiner Zelle' entwickelt sich ein Besitz- und Heimatverhältnis. (Wilson, D.P. '... The cell ... was in many instances the only place in the world That was theirs.') Selbst ein alter Zellbau wächst den Insassen ans Herz ... So weit kann der Prozeß der Anpassung an das unnatürliche Milieu fortschreiten. Es hat wilde Tiere gegeben, die sich nur noch in ihrem Käfig sicher fühlten ... Der Gefangene, der nachts läutet und im Zuchthaus wieder eingelassen werden will, ist eine Figur der Wirklichkeit." ++).

"Die lange Einzelhaft zerstört das Zoon politikon. Auch die Gemeinschaft ... ist eine Schädlichkeit. 'Das echte Leben liegt zwischen den beiden Extremen. Es ist nicht leicht, Freiheit zu nehmen und gleichzeitig Ebenbilder der Freiheit in der Anstalt zu errichten.' +++).

Wir kennen aus der Literatur (Dostojewskij, Blum pp.) Zustände, die mit 'Qual des Alleinseins' oder 'Qual des Zusammenseins' beschrieben sind. - Verschiedenste psychische Wirkungen der Haft, die mit der psychischen Gestalt des Untergebrachten eng zu verknüpfen sind und auch Bezüge zum Verhalten der Beamten usw. aufweisen, führen dazu, daß introvertierte Männer lieber in Einzelzellen und extravertierte unter allen Umständen in Gemeinschaft untergebracht sein wollen. Dies ist aus kriminalpädagogischen Erwägungen (Schwerverbrecher, Homosexuelle pp.) nicht immer zu bewerkestelligen.

+) a.a.O., S. 13.

++) H.v.Hentig, a.a.O., S. 207.

+++) Ebenda, S. 220 f.

Vermutlich hat die Einsamkeit einer Einzelzelle die Doppeleigenschaft anzuziehen und abzustößen, aufleben zu lassen und tief niedergeschlagen zu machen; der Anstaltsgeistliche Lic. Dr. W. Heinsius hat in Vorträgen hierauf besonders hingewiesen +). Auch der Gesellungsfaktor einer Gemeinschaftszelle hat seine Schattenseiten, wie die Erfahrung lehrt; wir können sie vielleicht mit dem Hinweis umschreiben, daß eine immer gleiche menschliche Umgebung, die bei Gefangenen ja des familieneigentümlichen Moments der Zuneigung pp. entbehrt, zu einer Art zwischenmenschlichen Übersättigung (bis zum Ekel voreinander) führen kann.

Wenngleich also allgemeine und seelische Auswirkungen der physischen Einsperrung auch zu Mißhelligkeiten der oben angeführten Art Anlaß geben können, so darf doch auch davon gesprochen werden, daß Inhaftierte ein Heimatgefühl für ihren Haftraum entwickeln; für viele ist die Zelle ihrer örtlichen Beschränkung der ihnen noch verbliebene Zufluchtsort; der Gefangene spricht auch von "meiner Zelle".

Wir fassen den Begriff hier nicht so eng, und beziehen in unsere Darlegungen auch den kleinen Garten des Lebenslänglichen auf dem Zuchthaushof mit ein:

"Mein Garten ist in schönster Blüte, aber ich muß doch immer allerhand Wasser schleppen, um die Pracht zu erhalten. Es ist eine Umstellung, ihn nun hierlassen zu müssen, denn wenn man zwölf Jahre in Münster war, so ist es bald Heimat geworden, mein Gärtchen, und jeder kennt jeden. Bloß schade um meinen Garten mit den Tulpen, Narzissen, Hyazinthen und Lilien" (880).

Von Hentig sieht in der Liebe zu Blumen und Tieren in der Zelle eine Flucht aus der Atmosphäre des Mißtrauens; das Tier sei unparteiisch und anhänglich; es frage nicht nach dem Strafregister ++). Ohm sieht in der Tierhaltung bei Gefangenen eine Befriedigung des aufgestauten Zärtlichkeitsbedürfnisses +++).

Solche Symbiosen leben aus einem freien und natürlichen Verhältnis; sie sind auch nach unserer Beobachtung gut geeignet, Verklemmungen und metakritische Grundhaltungen entspannen zu helfen.

+) Allgemeine psychologische Einführung in die Behandlung der Gefangenen (Angewandte Psychologie im Strafvollzug) = Lehrvorträge über die Grundsätze des Strafvollzuges, Freiburg/Br. 1951, S.24 f.

++) a.a.O., S. 213 ff.

+++) Persönlichkeitswandlung, S. 71.

Aus formalen und technischen Gründen können in der Regel nur sogenannte 'Langstrafige' entsprechende Vergünstigungen erhalten. Blumen und Tiere werden im Zuchthaus vorbildlich betreut. Es kommt zu heller Aufregung bei Besitzern von Aquarien oder Vögeln, falls einmal die Stromversorgung ausfällt oder wenn am Einkaufstage das 'beste und richtige' Futter nicht erhältlich ist. Wir können auch oft 'Zwiesgespräche' zwischen Lebenslänglichen und ihren Tieren beobachten. Verluste von Blumen und Tieren führen meistens zu Gemütsbewegungen. Alle finanziellen Auslagen, die relativ hoch und für Gefangene nur unter Einschränkung ihres Einkaufs von Lebensmitteln zu begleichen sind, werden gern getragen.

Der Vergünstigungsliste eines Lebenslänglichen mittleren Alters sind für einen Zeitraum von neun Monaten folgende Vermerke zu entnehmen:

"Bittet - einen Kanarienvogel kaufen zu dürfen. ... Es soll ein Männchen sein. Das Weibchen will er fliegen lassen. Die Genehmigung zum Kauf und Halten eines Kanarienvogels, und zwar eines Männchens, wird genehmigt. ... Das Weibchen kann evtl. beim Lieferanten des Männchens in Zahlung gegeben werden. Abschaffung des Weibchens wird in jedem Falle zur Bedingung gemacht.

Der Lebenslängliche ... möchte für die Dauer des Transportes seinen Vogel an den Lebenslänglichen ... in Pflege geben.

Genehmigt, wenn beide Vögel gleiches Geschlecht haben.

Bittet um Genehmigung, eine Topfblume in seiner Zelle halten zu dürfen. Bezahlung vom Arbeitsverdienst. Es soll eine mit roten Blüten sein.

Genehmigt.

Habe ein Distelfinkmännchen, möchte gerne einen Zeisig (Männchen) dazu haben. Der Distelfink allein sänge nicht. Meint, ein Zeisig koste nur ... DM etwa. ...

Nach der Eintragung ... hatte ... einen Kanarienvogel und nicht einen Distelfink genehmigt erhalten.

... hat einen Distelfink auf der Zelle. Auf Befragen gibt ... an, er habe am ... um einen Distelfink gebeten. Ein gelieferter Kanarienvogel sei ihm gegen den nun in seinem Besitz befindlichen Distelfink umgetauscht worden.

... Genehmigt.

Möchte einen neuen Vogel kaufen, für ... DM. Der alte sei gestorben. ...

Genehmigt" (881).

Ortsveränderungen und Verlegungen nimmt der Inhaftierte nur sehr ungern hin; er betrachtet 'seine Zelle' als ein Stückchen 'Heimat' und spricht dies auch offen aus; je ein Gefängnis- und Zuchthausgefangener (etwa 1 Jahr bzw. lebenslange Strafe) schreiben uns:

"Man ist mit seiner Zelle sehr schnell verwachsen, auch wenn kaum etwas Persönliches oder gar Eigenes vorhanden ist. Aber Block, Abteilung, Lage, Abteilungsbeamte, Flurwärter, Essen-träger, Aussicht von der Zelle begründen, daß man 'seine' Zelle hat und sich dort irgendwie -im Rahmen des hier Möglichen- zu Hause weiß. Eine Veränderung wird darum als sehr unangenehm empfunden und, wenn kein Grund ersichtlich ist, als Schikane"

(882.)

"Wer längere Zeit Strafgefangener sein muß und vor allem der, dem eine Einzelzelle zugewiesen ist, gewinnt allmählich eine Art von Heimatgefühl auf seiner Zelle.

Er gewöhnt sich an sein Bett, seine Wände, an die Decke über ihm, an die Figuren im Putz der Decke, an den bestimmten Sicht-ausschnitt, den sein Zellenfenster ihm gewährt.

Deshalb empfindet er schon geringfügige Veränderungen, etwa das Auswechseln seines Tisches, als störend, erst recht aber das meist unvorhergesehene Verlegtwerden in eine andere Zelle. Erfahrene und human denkende Vollzugsbeamte wissen das; sie vermeiden es daher, gutartige Gefangene unnötig zu verlegen.

Aber die Massenhaftigkeit im Vollzugssystem erlaubt solche Rücksichten meist nicht. Man sollte sich aber darüber klar sein, daß häufige und hastige Eingriffe in das Heimatgefühl der Gefangenen Tendenzen zur asozialen Verhaltensweise fördern. Der 'Penner' kennt dieses Gefühl jedenfalls nicht; man züchtet also den Typ des Penners, denn der Gefangene, der dauernd hin- und herverlegt wird, kann sich schließlich gar nicht anders helfen als durch seelische Abhärtung; er gewöhnt es sich eben ab, seelische Wurzeln einer räumlichen Zuordnung zu schlagen" (883);

(unterstrichen vom Verfasser vorliegender Arbeit).

Metakritische Inhalte liegen auch hier klar zutage.

5. Metakritik besonderer Gefangenen-Gruppen

(Ausländer, Exoten,
Lebenslängliche,
Analphabeten, Akademiker)

Ausländer verteidigen vielfach in ihrer Gegenkritik ihre vorgebliche Unschuld im Zusammenhang mit der verhängten Kriminalstrafe; sie werten formal^e Anstaltsgegebenheiten oft negativ. Apologetisch sind auch ihre Reaktionen, wenn sie Erstaunen über die soziale Stellung der Frau in Deutschland ausdrücken; das ist besonders bei Exoten der Fall.

Fünf Algerier: "Nä! Nix gemacht! Frau in Deutschland hat immer zu sagen! Essen nix gut. In Deutschland alles Schweinefresser. Frau sagt: 'D e r' - und ich bin sofort Gefängnis!" (884 - 888).

Zwei Marokkaner: "Das Essen nix gutt. Schweinefleisch ist verboten!" (889 - 890).

Zwei Spanier: "Unschuld! Bestimmt! Frau nix getan! In Deutschland hat die Frau alles zu sagen" (891 - 892).

Ein achtunddreißigjähriger Engländer, der in Deutschland bereits mehrfach wegen Trunkenheit am Steuer bestraft wurde, findet die deutschen Richter "zu scharf".

Ein Franzose: "Wegen einer Lappalie wird man in Frankreich nicht arretiert!" (893).

Elf Italiener: "Ich bin unschuldig". - "Ich bin unschuldig". - "Unschuld!!" - "Mama mia! Unschuld!!" - "Ich niente Brigante!" - "Mama mia! Hostia! Unschuld!!" - "Ich hab' nur: P o o o , poco mit Messer gestochen. Dafür ist Zuchthaus molto brutto!" - "Ich bin unschuldig". - "Ich bin unschuldig". - "Ich bin unschuldig". - "Unschuld!!" (894 - 904).

Ein Österreicher: "In Deutschland kann man nicht kochen. Man nimmt hier alles so tierisch ernst" (905a).

Ein Ungar: "Ich hab' jetzt ein Kind, weil die Frau das so will; das ist in Ungarn nicht möglich!" (905b).

Zwei Jugoslawen: "Ich habe nichts gemacht". - "In Deutschland schlechter Verkehr mit Autos; ich kann besser fahren, hatte nur viel Wein getrunken" (906, 907).

Ein Rumäne: "Deutsche Frau gut! Deutsches Essen nicht so gut. Deutsches Gefängnis gar nicht gut!" (908).

Zwei Türken: "Ich wollte meine Schwiegermutter nicht erstecken, nur verschlen. Ich wollte meine Frau und Mama verschlen, wie in Türkei; ich lese Koran". - "Erst Mädchen Liebe zu mir, dann ich ins Gefängnis; das ist nix korrekt!" (909, 910).

Ein Russe: "In Deutschland (ist) alles jesuitisch, auch (die) Justiz!" (911).

Drei Niederländer: "Die deutschen Gerichte und Justizbeamten sind zu hart." - "Meine Strafe ist für Raub zu hoch, weil ich Holländer bin!" - "Ein Deutscher hätte nicht fünf Jahre und sechs Monate Zuchthaus bekommen!" (912, 913, 914).

Europäische Ausländer gehen zumeist bald im Gefangenenskollektiv auf, weil sie wegen der sprachlichen Verständigung mehr oder weniger von ihren Mitgefangenen abhängig sind. Eine Ausnahme bilden gewisse Exoten (z.B. Marokkaner, Äthiopier), die von ihrer kulturellen Andersartigkeit her zusätzliche Kontaktschwierigkeiten haben. Ihrem Naturell entsprechend, sind bestimmte Ausländer leicht in Durchstechereien verwickelt und an homosexuellen Praktiken beteiligt; andere, etwa afrikanische und nordamerikanische Neger, gelten als hilfsbereit und beliebt.

Die Gegenkritik findet bei ausländischen Gefangenen und bei deutschen gleichermaßen Anklang.

Die psychische Situation der Lebenslänglichen ist darin zu sehen, daß diese Männer mit dem Makel des schuldigen Mörders und mit der ständigen Verbannung aus der Volksgemeinschaft und aus ihren Familien konfrontiert sind. Zum Mord fähig, ziehen die meisten ihre erdrückende Strafe dem Selbstmord vor. +).

Bei Justizbeamten besteht Übereinstimmung in der Beobachtung, daß etwa nach fünf Jahren Inhaftierungszeit der Beginn einer biologischen Verkümmerng zu verzeichnen ist; analoge seelische Komponenten sind einbeschlossen.

Lebenslängliche denken anscheinend kaum an ihre Opfer und deren Angehörige, dafür mehr an sich selbst; sie urteilen hart. ++).

-
- +) Prof. Kern, a.a.O., S. 298 - schreibt: "Hier liegt die Frage sehr nahe, ob nicht das Leben im Zuchthaus bei lebenslanger Verurteilung den Willen zur Fortführung eines reiz- und sinnlos gewordenen Lebens vernichtet. Das trifft aber auffallenderweise nur selten zu; insbesondere sind Selbstmorde von Lebenslänglichen äußerst selten, jedenfalls kaum häufiger als von Gefangenen mit zeitlich begrenzten Strafen, während Selbstmorde von Mördern vor der Verurteilung (vor der Ergreifung, und auch noch in der Untersuchungshaft) häufig sind". - A. Ohm (Haltungsstile Lebenslänglicher) attestiert Lebenslänglichen ein "unausrottbares Grundbedürfnis nach sozialem Kontakt", obwohl die Strafe geeignet sei, den Lebenslänglichen "als soziale Person gleichsam zu erdrosseln". ++) Prof. v. Hentig, a.a.O., S. 306 u. 327: "... einzig und allein ihr eigenes Wohl und Wehe." - "... es gibt keinen Ort auf Erden, wo man so eisern hart ... urteilt als in ... Gefängnis für lebenslänglich Verurteilte."

Aus unseren Beobachtungen ziehen wir den Schluß, daß wesentliche ätiologische Zusammenhänge der Härte und Strenge bei Lebenslänglichen in einer Kontamination von unverschuldeten unglücklichen Charakteranlagen und Umweltfaktoren, in verdrängten Schuldgefühlen, verschuldeten Tatfolgen und Verzweiflung zu suchen sind. Hinzu kommen sekundäre Momente, die wir in der Massierung Lebenslänglicher (auch unseres Untersuchungsgebietes) in einem Strafhause wohl sehen müssen sowie die kriminelle Prominenz, die ihnen ihr exorbitantes Strafmaß unter anderen Mitgefangenen verleiht. Solche Ätiologie leistet, wie wir überzeugt sind, der besonderen metakritischen Funktion des Lebenslänglichen und der Akkumulation metakritischer Momente Vorschub. - +).

Der Lebenslängliche kennt das Zuchthausleben und weiß um seine reformbedürftigen Seiten. Er setzt seine Angelegenheiten nach allen Regeln der Gefangenensitte ins Licht. Er ist ein "langgedienter Knastologe", wie ihm selbst von amtlicher Seite gelegentlich bescheinigt wird. Er erlangt, wie andere langgediente Männer in anderen Institutionen, gewisse kleine 'Freiheiten', die auch aus dem Fundus seiner Radikalsituation verständlich sein mögen. Er hat mancherlei 'Beziehungen', die für andere Gefangene nützlich oder schädlich sein können; "Amtshilfe" nennt er -in Anspielung auf amtliche Übung- gefangeneneigentümliche Information und Unterstützung. Er hat schließlich im Zuchthaus viele Dinge miterlebt. Er hat sich 'seinen Vers gemacht'. Mancher war auch zum Tode verurteilt. Von vielen ist bekannt, daß sie nur einmal in ihrem Leben (als Affekt-Mörder) mit dem Gericht in Konflikt gekommen sind und das Gesetz von ihnen bis dahin geachtet wurde. Einige gelten als sehr intelligent. Alle diese Hinsichten geben der Schelte eines Lebenslänglichen besonderes Gewicht, womit nicht gesagt ist, daß seine Reaktion stets sachlich fundiert sein muß. Nach langer spezieller Zusammenarbeit kriminalpädagogischer Art (Diskussionskreis Lebenslänglicher und hochbestrafter anderer Zuchthäusler) bietet sich uns als ein Ergebnis die Tatsache dar, daß Lebenslängliche mit innerer Beteiligung überhaupt nur auf

+) Bezüglich der Massierung vgl. allgemeinspsychologisch schon bei G. le Bon, S. 37 des 90. Tausends: "Selbst die ausgemachtsten Schufte nehmen oft allein durch die Tatsache der Vereinigung ... sehr strenge moralische Grundsätze an" (Psychologie der Massen) - unterstrichen vom Verfasser vorliegender Arbeit.

Fragen reagieren, die mit ihrer moralischen Verwerfung, mit der Todesstrafe oder mit Begnadigung zusammenhängen; hierbei wird stets und ständig 'das Volk' -"im Namen des Volkes!"- mit zweit- oder gegenkritischen Beurteilungen attackiert. - +). Die Stimmungslage der Lebenslänglichen speist sich wesentlich "nur" +) aus metakritischen Gedanken, wie dies Kriminalpsychologen für Untersuchungs- und Strafgefangene ausdrücklich festgestellt haben, wenn sie "keine anderen Assoziationen feststellen" +) als solche, die sie mit fehlender Schuldeinsicht, verhinderte Verarbeitung und Bewältigung seelischer Konflikte, Sättigungserscheinungen, Allergien gegen Mitgefangene, Dressate, paradoxer Sittenkodex, negative Verarbeitung, Gleichgültigkeit, Defätismus, Begnadigungswahn pp. +) spezifizieren.

Aus seiner depressiven Stimmungslage heraus schildert der Lebenslängliche den Zuchthauskittel und viele Anstaltsinterna ebenso - wie die Fama des Ausgestoßenen und das Stigma des Mörders, die Begnadigungspraktiken und die Abschaffung der Todesstrafe.

Wenn es Gefangenensitte -als nachdrücklich affektuellen, verpflichtenden Ausdruck der Innerlichkeit- überhaupt zu beweisen gilt, so kann das besonders an der defätistischen Gesellschaftsschelte des Lebenslänglichen exemplifiziert werden.

Fama und Stigma: Ein dreiundzwanzigjähriger Lebenslänglicher:
--"Das gibt doch Idioten! Da sagen mir heute Knastologen, die alte Männer begaunert haben, daß ich sie nicht angucken soll" (915) ++).

Ein Vierundzwanzigjähriger: "Die Herrn Betrüger und Diebe woll'n nicht mit mir in einem Betrieb arbeiten; das macht mein Ruf - als einer, der jemand umgebracht hat" (916).

Ein Brandmal haben sie mir verpaßt, hat man sich selber verpaßt, obwohl man damals gerade einundzwanzig Jahre alt war. Nichts anderes gilt mehr, bloß das, was man e i n - mal gemacht hat!" -(Gefangeⁿe, der im sechsundzwanzigsten Lebensjahr steht)- (917).

+) Es ist dies eine Variante der von Prof. Sieverts und Dr. Ohm -Ohm, Persönlichkeitswandlung, S.161- getroffenen und von uns bereits zitierten Beobachtung bei Untersuchungs- und Strafgefangenen, die wir hiermit auch für Lebenslängliche erhärten, daß den Inhaftierten schlechthin Stimmungslagen eigen sind "aus Gedanken ..., die die Zerstörung der sozialen Person des Gefangenen als Tatfolge betreffen".

++) "Daß durch den Blick Schaden angerichtet wird, ist eine Tatsache; man mißtraut ihr aber, weil der Grund schwer zu ermitteln ist (Stempflinger, Eduard: Antiker Volksglaube, S.159, Stuttgart 1948). ... vor allem Mörder, tragen die Befleckung mit sich herum und teilen sie mit ..."; vgl. Prof. v.Hentig, a.a.O., S. 382.

Begnadigung! Ein 1909 geborener (akademisch gebildeter) Lebenslänglicher erklärt uns 1961, 1962, 1963 und 1964 (vor seiner Verlegung in eine andere Strafanstalt): "Es besteht begründete Aussicht, daß man das an mir begangene politische Unrecht auslöschen und mich zu Weihnachten entlassen will" (918).

Ein Sechszwanzigjähriger: "Die begnadigen uns nie! Die lassen uns schmoren. Die wollen uns fertigmachen!" (919).

Ein Achtundzwanzigjähriger: "Der Entlassungsschein mit allen meinen Personalien lag auf dem kleinen Tisch des Aufsichtsbeamten; ich kann es beschwören!" (920). - Offenbar hat dieser Gefangene nicht simuliert; er ist mit pathologischen Symptomen (wie wir festgestellt haben) überhaupt nicht in Erscheinung getreten. Wir unterstellen hier daher subjektive eidetische, halluzinatorische Wahrnehmungen und verstehen den 'gesehenen' Entlassungsschein als Abbild innerseelischer Vorgänge. - +).

Im wahren Sinne des Wortes 'makaber' ist die Metakritik eines dreißigjährigen Lebenslänglichen, die zugleich zum Thema 'Todesstrafe' überleitet:

"Hier ist man nicht lebendig und nicht tot. Hier ist man schlimmer als tot. Wenn es erlaubt wäre, würde ich ein Gesuch einreichen: begnadigt zu werden - zum Tode!" (921).

Todesstrafe: Eigentümlicherweise wird auch dieses Thema unter Mördern als Gesellschaftsschelte hochgespielt; einige meinen, es sei aus Angst vor der Wiedereinführung der Todesstrafe.

Ein fünfzigjähriger selbständiger Fuhrmann: "Ich habe Angst, daß sie mir die Rübe doch noch 'runterholen!" (922).

Die Meinungen über den Effekt der Todesstrafe sind geteilt. Männer, die bereits vor der Hinrichtung standen, fürchten die Todesstrafe sehr! Andere wünschen sie vorgeblich herbei!

Ein zweiundfünfzigjähriger Tischler, der im Zusammenhang mit KZ-Geschehnissen als Mörder zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt ist: "Ich bin schuldig geworden. Meine Aufpasser sind heute frei! Andere werden heute laufend wegen gleicher Sachen geringer bestraft. Mir wäre es am liebsten, wenn man mich damals erschossen, an die Galgen gehängt oder sonstwie erledigt hätte. Diesen ganzen Klabbaster hier mitmachen zu müssen, das ganze Leben! "Meine Taten waren ja politisch! Ich dachte nicht an Folgen. Das war ja Befehl. Manchmal denke ich: sie sollen mich ruhig noch hinrichten; aber dann habe ich manchmal auch wieder eine Hoffnung auf Gnade" (923).

Ein zweiundfünfzigjähriger Schneidermeister, ehemals Schutzhaftlagerführer in einem KZ, als Mörder verurteilt: "Die lebenslängliche Zuchthausstrafe ist schlimmer! Wenn ich noch fünfundzwanzig Jahre sitzen soll, da soll man mich aufhängen! Ich bin jetzt siebzehn Jahre in Haft! Davon über zehn Jahre in Sibirien. Dann wurde ich nach Rückkehr aus Sibirien wegen der gleichen Sache erneut in Deutschland bestraft. Mein Vorgesetzter ist bereits zwei Jahre nach seiner Verurteilung zu lebenslanglichem Zucht-

+) Auf Schmeing, Seher und Seherglaube - Soziologie und Psychologie des 'Zweiten Gesichts', S. 142 - nehmen wir Bezug.

haus verstorben; der hatte es doch dadurch viel besser. Jetzt wird vom Gericht der SS-General Wolff nur mit 12 Jahren ... Der kriegt bloß 12 Jahre!! Andere wurden auch nicht zweimal für dieselbe Tat bestraft. - Eine Tat geschieht immer aus dem Augenblick; Abschreckung gibt es wohl nicht!" (924).

Der (schon mehrmals zitierte) ehemalige Wehrmichtsrichter gibt eine eigentümliche Begründung dafür, daß er für die Wiedereinführung der Todesstrafe ist: "Für uns, die wir lebenslänglich haben, wäre die Einführung der Todesstrafe besser. Wir sind dann nicht mehr die schlimmsten Verbrecher, sondern die Hinzurichtenden wären dies" (925).

Ein zweiunddreißigjähriger Transportarbeiter, der physisch besonders robust wirkt: "Ich hab' als Lebenslänglicher wenigstens die Chance, mich gut zu führen, ich meine anleiten zu lassen. Dadurch hab' ich eventuell die Chance, doch noch 'mal rauszukommen - - und mit meiner Frau, die ja auch lebenslänglich hat, noch einmal die Kinder wiederzusehen"-(es handelt sich hier um gemeinschaftlichen Kindesmord).-"Die Todesstrafe ist meiner Meinung nach nicht abschreckend; das zeigen die Ergebnisse in anderen Ländern. Was wir hier durchmachen, als Lebenslängliche, mit den Nerven und so, das ist richtigste Quälerei des Staates. Ich hab' bei der Sache nicht an die Folgen gedacht!" (926).

Ein zweiundfünfzigjähriger Landarbeiter: "Ich bin über 16 Jahre im Knast. Ich habe meine Frau n i c h t vergiftet! Wenn die Todesstrafe wäre - hätte man einen Unschuldigen hingerichtet!" (927).

Ein zweiundfünfzigjähriger Landwirt: "Also meine Meinung ist, daß Strafe sein muß! Wenn die Todesstrafe durchgesetzt wird, dann sollen sie eben so bestrafen, damit der vorher weiß, daß die Todesstrafe drauf steht. Aber lebenslänglich ist schlimmer! Man ist nach und nach kein richtiger Mensch mehr; man ist fünf, zehn, fünfzehn, zwanzig, dreißig Jahre eingesperrt und noch länger. Die langen Jahre! Der tägliche Trott! Ich bin dreizehn Jahre in der Kiste. Die Sache - - das ist so lange her. Ich hatte mich vergessen und hab' gedacht: jetzt oder nie! Ich hatte mich ja vergessen. Ich dachte nicht an die Strafe!" (928).

Ein neununddreißigjähriger kaufmännischer Angestellter: "Ich bin achtzehn Jahre in Haft! Man verbrennt innerlich. Jeder menschlichen Kraft sind Grenzen gesetzt. Man kann seinen Kinder glauben verlieren. Die meisten Lebenslänglichen hier sind der Meinung: dann doch lieber Todesstrafe. - Ich war selbst zum Tode verurteilt. Ich stand unter dem Einfluß jener Frau; habe an nichts gedacht, als an sie, als ich ihren Mann -mit ihrer Billigung und Hilfe- erschlug. Ich war doch noch so jung, als ich das tat. Ich habe an die Folgen überhaupt nicht gedacht." (929).

Ein vierundvierzigjähriger Schlachtergeselle: "Seit kurz nach Kriegsende bin ich eingesperrt. Die anderen Lebenslänglichen sagen zwar, daß die Todesstrafe weniger grausam ist, weil sie wissen, daß sie nicht hingerichtet werden. Wer aber selbst zum Tode verurteilt war, wie ich, der denkt anders! Ich habe selbst das Fallbeil gesehen, in Dortmund. - +).

+) H. Müller, "Westfälische Nachrichten", 156/1964 - schreibt über diesen Fall: "Man brachte ihn nach Dortmund. Dort fanden damals die Hinrichtungen statt. Fast ein Jahr lang wartete er ...".

Ich habe zwölf Monate in der Todeszelle unter der Todesstrafe gelebt. Morgens, fünf Minuten vor sieben Uhr, wurden die Hinzurichtenden immer geholt. Dieses Gefühl. Am Abend wußte man nicht, ob man morgen früh dran* ist. - Einige von uns sagten zwar damals: 'Na wenn schon! Da legen wir eben die Rübe hin!' Aber ich bin zuletzt auf den Knien gerutscht und habe gerufen: "Nun holt mich doch endlich!" - Das war a u c h nicht menschlich von der Gesellschaft. - Meine Straftat lag so kurz bei Kriegsende. Wir hatten das ja als Soldaten gelernt." (930).

Ein fünfundsechzigjähriger Architekt, als zweimaliger Gattenmörder verurteilt: "Existierte die Todesstrafe, so wäre ich heute nicht mehr da. Es wäre ein Justizmord, denn ich bin unschuldig! +).

Die Justiz ist überhaupt nicht in der Lage, seelisch weit genug zu urteilen. Aus eigener Erfahrung halte ich die Justiz für nicht zuverlässig. Wenn der Staat im übrigen Mörder hinrichtete, so würde er damit selbst zum Mörder!" (931).

Ein dreilundvierzigjähriger Küster und Organist, als Mörder seiner Frau verurteilt: "Der Staat hat das Fallbeil nicht zu legalisieren; er würde sonst s e i n e n F e h l e r n in der J u s t i z p r a x i s noch einen weiteren hinzufügen. - Der Tod ist als Strafe nicht schlimm, lebenslänglich ist schlimmer! Ich kann auch mitreden, denn ich bin im vierzehnten Jahre hinter Gittern. Die Strafe ist entsetzlich. Überhaupt birgt die Todesstrafe keinerlei Schrecken; jeder glaubt fest daran, seine Tat bleibt unentdeckt - sonst würde er sie erst gar nicht begehen. Die Tat ist auch meistens ein Zwang, der keinen Raum für Überlegungen frei läßt. Ich glaube nicht, daß jemals ein Mörder an den nächsten Tag gedacht hat." (932).

Ein fünfundsechzigjähriger Bergarbeiter, wegen Diebstahls von 25,-- Mark und einer Pistole zum Mörder an einer fünfköpfigen Familie und der bei dieser dienenden Hausangestellten geworden, sechsmal zum Tode verurteilt und später zu lebenslangem Zuchthaus begnadigt. Bei Niederschrift nachstehender Bekundungen im siebenundvierzigsten Jahre ununterbrochen im Zuchthaus: "Gegen das, was ich in fünfundvierzig Jahren durchgemacht habe - wäre das Fallbeil eine Gnade gewesen! ++). Ich sitze jetzt ungefähr zwei Menschengenerationen. Die Todesstrafe hätte mir dies alles erspart; das wäre ja in einer Sekunde aus gewesen. - Schon darum darf es keine Todesstrafe geben. Wenn andere wüßten, daß lebenslänglich ein Schrecken ohne Ende ist, würde es keinen Mord mehr geben. - Ich kann die von damals nicht mehr lebendig machen; leider nicht! Ich will mein Maß abbüßen. - Aber jetzt, nach fünfundvierzig Jahren, jetzt könnte man G n a d e ü b e n ! Ich habe meine Lebenszeit vom neunzehnten Jahr bis zum Rentenalter, vom dummen Jungen bis zum alten Mann - im Zuchthaus verbracht. - Ich sitze jetzt die dritte Staatsform drin: die Weimarer Zeit, die Nazizeit und jetzt die neue Demokratie. Christlich nennen die sich. Und ein Christ, der soll doch mal

+) Vgl. ebenda, Nr. 156/1964, wo ähnliche Angaben enthalten sind.

++) Vgl. ebenda, Nr. 158/1964, wo einige formale Fakten von H. Müller erörtert sind.

verzeihen können! Fünfundvierzig Jahre! Noch nicht lange genug? Hab' ich noch nicht bewiesen, daß ich keine Gefahr mehr bin?!

Neun Jahre war ich frei im Außenlager. Im Krieg, in Norwegen (eiskalte Arbeit an der Eismeerstraße), bin ich als Zuchthäusler frei herumgelaufen. Beim Zusammenbruch wurden unsere Eisenbahnzüge zerbombt; ich bin nicht mit anderen Sträflingen getürmt. Vorher, in Celle, lief ich frei 'rum.

Und immer - immer wieder, immer wieder: keine Gnade! Herr ..., nehmen Sie mir das nicht für übel, wenn ich das sage: Beim schlimmsten Bolschewismus passiert das nicht! Wäre so'was unmöglich - l i c h ! Ich hab' in der Zeitung gelesen, wie Stalin noch gelebt hat, ... hat der zu seinem Geburtstag - j e d e s Jahr zu seinem Geburtstag - lebenslängliche - keine politischen, sondern kriminelle - schon mit acht Jahren entlassen.

Mir selbst - also im Außenkommando - haben mir selbst die Bauern gesagt: 'Jupp, warum lassen se dich denn nicht mehr raus? Es wird Zeit, daß se dich auch mal ... 'rauslassen!' - Bauern! Zivilisten! Die r e i ß e n sich um mich! Ich brauche keine Rente. Ich arbeite ... bis ich tot umfalle.

Der Staat hat nicht das Recht, einen Menschen durch Hinrichtung umzubringen. Der Staat macht selber die größten Fehler!

Das hab' ich in vielen Zuchthäusern mit eigenen Augen miterlebt."

(933).

Ein Außenstehender, der Journalist H. Müller, +) gibt seinen Empfindungen Ausdruck, nachdem er mehrere Tage unser Untersuchungsgebiet besichtigen und dabei auch mit einigen Lebenslänglichen sprechen konnte:

"In Wahrheit ist die Geschichte der Todesstrafe, die einst keine 'Strafe', sondern ein rituelles Opfer der Versöhnung einer Gottheit war - ++) -, die Geschichte ihrer Abschaffung: Seit dem 18. Jahrhundert steht die Frage ihrer Berechtigung in ganz Europa sporadisch immer wieder im Mittelpunkt heißer Auseinandersetzungen.

Egal, wie man dazu steht: ... Das wichtigste Argument der Befürworter, die Abschreckung, ist Legende. Im Zwangskomplex und stumpfen Irrsinn - im nicht mehr faßbaren Trieb des Mörders ist kein Platz für das Denken an morgen. Die Aussicht auf den Tod scheint keine Hand zu lähmen.

Das Fallbeil w a r einmal ein Schreckgespenst - das lebenslange Zuchthaus aber i s t es".

Aus einer Fülle von Privatbriefen Lebenslänglicher an den Verfasser seien einige zusammenhängende Auszüge ergänzend angeführt; hier sind metakritische Inhalte zurückhaltend formuliert:

+) "Westfälische Nachrichten", Nr. 158/64.

++) Dieser bündigen kulturhistorischen Interpretation können wir nicht ganz zustimmen; das dieser Untersuchung gestellte Thema gestattet uns jedoch nähere Erläuterungen nicht.

"... Aber wir wollen diese Leiden nicht ... aufrechnen ...
Aber der all' unsere Tränen zählt, der möge doch auch unserem
Weinen ein Ende machen."

"Sie und ich und ungezählte Menschen, wir haben es doch alle er-
lebt ... an der Front gesehen ... Dazu kommt auch, daß ich ...
die Hälfte meines Lebens in der schmerzlichen, von Jahr zu Jahr
zunehmenden Erdrückung und der Ungewißheit nur zwischen vier
Wänden verbringe. Es war das 16. Weihnachten in diesem Bereich
... so möge man einem bittenden Menschen ... diesen guten Wil-
len doch nun auch einmal bekunden und an das Gute glauben ...
Möge man ihm doch nun auch einmal zeigen, daß es in der
g e f a l l e n e n Welt ... noch Hoffnung ... gibt."

"... Vor den Augen sagen auch hier viele Menschen, daß sie nicht
... und im innersten Herzen warten sie nur auf den günstigen Mo-
ment. (Es handelt sich um Fluchtgedanken, die der Briefschreiber
bei anderen Lebenslänglichen unterstellt - Der Verfasser). ...
Als unmündiger Mensch, ja ... bald als Kind, mußte ich auf Be-
fehl des Staates Soldat werden ... Ich war bei der ... Panzer-
division ... habe selbst diese Kampffahrzeuge gelenkt - - und als
unmündiger Mensch, ach, Sie verstehen mich! Alles auf Befehl!
A l l e m o r a l i s c h e n G r u n d s ä t z e w u r d e n
... ü b e r B o r d g e w o r f e n ... Selbst die g u t -
m ü t i g s t e n , f r i e d l i c h s t e n , v e r t r ä g -
l i c h s t e n M e n s c h e n ... w u r d e n v e r r o h t ...".

"... wie würde es aussehen, wenn es keine Vergebung für Menschen
guten Willens gäbe? ...".

"... die Sorge um meine betagte Mutter, welche sich nach ihrem
Sohn sehnt, wie das dürre Land, das auf Regen wartet, verzehrt
mich in einem nicht mehr auszudrückenden Maße".

(934, 935, 936, 937, 938, 939).

Emotional-gesteuerte Lebenslängliche nehmen bei Gesprächen kei-
nen Anlaß aus, um ihre Schelte an den Mann zu bringen:

"Wir Lebenslänglichen werden durch den Staat l a n g s a m
um die Ecke gebracht; sonst würde man uns ja sagen, ob man uns
einmal entläßt!" (940).

Ein zweiundsiebzigjähriger Kellner: "Wir haben schwere Schuld
auf uns geladen. Die J u s t i z (und damit das V o l k) kön-
nen es aber auch. Sehen Sie sich einen alten Lebenslänglichen
an! Warum also v o r G e r i c h t immer diese p h a r i -
s ä i s c h e E n t r ü s t u n g ?!" (941).

Ein fünfundfünfzigjähriger Arbeiter: "Die Moral der Menschheit
nimmt von Tag zu Tag ab! - Ich war doch nicht bei Sinnen, als
ich das da (mehrfacher Mord - Der Verfasser) an e i n e m T a g e
gemacht habe. Da soll man uns Lebenslänglichen doch einen Sinn
geben. Ich meine: e i n e n S i n n d a f ü r z e i g e n ,
daß das einen Sinn hat, hier bis zum Nimmerleinstag eingebuchtet
zu sein!" (942). - +).

+) In Amerika hat sich ein Lebenslänglicher zu einem anerkannten
Fachmann für Ornithologie autodidaktisch ausgebildet. -
Der Gewährsmann meint primär sinnvolle Beschäftigung, weniger
ethische Fragen. - Man denkt etwa an Patenschaften für Fürsorge-
zöglinge usf., wenn in Fachkreisen dieses Thema besprochen wird.

Ein fünfundfünfzigjähriger Metzger, der seine Ehefrau erstochen hat: "Für mich gibt es keine Entschuldigung. Für so ein bloß h i l f l o s s e s U r t e i l gibt es keine Entschuldigung. Es gibt wohl für mich überhaupt nichts mehr, was Sinn hat. Soll das nun die ganze Antwort auf meine Irrsinnstat sein?" (943).

Ein vierzigjähriger Berufssoldat, der seine Ehefrau -unter Mit-hilfe seiner Geliebten, einer Krankenschwester- umgebracht hat: "Meine Tat ist für mich unfaßbar. Im Ariege war sonst ein Leben ja nichts wert, wenn ich das nun auch nicht vergleichen will. Meine Erfahrungen im Krieg haben da wohl doch was hinterlassen". (944).

Ein achtundzwanzigjähriger Kraftfahrer: "Die Staaten morden doch fortdauernd. Ich will mich damit nicht reinwaschen - aber die große Masse marschirt doch geschlossen zum Totschlagen, vor-sätzlich! Unsereins hat das nicht vorsätzlich getan." (945).

Ein siebenundzwanzigjähriger Kraftfahrer: "Geht mir doch weg mit ' i m N a m e n d e s V o l k e s '! Und mit den hohen Herrn, die das da vor sich im Gesetzbuch haben! Bei dem einen Mal schreien sie, "Hosianna", und beim kleinen Mann, der durcheinander war, da brüllen sie "kreuzige ihn!" H ä t t e n sie mich doch gekreuzigt!" (946).

In unserem Untersuchungsgebiet ist der Prozentsatz inhaftierter Analphabeten und Akademiker jahrelang etwa identisch; er beläuft sich ungefähr auf ein Prozent der Gesamtgefangenenzahl. Ob -und ggf. wie weit- sich hier soziologische Daten niederschlagen, kann im Rahmen vorliegender Untersuchung nicht festgestellt werden.

Von Analphabeten liegen uns eigentümliche Belege nicht vor. So- weit solche Männer allgemeine Bekundungen zur Gefangenensitte abgegeben haben (vgl. z.B. Beleg 153), sind diese bereits berück-sichtigt. Allgemein fällt hier auf, daß sich Analphabeten in auf- fallender Weise rezeptiv und hilflos verhalten; sie zeigen auch besonders oft Gemütsbewegungen. Im übrigen sind sie stark dem Gefangenenkollektiv und seinen Auswirkungen verhaftet.

Akademiker setzen, soweit es sich um mehr rational-gesteuerte Män- ner handelt, ihre Gesellschaftsschelte effektvoller als die Durchschnittsgefangenen in Szene; sie spielen auch ihre parate Diktion aus. Jedoch haben wir sozialpolitische verpflichtende Hal- tungen gegenüber Gefangenen, die aus einfacheren Volksschichten kommen, nicht sehr oft verzeichnen können.

Ein sechsendsechzigjähriger praktischer Arzt schreibt uns am Tag seiner Entlassung aus dem Zuchthause:

"Motto: Vivant sequentes!

... In der ... -gruppe ... konnte ... m e i n e n L e i -
d e n s g e f ä h r t e n ... einen Vortrag über Infektions-
krankheiten ... halten. ... durfte ich ... Redezeit, die im
Eifer ... und des A b h a n d e n k o m m e n s f ü r
Z e i t e m p f i n d e n ... überschritten wurde, von meinen
Seereisen ... als Schiffsarzt ... erzählen. ... daß ich dadurch
den K a m e r a d e n eine ... Abwechslung von dem sonst im
s t u r e n A r b e i t s t r o t t dahinfließenden Tagen mit den
v i e l e n k l e i n e n und großen D e m ü t i g u n g e n
in der Zelle und in den Betrieben bieten konnte. ... für das
W o h l g e s t r a u c h e l t e r Menschen ... - um diesen
i h r L o s z u e r l e i c h t e r n , sie wieder a u f z u -
r i c h t e n ... In diesem Sinne wünsche ich allen die baldige
F r e i h e i t ! ..." (947).

Akademisierte Gefangenenschelte gilt z.B. einem "ethischen Dog-
matismus", der angeblich Verurteilungen erleichtere (948).

Man empfindet das geltende Strafrecht als "moralisches Diktat",
weil es "lediglich gute Sitten stärken"wolle (949).

Das 'moralische Diktat' sieht man darin, "daß Sitten zu Recht
wurden, die nur von der Theologie oder der Metaphysik her be-
gründbar" seien (950, 951).

Man tadelt "katholische", "evangelische", "christliche" Moral,
"weil sie unsere Strafgesetze beherrscht", und das sei in einer
"säkularisierten Industriegesellschaft unzeitgemäß" und korrumpiere die "menschliche Vernunft", die allein "maßgebende Rechts-
quelle" sein müsse (952, 953, 954).

Schließlich verstießen doktrinaire Enge und "Grundsatzreiterei,
wie sie in der "Rechtsprechung zum Ausdruck" kämen, gegen die
"Grundlagen des Rechtsstaates" pp.' (955).

Ein inhaftierter Jurist schreibt uns: "Einem Ondit zufolge soll

Dr. ... in der ersten Zeit seiner ... auf die Anregung, dem
Bundestag eine allgemeine Amnestie vorzuschlagen, einmal erwi-
dert haben, er denke nicht daran, ' d i e M ü l l k ä s t e n '
zu öffnen. Bei aller Skepsis gegenüber derlei Gerüchten halte ich
diese Äußerung deshalb nicht für ausgeschlossen, weil sie in ih-
rer bissigen und prägnanten Schärfe mit dem bekannten ...-wort
von der 'heidnischen Stadt Berlin' konkurriert, das Paul Sethe
authentisch überliefert hat. Doch gleichviel, wer immer der Ur-
heber jenes Urteils sein mag: in etwa decken sich, auf einen kur-
zen Nenner gebracht, die u n t e r b e w u s t e n V o r s t e l -
l u n g e n v o m G e w e s e und v o n d e n O b j e k -
t e n u n s e r e r S t r a f a n s t a l t e n und Z u c h t -
h ä u s e r b e i w e i t e n T e i l e n u n s e r e r Ö f -
f e n t l i c h k e i t d u r c h a u s mit dem S y m -
b o l v o n M ü l l k ä s t e n

Im Verhältnis zu den Juden hat man in Europa jahrhundertlang in
Vorstellungen wie 'Parasiten' und 'Ungeziefer' gedacht, im
V e r h ä l t n i s z u S t r ä f l i n g e n h i e r z u -

lande jederzeit und noch heute in Begriffen wie 'Abschraum der Menschheit' oder eben 'Müll': man sieht, es gibt echte Wahlverwandtschaften in jenen Bereichen der Pharisäerei, in denen im Mitmenschen das Menschenbild geleugnet und ganz und gar Ungleiches unterschiedslos über den gemeinsamen Leisten überheblichen Hohnes oder Hasses geschlagen wird. ..." (956) +).

Die in der Inhaftierung enthaltene soziale Mißbilligung versucht der intellektuelle Strafgefangene -neben grundsätzlicher Metakritik, wie in den Belegen 947 bis 956- auch sonst intentional zu 'kontern';

ein einundfünfzigjähriger Rechtsanwalt: "Bei der Justiz wird alles bürokratisch simplifiziert" (957).

Ein bereits zitierter Jurist: "Im Strafvollzug läßt sich alles in die Begriffe 'Folgsamkeit', 'Sauberkeit', 'Ordnung' einordnen; andere Schubfächer gibt es nicht" (958).

Ein schon genannter Lektor: "Juristen sind regelmäßig in psychologischer Hinsicht Ignoranten und in pädagogischer Beziehung Ahnungslose, welches Manko sie zum Umgang mit schwachen Gesetzesbrechern geradezu zu prädestinieren scheint, jedenfalls in Deutschland!" (959).

Ein fünfzigjähriger Theologe schreibt uns: "Fast jeder Gefangene verzeichnet eine eigenartige Nervosität und Erregbarkeit, Gedächtnisschwund, Lücken im Erinnerungsvermögen, mangelnde Merkfähigkeit, auffallend nachlassende Konzentrationsfähigkeit" (960).

Ein vierzigjähriger Volkswirt bezieht sich auf Georg Christoph Lichtenberg: " ...'ist noch ein Land außer Deutschland, wo man die Nase eher rümpfen lernt als putzen?'" - Er nennt die Mitmenschen schlechthin "Beschränkte" und "Ziviluncouragierte", deren Vorhandensein er mit "mindestens 95 % unserer Landsleute" festlegt, und die er zusätzlich als "satte Wohlstandsspießer, die sich auf Kultur- und Sittendünger räkeln" apostrophiert (962).

Nur selten lassen sich Ansichten folgender Art fixieren:

"Die meisten 'Unschuldigen' findet man unter den Sittlichkeitsverbrechern und die größten Moralisten bei den Langstrafigen. Über Entlassene werden die Mäuler gewetzt!" (961).

+) Sperrungen in Texten dieses Abschnittes sind vom Verfasser vorliegender Arbeit vorgenommen.

6. Varia (Flucht, Galgenhumor, Dankbarkeit)

Motivationen, die zur Flucht aus der Strafanstalt führen, sind buchstäblich nachdrücklich affektuelle Ausdrücke der Innerlichkeit und somit Kriterien, die wir als ^(auch)sittenspezifisch bezeichnet haben; Flucht ist bräuchlich. Aus diesen Gründen zählen wir die physische Flucht bei Gefangenen zu deren Sitte und Brauch. +).

Der Dissertation von Hans Giger ++) ist zu entnehmen, daß Depressionszustände, Sorge um zerrüttete Familienverhältnisse, Unzufriedenheit mit dem Essen und Konflikte mit Strafanstaltsbeamten zu den wichtigsten Motiven der Entweichung gehören.

In vielen Fällen wird List angewendet, in manchen auch Gewalt. Aus der Fluchtsituation können sich neue Straftaten ergeben (Meuterei, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Körperverletzung, Totschlag, Mord oder Fahrzeugdiebstahl, Paßfälschung, Einbruch usw.). Nach deutschem Strafrecht ist die 'Selbstbefreiung', dessen volks- und gefangeneneigentümliches Wort 'Flucht' wir verwenden, nicht strafbar.

Gelehrte sehen die Flucht als eine normale psychische Reaktion auf die Schädlichkeit der Haft an; sie bringen sie auch mit der Vitalität, mit dem Strafmaß und ungerechter Behandlung in Verbindung ++). Verzweifelte Zuchthausgefangene setzen ihr Leben ohne weiteres aufs Spiel, wenn sie die Freiheit erlangen können +++). Professor Kern +++) gibt folgende Daten; sie beziehen sich auf 1964 veröffentlichte Darlegungen:

"Etwa 80 % der Entwichenen werden wieder gefaßt, 1/3 noch am gleichen Tage, die meisten übrigen innerhalb einer Woche. Weitere 15 % kehren nach Erkennen der Aussichtslosigkeit des dauernden Entkommens von allein wieder zurück, und nur der Rest (knapp 5 %) können untertauchen oder über die Grenze entkommen".

Demselben Autor zufolge tritt bei 70 % aller Entwichenen Fluchtkriminalität auf.

+) Zur psychischen Flucht (Simulation, Selbstverstümmelung, Suizid) dürfen wir auf unsere Darlegungen im Kapitel IV, Abschnitt 3 hinweisen.

++) Kriminologie der Entweichung, Dissertation, Zürich 1959.

+++ und ++++) Vgl. besonders bei v.Hentig, a.a.O., S.344 f. u. 10.

++++) Vom Seelenleben des Verbrechers, S. 297.

Unsere Beobachtungen bestätigen die in der zitierten Dissertation unterbreiteten Beweggründe der Gefangenenflucht; wir dürfen jedoch das Motiv des *F r e i h e i t s d r a n g e s* ergänzend anfügen.

Zehn Zuchthaus- oder Gefängnisgefangene, die in verschiedenen Anstalten und zu unterschiedlichen Zeiten flohen - sowie zehn Inhaftierte, die wegen Gefangenenbefreiung, Meuterei oder Aufruhrs (mit Gewalttätigkeiten) zusätzlich einen gerichtlichen 'Nachschlag' erhielten - erklären dem Verfasser:

"Es ist nicht allzuschwer, aus einer Strafanstalt auszubringen" (963);

"... die schwierigste Geschichte ist nach dem Ausbruch das Wegkommen" (964);

"... am schwersten ist das Wegbleiben!" (965).

Keiner dieser zwanzig Gewährsmänner ist zur Zeit unserer Gespräche älter als sechsundzwanzig Jahre; nur drei sind verheiratet, davon hat einer zwei und ein anderer fünf Kinder.

Von diesen zwanzig Ausbrechern haben sich drei -nach geglückter Flucht- spätestens innerhalb von vier Tagen freiwillig gestellt; die restlichen wurden nach kurzer Zeit ergriffen bzw. bereits bei ihren Fluchtvorbereitungen erwischt oder überwältigt.

Interessanterweise werden mißglückte Flucht und das Wiederkommen eines Entwichenen von Mitgefangenen mit *H o h n* quittiert! Vielleicht spricht hier Enttäuschung über die physische Macht der Staatsorgane mit:

"Der Versager von einem 'Heimkehrer'! Der weiß noch nicht, daß die Maschores immer am längeren Hebel turnen!" (966).

Die Technik des Fliehens ist nicht sehr variabel. Es handelt sich meistens um das Durchsägen eines Fenstergitters +) oder (ebenfalls mühseliges) Auskratzen und Durchbrechen der Zellenmauer, so- dann um das Herunterhangeln an improvisierten Strickleitern +) und um das Überklettern der Umfassungsmauern.

Die leichteste Art der Flucht besteht in dem Fortschleichen von einem Außenkommando in Waldnähe; die schwerste, gefährlichste und

+) Vgl. unsere Darlegungen unter IV., 3. (Ergologisches).

unter Umständen auch verhängnisvollste Flucht muß wohl in einem gemeinschaftlichen Überfall auf Beamte gesehen werden, wobei schwere oder tödliche Verletzungen zu gewärtigen sind.

Nach unserem Material sind Ausbrecher in der Regel noch nicht dreißig Jahre alt; sie haben entweder sehr kurze oder sehr lange Strafen zu verbüßen.

Nicht selten werden Fluchtversuche sowohl vor Mitgefangenen verborgen als auch mehrfach wiederholt.

Der Verfasser entdeckte beispielsweise -während der Konzeption vorliegender Arbeit- an einem Novembersonntag (1965) gegen 15.00 Uhr: einen jungen Gefangenen auf dem Dach eines Zuchthausflügels; er konnte ihn zur freiwilligen Rückkehr in seine Zelle veranlassen (1967). - Derselbe Gefangene war einige Monate vorher bereits am hellen Mittag über die Zuchthausmauer entkommen.

Ein anderer, diesmal gemeinsamer Ausbruchversuch, wurde dem Verfasser von dem Anführer 'gebeichtet'; (er konnte der psychischen Spannung im letzten Augenblick nicht mehr Herr werden):

"Können Sie mir helfen? Ich bin im Druck. Wir wollen diese Nacht durch die Gitter!" (1968).

Es konnte festgestellt werden, daß das Gitter einer im oberen Stockwerk (in nächster Nähe der Umfassungsmauer) der Anstalt befindlichen Gemeinschaftszelle durchgesägt war; eine Strickleiter aus Elektrokabel war in einem Bett-Kopfkeil eingenäht.

(Der Gefangene schilderte uns auch sonstige Fluchtplanungen, z.B. wessen Personenwagen vor der Anstalt gestohlen werden sollte und wessen Angehörige in einer Industriestadt des Ruhrgebietes den Männern die erste Unterkunft gewähren sollten pp.).

Der reine Humor, der eine heitere Gemütsstimmung ausdrückt, ist im Gebiete des Strafrechts naturgemäß selten +). Viel häufiger tritt (Fehr) der düstere Humor zutage, durch welchen das Volk die Härte grausamer Strafandrohungen zu überwinden versucht. Unter Menschen, die die Schwelle der Strafandrohungen bereits überschritten haben, können wir ab und zu eine Art Galgenhumor verzeichnen.

Zuerst sei darauf aufmerksam gemacht, daß im noch lebenden Rotwelsch eine Fülle bloß witziger, aber auch galgenhumoriger Wendungen figuriert

+) Fehr, Altes Strafrecht im Glauben des Volkes, Seite 155.

Wir dürfen hierzu auf dargelegte Merkmale aus unserer Rotwelsch-Analyse hinweisen. -

Ein sechsundvierzigjähriger Schuhmacher (Zuchthaus):

"Ich bin hier viel sicherer in der Kiste als bei meiner Alten zu Hause! Und hier verscheuer' ich auch noch ihr Fangeisen; denn hat der Knast auch noch 'ne Freude für mich!" (969).

(Rotwelsch: Fangeisen (Trauring)/Wolf-1286).

Fiskalische Beschriftungen (Gefangenenkleidung, Zellentür) werden im Gefangenenmund zu "lebenslustig" (ll = lebenslänglich) - (970), "Friedolin" (F = Fluchtverdacht), "jung verheiratet" (JV = Justizverwaltung) pp. (971, 972).

In der Gefängnisatmosphäre wird eventueller Humor bei Beamten, sofern er nicht auf Kosten der Gefangenen geht, von den Inhaftierten hoch eingeschätzt:

"Zu allem ist der ... auch noch humorlos wie ein Regenwurm!" (973).

Ein neunundzwanzigjähriger Kraftfahrer erzählt seinem Besuch:

"... das meiste Salz hab'ich hier schon gegessen. Die Kartoffeln und Kohlen sind für diesen Winter hier auch schon im Keller. Da brauch' ich mir also keine Sorgen zu machen!" (974).

Ein einunddreißigjähriger Mühlenbauer schreibt: "Die herzlichsten Grüße aus Münster, Gartenstraße 26, Haus D, Abteilung IV, Zelle 575, 9 Quadratmeter groß, mit drei Mann belegt; mehr braucht der Mensch nicht zum Lustigsein. Schlafzimmer, Arbeitsraum, Freizeitraum, Toilettenraum - alles in einem. Und da sagt Ihr immer, daß Eure Wohnung zu klein ist!" (975).

Ein vierundzwanzigjähriger Heizungsmonteur: "Das Essen war heute wieder abwechslungsreich, hatten wir zwar erst gestern; darum bin ich auch so gerne hier, weil es mindestens zweimal die Woche 'was anderes gibt." (976).

Ein Vierunddreißigjähriger: "Sechs Wochen Knast hat der? Die kann er auf der Rasierklinge absitzen!" (977).

Ein Zweiundzwanzigjähriger: "Tante ..., das alte Schlachtschiff, soll mal etwas Dampf ablassen! ... Bei mir bricht bestimmt keiner hier ein, geklaut werden kann ich auch nicht, und aus dem Fenster fall' ich auch nicht." (978).

Ein achtundzwanzigjähriger Schmied: "Ein schönes Fernsehprogramm hat man ja in der Kiste: immer Gitter auf dem Bildschirm!" (979).

Ein einundvierzigjähriger Bergmann gebraucht einen gängigen Slogan: "Wir sind zum Sitzen verurteilt - - weil wir gestanden haben!" (980).

(Kranke Gefangene tragen die auch draußen bekannten Krankenhauskittel; im Gefangenenjargon heißen Anstaltskranke: "Alemannia Aachen"; vgl. Sportkleidung dieses Fußballvereins).

Gebildete Gefangene kleiden ihre Schelte gern in Galgenhumor, der dabei die Selbstironie schnell überschreitet und gelegentlich die Grenze zum Zynischen erreicht.

Der Büchereikalfaktor des Verfassers, ein Rechtsanwalt mittleren Alters, (Gefängnis) schreibt uns unter anderem:

" ... 1961 erschien in antiker Luxuskabine der seit kurzem ernannte Kultusminister des Inselstaates. Ob ich sein Staatssekretär werden wolle, mit dem Titel Kalfaktor ... und dem Sturz vom Einkaufsmillionär zum Zwiebelfresser ... Man müßte Tango tanzen können, wegen der Ecken ... Kein 08/15-Posten! Am besten unauffällig kleiden und das Gesicht ebenso. ... Fußballendspiele (habe ich) gegen den Eisenbeton der Towermauern geschleudert (Rundfunkübertragung) und wilde Gesänge von Stachelschweinen auf Band genommen, manchmal auch einem exklusiven Club (Freizeitgruppe) ... Konzerte aus Brandenburg von einem Herrn Bach gegeben. Die Leute gehen in sich, jenseits vom Besserungsgeschrei des amtlichen Textes und uniformierten Gehabe. Das moderne Kloster. ... Yes, Sir! Aye, Aye Sir! ... den Tabak. No Sir! Er bestimmt den Kurs dieses Schiffes. Wollte man es von seinen Beschränkungen befreien, ginge ein großer Reiz diesem Schiffe verloren. Diese Befürchtungen ... nach den sonstigen Edikten völlig grundlos, yes, Sir! ...

Im Rom der Caesaren lebte ein Völkergemisch, nicht nur in den Slums jenseits des Tibers. ... Sämtliche Physiognomien, sämtliche Tugenden und Laster, sämtliche Delikte der Welt. Dazwischen die Achilen mit den Trägern der Liktorenbündel. In späteren Jahrhunderten und anderen Gegenden nannte man sie Maschores. Wie sollten diese bedauernswerten Leute mit kärglichem Sold und manchmal ebensolchem Takt und ... eine Bestie wie diese Masse Mensch besänftigen, auf Vordermann halten. Auf daß sie weiter in den Marmorbrüchen und Getreidemühlen für schäbige Soldi dicker Latifundienbesitzer schufteten! Columbus und der Tabak waren noch nicht geboren. Da schuf der weise Senat das Amt des Pontifex maximus, und dieser ersann das Colosseum und die Gladiatoren. Panem et circenses! ... Und noch etwas später hatte man wieder ein Trastevere-Quartier, künstlich geschaffen. Dieselben Physiognomien, dieselben Mühlen und auch einen Pontifex maximus. Man nannte ihn nur anders. Der holte Brot aus der Staatsbäckerei in ... und eine bunte Menge von Fußball- und Filmschauspielern, Organettaleuten, Männerchören und anderen Bänkelsängern. Ob auch wilde Tiere, wie im Colosseum, vorgeführt wurden? Wozu, die saßen unter den Zuschauern. Nein, nicht so harte Sachen, inzwischen waren gemäßigte Zeiten (bis auf die Atombombe) gekommen. - Aber abseits vom Colosseum, hoch über Frascati in den Albanerbergen, lag Tusculum, einst eine Fliehbürg der Etrusker. Hier zog sich, wenn der Schiroke wehte und die giftigen Winde aus den Pontinischen Sümpfen die Urbi erfüllten, die Crème de la Crème über die Via Appia in ihre Villen-Villen aus carrarischem Marmor, zurück und meditierte, (hier schrieb Cicero seine tusculanischen Gespräche und baute sich unter den luftigen Steineichen dort droben ein kleines feudales Amphitheater, mit Komödien des Aristophanes und des Terenz, mit Tragödien des Euripides und Sophokles.)... Und noch etwas später hatte man den Einkaufsraum, wo allmonatlich vollbusige Verkäuferinnen eines Levantiners leichte Waren für schweres Geld feilboten. Aber abends, wenn Busen und Theken weg-

geschafft sind, kommen sie mit Vorzugskarten, die edelsten Knastologen des Stammes (Freizeitkreis) ... was hören sie? ... Brandenburgische Konzerte von Bach: das ist die schwere Arbeit märkischer Bauern und der Gewerbefleiß der Hugenotten in den Städtchen, der zuverlässige Gleichschritt der Kohorten des alten Fritz, das gewichtige Feiern nach der Arbeit und das Gebet, der Gott möge Sonne für die Felder und Nebel für den Feind geben. Manche hören das nicht, sie sind noch nicht über die Elbe gekommen, haben Tomaten auf den Ohren ... (Der Anwalt ist Brandenburger - Der Verfasser). Sudetendeutsche und ostpreussische Volkslieder ... Lieder von Bach und Distler ... von Loewe und Schubert. - Andermal Fußballendspiel ..., wo - Obadcha, Jona, Micha, Szepan ... und Kuzorra - 4 Tore geschossen wurden. ... Der Anstalts-Chor singt und musiziert, während der Mann in Uniform ... skeptisch denkt: wer klassisch singt, denkt an Ausbruch. ... Film 'Der Maulkorb', den viele Zuschauer auf andere Stellen wünschen. ... Film 'Fanfan, der Husar', wo alles flüstert: 'Gina ...'. Dieser Fusen kommt noch auf uns zu!" pp. (981).

Der E n t l a s s u n g s t a g des Gefangenen birgt keinen nennenswerten Ritus. Es sei denn, man rechnet das Hinausschmuggeln aufgeschwatzter Kassiber hierzu, die allerdings oft besonders massive Gesellschaftsschelte usf. enthalten. Diese Kassiber und auch sonstige schriftliche Zeugnisse der Gefangenenphilosophie (Adressen 'einflußreicher' Freunde, 'Stellenvermittlung', 'Heiratsmöglichkeiten', kriminelle Details pp.) erweisen sich ex usu entweder als zwecklos (Entlassungsuntersuchung) oder, falls der Schmuggel doch einmal gelingt, als wertlos (Fiktionen von seitender Urheber bzw. Interesselosigkeit des Entlassenen).

Man läßt also seinen letzten Rest Tabak den Zurückbleibenden und geht mit einigen Floskeln auf den Lippen davon, vergleichbar einem Rekonvaleszenten an der Tür einer Klinik. Nicht einmal die peinlichste Vermeidung des Grußes "Auf Wiedersehen", die durchgängig festzustellen ist: "Sonst kommst Du wieder!" (982), enthält somit eine reine gefangeneneigentümliche Nuance. Auch die Dankesworte für Beamte können wohl nicht als haughty-pisch angesehen werden; sie haben ihren Ursprung meistens in der euphorischen Grundstimmung eines Entlassenen, der nach oft jahrelangem Fortsein vor der ersehnten Stunde des Heimfahrens steht. Auch Briefe und Karten, die in den ersten Wochen nach der Entlassung als Dankadressen bei Beamten eintreffen, muß man wahr-

scheinlich ähnlichen Motiven zuschreiben.

Es gibt allerdings nun noch Formen der Dankbarkeit, denen wir im Strafhaus unsere Aufmerksamkeit zuwenden müssen.

Wir meinen (erstens) Besuche und Dankbriefe solcher Entlassenen, die bereits monatelang zu Hause sind.

Entlassene aller Gesellschaftsschichten besuchen z.B. den einen oder anderen Oberbeamten, "um die Kinder vorzustellen" (983) - (Ingenieur), "um die (attraktive) 'Puppe' (Freundin) vorzuführen" (984) - (Arbeiter), " ... und dann, um Ihnen auch meinen 'Jaguar'-Sportwagen 'mal zu demonstrieren" (985) - (Großindustrieller).

Es erscheinen ehemalige Gefangene mit ihrem Meisterbrief, Kundenbuch, Bauplan pp. Hierbei wird nicht selten nach der Bestätigung geheischt, daß "man ja eigentlich nur versehentlich im Knast war", daß das, was man heute hier vorweisen kann: "doch etwas" sei, daß man "trotz (!) der Haft doch ein anständiger Mensch" geblieben - und daß das "doch eine Leistung" wäre pp. Reputationsanliegen und Ringen um neues Sozialprestige liegen hier offen zutage.

Es laufen Briefe junger und älterer Schreiber ein. Neben freundlichem Gedenken werden Bitten für noch Einsitzende -mit entsprechender verhüllter Kritik für den Strafvollzug- vorgetragen, frühere Gespräche wieder aufgenommen oder kriminalpolitische Konzeptionen ventiliert. Auch Dankbriefe von Ehefrauen noch Inhaftierter oder Entlassener gehören hierher. So schreiben über längere Zeiträume (Jahre) u.a. ehemalige Landesverräter, Einbrecher, Homosexuelle, Abtrübir, Defraudanten, Sittlichkeits-täter, Straßenräuber und Diebe. Den Prozentsatz solcher Schreiber darf man wohl mit etwa zehn vom Hundert der Entlassenen schätzen.

Wir meinen (zweitens) Briefe und Blumen von noch inhaftierten Männern, die damit ihren Dank für irgendeine Bemühung oder Veranstaltung auszudrücken versuchen. Auch hier ist, wie bei den Entlassenen, sehr oft ein Zusammenhang mit Sozialkritik (niemals jedoch mit Anstaltskritik) nachzuweisen.

Der Blumenstrauß aus dem Lebenslänglichen-Garten wird etwa mit den Worten auf den Tisch gestellt: " Dafür , daß sich in so ... Weise in Ihrer Freizeit um uns kümmern ... wo das ja hier so ein finsternes Leben ist, was man uns zugedacht hat ... wo man -

che Verantwortlichen da draußen
nie nichts von sehen tun und nichts
ändern ... wo man wohl darauf warten
tut!" (986).

Briefe verschiedenster Diktion enthalten häufig Dank für Beamte,
Metakritik für die Gesellschaft und Enttäuschung über die mit-
menschlichen Qualitäten der unmittelbaren Nachbarn. Einige zu-
sammenhängende Auszüge aus Entlassenen- oder Gefangenenprivat-
post an den Verfasser dürfen exempli causa zitiert werden:

"... bin glücklich und ich darf es sein. ... Nun erinnere
ich mich gern an ... und grüße Sie als Ihr 'Ehemaliger' ..." -
(ein jüngerer technischer Zeichner, der wegen Einbruchs mehrere
Jahre inhaftiert war) - (987).

Ein junger Mann vom Lande: "... so hat man in seelischer Hin-
sicht einen guten Start. Ich entschuldige mich, daß ich nicht
eher an ... gedacht habe. Gott, es gab viele Besuche ... auch
... Nachbarn ... aber ... Verwandten)..." (988).

Ein jüngerer ehemaliger Straßenräuber und Zuchthausgefangener:
"Herzliche Grüße aus dem schönen Rheingau ... sendet Ihnen in
dankbarer Erinnerung" (4 Karten innerhalb von drei Jahren)
(989).

Ein vierzigjähriger Werkmeister (ehemals im Zuchthaus):
"Die besten Grüße aus der ... übermittelt Ihnen, sowie der -grup-
pe - Ihr ... Einen besonderen Gruß ..." (4 Karten innerhalb von
vier Jahren aus Berlin, Ostseebädern Mitteldeutschlands und
vom Schwarzen Meer) - (990).

Ein ehemaliger Straßenräuber (Zuchthaus) sendet seit seiner Ent-
lassung stets zum Jahreswechsel, Grüße (991).

Ein fünfundvierzigjähriger Werbefachmann (entlassen): "... Ich
möchte an dieser Stelle ... aber auch danken für ... meine miß-
liche Lage immer zu bessern verstanden ..." - Derselbe Mann
stattete bisher drei Privatbesuche ab (992).

Ein fünfzigjähriger Markthändler sendet eine eigenhändige Zeich-
nung, nimmt auf sein Entlassungsgeld Bezug und schildert seine
Schwierigkeiten in seiner Berufsarbeit: "... und Arbeit habe ich
noch keine ..." (993).

Ein zweiundfünfzigjähriger Ingenieur (ehemals im Zuchthaus)* "...
Ich bitte ... von ganzem Herzen ... kümmern Sie sich um ... und
... besonders ... deren beider Schicksal so schwer ist ..." (994).

Der (inzwischen entlassene) Anwalt (vgl. Beleg 981) will einem
anderen Inhaftierten helfen: "... Ich habe mit ... die Angele-
genheit besprochen ... nach ... Besuchserlaubnis ... aufsuchen.
Er ist gleichzeitig Notar und hat ... genügend Sachverständige
an der Hand" (995).

Die Frau eines jüngeren Bankräubers, der eine sehr lange Zucht-
hausstrafe zu verbüßen hatte: "... bedanken ... Ich weiß, daß
... ihm damit das Gefühl der Härte genommen haben. ...
doch wieder ein bißchen Kraft schöpfen ..." (996).

Die Frau eines zu lebenslangem Zuchthaus verurteilten Akademi-
kers: "... danken ... da ich ihn körperlich und nervlich in
einem leidlich guten Zustand fand. Natürlich hilft die beste

Behandlung nichts, wenn sich ein Mann um das Wohl seiner Familie Tag und Nacht sorgt. ... was auch ... Menschen sagen, mir kann keiner die Hoffnung rauben ..." (997).

Lebenslängliche bedanken sich schriftlich aus verschiedenen Anlässen: " ... meinen herzlichsten Dank für die Festtagsprogrammgestaltung und nicht zuletzt für ..." (998).

" ... Möchte ich im Namen meiner Mutter ... Möge dieses Jahr ein erlösendes Jahr werden ..." (999).

" ... Revanchieren für die ... ist leider nicht möglich für mich, aber immerhin erlaube ich mir recht vielen Dank zu sagen ..." (1000).

Ein junger Gefängnisgefangener bedankt sich für empfangene Eindrücke (Unterricht): "... Hält Goethe nicht für die hoffnungslosen Fälle des Pädagogen das Wort ...: 'Was ihr nicht fühlt - ihr werdet's nie erjagen'!? ... gewohnt - nun die Früchte zu tragen, diese kleinen und größeren Demütigungen, und ich fühle, wie hier ... zwei Fronten ...: Gefangener: freier Mensch ... geboren im täglichen Lebensrhythmus dieses Hauses. ... da sitzt mit dem Körper der Geist mit hinter, hinter Schloß und Riegel; und in diesem Bewußtsein wird leicht an den Grenzgitterstäben des Moralgesetzes gerüttelt. ... Als eine der gedemütigten Naturen möchte ich ... Partei für die ergreifen in ihrer Art, ... Wurzeln, ... die einen Menschen ... nach Freiheit rufen läßt und mit rotunterlaufenen Augen Gewalt und Güte, Herz und Verstand, Strenge und Milde ineinander verschwimmen läßt. In diese Tiefe ... muß man steigen - fehlt die Moral, fehlt das Gewissen; aber sie birgt eine ... Möglichkeit, findet man hier nur die rechte Besinnung ... Möchte ich hier aus meinen Unterrichtsstunden ... nur diese Entdeckung mitnehmen - sie scheint mir größer, als die ... Schulweisheit. ... Nicht am Stoff, an der Persönlichkeit ... fand ich in den Stunden meiner Entscheidung meine Hilfe ... Einfühlungskraft und ... Kampf konnte ich mir das abschauen, was mir als Erkenntnis in meinem Lebenskampf helfen wird, wie ich hoffe. So als dankbarer Schüler ..." (1001).

Zwei ältere Zuchthausgefangene bedanken sich für empfangene Eindrücke (Freizeitkreise): " ... gefiel mir sehr gut. ... bereichert ... Wissen ... Es tut ... richtig gut ... zu sehen, ... einem wirklich helfen will und es auch erreicht. ... warum ... nicht alle Menschen, die zur Menschenführung befugt sind, so wie einzelne Personen ..." (1002).

" ... in Anbetracht meiner Entlassung ... Freude und Genuß! Sozial als auch erzieherisch halte ich diese ... für das 'Beste' am ganzen Strafvollzug! Zweifelsohne trägt sie ... Maße dazu bei, daß der Gefangene ... Besserung ... Neben Wissensbereicherung und sonst mannigfacher Belehrung und Information gab sie mir jedesmal von neuem das Bewußtsein: du bist doch nicht bloß Gefangener hier - nein, du bist doch noch Mensch! Nach Verlauf einer Woche ein töniger, blöder und stumpfsinniger

Arbeit ... Ausschließlich der ... -gruppe verdanke ich, daß ich geistig 'fit' geblieben ... Grundpfeiler ... eines guten Charakterweges zur Besserung - dem Ziel und Zweck der Haft! ... für die vielen schönen Stunden in der Zeit b i t t e - r e r H a f t zu danken' ..." (1003).

Ein in einer Anstalt befindlicher Lebenslänglicher schreibt nach Jahr und Tag u.a.:

" ... Sie werden jetzt sicherlich bewegt sein, ... ein Mensch mit Ihnen spricht, den Sie deutlich vor Augen haben ... wo mir jetzt die Worte fehlen, möge Ihnen nebst Ihrer ... Familie diese kleine Dekoration +) als Ausdruck des bewegten Dankes zur deutlichen Sprache dienen. Sie sagten einmal zu mir: 'Man muß sich mit den Menschen befassen, ... dadurch lernt man Menschen kennen' ... Es fällt mir immer schwerer, die Orgel zu spielen ++). ... Aber ich schaffe es schließlich und körperlich nicht, nun auch noch ... ich möchte hier abbrechen, denn ich bin bei dem traurigen Gedanken, daß ich meinen gutmütigen Bruder nun auch noch verliere, kaum noch in der Lage, den Füller zu halten ... Möge Herr ...-präsident ... nach achtzehnjähriger Trennung ... einen Schlußstrich ziehen. ... und werde mich dessen auch wahrhaftig vor Gott und Menschen zu erweisen wissen. ... Gehör ... Hochachtung ... alle gütigen Personen dort. ..." (1004).

Ein dreiunddreißigjähriger Rundfunkmechaniker schreibt uns am Tage seiner Entlassung aus langjähriger Zuchthaushaft:

"Zum dankbaren Andenken ... Wieviel Schmerzen, wieviel Leid und Tränen hielt allein die ...-haft ... bereit! Es waren oft die entsetzlichsten Qualen, die mich seelisch und geistig -besonders in den Gedanken an das entstandene Leid für meine Liebsten daheim-bis an den Rand des Erträglichen drängten! Ja -'ich brachte Leid meiner Familie, meinen beiden Kindern und besonders meiner ... Frau ... Und wie stehe ich also heute zu den Dingen, welche mich ... vor das Bundesgericht zwangen? - ... Zur Hauptsache war es die Tatsache, daß ich die schmerzhaften Folgen bei einer Aufdeckung meiner strafbaren Handlungen ... übersah ... mitschuldig an den Leiden dieser Familien! Das Geld kann gefährlicheren Einfluß bewirken, als das 'schönste Vergessen' in seiner Vielseitigkeit ... - ich fühle mich aber noch heute ebenso mitschuldig, wie damals, als die hohen Diener des Gesetzbuches die Zeitstrafen in Jährchen purzeln ließen ... Und die Taten an sich? Ich meine die nach dem Gesetzbuch strafbaren Handlungen, welche ich beging? ... muß ich ... eigentlich verdammen. Aber ich konnte diese nervenfressende Tätigkeit damals nur deshalb so hemmungslos ausführen, weil ich überzeugt war, damit dem Frieden zu dienen. ..." (1005). - +++).

+) Es handelt sich um Blumenschmuck; der Briefbogen ist am Kopf mit echten Blüten von Stiefmütterchen, Vergißmännchen, Veilchen u.a. und mit Blattgrün dekoriert. Da der Brief am 6.2.1966 datiert ist, dürfte der Lebenslängliche diese Blüten vom Sommer her aufbewahrt haben.

++) Der Gefangene hat dies übrigens während seiner Haft erlernt.

+++ Hier liegt einmal eine relative Schuldeinsicht zutage; am letzten Morgen im Zuchthause

Nach Abschluß unserer Dissertation bringt der Bericht über den 5. Internationalen Kriminologischen Kongreß in Montreal/Kanada +) Ergebnisse über (bloße) Befragungen bezüglich der 'Subkultur in Gefängnissen' Englands, Frankreichs, Hollands und Nordamerikas.

Diese Ergebnisse weisen eine derartige Parallelität mit dem Gehalt unserer Untersuchungen auf, daß wir unterstellen dürfen: unsere Arbeit könnte deutscherseits mitteleuropäische und nordamerikanische Beobachtungen ergänzen. Es heißt dort u.a.:

" ... wurden die Fragen untersucht, wie sich die Behandlungspraxis im gegenwärtigen Strafvollzug auswirke ... Auch in diesen Fragen bildeten sich Beurteilungsgrundzüge heraus, die von der Mehrheit der Referenten und Kongreßteilnehmer gebilligt wurden: Auf Grund der Ablehnung der Straftäter durch die öffentliche Meinung ++), die sich auch im Strafvollzug auswirkt, bildet sich eine 'Gefängnis-Subkultur' der Strafgefangenen, eine eigene antisoziale Gruppe mit antisozialen Gruppenführern und -werten heraus (J.C. Spencer).

Charakteristisch für die Einstellung dieser 'Gefängnis-Subkultur' ist das Bild, das die Strafgefangenen von ihren Richtern und ihrer Situation im Strafvollzug haben. Über dieses Bild gibt das Material englischer, französischer, holländischer und nordamerikanischer Befragungen von jugendlichen und erwachsenen Strafgefangenen Auskunft, das Debuyst in seinem Bericht übersichtlich zusammengestellt hatte und das im folgenden -freilich erheblich gekürzt und deshalb etwas vereinfacht- in seinen Wesenszügen zusammengefaßt werden soll: Die Richter werden als weltfremd angesehen. Auf Grund von Vorurteilen sind sie -so meinen die Strafgefangenen- jedem Straftäter gegenüber feindlich gesonnen. Sie kennen nach Ansicht der Strafgefangenen die ganze Tragweite ihres Richterspruches für den Verurteilten nicht und wissen ohnehin im voraus, was bei der Gerichtsverhandlung 'herauskommt', so daß die Angeklagten die Hauptverhandlung als ein Spiel betrachten, bei dem sie die 'Schauspieler' letzten Endes bezahlen müssen. Die Strafgefangenen haben überwiegend das Gefühl, ihr Schicksal habe in der Hand von Menschen gelegen, die weder genug Lebenserfahrung noch hinreichend Menschenkenntnis besitzen, um sie wirklich beurteilen zu können. Sie glauben, daß im Strafvollzug ebenfalls ihre Probleme ignoriert werden; denn niemand sage ihnen, was sie tatsächlich falsch gemacht hätten und warum sie es falsch gemacht hätten. Sie leben während der Straftat überwiegend in einem Gefühl der Vereinsamung, des absoluten Verlassenseins. Sie äußern die Auffassung, ihre Familien würden unverdientermaßen mitbestraft und die Strafanstalten in ihrer gegenwärtigen Form könnten niemand bessern, selbst den nicht, der sich wirklich bessern wolle. Sie paßten sich -so erklärten sie schließlich- nur ihrer Umgebung an, ... und wüßten eigentlich nicht, was man von ihnen verlange."

+) Hans Joachim Schneider = Zeitschrift für Strafvollzug, Heft 1 (ausgeliefert Strafanstalt Münster Anfang Mai 1966), Jg.15/1966, Seite 56.

++) Unterstrichen vom Verfasser vorliegender Untersuchung.

Unser Prolog für eine Silvesterveranstaltung im Zuchthause +)
darf gleichsam als Epilog unserer Arbeit über Sitte und Brauch
dienen, weil er jenes imponderabile Strafanstalts-Fluidum noch
einmal verdichten hilft, welches letztlich Gegenstand unserer
Untersuchungen war:

Vorgefahren mit 'ner Taxe
Kam er seinerzeit - der Maxe
Noch 'ne letzte Zigarette
Und ein Kuß für die Brünette
Außentor, Hausvater, Zelle
Weggeschwommen alle Felle

Arbeit, Unterricht und Buch
Ärger, Sorge und manch' Fluch
Federkerne, Schuhe, Taschen
Tüten, Blumenkörbe, Maschen
Farben, Automatten, Lampen
Teddys, Koffer, Wäschetampen

Kleider, Klemmen, Blumenerde
Lederhalfter für die Pferde
Wäscheschrubben, Strüpfestopfen
Heimweh, Schuppen, Deckenklopfen
Glocke, Freizeit und Zentrale
'Filzen' schon zum x-ten Male

'Stopp', 'Achile' und Arrest
Einkauf - 'Knastologenfest'
'Grüne Minna' und Termin
'Nachschlag' - ärgert man sich grün
Brief an Mutti, Gruß von 'Puppe'
Pfeifensaft und Freizeitgruppe

'Bello' wieder 'mal verstopft
Wasserhahn und Nase tropft
Tausend Mann - und doch allein'
Fühlt man sich als armes Schwein(e)-
Braten ist passé
Ring und Uhr wie Portemonnaie

Tabakschieben und 'ne 'Kippe'
Harzerkäse an der Strippe
'Pendeln', 'Mackeln' und 'Kassiber'
Auch ein 'Imchen' piept schon wieder
Stäbchenrauch zieht durch den Keller
Gut versorgt sind ja Ller

'Lampe' niemals vor 'Maschore'
Spinnen über 'heiße Sore'
Erstgespräch, Bittstellerliste
Max muß leider in die Kiste
In Arrest, das tut ihm weh
Und et cetera pp.

Ja, ein Mensch, der eingeschlossen
Denkt n i c h t wie die Zeitgenossen
Alle träumen von 'zwei Dritteln'
Menschen nur - in schlichten Kitteln
.....

+) Zweimal vor je ca. 400 Zuchthausgefangenen (u.a.) gesprochen.

Noch die Abschiedsworte der Gefangenen lassen die gleichen Assoziationen vermuten, deren sittliche und bräuchliche Auswirkungen wir in der gesamten vorliegenden Arbeit festzustellen und aufzuhellen versuchten:

"Hoffentlich stimmt noch alles
zwischen meiner Frau und mir" (1006);

"Meine Jahre in diesem Hause sind vorbei
- - die eigentliche Strafe kann beginnen" (1007).

Weitere Lebensäußerungen ehemals Inhaftierter lassen den Schluß zu, daß in nicht wenigen Fällen die sexuellen und die sozialen Gegebenheiten der Haft- und Folgezeit zu irreparablem Verlust an menschlicher Substanz führen können.

Der Entlassene empfängt offenbar bereits am Gefängnistor das soziale Stigma des Verrufenen, das weite Kreise des Volkes für ihn bereithalten, obwohl er dem im Namen des Volkes gesprochenen Urteil nachgekommen ist.

V. ERGEBNISSE

Die in Form sachlicher und geistiger Lebensäußerungen und literarischer Quellen vorgelegten Zeugnisse über Sitte und Brauch bei Gefangenen lassen erkennen, daß es sich hierbei um kollektive oder auch individuelle Handlungen und Verhaltensweisen als Ausdruck gemeinschaftsgetragener geistig-seelischer Haltungen handelt, die sich zu gefangenenspezifischen Äußerungsformen verfestigten.

Die Untersuchung der Brauchformen und der mit ihnen verbundenen Vorstellungen und Sitten hat ergeben, daß inhaftierte Menschen auf soziale Verwerfung und sexuelle Not in tradierten Formen reagieren.

Auf Grund des gesamten ausgebreiteten Materials darf abschließend der kausale Zusammenhang von staatlichem Strafen, Volksmoral und Gefangenensitte aufgezeigt werden, weil das Wesen und Werden von Sach- und Bedeutungsgehalten der dargelegten Haftphänomene unseres Erachtens in solchem Zusammenwirken ätiologisch wurzelt, wächst, wirkt und weiterlebt.

Wir wissen zur Zeit in Deutschland noch zu wenig über die Auswirkungen des s t a a t l i c h e n S t r a f e n s . Ohne Orientierung an wissenschaftlich begründeten Tatsachen bleiben alle Prognosen über die Freiheitsstrafe völlig persönlichen Meinungen ausgeliefert, erscheinen nicht geeignet, heuristisch und im Interesse des Volksganzen zu wirken sowie der Wahrheitsfindung zu dienen.

Es ist Tatsache, daß dem Gefängnis und Zuchthaus und ihren Insassen der Makel moralischer Abwertung und sozialer Verwerfung noch anhaftet. Das geht auf jahrhundertlang von der Staatsgewalt aus Gründen der Abschreckung genährte Empfindungen zurück, und daran könnte wahrscheinlich nur eine auf Vernunft und Willen gegründete Evolution von bedeutender Tiefenwirkung etwas ändern.

Bisher vermochten offenbar die Kritiken prominenter Fachgelehrter -etwa vom Range eines Eberhard Schmidt, der unsere Strafanstalten als 'steingewordenen Riesenirrtum' bezeichnet, oder eines Hans von Hentig-, noch Veröffentlichungen -wie der nach Falladas sozialkritischem 'Blechnapf'-Roman verfilmte Gefängnisstoff- wirklich etwas auszurichten. Die Schrift des Wissenschaftlers erreicht anscheinend zu wenig Popularität, das populäre Fernsehspiel keine Tiefenwirkung. (Vgl.: v. Hentig, a.a.O., passim, E. Schmidt, a.a.O., passim). Ohne die Priorität der abschreckenden Vergeltung vermag das moderne Strafrecht offensichtlich noch nicht auszukommen; sie trägt, wie wir beobachten, allerdings dazu bei, den Verruf des Straffälligen (mit allen gesellschaftspolitisch wenig wünschenswerten Folgen) wachzuhalten.

Die Kontroversen über die Rechtfertigung und den Sinn des staatlichen Strafens sowie die Maßnahmen, die aus den Beziehungen von Schuld und Sühne abzuleiten sind, dürften in absehbaren Fristen nicht zu einem Abschluß führen, weil sie anscheinend unter dem Einfluß widerstreitender weltanschaulicher und politischer Kräfte stehen. (Vgl. hierzu R.Dir. Ruprecht, passim i.d. Fachpresse). Die Jurisprudenz vertritt heute noch schlechthin eine sogenannte 'Vereinigungstheorie' des Strafens, wonach die Strafe Vergeltung, Sühne, Abschreckung, Besserung und Sicherung in einem bewirken soll.

Eine wissenschaftliche Methodik aber, derzufolge abstrakte und vielgestaltige Straffideen zu vereinigen und im Erwachsenenstrafvollzuge in kriminalpädagogische Wirklichkeit^{umzusetzen}/sowie auch die Antinomie von Strafwang und Sozialerziehung zu neutralisieren wären - gibt es unseres Wissens noch nicht.

Wir sehen in den bisher bekannten (natürlich optima fide ventilierten) Konzeptionen kriminalpolitischer Art wiederum keine Beseitigung der sozialen Verdammung des Straffälligen, die im Dogmatismus und Irrationalismus schon von alters her wurzelt.

Das kriminalpolitische Defizit der Freiheitsstrafe (Rückfall) hat aber besonders in der Tatsache des Verrufes, in fehlender oder mangelnder wissenschaftlicher Methodik und in den Noxen des Gefängnislebens seine Basis.

Das Leben eines Strafgefangenen ist -mehr oder weniger zwangsläufig- bis heute noch so unnatürlich wie nur möglich.

Strafanstalten werden offen in der Fachliteratur geradezu als "psychische Seuchenlazarette" apostrophiert; vgl. etwa Kern, Ohm, von Hentig a.a.O., passim.

Solche biologisch unnatürliche und kriminalpädagogisch bedenkliche soziale Verdichtung fordert naturgemäß das disziplinarische Denken übersteigende Konzeptionen sozialerzieherischer Sicht. Dieser Umstand ist bisher unseres Erachtens in den Strafanstalten für Erwachsene noch zu wenig berücksichtigt; insbesondere auch, weil das Verwalten sowie das Juristische schlechthin als Überkommenes Gegenüber in der Gefangenenwelt noch zu sehr im Vordergrund stehen. In Sonderheit fehlt, etwa analog der Krankenbehandlung, ein 'Pädagogischer Dienst', der im Grundsätzlichen und Fachlichen autonom sein muß.

Wir dürfen hierzu auf Prof. Karl Peters -Grundlagen der Kriminalpädagogik- und Prof. von Hentig -Die Strafe, II- hinweisen, wenn wir auf einschlägige Veröffentlichungen im Fachorgan, der Bundesarbeitsgemeinschaft für Oberlehrer an Justizvollzugsanstalten schon an dieser Stelle nicht eingehen wollen. Prof. von Hentig spricht in diesem Zusammenhang von "simplen Beziehungen wie Befehl und Gehorchen" im Verhältnis von Gefangenen und Anstalt.

Die Erkenntnisse der neueren Seelenheilkunde zeitigen jedoch besonders die Grundforderung nach dem 'Abbau des Dressates'. Sie geht davon aus, "Daß viele schwere Störungen und Zusammenbrüche der Ordnung des inneren Lebens durch ein Übermaß an Festlegung und Zwang"

entstehen, und "daß daher alle ...-verfahren, die nicht mit der Auflösung dieses inneren Zwanges in seinen Wurzeln den Anfang machen, nur zu vorübergehenden Scheinerfolgen führen können" (W. Metzger, a.a.O., S. 204).

Als solche Scheinerfolge sehen wir die von den Gefangenen eingestandene und nachgewiesene Anpassung an die Anstaltsgegebenheiten usf. an, die u. Erachtens viel öfter vorliegt, als gemeinhin angenommen wird.

Der Berichterstatter für den erwähnten 5. Internationalen Kriminologischen Kongreß in Montreal (Zeitschrift für Strafvollz. 1/1966, S. 55) schreibt u.a.: " ... ist ... für den Strafvollzugspraktiker das Bestehenbleiben des gegenwärtigen Zustandes bequemer. Denn beim Fehlen von ... Forschungsergebnissen/ist der Entscheidungsspielraum ... nicht eingeengt. Wissen kann durch Annahmen und Überzeugungen ersetzt ... werden. Diese Haltung verhindert jeden Wandel und schädigt das Ansehen der Kriminologie...".

Ob sich die staatlichen Resozialisierungsbemühungen im Verlaufe ihrer Evolution wirkungs- und sinnvoller erweisen - das ist primär eine Frage wissenschaftlich gebildeter Erziehungsfachleute, die im Strafvollzuge entweder fehlen oder auf zu enge Wirkungsräume hinweisen müssen.

Außere Zusammenhänge zwischen dem staatlichen Strafen und der Volksmoral bestehen bereits in den Formalien einer Gerichtssitzung ('Im Namen des Volkes ergeht folgendes Urteil!'). Schizogene Quellen, schizoide Effekte sowie historische, ethische, emotionale und pragmatische Komponenten der Volksmoral versuchten wir darzulegen.

Die Summe ihrer Auswirkungen zeitigt unseres Erachtens dort gesellschaftspolitisch unerwünschte Folgen, wo sie aus dem volkhaften Wertniveau eine anmaßende Richterposition aufwirft und in dem isolierenden Strafmakel für Gefangene und Entlassene eine Überstrafe verhängt, die viele Entlassene in den kriminellen Rückfall und manche unbescholtenen Angehörigen zu Verzweiflungsschritten nötigt.

Es besteht hier, wie wir meinen, wahrscheinlich ein Zusammenhang mit der weithin zu beobachtenden heuchlerischen Sucht zum Verurteilen und mit der nahezu hysterischen Abneigung gegen Minderheiten und Abweichendes.

Eine erkennbare volkseigentümliche strukturelle Differenzierung (als Merkmal einer fortschreitenden positiven Entwicklung) ist hier, soweit wir sehen, kaum zu verzeichnen.

"Der Hauptgrund dafür, warum eine ... Behandlungsforschung so schwer in Gang kommt, liegt in dem Umstand, daß die Bevölkerung -beeinflusst durch ein vorwiegend unreal-feindliches Stereotyp der Massenkommunikationsmittel gegenüber dem Straftäter- eine Bestrafung im Sinne einer Vergeltung und keine Behandlung des Rechtsbrechers im Sinne einer therapeutischen Hilfe oder einer psychagogischen Beeinflussung will. Obwohl die Mehrheit aller Bürger eines Staates potentiell kriminell ist (J. Andenaes), kann sich niemand vorstellen, jemals selbst kriminell oder der Vater oder die Mutter eines Kriminellen zu werden(1)".

(5. Kriminologischer Kongreß in Montreal; vgl. Zeitschrift für Strafvollzug 1/1966, S. 55).

Aus ganzheitlicher Sicht darf jedoch daran erinnert werden, daß Volksgesittung niemals abgeschlossen, immer in Bewegung, dem geschichtlichen Werden verhaftet und -wie das Individuum- stark in

die Kultur ihrer Zeit eingebettet ist, worauf wir die Antinomien von persönlicher und kollektiver Moral zusätzlich zurückführen. Die anthropologische Erkenntnis -wonach sich geistige Phänomene mit fortschreitender Zeit von ihrer materiellen Basis entfernen- bestätigt sich bei unserem Untersuchungsthema jedoch dort, wo prälogisch anmutende Maximen zwischenmenschlichen Verhaltens im Zeitalter des Resozialisierungsgedankens und der Ganzheitspsychologie fortwirken.

Bei der Erforschung von S i t t e u n d B r a u c h bei Gefangenen ging es um die Feststellung des Wirkens gefangeneneigentümlicher Sitte und um die Bestimmung der Summe des Meinens, der konkreten Ziele des Widerstrebens, Verachtens und Hassens der unbekannten Strafgefangenen. Es ging aber auch um die Inhalte ihrer mentalen Äußerungen und nicht zuletzt um ethische Züge. Wir betrachteten (vermutlich) unerwünschtes Volksgut in seinem funktionalen Zusammenhang und seiner Bedeutung für das Volksganze.

Die Präsenz von Sitte und Brauch bei Gefangenen kann danach nicht bestritten werden.

Die Summe des untersuchten Meinens läßt sich als Metakritik zusammenfassen.

Die Ziele des untersuchten sozialkritischen Reagierens sind auf die Rückkehr in die eheliche, Familien- und Sozialgemeinschaft, auch Rückgewinnung der Freiheit schlechthin gerichtet.

Die metakritischen Inhalte der untersuchten mentalen Äußerungen beziehen die Gefangenen im wesentlichen aus Assoziationen, die mit der Störung oder Zerstörung ihrer personalen und sozialen Bezüge zusammenhängen.

Die untersuchten ethischen Züge gefangenentypischer Verhaltensformen verdeutlichen apologetische Tendenzen; Reue und Schuld sind selten.

Das Formengut der Strafgefangenen hat seine Wurzeln vorwiegend im Emotionalen und nur gelegentlich und selten im Profan-Rationalistischen. Feste Formen konnten und können sich^{trotzdem} im Strafhaushaus unter Gefangenen nur entwickeln, weil sie vom Gefangenenkollektiv als zweckdienlich anerkannt und überliefert wurden und werden. Innerhalb und im Sinne der Gefangenenwelt sind Sitte und Brauch offenbar Bestandteile wichtiger Lebensformen, die jeder Inhaftierte,

der nicht auch noch im Kreise der Verfeimten ein Außenstehender bleiben will, tradiert erhält und an denen er partizipiert, um mit der Gefängnis- oder Zuchthausstrafe in ihrer heutigen Gestalt fertigzuwerden.

Sitte und Brauch bei Gefangenen sind und leben aus esoterischer Art; sie unterscheiden sich insofern von den meisten Erscheinungsformen eines freien Lebens.

Der Rhythmus solcher Brauchhandlungen wird vom Lebenskreis oder Jahreslauf des freien Menschen nur peripherisch berührt; er hat seine eigenen Gesetze. Der Gefangene ist jäh aus einer vertrauten heimatlichen Umwelt heraus einem Pseudomilieu, einem fast perfekt funktionierenden Hospitalismus überantwortet, dem er sich anpassen muß. Er streift gleichsam mit dem Zivilrock auch die bürgerlichen Zeitläufte ab und übernimmt mit dem schlichten Anstaltskittel -der ihn uniformiert- auch ein uniformes Verhalten, das ihm -von den bereits Uniformierten- als gefangeneneigentümlich (subsidiär-final-bestimmt) vorgelebt und endlich auch von ihm akzeptiert wird, weil ihm vor allem Hilfen sowie das Ende der Haftzeit am Herzen liegen.

Gefangenensitten werden so durch bewußte oder unterbewußte Nachahmung des Gefangenenlebens und Gefangenenmeinens auf immer neue Männer übertragen; sie prägen deren Verhalten.

Gefangenenträuche werden ebenso als Weisen übermittelt, in denen sich gefangenermäßiges gemeinschaftsverbundenes Leben vollzieht.

Aus dem fiskalischen Bedürfnis einer Strafanstalt erwachsene formale Verbote und die aus der Straftheorie resultierende innere Defensive führen die meisten Gefangenen schnell in eine Front von Kritikastern und Verneinern. Gemeinsam fühlen sie sich dort als hart bestrafte, von der Allgemeinheit in eine Atmosphäre der Hoffnungslosigkeit verwiesene und ausgestoßene Opfer der Gesellschaft; dies schilt man unter einer seelischen Maske. Man lehnt sich auf gegen das Gefangenenschicksal, das fast durchgängig als Unrecht empfunden wird. Die meisten Gemeinschaftselemente unter Haftlingen sind unguter Natur. Es bildet sich auch in Mimik, Gestik, Pantomimik so etwas wie ein Phänotypus des Strafgefangenen.

Das einfache Denken der Mehrzahl von Gefangenen erweist sich als

unskeptische Assoziation meist emotionaler Prägung, die von tradierten Analogien und Verallgemeinerungen lebt, deren Motivationen meistens egozentrisch begrenzt sind/^{und} von (dargelegten) psychologischen Kriterien, insbesondere von (erörterten) Gestaltungseigenschaften, wesentlich abhängen.

Das soziale Verhalten des erwachsenen Strafgefangenen hängt auch eng mit seinen zentralen Persönlichkeitsqualitäten zusammen, die oft nicht vorzüglich sind und ihm schon die Freiheit gekostet haben. Das Verhalten des Inhaftierten ist naturgemäß auch von seiner psycho-physischen Konstitution, seinen intellektuellen Differenzierungen, seinem Lebensalter und seiner Einstellung zur Straftat und zum Urteil entscheidend mitgeprägt.

Konstante Elemente des Reagierens dargelegter Art sehen wir in der Gesellschaftsschelte und zentrifugale Bestandteile in dem Streben nach mentaler, psychischer und physischer Freiheit.

Die gewaltsame Behinderung der natürlichen Vitalität kennzeichnet die allgemein-seelische Situation des Gefangenen.

Die Lebensäußerungen der Festgehaltenen können schließlich nur in der Zusammenschau mit ihrer gesamten unnatürlichen Gefängniswelt verstanden werden, die ihre Reaktionen wesentlich prägt und ihr Denken, Tun und Lassen steuert.

Der Gefangene lebt aus sich heraus (aus endogenen Wurzeln) - aber er lebt auch zugleich als Mitgefangener (exogenen Einflüssen ausgesetzt). - So bedürfen volkskundliche Untersuchungen in besonderer Weise psychologischer und einführender Methoden, wollen sie in der schwer durchschaubaren und geheimnisvollen Gefangenschafts-atmosphäre der Grundlagenforschung dienen, wollen sie also aus vielen Einzelercheinungen ein (angenähertes) Ganzes erstehen lassen, wollen sie gewisser Einsicht schließlich eine Basis schaffen.

Nach unseren Belegen und Erfahrungen denken die meisten Gefangenen gar nicht oder nur wenig und selten über die Gründe nach, die sie in die Strafanstalt gebracht haben; am wenigsten tun dies die, die "im Emotionalen nicht fest stehen" und die Schwerkriminellen.

Sie haben "eben Pech gehabt" und nehmen die Strafzeit "als Schicksal" hin, das sie wie eine Pein abdiene. Hier äußert sich wohl vor allem eine religiöse Indifferenz mehrerer Generationen. Es

fehlt vielleicht ein a u s r e i c h e n d e r Fundus sittlicher Vorstellungen, aus denen Lebenswerte herzuleiten wären, die weder käuflich sind noch 'von Motten und Rost gefressen' werden.

Negative Auswirkungen -zum Teil staatlich geförderter Erscheinungen- der Industriegesellschaft heutiger Prägung sind hier nicht zu übersehen. Wir denken deshalb nur an eine perfektionierte Werbeindustrie ("H a s t du 'was - dann b i s t du 'was"), ("Fahren Sie einen Mittelklassewagen"), ("Gewinnen auch Sie 500 000 DM im Lotto"), an die sogenannten 'Wohlstandswellen' ("Freßwelle", "Kleiderwelle", "Schmuckwelle", "Reisewelle", "Sex-Welle" ff. -?-), an publizierte Kriminalität in einer gewissen Zeitschriftenpresse und an kolportierte fragwürdige Sensationen aller Sorten in der Filmbranche.

Hilflosigkeit vieler Erziehungsautoritäten kommt hinzu. Im übrigen neigen viele Menschen von alters her wohl dazu, sich weit mehr von den Umständen getrieben zu verstehen als von ihrem eigenen Willen, nicht selten auch mit Recht.

Wir haben bei unseren Gewährspersonen nur in einem Falle ein Kausalitätsbedürfnis feststellen können (Beleg 1005); ein Wunsch nach Deutung der Zusammenhänge, die sie die Freiheit kosteten, ist sonst nicht zu verzeichnen. Eine Übereinstimmung mit volkläufigem Kausalitätsbedürfnis scheint hier nicht gegeben zu sein.

"Die Inhaftierung war ein Schlag gegen das Nervensystem und gegen die bürgerliche Existenz; die Verurteilung zwang in den Freiheitsentzug und in die moralische Achtung; der Strafvollzug führte unter Umständen zur Erschütterung der Selbstachtung und zu einer damit zusammenhängenden Verzerrung und Umkehrung des mitmenschlichen und auch des Schamgefühls."

Der weitüberwiegende Teil der Strafgefangenen ist den frustrierenden Gegebenheiten einer Neutralisierung oder Hemmung des Sexualtriebes^{den} nicht gewachsen und versucht - Antriebsüberschüsse in amoralischen Manipulationen und Verhaltensformen verschiedener Art und in differenzierten Richtungen zu kompensieren; eine verbreitete Notinversion liegt zutage. Die Sexualnorm der Volksmoral deckt n i c h t die in der Masturbation und erweiterten homosexuellen Praktiken bei Inhaftierten vorliegenden und übereinstimmenden Tatsachen,

insbesondere auch nicht das Phänomen des offenen Eingeständnisses und des Kolportierens solcher Sexualpraktiken; von Beharrung in der Volksmoral kann hier nicht mehr gesprochen werden.

Möglichkeiten virulenter Beispiele oder Verführungen, von Triebumbildungen oder -pervertierungen sind zu beobachten.

Sachkenner weisen seit über hundert Jahren auf dieses Haftphänomen und auf dessen Zusammenhang mit überfüllten Anstalten und gemeinsamer nächtlicher Unterbringung hin. Solche -anstandsseitig zumeist nicht verschuldeten- Maßnahmen werden in der Fachliteratur als Verstoß gegen die Sittlichkeit und als Vorschub sowie als Verstoß gegen die Obhuts- und Sorgfaltspflicht des Staates bezeichnet.

In der sexuellen Metaphorik der Gefangenen, wie überhaupt in dem von uns untersuchten und fixierten Moch lebenden rotwelschen Vokabular des Strafhauses, kommt die vorherrschende gefühlsbetonte Subjektivität stark zum Ausdruck; allein 14 % des erforschten Rotwelschs sind sexueller Provenienz. Das noch immer beachtliche Volumen eigenständigen Gefangenenidioms setzt sich in einschlägigen Kognomina, formelhaften Obszönitäten und Suggestionen und in erotischen Reimen sentimentaler Spezies fort.

Die sexuelle Not äußert sich bei Häftlingen auch in der Benutzung von Amuletten, Talismanen und bildlichen Darstellungen fortdauernd; schon Prinzhorn legte vor vierzig Jahren -allerdings nur 2 eindeutige Belege, nämlich seine Abbildungen 54 und 74- einige Unterlagen vor; sie tritt auch in eindeutigen Marginalien zutage. Der libidinöse Charakter aller dieser Aphrodisiaka ist offenkundig.

Hänselbräuche, Sexuallektüre, Zoten, Vorlesesitten und Tätowierungen vervollständigen das Bild verbreiteter sexueller Not.

Die Motivationen sexueller Sitten und Bräuche im Zuchthause unserer Tage sind asublimen Charakters. Vordergründig erscheinen sexueller Antriebsüberschuß, übersteigerte sexuelle Phantasie, charakterliche Schwäche. Darüber hinaus wirken offenbar psychische Erschöpfung und Langeweile mit, die in einem -durch Hoffnungslosigkeit entstandenen- seelischen Vakuum Ruhe und Raum für das dargelegte sexuelle Tun finden. - Allgemein bestärken die geforderte sexuelle Abstinenz und die folgenden amoralischen Sexualpraktiken die Neigung zum Obszönen; es liegt eine geschlechtliche Nötigung vor, die sich als Schleier über den Gefangenenalltag ausbreitet.

Die fehlende private Sphäre, das seelische Sichpreisgeben, die physische Immobilität und die stationäre Allgemeinmisere der Gefangenen haben in der Sexualnot nur eine Seite ihrer Auswirkungen.

Sitte und Brauch finden wir daneben und andererseits in sozialkritischen Äußerungsformen der Gefangenenvelt, die wir einschränkend Gesellschaftsschelte genannt haben.

Die strukturelle Bedingtheit der Gefangenenschelte führen wir auf die Intensität von Kollektivgefühlen zurück, die durch oktroyierte staatliche Zwangsmaßnahmen vorgeblich verletzt sind. Der funktionale Aspekt der Metakritik ist, wie wir meinen, in der Notwendigkeit zu sehen, diese Gefühle in einem hohen Intensitätsgrad (als Ausdruck allgemeiner Unlustgefühle unter Inhaftierten) wachzuhalten und als paraten Gesellschaftstadel zu praktizieren.

Das Haftphänomen der Gesellschaftsschelte (und in ähnlichem Gewirk auch die Geschlechtsnot) deuten wir somit als aus strukturell-funktionalen Zusammenhängen erwachsene, von den Gefangenen zwar selbst verschuldete und vom Staat zusätzlich mitverursachte, Folge des gerichtlichen Urteils und der sozialen Mißbilligung.

Redensarten über das Recht und seine Pfleger erweisen sich als eine kasuistische Attacke auf die sozialen Unwerturteile, die nach herrschender Volksmoral mit einem Freiheitsentzug verbunden sind. Die Protesthaltungen der Gefangenen haben sich in der sozialen Verdichtung der Strafanstalt zur Sitte verfestigt.

Die Gesellschaftsschelte der Inhaftierten konnten wir in Richterschelte, Urteilsschelte und Anstaltsschelte unterscheiden und exemplifizieren. Der Häftling erfährt in diesen Haltungen gewisse Unterstützung bei Literaten verschiedenster Provenienz und bei Fachgelehrten.

Dem Richter wird unangemessenes Verhalten, ja Bestechlichkeit vorgeworfen; der Staatsanwalt wird zum 'Oberverdachtschöpfer' und Beleidiger; Belastungszeugen figurieren als Meineidige, und der Verteidiger^{erscheint}/gelegentlich als 'nietenhafte Schlafmütze'.

Die Urteilsschelte befaßt sich mit der Qualität und Quantität der Urteilsbegründung und des Strafmaßes; in aller Regel werden die Höhe und die Art der verhängten Strafe gescholten und in sachlich meistens nicht gerechtfertigte Vergleiche einbezogen.

Dem Urteil werden auch politische u.ä. Beweggründe unterstellt. Die Gerechtigkeit schlechthin wird in autistischen Reaktionen glossiert und die Justiz allgemein verspottet und verdammt; das Volk -in dessen Namen Recht gesprochen wurde- erfährt feindliche Schelte.

Strafanstalten kommen bei ihren Insassen ebenfalls schlecht weg. Weniger werden der Allgezeinzwang zur Arbeit als dessen unbefriedigende finanzielle Auswirkungen, Mängel in der Berufsförderung und in der Sozialhygiene pp. gescholten.

Beamte erhalten feindselige Übernamen. Das zwischenmenschlich kühle Anstaltsklima wird abgelehnt. Fälle besonderer, militanter Metakritik sind von uns belegt, auch solche literarischer Spezies (gedruckte Scheltbriefe).

Eine allgemeine Verdammung und Verachtung der Theorie und Praxis des Strafvollzuges in der Bundesrepublik Deutschland ist bei Gefangenen aller Bildungsstufen zu verzeichnen.

Die Bestraften lehnen also ihrerseits jedes 'Verdammungsurteil' ab - obwohl sie es in der Form affektiver Gesellschaftsschelte fällen.

Ein schon "bösaartig genauer Blick" für vermeintliche oder tatsächliche Unzulänglichkeiten im Strafrecht und Strafvollzug muß vielen Insassen attestiert werden; er ergänzt sich durch eine fast pathologische Sensibilität.

Die Redensarten von Gefangenen über das Recht und seine Pfleger dürften eine Reihe von Merkmalen enthalten, die auch bei volkläufigen Perspektiven von uns dargelegt wurden; insoweit neigt der Gefangene zur Beharrung in der Volksmoral. Gefangene eigen-tümlich - und als Wandel der Volksmoral - bezeichnen wir jedoch eine ständige Kasuistik und die nicht seltene militante Verurteilung fast aller Staatsmaßnahmen und -auswirkungen.

Die Selbstprojektion der Häftlinge, die wir als Euphemismus und Tertium comparationis darlegen durften, kann als Folgeerscheinung teils bewußter, teils weniger bewußter psychonomer Faktoren gelten; traumatische Einflüsse lassen sich hin und wieder vermuten. Wir verstehen die Selbstdarstellung gefangener Menschen als Antithese zu Schimpf und Schande; sie verdeutlicht, daß niemand in Unfreiheit und zusätzlich cum infamia leben will.

Auch inhaftierte Akademiker bilden hierin keine Ausnahme; sie entwickeln keine besondere (gesellschaftspolitisch weitsichtige) mitverantwortliche Haltung (Ausnahme: Beleg 947), und sie bedienen sich fast ausnahmslos gefangenentypischer Ausdrucksweisen; letzteres steht im Widerspruch zu Erscheinungsformen des Volkslebens; Gebildete gebrauchen dort nicht regelmäßig die Vulgärsprache.

Die Objekte der Verschleierung, Milderung, Umschreibung und Vergleiche sind die Tatsachen der Inhaftierung, unerlaubtes Tun innerhalb der Anstalt, kriminelle Details eigener und fremder Delikte usf.; hervorzuheben sind dabei Züge von Trotz, Wut, Auflehnung, Selbstmitleid und Verzweiflung.

Wir haben nicht eine gefangenenspezifische Verhaltensform festhalten können, die einen positiven volksmoralischen oder sonstwie-ethischen Bezug zum gesetzgeberischen Sinn und Zweck der Strafe und des Strafvollzuges herstellt. Insbesondere gibt es auch keine Nomenklatur unter Gefangenen für Begriffe wie Schuld und Sühne, sittliches Verantwortungsbewußtsein, Einsicht, Reue, Selbstkritik, Gewissen, Härte gegen sich selbst und ähnliche. Diese Ausfallerscheinung können wir auch in anderen Belegen untermauern. Es darf vermutet werden, daß die Vorstellungen des Gesetzgebers über den Strafvollzug in der Vorstellungswelt der Betroffenen kein Echo finden: Die Selbstprojektion der Inhaftierten scheint dort, wo sie verstummt, besonders vielsagend zu sein. - Ein Wandel volkläufigen Verhaltens muß daher auch in der Qualität der Inhalte und Formen der Selbstprojektion bei Gefangenen als gegeben angesehen werden.

Sitte und Brauch bei Gefangenen haben ihren Höhepunkt in ergologischen Protesthaltungen -wie sie sich etwa in der von uns als 'Reiskorntätowierung' bezeichneten Form materialisieren- und sie gipfeln vollends -vergeistigt- im paradoxen Gefangenekodex. Der haftspezifische Sittenkodex soll -nach unserem Verständnis- die soziale Diskriminierung neutralisieren, die kriminellen Konturen der Straftaten nivellieren und eine asoziale Protesthaltung schließlich legitimieren.

Die Belege offenbaren eine anonyme Autorität des 'Gefangenenkollektivs' und das Wirken einer 'Gefängnis-Subkultur'.

In Deutschland kann jedoch von einer organisierten Anstaltsunterwelt mit kriminellen Führern und bestimmten militanten Zielen, wie dies etwa aus nordamerikanischen Zuchthäusern verlautet, nicht die Rede sein -(wenn auch jüngere Gefangene häufig diesen Eindruck zu erwecken versuchen)-. Unsere Belege und Darlegungen zeigen, wie wir annehmen dürfen, den Charakter des Gefangenenkollektivs unseres Untersuchungsgebietes deutlich als die vom Volke abseits stehende scheltende altera pars; wir haben Grund anzunehmen, daß dies in anderen deutschen Gefängnissen und Zuchthäusern ebenso ist.

Als Wandel der Volksmoral kann die Tatsache betrachtet werden, daß Strafgefangene ihre Honorigkeit -als verbliebene Zuflucht des Selbstgefühls- mit größerer Strenge aufrechterhalten als unbescholtene Menschen manchmal die Ansprüche an sich selbst; darauf weist H. v. Hentig schon hin; (sinngemäß).

Die negativen Ehrensatzungen, Rangordnungen und Wertskalen müssen als abgewandelte Wertungen überkommener volksmoralischer Normen gelten, somit auch als Wandel der Volksmoral, gegen die sie auch besonders gerichtet und auf die sie gemünzt sind.

Der Sittenkodex auch und gerade des erst bestraften Gefangenen bildet sich also hauptsächlich aus Argumenten, die in der Illusionsgemeinschaft der Gefangenschaft gesetzt worden und der Volksmoral konträr sind.

Lebenslängliche müssen als Exponenten metakritischer Gesellschaftsschelte angesehen werden. Vermöge ihrer Haftlänge und -erfahrungen verstärken ihre Lebensäußerungen in besonderer Weise die Akkumulation kritischer Kräfte im Strafhaus -(obwohl sich solche Männer formal meistens vorbildlich führen)-.

Physische und psychische Flucht aus der Anstalt haben wir den nachdrücklich affektuellen Ausdrücken der Innerlichkeit zugezählt.

Wir konnten nachweisen, daß eine Art Galgenhumor bei Inhaftierten sehr geschätzt ist.

Die Grenze zum Zynischen wird gelegentlich, besonders bei Gebildeten, erreicht. Galgenhumor ist oft wiederum in Sozialkritik eingebettet.

Gewisse Züge des Volksglaubens anlässlich der Entlassung weisen keine Unterschiede zu volkstümlichem Denken auf, jedoch erneut kritische Aspekte.

In Äußerungen des Dankes gegenüber Beamten schwingt Gesellschaftsschelte mit; wir bemerken jedoch auch ein Heischen nach Sozialprestige und vor allem Angst vor dem Makel des Verrufes, den der Volksmund besorgt.

U n s e r e S y n o p s e z e i g t m a t e r i a l i -
s i e r t e s R e s s e n t i m e n t s o w i e m e h r
o d e r w e n i g e r v e r b o r g e n e M e t a -
k r i t i k , d e m n a c h b e l a n g - u n d b e -
z i e h u n g s r e i c h e s n e g a t i v e s V o l k s -
g u t ,

das hier nicht nach ethischen oder ästhetischen sondern nach phänomenologischen Gesichtspunkten zu untersuchen war. Genetisch dürfte sich dieses Volksgut hauptsächlich erst mit dem Eintritt humaner Zustände in den Gemeinschaftskerkern und moderner Bautechnik im 19. und 20. Jahrhundert entwickelt haben. Wir denken hier an ausreichende Ernährung, Trennung der Geschlechter, Hafttraumateilung und vermehrte Freizeit. Wegen der schwer zugänglichen Materie und wohl auch, weil man Sitte und Brauch der Gefangenen weithin übersah, fanden diese Lebensäußerungen wissenschaftlich keinen Niederschlag.

Sitte und Brauch bei Gefangenen ermöglichen uns einen aufschlußreichen Einblick in die sachlichen und geistigen Lebensäußerungen der Asozialen, und es zeigt sich in dem ausbreiteten Material in manchen Hinsichten eine schwer wägbare Wirkung innerhalb der Zwangsgemeinschaften. - Was zur Volkskunde über die Abseitigen unseres Volkes dargelegt werden konnte, geht oft n i c h t auf im weiten Gebiet der öffentlichen Moral; es läßt sich vielmehr auf Grund bestimmter Eigenarten abgrenzen und ins Licht heben; dies haben wir versucht.

Verändert sich die Volksmoral im Strafhaus - bis zur Kenntlichkeit oder Unkenntlichkeit? Die Resultante unserer Arbeit weist sowohl Beharrung als auch Wandel aus; Wandel dort, wo in Sitte und Brauch der Gefangenen von den Normen der Volksmoral nicht gedeckte Verzerrungen, Umdrehungen und Umkehrungen nachgewiesen sind. Verzerrungen und Umkehrungen sind dort vollkommen, wo sich Sitte und Brauch im Zuchthaus absondern

und sich eigener -die Haft- und Folgezeit des einzelnen Mannes übergreifender- tradierter Verhaltensformen bräuchlicher Art bedienen.

Ein gewisses kriminelles Selbstbewußtsein und eine bestimmte Bejahung gesellschaftsfeindlicher Einstellung sind als Ausfluß solcher Sitten schon bei Erstbestraften nachweisbar. Die hier zum Ausdruck kommende Moral paßt sich dem kriminellen Milieu und verbrecherischen Vorbildern an und entwickelt Prinzipien, die sich von volkstümlichen Anschauungen mit Willen distanzieren.

Ein Vorgang von erheblicher Bedeutung für das Volksganze liegt unseres Erachtens somit zutage, der noch durch die enorme Anzahl der in der Bundesrepublik Deutschland jährlich die Strafanstalten bevölkernden Bürger unterstrichen wird.

Sitte und Brauch bei Gefangenen können wohl materiell nicht als unmittelbarer -jedoch als mittelbarer Ausdruck volkhafter Wesensart gelten, soweit nämlich die Volksmoral dargelegte Kriterien beisteuert. Ohne unmittelbaren Ausdruck des Volkscharakters erscheinen uns die Formen der Gefangenensitte, weil sie als geistiges Eigenleben in vielem aus Maßnahmen des Staates resultieren, dessen Einfluß "weithin auch negativ" (A. Bach) gewesen ist.

Das nachprüfbare ätiologische Wurzelwerk der Gefangenensitte enthält nicht nur volkskundliche, psychologische und biologische Verästelungen sowie rechtliche, kulturhistorische und anthropologische Seitenkräfte etc.; gefangeneneigentümliche Haftphänomene hinterlassen auch in besonderer Weise Konturen von Imponderabilien - die sich wissenschaftlicher Arbeit entziehen. Hier verweist uns das Wesen unseres Forschungsgegenstandes in unsere Grenzen; wir müssen erkennen, daß empirisches Miterleben der Gefangenenvelt - mit dem Gefangensein nicht identisch ist. Die Unfreiheit der Strafgefangenen äußert sich in der Polarität von Schein und Sein, von Individuum und Kollektiv; diese Abseitigen sind letztlich aber wohl nicht unfrei, weil sie im Strafhaus sind - - sondern sie leben im Zuchthaus, weil sie unfrei waren.

Sitte und Brauch bei Gefangenen erweisen sich als Schatten auf dem Sitten-Bild unseres Volkes.

B e l e g e

Die Belege sind fortlaufend arabisch nummeriert.

Die römischen Ziffern bezeichnen Gewährspersonen.

Die Identität der Gewährspersonen (hier verschlüsselt) ist in einer deponierten Schlüsselliste nachgewiesen.

Beruf, Geburtsjahr und Straftat sind aus dem nach römischen Ziffern geordneten Verzeichnis ersichtlich.

Schriftliche Belege, Zeichnungen, Tonbandaufnahmen sind mit hinweisenden Vermerken versehen.

1 - I : "Ich würde sagen, nicht wahr, es kommen ja immer, gerade in solchen Ansammlungen von Menschen, wie hier, sind ja immer Leute d'runter, die über eine besonders gute Beobachtungsgabe verfügen, intuitiv, gewissermaßen, nicht?!, die gar nicht so darauf ausgehen, sondern die eben mehr Dinge sehen als andere, charakteristische, und die gleichzeitig auch die Fähigkeit haben, das auszusprechen, und zwar treffend auszusprechen, nicht!?, daß es sofort eingeht. Das ist die eine Quelle dieser Spitznamen, und die zweite Quelle wäre natürlich - also jemanden in einer besonderen Situation zu erleben, woraus sich dann der Spitzname bildet, aus der besonderen Situation heraus."
(Tonbandaufnahme: Tonband II, Spur 1).

2 - I : "Dann gibt es einen Spitznamen, der ist weniger hübsch, weil er auf das Faktum anspielt. Da heißt zum Beispiel einer bei uns im Betrieb 'Schwulibert'. Ich selbst habe den Namen 'Acht-groschenjunge', obwohl bei mir weder im Faktum noch in punkto Homosexualität etwas Einschlägiges drin ist. Vielleicht nimmt man aber doch an, ich hätte für die mir vorgeworfenen Gesetzes-Übertretungen nur wenig Geld bekommen oder so'was. Das bezieht sich aber nicht auf 'Strichjunge', nein. Da, auf diesem Gebiet, gab es natürlich noch verschiedene Spitznamen, einer hieß 'Anita' - und die fühlten sich auch sehr wohl, wenn sie damit angesprochen wurden. Für die Leute mit Unzucht, da sagt man hier 'Kille-Kille' und 'Sandkastenschreck' oder auch 'Hinterlader' für die 'Hundertfünfundsiebziger'." +)
(Tonbandaufnahme: Tonband II, Spur 1).

3 - I : "'Sandkastenschreck' wird meistens noch präzisiert: Es wird dazu meistens noch gesagt = 'Onkel, so viel Aua Aua und so wenig Schokolade'. Oder es wird dann gesagt = 'Puppa Mütze auf! Puppa Mütze ab!'. Damit wird symbolisiert, daß diese Leute ja meistens von den unwissenden Kindern irgendwelche Manipulationen an ihrem Geschlechtsteil vornehmen lassen, wozu sie angeblich - gesehen hat das natürlich keiner - also dann die Version benutzen, daß sie alle dem Kind sagen = 'Guck mal, eine schöne Puppa! Puppa - Mütze auf - Puppa - Mütze ab - ... Puppa weint!' - Das wird gesagt."
(Tonbandaufnahme: Tonband II, Spur 1).

4 - II, III, IV : "Für mich sind das alles 'Kille-Kille-Heinis'." - "Das war der 'Kille-Kille-Heini'." - "Auf meiner Zelle liegen noch zwei 'Kille-Kille-Heinis'."

5 - XI, XII : "'Sandkastenschreck', 'Sandkastenteufel' - weil ich auch Kinder habe. Den müßte man" - "'Sandkastenteufel', das sind die letzten Menschen!" ++)

6 - XIII, XIV : "'Schokoladen-Ottos' stehen bei uns nicht auf der Rechnung." +++) - "Der letzte Dreck sind die 'Schokoladen-Ottos'!"

+) Gemeint ist der § 175 StGB.

++) Gef. ist wegen Mordes verurteilt, vgl. XII.

+++) Gef. ist selbst wegen Blutschande verurteilt, vgl. XIII.

7 - V, VI : "Die nennen mich ja 'Groschen-Hengst'." - "Darum ekelst mich der 'Groschen-Hengst' an."

8 - VII : "Ich kann den 'Pfennig-Luden' nicht sehen."

9 - VIII : "Der 'Kindergarten-Casanova' sabbelt den ganzen Tag."

10 - IX : "Solche Leute nennen wir im Betrieb auch 'Karussell-Louis'."

11 - X : "So'n tüff'ligen 'Mit-Snacker'!"

12 - XV : "Daß die mich im Knast 'Bubi' nennen, rührt mich nicht sehr."

13 - XVI : "Der heißt im ganzen Betrieb bloß 'Marion', des ist ein passiver Homosexueller." +)

14 - XVII, XVIII, XIX : "'Pupenjunge' wäre das letzte!" - "Da waren mindestens vier von den 'Pupenjungs' versammelt." - "Ein Ferkel von 'Pupenjunge' und noch 'ne große Schnauze!"

15 - XX, XXI, XXII, XXIII, XXIV : "Ich bin doch kein 'Homo'!" - "Alles 'Homos' auf Zelle" - "'Homo' müßte man sein, dann wäre es hier leichter." - "Die 'Homos' gehörten zur Strafe in einen Frauen-Knast; hier haben sie ja, was sie wollen!" - "Die 'Homos' freuen sich immer auf den Duschraum."

16 - XXV : "Diese Ausdrücke erreichen mich nicht. Die Leute wissen nichts; es ist sinnlos, zu opponieren."

17 - XXVI : "Bei mir können die Verbrecher damit nicht landen, die haben 'was verbochen, ich nicht. Was die sich überhaupt einbilden! Wer ist denn eigentlich kriminell bei uns?! Ob die mir Tabak geben oder mich schneiden, kümmert mich nicht. Warum werden wir in Deutschland überhaupt dafür eingesperrt, in Holland doch auch nicht. Warum ist denn das bei den Frauen nicht strafbar?! Die sollen hier bloß nicht so tun. Ich könnte Ihnen über deren Geschlechtsleben einiges erzählen"

18 - XXVII : "Sie soll ihr Kätzchen putzen, damit die Musch nächsten Monat ihre Milch verträgt." (Kassiber).

19 - XXVIII, XXIX : "Jetzt, die letzten Tage, läßt mich Ihr erogenes Chassis nicht mehr zur Ruhe kommen." (Kassiber). - "Bestelle bitte Ellen, daß sie vor meiner Ankunft sorgfältig ihre Hormone bürstet" (Kassiber).

20 - XXX : "Mit 'Gewehr-über' kann ich nicht pennen."

21 - XXXI : "'Handbetrieb' ist hier an der Tagesordnung, das war das erste, was ich auf Zelle hörte."

22 - XXXII : "Mir kann keiner was erzählen, im Knast hat jeder die Hand am 'Steuerknüppel'."

23 - XXXIII : "Ich habe manches bemerkt. Nachts sind wohl alle 'Handwerker'."

24 - XXXIV, XXXV, XXXVI, XXXVII, XXXVIII, XXXIX : "Hier ist man gezwungen, 'sein Schicksal selbst in die Hand zu nehmen', wie man so treffend sagt." - "Und nachts 'nimmt man dann sein Schicksal wieder selbst in die Hand'." - "Man nennt das hier 'sein Schicksal selber in die Hand nehmen'." - "Der Ausdruck 'nimm dein

+) Gef. ist selbst Homosexueller, vgl. XVI.

Schicksal selber in die Hand', da ist das Onanieren mit gemeint."
- "Sie sagen = 'Schicksal in die Hand nehmen', wenn sie das Befriedigen meinen." - "Abends nimmt man 'sein Schicksal' notgedrungen dann meistens 'selbst in die Hand'."

25 - XL : "Mindestens jeder zweite w..... hier."

26 - XLI : "In den Gemeinschaftszellen habe ich Teamarbeit miterlebt, da machen Sie sich keinen Begriff davon."

27 - XLII : "Das Onanieren läßt sich auf die Dauer nicht vermeiden, aber die anderen Geschichten, nee - das ist mir gegen den Strich."

28 - XLIII : "Die 'Homos' auf den Gemeinschaftszellen treiben es so wie draußen, wenn mal welche zufällig beisammen sind. Sonst versuchen sie es bei anderen."

29 - XLIV : "Man kann nur von allseits grasierender Masturbation bedenklichsten Ausmaßes sprechen. Was man hier so beobachten kann, ist für die Betroffenen nicht nur nervenzerrüttend, sondern hinsichtlich der jüngeren Gefangenen bedenklich. Allein die Spermaflecken in der Bettwäsche auf der Wäscheleine belegen, daß hier ein Problem einfach ungelöst ist. Ich weiß nicht, wie man sich das vorstellt. Anscheinend kneift man die Augen zu."

30 - XLV : "Ein großer Teil ist sehr eifrig beim Onanieren; auf Rückfrage auch die Homosexuellen. Einer erzählte mir, daß er jeden Abend vor dem Einschlafen onanieren müsse, sonst könne er nicht schlafen. - Onanieren als Abreaktion 1 - 2 mal die Woche ist zu vertreten; häufigere Masturbation ist insofern schädlich, als es zu nervösen Störungen kommen kann. Solange man Männer so von der Welt, speziell der Frau absperrt, wird dieses Übel nicht aufhören. Selbst Kostformen hiesiger Art können diesen Trieb nicht verdrängen. Es gehört viel Selbstzucht und Einsicht dazu, diesem Übel Einhalt zu gebieten. - Ich würde vorschlagen, verheiratete Männer nach dem Anfangsvollzug mit Auswahl gelegentlich ein Wochenende zur Familie zu beurlauben, Familienkontakt zu erhalten. Auch die Ehefrauen dürften mit einer solchen Regelung einverstanden sein, da sie von diesen sexuellen Nöten, wenn auch in anderer Form, nicht frei sind. Ich glaube, es gäbe weniger Ehescheidungen. - Für Jugendliche halte ich eine Dürnen-Einrichtung für verfehlt. Sie lernen eine Abart, und nicht die beste, des Sexuallebens kennen. Wenn schon diese Lebensform der Haft, so muß nicht auch für dieses wichtigste Sexualgebiet eine Dürnen-einrichtung herhalten, in der auch nicht gerade die besten ihres 'Standes' vertreten sein werden." (Schriftl.a.d.Verfasser).

31 - XLV : "M. Jahrgang 33 klagt über seine Unterbringung in einer Haftanstalt, wo er seinem Schicksal überlassen bleibt und sich niemand um ihn kümmert. Er fühlt sich zu Unrecht bestraft. ... Er gehöre in ... psychotherapeutische Behandlung. ... Er klagt weiter, woher der Staat als Gesetzgeber das Recht habe, in seine Intimsphäre einzugreifen. Die Lesbierinnen würden ja auch nicht bestraft. Wo bleibe das Gesetz von der Gleichheit von Mann und Frau? Die Homosexuellen sind für eine Bestrafung der Beziehungen zu Jugendlichen bis zum 18. oder 21. Lebensjahr. ... Interessant, daß diese Personen ihre Unterbringung (gemeint ist hier die Einweisung in eine Männer-Strafanstalt. Der Verfasser) in gewissem Sinne als Sadismus ansehen, speziell das gemeinsame Baden." (Schriftliche Mitteilungen an den Verfasser vorl.Arb.).

32 - XLVI : "Beim Baden hört man ab und zu, daß einer 'Matrosen am Mast' hat."

33 - XLVII : "Das wird hier mit dem Ausdruck 'Knastbiene', auch 'Knastmücke', belegt."

34 - XLVIII : "Filzläuse benamen sie hier 'Knastvögel' und 'Knastbienen'."

35 - XLIX : "Ungeziefer in den Schamhaaren haben den Spitznamen 'Knastbienen'."

36 - L : "Es heißt ja wohl: 'Keiner kann gegen seine Natur'."

37 - LI, LII : "'Der Geist ist willig - aber das Fleisch ist schwach', das ist treffend richtig für unsere Geschlechtslage hier." - "Über die Onanie in der 'Kiste' kann man bloß sagen: 'Der Geist ist willig - aber das Fleisch ist schwächer', wobei noch fehlt, daß viele hier überhaupt einen 'Tick unterm Pony' haben, also keinen Geist besitzen."

38 - LIII, LIV : "Ohne Selbstbefriedigung geht das nicht; Natur zieht stärker als sieben Pferde." - "Die Geschlechtsnatur ist stärker."

39 - LV : "'Warum in die Ferne schweifen - sieh', Freund Onan liegt so nah' '?!'"

40 - LVI : "Schließlich sagt man sich: 'W..... ist Silber, Beischlaf ist Gold'."

41 - LVII : "Man wird im 'Knast' genügsam: 'Lieber den Penis in der Hand - als kein Beischlaf unter dem Dach'."

42 - LVIII : (Vulgärdeutsche Formel für actionem fellandi, promovere - der Verfass.) "... kann man besonders beim wöchentlichen Baden unter der Dusche immer wieder hören."

43 - XLV : "Im Duschraum hörte ich öfter: ..."(Vulgärdeutsche Formel für fellationem agere. Der Verfass.) (Schriftl.a.d.Verf.).

44 - LIX : "Besonders oft gebrauchen bestimmte Leute den Ausdruck ... (Vulgärdeutsche Formel für cunnilingus. Der Verfass.) Mit Sachen, wo der frauliche Geschlechtsteil und der männliche Geschlechtsteil drinnen vorkommen, da ist man hier nicht zimperlich, auch nicht mit Geschichten über den 'GeVau'. (Geschlechtsverkehr. Der Verfasser). Sexuelle Probleme in der Strafanstalt. Man könnte sagen, daß fast 70 % aller Gespräche von sexueller Art sind. Diese Gespräche sind weit unter dem üblichen Niveau unter Männern. Herabminderung des Fraulichen allgemein. - Die meisten Gefangenen werden mit ihrer sexuellen Problematik nicht fertig. Ziemlich offen wird über das Onanieren gesprochen und auch ausgeführt. ... Eines der meisten Themen und Gespräche über sexuelle Probleme ist eigenartigerweise der sogenannte Mundverkehr. Woran liegt das? Liegt es daran, daß der Gefangene sich 'bildlich' das 'Traumprojekt' näher heranholen will?" (Schriftlich an den Verfasser vorl. Arbeit, wenige Tage vor der Entlassung des Gefangenen).

45 - LX : "Fast infernalisch kann die Ungewißheit sein nach der Frage, die von morgens bis abends zu hören ist, oder die Behauptung: Deine Frau geht auch fremd?!"

46 - LXI : "Jede Frau eines 'Knastologen' geht fremd."

47 - LXII : "Mich macht das verrückt, die ständige Behauptung:
'Deine Frau geht fremd'."

48 - LXIII : "Das hauptsächlichste Knastologengewäsch ist wohl:
'Deine Alte geht fremd', oder: Warum soll sie gerade anders sein
als alle!? Dieser Nervenkrieg, wenn man so sagen soll, beeindruckt
natürlich einfache, und besonders jüngere, Gemüter. Allerdings ha-
ben da auch Gebildete hier ihre Schwierigkeiten, besonders Lebens-
längliche."

49 - LXIV : "Wenn von den Weibern die Rede ist, und das ist immer,
heißt es immer: 'Jede Alte geht fremd!'"

50 - LXV, LXVI, LXVII, LXVIII, LXIX, LXX, LXXI, LXXII, LXXIII :
"Ich bin viele Jahre im 'Knast' (in der 'Kiste', inhaftiert, von
zu Hause fort), meine Frau ist mir treu, sie hätte sich scheiden
lassen können -- ist mir anscheinend noch immer treu -- ist mir
anscheinend treu -- das kann ich wohl annehmen -- ist ihr ja gar
nicht zuzumuten -- hat sich von mir scheiden lassen und einen ent-
lassenen Gefangenen geheiratet, mit dem ich mehrere Jahre als
Freund gemeinsam hier in einer Musikgruppe gespielt habe; der hat
ja auch nicht lebenslänglich, so wie ich -- Ich weiß es nicht, sie
hat sich scheiden lassen."

51 - LXXIV, LXXV : "Scheiden lassen wollte sie sich nicht, wir
haben ja auch ein Kind, obwohl sie es nach meiner Verurteilung
zu 'Zett' (Zuchthaus. Der Verfass.) gekonnt haben würde." - "Ich
glaube, sicher ist sich keiner, und er fragt sich bestimmt, ob
seine 'Ische' auch 'fremd-geht'."

52 - LXXVI : "Verrückt, das dauernde Palaver vom 'Fremdgehen'.
Die haben ja alle 'ne 'Meise!'"

53 - LXXVII : "Meine Alte hat sich von mir gleich scheiden las-
sen."

54 - LXXVIII : "Was man hier so erlebt, da steht es für mich
fest, daß alle Frauen von Gefangenen 'fremd-gehen', 'oder wenig-
stens die allermeisten."

55 - LXXIX : "Das erste Jahr glaubte ich nicht an diese Parolen,
jetzt ja."

56 - LXXX : "Eine Ungewißheit, was Unruhiges ist da immer."

57a - LXXXI : "Was weiß ich - wenn die Alte 'fremd-geht' - mir
egal. Is' ja doch alles 'im Eimer!'"

57b - CCXXXII : "... Bist Du mir auch treu? Oder machst Du Zik-
ken?!"

58 - LXXXII : "Er traut mir nicht."

59 - LXXXIII : "Mein Mann macht sich da verrückte Gedanken.
Erstens habe ich die Kinder, und dann habe ich zu Hause andere
Sorgen."

60 - LXXXIV : "Mein Mann hat nur mich, sonst keinen mehr, der zu
ihm hält; er kann doch beruhigt sein. Jeder im Haus' bei uns
kann das bestätigen."

61 - LXXXV : "Der Freund meines Mannes kümmert sich so um unse-
ren Jungen, der geht nur noch zu ihm. Seinen Vater kennt er nur
vom Bild. Ich weiß ja gar nicht, ob mein Mann als Lebenslängli-

cher jemals wieder nach Hause kommt." +)

62 - LXXXVI : "Ich kann ihn ja verstehen, wenn er unruhig ist, aber er müßte mich nach fünfzehn Jahren Ehe und drei Jahren Eingesperrtsein doch kennen."

63 - LXXXVII : "Ich schreibe ihm doch, so oft ich darf, und wenn er entlassen ist, werde ich ihm schon wieder auf die Beine helfen. Ich bin doch immer unter Kontrolle bei seinen Eltern, er kann beruhigt sein." ++)

64 - LXXXVIII : "Heute bekam ich einen Brief von meinem Mann, der mir mal wieder reichlich viele Rätsel aufgab. ... Ich mache mir Sorgen um meinen Mann! - Es muß doch einen Weg geben, dieses Problem - auch für meinen Mann - endlich mal zu lösen ... ! Ich gestehe Ihnen offen, daß ich ziemlich ratlos bin und komme nun insofern auf das Gespräch mit Ihnen zurück, indem ich Sie bitte und frage, ob es Ihnen möglich ist - noch vor Weihnachten - ein Gespräch zwischen meinem Mann und mir herbeizuführen? ... - Ich will meinen Mann endlich wieder haben und will tun, was ich nur kann. ... Bitte halten Sie mich nicht für schrecklich unbescheiden - ich hoffe so sehr auf den Besuch bei Ihnen!" (Privatbrief an den Verfasser vorl. Arbeit).

65 - LXXXIX : "... dürfte ich Sie wohl bitten, mir ein Gespräch mit meinem Mann vor dem nächsten Besuchstermin zu ermöglichen? Ich würde gern eine Angelegenheit mit meinem Mann besprechen, für die mir der schriftliche Weg ungeeignet erscheint. ... wäre ich Ihnen sehr dankbar." (Privatbrief an den Verfasser).

66 - XC : "Entschuldigen Sie bitte, wenn ich nochmals Ihre kostbare Zeit für einige Minuten beanspruche, aber es ist mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen zu sagen, wie dankbar ich Ihnen bin für Ihr Verständnis und Ihre Hilfsbereitschaft in unserer Lage. Sie haben meinem Mann und mir bei uns'rem gestrigen Besuch sehr viel geschenkt, nämlich das Gefühl, dass mein Mann und ich uns noch so nahe sind, wie am Tage unserer Bekanntschaft. Und ich weiss, dass dies Gefühl der Zusammengehörigkeit uns die Kraft gibt, uns ein neues ordentliches Leben aufzubauen." (Privatbrief an den Verfasser).

67 - XCI : "Der kann ja jetzt wieder ganz schön schmeicheln."

+) Vgl. Beleg 50 (zweitletzte Äußerung) und Gewährsperson LXXII. Es handelt sich um die Ehefrau dieses Lebenslänglichen, die sich inzwischen zur Scheidung entschlossen hatte und später den entlassenen Mitgefangenen ihres Mannes heiratete: Dieser wurde 1933 im Bezirk Detmold geboren, war zuerst kaufm. Angestellter, später Jugendpfleger, und inhaftiert wegen Unzucht mit Kindern. Er war während der längeren Strafzeit mit dem Lebenslänglichen gemeinsam in einer musischen Freizeitgruppe und hatte die Eheprobleme des Lebenslänglichen studieren können, auch das Bild dieser Frau, vielleicht auch anlässlich eines Besuchstages diese selbst, gesehen.

++) Braut eines Gefangenen, die im Sauerland im Café ihrer Schwiegereltern tätig ist. Sie erschien März 1963 als Besucherin in der Privatwohnung und am Krankenbett des Verfassers, um sich Rat zu erbitten, wie sie ihrem Verlobten seine Zweifel an ihrer Treue ausreden könne.

Aber damit hat er bei mir kein Glück mehr. Er hat mir schon öfter 'was 'vorgesungen'. Jetzt kann er wieder 'kleine Brötchen backen', aber das kommt bei mir nicht mehr an. Mit mir braucht er nicht mehr zu rechnen. Den Ring kann er auch ruhig absetzen; denn ich trage meinen schon lange nicht mehr."

68 - XCII : Der Gefangene teilt dem Verfasser ungefragt mit, daß seine Ehefrau von einem anderen Manne ein Kind erwarte. Er selbst wolle aber weiterhin zu seiner Frau halten, da sie gemeinsame Kinder hätten, seine Frau noch jung und im übrigen der langen Trennung seelisch nicht gewachsen gewesen sei. "Sie kann das noch nicht verkräften."

69a - XCIIa : "Da er mein Mann ist, und ich leider zu viel mit ihm mitgemacht habe, will ich ihm mitteilen, daß ich bei einem Anwalt die Scheidung eingereicht habe. Wie ich erfahren habe, wird er zu Weihnachten entlassen. Deshalb bitte ich Ihnen (ihm zu sagen), daß er mir nicht aufsucht. Sobald ich von ihm belästigt werde oder auf andere Art und Weise angesprochen, fühle ich mir gezwungen - die Polizei einzuschalten, weil ich weiß, daß er gefährlich ist und schnell handgreiflich wird. - Ich habe einen besseren Mann gefunden." (Frau hat 6 Kinder).

69b - XCIIb : Der Gefangene teilt dem Verfasser gesprächsweise mit, daß er mit einer Scheidung und neuen Ehe (von) seiner Frau einverstanden sei, weil seine halberwachsene Tochter, für die er das Sorgerecht an den neuen Mann seiner Frau freiwillig abtreten will, hinsichtlich ihrer Erziehung und Versorgung bestens gesichert sei; der neue Vormund seiner Tochter sei älter und besitze eine Fabrik. "Da ist sie in besten Händen."

70 - XCIV : Die Ehefrau eines zu lebenslangem Zuchthaus verurteilten Gefangenen bat den Verfasser vorl. Arb. anlässlich ihres Besuches bei ihrem Manne, ein von ihren drei halberwachsenen Kindern und ihr selbst bespieltes Tonband mit dem Lieblingsstück des Gefangenen (Kammermusik) abspielen zu lassen. Dadurch, und durch ihren Besuch - ca. 300 km Reiseweg - , wolle sie die unverbrüchliche Zusammengehörigkeit der ganzen Familie bezeugen. Ihr Mann sei mehr oder weniger seit Kriegsende inhaftiert.

71 - XCV : "Ich will meinen Mann wiederhaben! Ich halte es nicht mehr aus. Meine Gefühle verlangen ihr Recht. Ich habe mich die ganzen Monate tapfer gehalten; man soll ihn jetzt zu mir zurückschicken."

72 - XCVI : "Mein Liebling! Mit der Liebe spielt man nicht, denn das gibt gebrochne Herzen. Erst viel Liebe doch dann ist man allein, das kann doch nicht der Sinn der Liebe sein. - Viele Herzen sich vereinen, weil man sich liebt, viel Träume die Liebe mit sich bringt. Doch meine Liebe gehört meinem Mädchen, das ich sehr lieb und mir nur allein gehört." (Kassiber).

73 - XCVII : "Dein Peter ist stetz für Dich da
Ja auch in Not und Gefahr
Doch wird es noch etwas dauern
Solange mußt Du noch um ihn trauern
Dann feiern wir nächsts immerdar
Ich spare schon für nächstes Jahr!" (Kassiber).

74 - LXXXIV : "Nun zieht das Frühjahr ins Land
Wo glänzt dein rotes Band?"

Blieb ich wieder ohne Glück
ganz einsam zurück?

Nun wird bald wieder Ostern sein
Und ich kann noch nicht heim
Oh - ich verlorenes Kind
Steh bald bei dir im Abendwind!

Es werden bald Rosen blühen
Und ich wieder zu dir ziehn
Und es wird goldenes Lachen glühen
Bei mir aber noch nicht!

Was fang ich armer ohne dir an?
Hab niemals ein Leid getan!
Du bitteres Morgenrot!
Ach, währe ich tot ..."

75 - XCVIII : Der gesamte Text wurde weiter oben angegeben.

76 - XCIX : "Jetzt erst kann ich eressen

Was wirklich Liebe ist
Nie werd ich Dich vergessen
Wenn Du auch fern mir bist
Stehts werd ich Deiner gedenken
Sei die Zeit auch noch so lang
Dir allein mein Herz nur schenken
Dich küssen und lieben ein Leben lang

Habe Geduld mit meinem Kommen
Diese Zeit geht auch vorbei
Hab ich den Berg nun entklommen
Sehen wir uns wieder
Und ich bin wieder frei."

77 - C : "Komm doch bald wieder her zu mir!

Ich warte doch so sehr auf dir!
Ich liege immer so allein!
Dann schlaf ich nicht und bin am Wein'."

78 - CI : "Die liebe zu Dir mein Schatz!

Dein Lied drang zu mir in einer wunderbaren Nacht
Gerade als ich so Lieb an Dich gedacht
Mein liebster Gatte der in der Ferne weilt
In seiner Zelle sitzt und aus Sehnsucht
nach seiner Liebsten so manche Träne weint

Da bin ich schnell zu ihm geeilt
Und wir zwei waren eine ganze Nacht in Liebe vereint
Ich habe Dir die dummen Tränen fort geküsst
Weil Du mein Schatz für mich das Liebste bist
Als am Morgen schien die Sonne zur Tür herein
waren wir zwei Du und ich nicht mehr allein

Als ich dann bin aufgewacht und rief nach Dir
Lag ich im Bett und Du warst garnicht bei mir
Mein Geliebter ... muß das so sein?
Ich bin so einsam und so allein!"

79 - CII : "Was ich geschworen am Altare

Gilt auch für die Gefängnisjahre
Weil ich das Unglück auch bereue
Bin ich bei Dir in ewiger Treue."

80 - CIII : "Heut' bin ich wieder peterkrank
Und knacke viele harte Küsse
Nachts ist es kalt und auch zu lang
Ich wünsch' mir riesengroße Küsse."

81 - CIV : Stück eines Kleiderstoffes: Größe 14 cm, rote Rose
mit vier grünen Blättern.

82 - CV : Stück eines Kleiderstoffes: Größe 14 cm, gelbe Rose
mit Knospe, schwarzgrauen Blättern und Stiel.

83a - CVI, CXXXI : Stück eines Kleiderstoffes: Größe ca. 10 cm,
hellrote Rose mit vier grünen Blättern. - Stück eines Kleider-
stoffes: Größe ca. 9,3 cm, Herz aus weinrotem Satin.

83b - CCXIX : Blonde Haarlocke einer Braut, 22 cm lang, 1,5 cm
dick.

84 - CVII : "Na ja, schließlich stammt das von meiner Braut, das
sind Zeichen vom Körper meiner Braut."

85 - CVIII : "Diese silbernen Fingernägel sind für mich schon
geschlechtlich aufreizend."

86 - CIX : "Wenn man will, das ist für mich ein Ersatzmittel. Zu
Hause trägt meine Frau ja keine goldenen Fingernägel, das hat
sie mir extra so gemacht."

87 - CX : "Die Locke ist von meiner schwarzen Katze, sozusagen
ein Wunschwort."

88 - CXI : "Meine Frau ist ganz weißblond; das ist ein Erinne-
rungszeichen an schöne Stunden."

89 - CXII : "Die Haare, na so ein Kristallisationspunkt für die
Gedanken an meine Braut."

90 - CXIII : "Das sind rötliche Haare, ganz schönes Reizmittel,
wenn man dran riecht, is' man bei der Alten."

91 - CXIV : "Eine Scheibe Lippenstift für eine bestimmte Anre-
gung."

92 - CXV : "Das is' hier mein Fetisch, woll?!"

93 - CXVI : "Vielleicht ist der Lippenstiftsplitter meine Er-
satzfrau, so genau kann ich das nicht sagen."

94 - CXVII : "Der Geruch des Puders meiner Frau stellt hier
meine ganze Sexualität hier dar."

95 - CXVIII : "Ja, gewöhnlicher Körperpuder, für mich eine Wolke
von Erinnerungen."

96 - CXIX : "Das Parfum dieser Frau hat sexuelles Flair. Den
Wattebausch mit französischem Odeur bekam ich beim letzten Be-
such vor fünf Wochen."

97 - CXX : "Das ist zur Erinnerung an meine Frau, ein Talisman."

98 - CXXI : "Ja, 'BeHa' von meiner Braut, da nehme ich immer
abends eine Nase von voll."

99 - CXXII : "Das ist ein Ding von meiner Alten, jut parfümiert.
Als Talisman."

100 - CXXIII : "Sentimentalitäten kommen in einer Strafanstalt
weniger vor, als man gemeinhin annimmt. Ausgenommen sind Halsket-
ten mit kleinen Amuletten, die sich allgemeiner Beliebtheit er-

freuen, ebenso wie Bilder von Angehörigen. Man könnte fast von einer entgegengesetzten Richtung sprechen, da nicht wenige Gefangene ihre Trauringe, in einigen Fällen auch Fotos gegen Tabak verticken (Schwarzer Markt). In seltenen Fällen gibt es noch Liebhaber von getrockneten Blumen oder abgeschnittenen Locken." (Schriftlich an den Verfasser).

101 - CXXIV : "Die Lebenslänglichen vermackeln diesen Monat ihren Hamstertabak bloß gegen Eheringe."

102 - CXXV : "Natürlich, immer sind es wir Ller (d.h. Lebenslängliche. Der Verfasser). Erstens haben wir nicht mehr zu Rauchen als alle und zweitens, wenn wir mal was vermackeln, zum üblichen Kurs: ein Päckchen von mir, eineinhalb Päckchen zurück. Fuffzig Prozent is' Taxe, jedenfalls hier, und des schon seit fuffzehn Jahren! Ehering haben wir nie genommen."

103 - CXXVI : "Ja, ich hatte meinen Trauring gegen Tabak vertauscht, Ich komm' mit dem Quantum Tabak nicht aus, bin ein überstarker Raucher. Ich hatte ihn aber wieder; nun liegt er sicherheitsshalber bei meinen Zivilsachen auf der Kammer."

104 - CXXVII : "Kurz vor dem Einkauf, wenn nix mehr zum Rauchen da ist, 'vertickern' manche ihren Ehering. Das hab' ich mindestens zehnmal erlebt."

105 - CXXVIII : "Schwarzer Markt ist schwer verboten, das weiß hier jeder, aber nischt zu Roochen is' noch schwerer. Gegen Wurscht - ja! Aber den Ring, bei mir nich'!"

106 - CXXIX : "Ein Bild, im Badeanzug, von seiner Frau, gegen zwei Päckchen Tabak. Da war ich Zeuge."

107a - CXXX : }
107b - CXXXI : } "Eine ganze Menge geben Bilder von ihren Frauen, wo was d'rauf zu sehen ist, gegen Tabak oder Schmalz her."

107c - CDIV : Eigenes Miterleben des Verfassers bei der anstalts-internen Verfolgung der Angelegenheit = Ehering : Tabak.

108 - CXXXII : "Darstellungen von Frauen werden sehr oft nachgezeichnet, mit besonderer Betonung der Brüste und der Scham." (Schriftlich an den Verfasser).

109 - LIX : "Alle besonders weiblichen Stellen sind mit Tinte deutlich bemalt, massenhaft, jede Woche." (Schriftlich und mündlich an den Verfasser).

110 - XLV : "Viele meinen, sie sähen durch die Kleidung photographierter Frauen hindurch deren Brust und Scham. Sie zeichnen das dann nach; das kann man als typisch sexuelle Stauung bezeichnen. Erschreckend ist vor allem der Umfang, in dem das hier geschieht. Man ist fassungslos, woran sich viele hier geschlechtlich aufputschen."

111 - CXXXIII : Drei Modezeichnungen zwischen 14 und 19 cm Länge, bekleidete junge Damen darstellend. Eine weitere Figur derselben Seite ist bereits von Gefangenen herausgeschnitten (!). - Eine Figur wurde mittels Tintenschreiber mit Brüsten versehen, eine zweite ebenfalls, und außerdem wurden die Umrisse so verzeichnet, daß sie unkleidet wirkt, beide Hände berühren die Vulva.

112 - CXXXIV : Drei Modezeichnungen zwischen 14 und 20,5 cm Länge, drei bekleidete junge Damen darstellend. Eine Figur ist so über-

zeichnet, daß sie unbekleidet wirkt, insbesondere sind Brust, Oberschenkel und Vulva bezeichnet.

113 - CXXXV, CXXXVI : Eine von drei Modezeichnungen (Damen), Größe 21 cm, ist so überzeichnet, daß sie unbekleidet wirkt; die Schamgegend ist stark betont. -- Eine von drei Modezeichnungen (Damen), Größe 19 cm, der nächsten Seite wurde in gleicher Weise verändert. (In diesem Buche sind auch die Seiten 37 - 40 entfernt!)

114 - CXXXVII : Die Negerin ist mit Kopftuch, Kleid, Schürze und um den Leib gebundenen Pflückbeutel bekleidet; sie hebt beide Hände zum Pflücken empor. Die Photographie ist 10,5 cm hoch. Die hinzugemalte männliche Figur ist 9,5 cm hoch, beginnt in Höhe der Brust der Negerin (Beine des Mannes); in die Hände der Frau sind die überdimensionalen Genitalien des Mannes hineingezeichnet. Der gesamte Eindruck vermittelt sodann durch die Frau ausgeübt: actionem fellandi promovere.

115 - CXXXVIII : Photographie (9 cm Höhe) bildet einen Schmied bei seiner Arbeit ab (Beschlagen eines Pferdes). Er hält mit seiner Linken einen Huf des Tieres und schlägt mit dem Hammer der Rechten zu. In die Linke des breitbeinig stehenden Mannes ist ein Penis gezeichnet. Der neue Eindruck der Photographie verdeutlicht, daß der Mann mit dem Hammer auf seinen Geschlechtsteil zielt.

116 - CXXXIX : 22,8 cm hohe Photographie mit dem Untertitel 'Pause in einem Schulhaus bei Appenzell': Zehn Knaben (Größe zwischen 18,5 und 5,5 cm), dem größten, drittgrößten und achtgrößten ist ein Penis angemalt.

117 - CXL : 5,5 cm Höhe: Zeichnung des Unterkörpers einer jungen Dame, der mit einer Mädchen-Skihose bekleidet ist (wie aus dem Text der Anzeige hervorgeht), urinierender Penis hinzugefügt.

118 - CXLI : 6 cm Höhe und 12,5 cm Höhe: Modezeichnung zweier Knaben im Alter von 9 - 11 Jahren, bekleidet mit Sporthemd und -hose, hinzugefügt a) Badehose, b) Genitalien.

119 - CXLII : 12,5 cm Höhe: Modezeichnung eines 5-7-jährigen Knaben (lt. Schnittmusterangabe), bekleidet mit einem zweiteiligen Knabenanzug aus Leinen und einer gestreiften Baumwollbluse, hinzugefügt a) Badehose, b) Genitalien.

120 - CXLIII : 9,2 cm Höhe: Photographie dreier kleiner Mädchen mit dem Untertitel 'Drei Kobolde'. Die Mädchen sitzen im Reiter-sitz auf einer Gartenmauer, hinzugefügt a) bei allen: Zeichen an Wangengrübchen oder Nase, b) bei dem mit ganzer Vorderseite (weil erstes in der Reihe) sichtbaren Mädchen: Vulva und Markierung der unbekleideten Oberschenkel.

121 - CXLIV : 6 cm Höhe: Künstlerische Zeichnung (Maria, Joseph und der Engel), hinzugefügt a) der Figur des Josephs + Penis und Hoden, b) der Figur des Engels = Brüste (oder Brustwarzen), Vulva; außerdem wurden bei dieser Figur die Ober- und Unterschenkel markiert.

122 - CXLV : Photographie einer ca. zwanzigjährigen Frau, trägt an deren Büste und Oberschenkeln die Aufschrift: '... (Vulgärformel für den Koitus) ist schön!!!!'.

123 - CXLVI : Der vorstehend beschriebenen Photographie ist in anderer Handschrift oben hinzugefügt: 'Ottilia, die Geile!'.

124 - CXLVII : Derselben zwanzigjährigen, jungen Frau ist auf einem anderen Photo, das sie in einem Segelboot liegend darstellt, auf unbedeckte Körperstellen (Oberarme) geschrieben: '... (Vulgärformel für Koitierende)'.

125 - CXLVIII : Dem Photo aus Beleg 124 ist von anderer Hand quer über beide Oberschenkel ergänzend hinzugeten: 'Verdammt nochmal, ich noch mehr!!!'.

126 - CXLIX : Dem Photo aus Beleg 124 ist ferner von anderer (dritter) Hand beigegeben: 'Ihr Heinis, die Puppe ist nur meine Kragenweite! Nicht für Anfänger!'.

127 - CL : Dem Photo aus Beleg 124 ist schließlich eine vierte Bemerkung (Büste) in Blockschrift ergänzend beigegeben: 'Das wilde rote Biest! Bei der würde ich auch nicht um Hilfe rufen!'.

128 - CLI : Der Photographie von drei Seglern und zwei Seglerinnen, davon eine ca. 25 Jahre alt, ist (Oberschenkel der Dreiundzwanzigjährigen) dreimal die vulgäre Bezeichnung für den Koitus aufgemalt, dazu drei Ausrufezeichen.

129 - CLII : Das Photo aus Beleg 128 ist ferner von anderer Hand, wie folgt, signiert (neben der Figur, links): 'Ich leiste mehr als die drei Scheißsatzkes und auch mehr als die Beiden Weiber erwarten!'.

130 - CLIII : Der Photographie aus Beleg 128 ist von einem anderen Gefangenen hinzugesetzt: 'Drei Jahre nichts zu Weihnachten, wenn ich die ... (Vulgärformel für den Koitus) dürfte'.

131 - CLIV : Eine weitere Signatur unter dem Photo aus Beleg 128 lautet: 'Was versteht ihr Babis von diesen Weibern? Die sind Eckstra Klasse, seht euch mal die Augen von die kleine an, die saugt euch aus!'.

132 - CLV : Ein fünfter Gefangener setzte dem Photo aus Beleg 128 hinzu: 'Die stößt mich nicht aus dem Anzug, ich wiege zwei Zentner'.

133 - CLVI : Zuletzt schrieb ein Gefangener unter daselbe Photo aus Beleg 128: 'Du Dicker - ein guter Hahn wird selten fett. Die läßt sich nur von schlanken Sportsmännern'.

134 - CLVII : Dem ganzseitigen Photo einer etwa 35jährigen Künstlerin (Industrieformengestalterin Elsbeth Kupferoth, München), das diese stehend an ihrem Arbeitsplatz zeigt, (Bekleidung: dunkler Rock, weiße Bluse, graue Strickjacke), wurden die Orte beigegeben: 'Sechs Monate Nachschlag, für eine Nacht mit ihr'.

135 - CLVIII : Der Rand der Buchseite ist vertikal vollkommen mit folgenden Worten versehen: 'Ich denke ja immer an solche Büchse. Frau Pandora soll sich nach meiner Entlassung bei mir melden. Das ist doch Quatsch, von wegen alles Übel! Die Büchse ist das Schönste auf dieser Welt'.

136 - CLIX : Text des stenographischen Vermerkes auf dem linken Rande der Seite: 'Charlie, wie kann man bloß!! Bist du wirklich so blöd, wie du in den Filmen spielst? - Ich hätte ... (viermal Vulgärformel für den Koitus)'.

137 - CLX : An den Rand dieser Seite, deren Text von 'Mauerwerk aus Ziegelsplittbeton' handelt, sind in Druckschrift die Worte: 'Arme, Lippen, Brüste, ... (vulgäre Formel für koitieren), siebenmal die Woche' angebracht.

138 - CLXI : "Das ist eine Wachs-Vorlage, hier aus'm Knast!"

139 - CLXII : "Wachsvorlage."

140 - CLXIII : "Das benutzten welche, hier in der Kiste, als Wachsvorlage."

141 - CLXIV : "Klare Wachsvorlage!"

142 - CLXV : "Das Ding? Das weiß doch hier jeder, daß das 'ne Wachsvorlage ist."

143 - CLXVI : "Das ist eine ziemlich teure Wachsvorlage. Ich schätze, daß die mindestens zwei Pakete Tabak kosten würde."

144 - CLXVII : "Die Kleine da? Die soll zum Onanieren aufreizen!"

145 - CLXVIII : "Eine Wachsvorlage ist das."

146 - CLXIX : "Davon gibt's eine ganze Menge, das sind sogenannte Wachsvorlagen."

147 - CLXX : "Die Leute hier verwenden solche Zeichnungen als Anregung für die Selbstbefriedigung. Das heißt hier allgemein Wachsvorlage oder so."

148 - CLXXI : "Das sind die gefragtesten Bilder im Knast, besonders solche verhältnismäßig anständigen, würde ich sagen, werden reihenweise als Wachsvorlagen verwendet."

149 - CLXXII : "Ich geb' mich mit so'was nicht ab. Die heißen, glaube ich, Wachsvorlagen."

150 - CLXXIII : "Die schwarze Puppe is' 'ne Wachsvorlage!"

151 - CLXXIV : "Das ist eine Wachsvorlage; wenn sie von einem Knastologen stammt, halte ich sie für recht gut."

152 - CLXXV : Halbkaktzeichnung in Bleistift, 12,5 cm hoch,

153 - CLXXVI : Dreiviertelaktzeichnung, fragmentarisch, Höhe 14 cm, Breite (Brustpartie) 5,5 cm.

154a - CLXXVII : Sieben Buch- oder Zeitschriftenausschnitte zwischen 2,8 und 12,2 cm Höhe.

154b - LIX : Text wurde w.o. genau wiedergegeben (schriftlich a.d. Verfasser).

155 - CLXXVIII : Drei Blätter aus Sammelhefter. Größe der Photographien 18 x 10,3 cm.

156 - CLXXIX : Wie bei Beleg 155.

157 - CLXXX : Wie bei Beleg 155.

158 - CLXXXI : Zeichnung eines weiblichen Halbaktes, 14,5 x 10 cm.

159 - CLXXXII : Akt-Photographie unter rotem Transparentpapier, 7,8 x 5,5 cm.

160 - CLXXXIII : Zeichnung eines weiblichen Aktes mit roten Haaren, 11 cm hoch.

161 - CLXXXIII : Zeichnung eines weiblichen Aktes mit dunklen Haaren, 11,8 cm hoch.

162 - CLXXXIV : Zeichnung eines weiblichen Aktes, Größe der Figur 14 cm, Gesamtzeichnung 16,5 x 10,2 cm.

- 163 - CLXXXIV : Zeichnung eines weiblichen Aktes, Größe 15,5 cm, Gesamtzeichnung 16,4 x 10,2 cm.
- 164 - CLXXXV : Zeichnung auf der Rückseite einer Tchibo-Kaffeetüte, Größe insgesamt 12,7 x 11,4 cm. - Die Figur des Kohlentragers ist einmal 4,7 und einmal 4,4 cm groß, die Figur der gebeugt dastehenden Frau 2,3 cm.
- 165 - CLXXXVI : Zeichnung auf der Rückseite eines Kunstlederstückes, Größe: 5,8 x 8 cm.
- 166 - CLXXXVI : Zeichnung auf der Rückseite eines Kunstlederstückes, Größe: 5,8 x 7,9 cm.
- 167 - CLXXXVI : "Das Stück kenn' ich, hab' ich schon mit gespielt! Wurde gegen Tabak an Homos vermackelt; ist ja klar!"
- 168 - CLXXXVIII : "Das ist auch so eine Vorlage für Homosexuelle."
- 169 - CLXXXIX : Zeichnung auf grauer Pappe, Größe: 6,5 x 9,4 cm.
- 170 - CLXXXIX : Zeichnung auf grauer Pappe, Größe: 6,5 x 9,4 cm.
- 171 - CLXXXIX : Zeichnung auf grauer Pappe, Größe: 6,3 x 9,3 cm.
- 172 - CLXXXIX : Zeichnung auf grauer Pappe, Größe: 6,4 x 9,4 cm.
- 173 - CLXXXIX : Zeichnung auf grauer Pappe, Größe: 6,5 x 9,4 cm.
- 174 - CLXXXIX : Zeichnung auf grauer Pappe, Größe: 6,3 x 9,5 cm.
- 175 - CLXXXIX : Zeichnung auf grauer Pappe, Größe: 6,3 x 9,3 cm.
- 176 - CLXXXIX : Zeichnung auf grauer Pappe, Größe: 6,4 x 9,4 cm.
- 177 - CLXXXIX : Zeichnung auf grauer Pappe, Größe: 7,2 x 9,1 cm.
- 178 - CLXXXIX : Zeichnung auf grauer Pappe, Größe: 7,1 x 9,1 cm.
- 179 - CLXXXIX : Zeichnung auf grauer Pappe, Größe: 7,2 x 9,1 cm.
- 180 - CLXXXIX : Zeichnung auf grauer Pappe, Größe: 7,1 x 9,2 cm.
- 181 - CXC : Zeichnung auf weißem Leinen-Taschentuch, Größe: 16,3 x 25,1 cm (gemessen ist nur das von dem Gefangenen Produzierte).
- 182 - CXCI : Ansichtspostkarte in Vielfarbendruck, Größe der gesamten Aufnahme: 13,5 x 19,2 cm, Höhe des abgebildeten Mädchens: 17,1 cm.
- 183 - CXCII : Teil einer Ansichtspostkarte in Schwarz-weiß-Druck, Größe des verbliebenen Postkartenteiles: 8,4 x 10 cm, in der Diagonale sind 9,2 cm Körperansicht der fotografierten Dame verblieben.
- 184 - CXCI : Stickerei, weiblicher Ganzakt, Größe der Figur: 7 x 20 cm; weißes Leinen, rotes Stickgarn (oder Stickseide?).
- 185 - CI : Aus einem Druck ausgeschnittene Buntphotographie einer oben unbedeckten jungen Frau, ausgeschnitten fast in Form einer Raute (Rhombus), Höhe: 7,1 cm.
- 186 - I : Wörtlich übernommen aus Tonbandaufnahme: Tonband II, Spur 1.
- 187 - CXXIII : Wörtlich auf Tonband: "Ja, man spielt die Fakten auf der Gemeinschaftszelle nach: 'Kille-kille', 'Sandkastenschreck' und so." (Tonband II, Spur 1).

188 - XCVI : "Eine ganze Reihe von so Geschlechtstältern werden gehänselt, wenn Gelegenheit ist. Man spielt das nach und ärgert sie."

189 - XLIX : "Ausgefallene oder ärgerliche Fakten werden von Mitgefangenen als Stegreifspiele dramatisiert."

190 - CXCIV : "Mich wollten sie auf Zelle hänseln mit meinem Faktum. Bei mir konnten sie damit nicht landen; es hat deshalb eine Schlägerei auf Zelle gegeben."

191 - CXCV : "Ich hab' so einige 'Freilichtaufführungen' miterlebt, wo man Homos auf Zelle das Hinterteil und so mit Zeichen bemalt hat. Die haben dabei auch einen Vers gesungen, den ein anderer Knastrolche gemacht hat, den Vers hab' ich vergessen."

192 - CXCVI : "Auf der Nachbarzelle spielten sie abends öfter 'Pferde am Laufen haben'."

193 - CXCVII : "Hab' ich selbst gesehen, wie sie den Zuhälter verarschten; das gab Krach, weil der noch angab."

194 - CXCVIII : "Auf unserer Zelle haben sich Silvester zwei von diesen Luden bald gekloppt, weil der eine die Zahlen der Mädchen nicht glauben wollte. Das Spiel heißt 'Hoppegarten'."

195 - CXCIX : "Da hatten welche in der Bastelgruppe dem einen 'Sandkastenschreck' aus Holz eine Sandschaufel, so groß wie ein Eierlöffel, gemacht. Die haben sie ihm auf seinen Platz gelegt; der hat geweint. So was kommt alle Tage vor, wie Sie ja wohl wissen."

196 - XCVI : "Heute morgen beim Arzt, im Warteraum, haben sie wieder um die Wette geschweinigt. Einen Spruch hab' ich behalten: 'Mein kalter Bauer hängt an der Mauer'."

197 - CC : "Ein sichergestellter Kassiber (Museumsschrank der Anstalt) enthält, unter anderen Zoten, die Eintragung: 'Der Tage nur noch hundertzwei, dann täglich ... (Vulgärformel f.d. Koitieren), stündlich Ei'."

198 - CCI : "Ein Mann, der gerne zu Hause aß, dem tut man Hängepulver in den Fraß." (Kassiber).

199 - CCII : "Man will uns hier die Eier schleifen, auf Hängepulver tun wir pfeifen." (Kassiber).

200 - CCIII : "Hängepulver im Schlangenfraz frißt der Mann, der im Kittchen saß." (Vom Verfasser mitangehört).

201 - CCIV : "Stattd bei der Alten rumzuknutschen, läßt Hängepulver ihn dir rutschen." (Vom Verfasser mitangehört).

202 - CCV : Gefangener schmuggelte als Lebenslänglicher 25,-- DM nach draußen; äußerte später: "Für so ein Buch mit nackten Frauen, ein dickes."

203 - CCVI : Prospekte des Exakt-Verlages, Inhaber Hans Köhler, Abt. Buchversand, 7750 Konstanz 1, Postfach 715, Hoheneggstr. 14.

204 - CCVII : "Der ... hat vorgelesen: 'Bitte nehme nicht soviel ab! Wenn es auch heißt, ein guter Hahn wird selten fett, so ist mir doch ein halbmolliger Reitersmann lieber'." (Der benannte Gefangene gibt das unumwunden zu).

205 - CCVIII : "Meine Alte is' jut, se schreibt da: 'Wenn Du

wirklich nächstes Jahr rauskommt - nehmen wir aber einen Präser! Ich will nicht weiterhin jedes Jahr eine Plage!"

206 - CCIX : "Ich hab' vorgelesen: 'Du mußt Dich aber endlich besser da führen, damit Du früher entlassen wirst und die Gnadengesuche endlich mal Erfolg haben, sonst mache ich nicht mehr mit, denn ich habe keine Lust mehr, wie ein Hund ohne Schwanz rumzulaufen.' - Da ist doch nix dabei!"

207 - LX : Der Wortlaut wurde w.o. genau angegeben.

208 - CXXIII : Der Wortlaut wurde w.o. genau angegeben. (Schriftlich an den Verfasser vorl. Arbeit).

209 - CXXIII : "Schwul, pervers, arbeitsscheu; das lassen sich sehr viele Gefangene hier zwischen Daumen und Zeigefinger tätowieren. Das erfolgt hier im Knast."

210 - CCX : "Das bedeutet: Schwul, pervers und arbeitsscheu."

211 - II : "Schwul, pervers und arbeitsscheu."

212 - XXVI : "Dafür sagt man hier: Schwul, pervers u.a.."

213 - CCXI : "Schwul, pervers und arbeitsscheu."

214 - XXXI : "Schwul, pervers, arbeitsscheu."

215 - VI : "Kennzeichen für: Schwul, pervers, arbeitsscheu."

216 - IX : "Schwul, pervers, arbeitsscheu."

217 - CCXII : "Schwul, pervers, arbeitsscheu."

218 - CCXIII : "Abzeichen für: Schwul, pervers, arbeitsscheu."

219 - CCXIV : "Schwul, pervers, arbeitsscheu."

220 - CCXV : "Schwul, pervers und arbeitsscheu."

221 - CCXVI : Telefonische Rückfrage im Lazarett: 10 - 20 %.

222 - CCXVII : Rückfrage beim Anstaltsarzt, ein Jahr und rund 2 Monate nach der Rückfrage aus Beleg 221: "Allgemeine Tätowierungen sind erheblich verbreitet, ungefähr bei 40 % aller Gefangenen; die drei blauen Punkte nicht so stark."

223 - CXXIII :

224 - CCX :

225 - II :

226 - XXVI :

227 - CCXI :

228 - XXXI :

229 - VI :

230 - IX :

231 - CCXII :

232 - CCXIII :

233 - CCXIV :

234 - CCXV :

Wie wörtlich im Text angegeben.

235 - CCXVIII, CCXIX : Die Äußerungen des Gefangenen sind weiter oben im Text wiedergegeben; die Besichtigung der Tätowierungen wurde in Gegenwart eines Kollegen (Gewährsperson CCXIX) des Ver-

fassers vorliegender Arbeit vorgenommen.

236 - CCXX : "Tabu ist nix, höchstens die Mutter."

237 - I : "Also da, beim Schwätzen und so in der Art, nichts, mit Ausnahme des Namens der Mutter, nichts tabu."

238 - XX : "Unter den Lebenslänglichen hält man wohl allgemein als einzige Ausnahme den Namen der Mutter hoch; der wird nicht mit einbezogen in sexuelle Dinge."

239 - XLIX : "In der sexuellen Sphäre, hier in der Kiste, dürfte wohl generell nur die Mutter tabu sein."

240 - CXXIII : "Tabu ist dem Knastologen nichts, mit Ausnahme vielleicht der Mutter."

241 - LXXI : "Sie wissen hier bloß immer ein Thema: 'Weiber und Gnade', das ist immer wieder zu hören."

242 - CCXXI : "Das ist ja klar, Weiber und Gnade, das allein interessiert!"

243 - CCXXII : "Die Geschlechtssache und die Freiheit, diese Sachen sind die Hauptsachen."

244 - CCXXIII : "Weiber und Gnade sind die Hauptsachen."

245 - CCXXIV : "Ja, bei uns, Weiber und Gnade, das sind Probleme. Mit der einen Geschichte wird man nicht fertig, und die andere macht einen verbittert."

246 - CCXXV : "So kann man das nicht machen! Wenn ich auch mit der geschlechtlichen Sache wenig Sorgen habe, so doch desto mehr mit der Gnade, die man mir nicht gewährt."

247 - CCXXVI : "Wir denken hauptsächlich zwei Dinge: Weiber und Gnade."

248 - CCXXVII : "Uns interessiert hauptsächlich das Thema 'Weiber und Gnade'."

249 - CCXXVIII : "Na, selbstverständlich liegt man bei dem Thema immer richtig, Weiber und Gnade, das sagt ja auch alles."

250 - CCVI : "Achten Sie mal auf das Thema, das die alten und die jungen Knastologen immer beim Wickel haben, das ist doch immer bloß: Weiber und Gnade!"

251 - CCXXIX : Kassiber im Museumsschrank der Anstalt.

252 - CCXXX :

253 - CXXIII :

254 - I :

255 - CXXIII :

256 - CCXXX :

257 - CXXIII :

258 - CCXXX :

259 - CCXXX :

260 - CXXIII :

261 - CCXXX :

262 - CXXIII :

} Wörtlich von Tonband I, 1. Spur.

} Wörtlich von Tonband I, 2. Spur.

<u>263 - CCXXX :</u>	}	Wörtlich von Tonband I, 2. Spur.
<u>264 - CCXXX :</u>		
<u>265 - CXXIII :</u>	}	Wörtlich von Tonband III, 1. Spur.
<u>266 - XCIV :</u>		
<u>267 - CCXXX :</u>		
<u>268 - CCXXX :</u>		
<u>269 - CXXIII :</u>		
<u>270 - XCIV :</u>		
<u>271 - CXXIII :</u>		
<u>272 - CCXXX :</u>		
<u>273 - CXXIII :</u>		
<u>274 - CCXXX :</u>		
<u>275 - CCXXX :</u>	}	Wörtlich von Tonband III, 2. Spur.
<u>276 - CCXXX :</u>		
<u>277 - CXXIII :</u>		
<u>278 - CCXXXI :</u>		
<u>279 - CCXXX :</u>		
<u>280 - CXXIII :</u>		
<u>281 - CCXXXI :</u>		
<u>282 - CCXXX :</u>		
<u>283 - I :</u>		
<u>284 - CXXIII :</u>		
<u>285 - I :</u>		
<u>286 - CCXXX :</u>		
<u>287 - CXXIII :</u>	}	Wörtlich von Tonband I, 2. Spur.
<u>288 - I :</u>		
<u>289 - CCXXX :</u>		
<u>290 - CXXIII :</u>	}	Wörtlich von Tonband III, 1. Spur.
<u>291 - CXXIII :</u>		
<u>292 - XCIV :</u>		
<u>293 - CXXIII :</u>		
<u>294 - CCXXX :</u>	}	Wörtlich von Tonband III, 2. Spur.
<u>295 - CXXIII :</u>		
<u>296 - CCXXX :</u>		
<u>297 - I :</u>	}	Wörtlich von Tonband I, 2. Spur.
<u>298 - CXXIII :</u>		

<u>299 - I :</u>	}	Wörtlich von Tonband I, 1. Spur.
<u>300 - CCXXX :</u>		
<u>301 - CXXIII :</u>	}	
<u>302 - I :</u>		
<u>303 - CCXXX :</u>	}	Wörtlich von Tonband I, 2. Spur.
<u>304 - CXXIII :</u>		
<u>305 - CCXXX :</u>	}	
<u>306 - CXXIII :</u>		
<u>307 - CXXIII :</u>	}	Wörtlich von Tonband III, 1. Spur.
<u>308 - CCXXXI :</u>		
<u>309 - CCXXX :</u>	}	
<u>310 - CCXXX :</u>		
<u>311 - I :</u>	}	Wörtlich von Tonband I, 1. Spur.
<u>312 - CXXIII :</u>		
<u>313 - I :</u>	}	Wörtlich von Tonband I, 2. Spur.
<u>314 - CXXIII :</u>		
<u>315 - CXXIII :</u>	}	
<u>316 - CCXXX :</u>		
<u>317 - CXXIII :</u>	}	Wörtlich von Tonband III, 1. Spur.
<u>318 - CCXXX :</u>		
<u>319 - CXXIII :</u>	}	
<u>320 - CCXXXI :</u>		
<u>321 - CCXXX :</u>	}	Wörtlich von Tonband III, 2. Spur.
<u>322 - CXXIII :</u>		
<u>323 - CCXXX :</u>	}	
<u>324 - CXXIII :</u>		
<u>325 - CCXXX :</u>	}	Wörtlich von Tonband III, 1. Spur.
<u>326 - CXXIII :</u>		
<u>327 - CCXXXI :</u>	}	Wörtlich von Tonband III, 2. Spur.
<u>328 - CCXXX :</u>		
<u>329 - CXXIII :</u>	}	
<u>330 - I :</u>		
<u>331 - CCXXX :</u>	}	Wörtlich von Tonband I, 1. Spur.
<u>332 - CXXIII :</u>		
<u>333 - I :</u>	}	Wörtlich von Tonband I, 2. Spur.
<u>334 - CCXXX :</u>		
<u>335 - CXXIII :</u>	}	Wörtlich von Tonband III, 1. Spur.
<u>336 - CXXIII :</u>		

<u>337 - CXXIII :</u>	}	Wörtlich von Tonband III, 1. Spur.
<u>338 - CCXXX :</u>		
<u>339 - CXXIII :</u>		
<u>340 - CCXXXI :</u>		
<u>341 - CCXX :</u>	}	Wörtlich von Tonband III, 2. Spur.
<u>342 - CXXIII :</u>		
<u>343 - CCXXXI :</u>		
<u>344 - CCXXX :</u>		
<u>345 - I :</u>	}	Wörtlich von Tonband I, 1. Spur.
<u>346 - CXXIII :</u>		
<u>347 - CCXXX :</u>	}	Wörtlich von Tonband I, 2. Spur.
<u>348 - CXXIII :</u>		
<u>349 - I :</u>	}	Wörtlich von Tonband I, 1. Spur.
<u>350 - CCXXX :</u>		
<u>351 - CXXIII :</u>	}	Wörtlich von Tonband III, 1. Spur.
<u>352 - CCXXX :</u>		
<u>353 - CXXIII :</u>	}	Wörtlich von Tonband I, 2. Spur.
<u>354 - I :</u>		
<u>355 - CCXXX :</u>		
<u>356 - CXXIII :</u>		
<u>357 - CCXXX :</u>		
<u>358 - CXXIII :</u>		
<u>359 - CCXXX :</u>		
<u>360 - CXXIII :</u>		
<u>361 - I :</u>		
<u>362 - CCXXX :</u>		
<u>363 - CXXIII :</u>	}	Wörtlich von Tonband III, 1. Spur.
<u>364 - CCXXXI :</u>		
<u>365 - CCXXX :</u>		
<u>366 - CXXIII :</u>		
<u>367 - CXXIII :</u>		
<u>368 - XCIV :</u>		
<u>369 - CCXXX :</u>		
<u>370 - CXXIII :</u>		
<u>371 - XCIV :</u>		
<u>372 - CCXXX :</u>		
<u>373 - CXXIII :</u>		
<u>374 - CCXXX :</u>		

<u>375 - CXXIII :</u>	}	Wörtlich von Tonband III, 2. Spur.
<u>376 - CCXX :</u>		
<u>377 - CXXIII :</u>	}	
<u>378 - I :</u>		
<u>379 - CCXX :</u>		
<u>380 - CXXIII :</u>		
<u>381 - I :</u>		
<u>382 - CCXX :</u>	}	Wörtlich von Tonband I, 1. Spur.
<u>383 - CXXIII :</u>		
<u>384 - I :</u>		
<u>385 - CCXX :</u>		
<u>386 - CXXIII :</u>		
<u>387 - I :</u>	}	Wörtlich von Tonband I, 2. Spur.
<u>388 - CCXX :</u>		
<u>389 - CCXX :</u>		
<u>390 - CXXIII :</u>	}	Wörtlich von Tonband III, 1. Spur.
<u>391 - CCXX :</u>		
<u>392 - CXXIII :</u>	}	Wörtlich von Tonband III, 2. Spur.
<u>393 - CCXXI :</u>		
<u>394 - CCXX :</u>		
<u>395 - CCXX :</u>		
<u>396 - CXXIII :</u>		
<u>397 - I :</u>	}	Wörtlich von Tonband I, 1. Spur.
<u>398 - CCXX :</u>		
<u>399 - CXXIII :</u>		
<u>400 - CXXIII :</u>	}	Wörtlich von Tonband I, 2. Spur.
<u>401 - CCXXI :</u>		
<u>402 - CCXX :</u>		
<u>403 - CXXIII :</u>		
<u>404 - CCXX :</u>		
<u>405 - CXXIII :</u>	}	Wörtlich von Tonband III, 2. Spur.
<u>406 - CCXXI :</u>		
<u>407 - CCXX :</u>		
<u>408 - CXXIII :</u>	}	Wörtlich von Tonband I, 2. Spur.
<u>409 - I :</u>		
<u>410 - CCXX :</u>		
<u>411 - XCIV :</u>	}	Wörtlich von Tonband III, 1. Spur.
<u>412 - CXXIII :</u>		
<u>413 - CCXX :</u>		

414 - CXXIII : }
415 - CCXXX : } Wörtlich von Tonband III, 2. Spur.

416 - CXXIII : "Für das weibliche Geschlechtsteil sagt man hier im Knast auch oft 'Dose'!"

417 - I : "Nicht selten bezeichnet man hier den Geschlechtsteil einer Frau als 'Dose'!"

418 - CCXXX : "Na ja, für den Verkehr gebraucht man in der Kiste heute das Wort 'bürsten'."

419 - CCXXXI : "'Bürsten' wird für Geschlechtsverkehr auch immer wieder gesagt."

420 - CXXIII : "Für den Geschlechtsverkehr sagt man hier im Knast auch 'feilen'".

421 - I : "Dann ist noch 'feilen' dafür gebräuchlich."

422 - I : "Auch 'ansetzen' ist im Schwange für den Koitus."

423 - CXXIII : "Vielleicht muß man noch 'ansetzen, ich werde einen ansetzen' für den Verkehr nennen."

424 - CXXIII : "Steht da in dem Buch von Herrn Wolf nicht das Wort 'Loddel'? - Also das ist ja nun ganz bestimmt immerzu zu hören für 'Luden', für solche Knastologen, die wegen Zuhälterei hier sind. Es wird auch als Wort gebraucht, wenn man einem Schweinereien nachsagt und so etwa."

425 - I : "Also ich möchte da noch auf 'Loddel' hinweisen, als abschätzige Vokabel für minderwertige Zeitgenossen oder solche, die man dafür hält, besonders in sexueller Hinsicht."

426 - CCXXX : "Die 'Dohle', also die Fose oder Prozestuierte, hab' ich erst letzte Tage wieder hier gehört."

427 - CCXXXIII : }
428 - CCXXXIV : }
429 - CCXXXV : }
430 - CCXXXVI : }
431 - CCXXXVII : }
432 - CCXXXVIII : } Wie wörtlich im Text angegeben.
433 - CCXXXIX : }
434 - CCXL : }
435a - CCXLI : }
435b - DCCXI : }

436 - XCIV : "'Oberverdachtschöpfer' - das wäre passend für den Staatsanwalt, den Anklagevertreter, ausgezeichnete und treffende Formulierung!"

437 - CCXLII : }
438 - CCXLIII : }
439 - CCXLIV : }
440 - CCXLV : } Wie wörtlich im Text angegeben.
441 - CCXLVI : }
442 - CCXLVII : }

443 - CCXLVIII : "Ich bekam fünfzehn Jahre; der Staatsanwalt wollte mehr, das ist typisch. Ich hatte eine schreckliche Tat begangen, aber doch nicht als berechnender Verbrecher, ich war in blinder Eifersucht."

444 - CCXLIX : "Die ganze Richtung stimmte nicht, man wollte mich verurteilen. Ich bekam sechs Jahre Zett; der Staatsanwalt meinte, ich wäre ein Spion, und so bin ich hier."

445 - CCXXV :

446 - XVIII :

447 - CCL :

448 - CCLI :

449 - CCLII :

} Wie wörtlich im Text angegeben.

450a - CCLIII :

450b - CLXXXVII :

451 - CCLIV :

452 - CCLV :

453 - XCIV : "Ein Verteidiger bleibt immer ein 'Mietmaul', es ist eben nicht seine eigene Sache; ich habe erschütternde Erfahrungen gemacht, darin spielt der Verteidiger keine rühmliche Rolle. Übrigens: 'Linksanwalt' ist der Begriff für einen Rechtsanwalt, der aus Schuldigen Unschuldige macht."

454 - CCLVI :

455 - CCLVII :

456 - CCLVIII :

457 - CCLIX :

458 - CCLX :

459 - CCLXI :

460 - CCLXII :

461 - CCLXIII :

} Wie wörtlich im Text angegeben.

462 - CCLXIV :

463 - CCLXV :

464 - CCLXVI :

465 - CCLXVII :

466 - CCLXVIII :

467 - CCLXIX :

468 - CCLXX :

469 - CCLXXI : "Die wollten mir doch damals bloß die 'Eier schleifen', ganz klar!"

470 - CCLXXII : Wie wörtlich im Text angegeben.

471 - CCLXXIII : "Sechs Monate sind doch wohl übertrieben!"

CCLXXIV : "Übertrieben hoch, die Strafe!"

CCLXXV : "Rund fünf Monate Knast - übertrieben!"

CCLXXVI : "Halb'Jahr, wie alles: Übertrieben!"

CCLXXVII : "Fahnenflucht? Wir hatten ja gar keine Fahne. Das ist Übertrieben gesagt, wie sich das anhört!"

CCLXXVIII : "Ich verstehe die Begründung nicht, wieso Fahnenflucht?"

CCLXXIX : "Das Wort Fahnenflucht hört sich wunder wie an! Ich hatte meine Gründe abzuhaue. Das hätte ich nicht tun sollen. Kann ja jetzt fünfzehn Monate nachdenken."

472 - CCLXXX, CCLXXXI, CCLXXXII : Wie wörtlich im Text angegeben.

473 - CCLXXXIII : "Viel zu hoch!"

CCLXXXIV : "Viel zu hoch! In Kiel hätt' ich viel weniger gekriegt. Mein Kumpel hat für die gleiche Sache weniger gekriegt!"

CCLXXV : "Viel zu hoch! Da in Gelsenkirchen hat einer für das gleiche Faktum gar nichts bekommen."

CCLXXXVI : "Überall gibt's verschieden aufgebrummt!"

CCLXXXVII : "Jahrelang wegen dem Scheiß! Die Strafe ist viel zu hoch."

CCLXXXVIII, CCLXXXIX : "Die Strafe ist viel zu hoch. Da kann man sich aber bloß wundern!"

CCXC : "Ich weiß ja gar nicht, wann ich 'rauskomme: Jugendstrafe bis zu vier Jahren, die Strafe ist ja viel zu hoch!"

CCXCI - CCCV : "Meine Strafe ist zu hoch; in ... hat einer für das gleiche Faktum viel weniger gekriegt!"

CCCVI : "Vier Jahre! Viel zu hoch! Andere beziehen für ähnliche Sachen viel weniger. Man hat eben keine Beziehungen, diesbezüglich; auch mein Anwalt hat wenig glücklich argumentiert."

474 - CCCVII - CCCXI : "Warum verurteilt man gerade mich? Es gibt doch viel schlimmere Verbrecher!"

CCCXII - CCCXXXIV : "Mich hat man gefaßt. Die größeren Verbrecher laufen frei herum!"

CCCXXV + CCCXL : "Die schlechteren Burschen waren gewitzter als ich."

CCCXLI - CCCLIX : "Die gefährlichen Verbrecher laufen frei herum."

CCCLX - CCCLXV : "Die meisten Verbrechen werden ja gar nicht aufgeklärt!"

475 - CCCLXVI : "Sie kennen ja Bert Brechts 'Mackie Messer'! So ist das auch heute, daß man die kleinen Verbrecher hängt und die großen laufen läßt, das ist doch ganz klar!"

476 - CCCLXVII - CCCLXXI : Wie wörtlich im Text angegeben, (davon einmal Kassiber).

477 - CCCLXXII - CCCLXXVI : Wie wörtlich im Text angegeben.

LIX : Schriftlich an den Verfasser: "Ich glaube eher an die Unschuld einer Nutte - als an die Gerechtigkeit der deutschen Justiz." - Die schriftliche Nachricht bezog sich jedoch nicht auf die Einstellung des Gefangenen, vielmehr meinte er, daß diese Redewendung dem Verfasser vorliegenden Untersuchung noch nicht bekannt sei.

478 - CCCLXXVII - CCCXCIII : Wie wörtlich im Text angegeben.

479 - CCCXCIV : Schriftlich als Randbemerkung: "Die seltsame deutsche Justiz! Verfluchte Arschheinis!"

480 - CCCXCV : Schriftlich als Randbemerkung: " Ha, ha! Hunde, verdammte! Daß ihre verlogenen Mäuler die Maulsperre kriegen!"

481 - CCCXCVI : "Der Pater Leppich hat am 8. November 1964 im Fernsehen genau das gesagt: 'Unsere verdammte Gerechtigkeit auf Sparflamme, unser Limonaden-, unser Salonchristentum!' Da haben Sie das, was man unter Gerechtigkeit verstehen muß."

482 - XI :

483 - CCVIII :

484 - LXXV :

485 - CCCXCVII :

} Wie wörtlich im Text angegeben.

486 - CXXIII : Wie wörtlich im Text angegeben; schriftlich an den Verfasser.

487 - CCCXCVIII : Wie wörtlich im Text angegeben.

488 - CCCXCIX : Wie wörtlich im Text angegeben.

489 - CD : "Der Bello müßte hicht hier drin' sein, man könnte das wohl auch baulich anders lösen."

490 - CDI :

491 - CDII :

} Wie wörtlich im Text angegeben.

492 - CDIII : "Stellen Sie sich das mal bildlich vor: Der Bello steht einen Schritt von der Zellentür entfernt, die jeden Augenblick geöffnet werden kann, auf der anderen Seite sitzen die Zellenkollegen hier drin' und wollen achilen"

493 - CDV :

494 - CDVI :

495 - CDVII :

496 - CDVIII :

} Wie wörtlich im Text angegeben.

497 - I :

498 - I :

499 - I :

500 - I :

501 - I :

502a - I :

} Wörtlich von Tonband II, 1. Spur.

502b - CXXIII : "... heißt nur 'Radiergummi', weil der sich bei Wünschen und so Bleistiftnotizen macht und sie später - unberücksichtigt - ausradiert!" (Derselbe auch schriftlich).

503 - CDIX :

504 - CDX :

505 - CDXI :

506 - CDXII :

} Wie wörtlich im Text angegeben.

507 - CDXIII : "Achtzehn! - Maschores, Scheiße!"

508 - CDXIV :

509 - CDXV :

} Wie wörtlich im Text angegeben.

510 - I : "Ja, zunächst einmal heißen die ... Anstaltsgeistlichen, unabhängig von der Konfession, 'Himmelskomiker'.
(Tonband II, 1. Spur).

CXXIII : "Anstaltspfarrer heißen besonders 'Himmelskomiker'."

511 - I, CXXIII, CCXXX : "Für Anstaltspfarrer gebraucht man auch noch 'Gallach'."

512 - CDXVI : "Da laufen sie meistens zum 'Seligmachermeister', der ihnen auch nicht helfen kann."

513 - CCXXX : "Doktor, der 'Marodepink'." (Tonband III, 1. Spur).

514 - CXXIII : "Die meisten sagen 'Fernsehdoktor', weil man von drei Meter Entfernung, mindestens drei Meter!, untersucht wird."

515 - CDXVII : "Ich habe den Unterricht versäumt, weil ich mir mein 'ESzimmer' habe renovieren lassen, beim 'Klempner'."

516 - CDXVIII : "Der 'Zahnklempner' hat bei mir wieder wie ein Schuster gepfuscht."

517 - CDXIX : "Der 'Klempner' hat wieder ein Schweinegeld an uns armen Knastologen verdient, wenn man das so ausrechnet."

518 - CDXX :

519 - CDXXI :

520 - CDXXII :

521 - CDXXIII :

522 - CDXXIV :

523 - CDXXV :

} Wie wörtlich im Text angegeben.

524 - CDXXVI : "Ich würde lieber arbeiten; wenn ich nicht müßte, dann machte mir die Arbeit mehr Spaß."

525 - CDXXVII :

526 - CDXXVIII :

527 - CDXXIX :

528 - CDXXX :

529 - CDXXXI :

530 - CDXXXII :

} Wie wörtlich im Text angegeben.

531 - CXXIII :

532 - CXXIII :

533 - CDXXXIII :

} Der zitierte Text wurde verbaliter aus dem Privatbrief an den Verfasser vorliegender Arbeit übernommen.

534 - CDXXXIV :

CDXXXV :

} Wie wörtlich im Text zitiert.

535 - CDXXXVI, CDXXXVII : Das Pamphlet wurde verbaliter zitiert.

536 - I : Wörtlich von Tonband II, 1. Spur.

537 - CDXXXVIII :
538 - CDXXXIX :
539 - CDXL :
540 - CDXLI :
541 - CDXLII :
542 - CDXLIII :
543 - CDXLIV :

} Wie wörtlich im Text angegeben.

544 - CDXLV : "Ich habe Endstrafe in über drei Jahren, so eine lange Zeit ist unmenschlich."

545 - CDXLVI : "Endstrafe in bald fünf Jahren, so'was ist unchristlich, viel zu lange Zeit."

546 - CDXLVII : "Ich hab' Endstrafe in fünf Jahren, so lange ist undemokratisch."

547 - CDXLVIII : "Ich habe Endstrafe bei sechs Jahren, so eine Zeitspanne ist unüberlegt."

548 - CDXLIX : "Meine Endstrafe ist in sieben Jahren, das heißt war sie; so eine lange Zeit ist rachsüchtig."

549 - CDL : "Endstrafe? In acht Jahren!! Gemeine Vergeltung ist das."

550 - CDLI : "Ich habe Endstrafe in bald zwölf Jahren, so eine Zeit ist doch wohlüberlegter Zwang!"

551 - CDLII : "Ich hab' die Endstrafe so in fünfzehn Jahren; wenn ich mir das so durch den Kopp gehen lasse - das ist auch wieder wenig sozial gedacht."

552 - CDLIII : "Ich habe 'rund um die Sonne'."

553 - XII : "'Rund um die Sonne', das ist mein Maß."

554 - XX : "Ich sag' mir jeden Morgen wieder: 'rund um die Sonne, rund um die Sonne'. Ich bin noch nicht 'mal 33 Jahre alt."

555 - CDLIV : "Die 'LLer' haben, das sagen sie ja selber, 'rund um die Sonne'!" +)

556 - CDLV : "'Rund um die Sonne', das sagen sie hier, wenn sie die Strafzeit der 'LLer' meinen."

557 - CDLVI : "Die 'Schokoladenmänner' mit dem roten Querstrich an der Tür haben alle 'rund um die Sonne'." ++), +++)

558 - CDLVII : "Meine sechs Monate und denn die 'LLer' mit 'rund um die Sonne', da zieh' ich aber mal in der Nase hoch und bin gut bedient."

559 - CDLVIII : "Also 'rund um die Sonne' hab' ich nicht."

- +) 'LLer' (Lebenslänglicher) ist übereinstimmend gebräuchlich für Gefangene mit lebenslanger Zuchthausstrafe; der Ausdruck ist gelegentlich auch in die mündliche Amtssprache übergegangen.
 ++) 'Schokoladenmänner' (Gefangene mit brauner Zuchthauskleidung), schon bei L. Günther, a.a.O., Seite 100 ff.. Diese Metapher ist zwar noch gebräuchlich, jedoch nicht so häufig wie 'LLer'.
 +++) Gemeint ist der im Zeitungsbericht von H. Müller (Westfälische Nachrichten 146/64) genannte Querstrich auf der Zellenkarte; vgl. auch Kapitel I, 1.

- 560 - LXXII : "Ich hab' ja lebenslänglich, 'volles Pensum'!"
- 561 - LXXI : "Ja, 'volles Pensum'! Hoffentlich muß ich das nicht ganz abreißen, bin schon fünfzig."
- 562 - CXXV : "'Volles Pensum'! Schweres Pensum, Herr"
- 563 - CDLIX : "'Volles Pensum' hab' ich für mein Faktum nun g'rade nich' gekriegt; ich bin aber auch so nicht zufrieden."
- 564 - CDLX : "Wenn ich die mit ihrem 'vollen Pensum' sehe, dann krieg' ich aber doch immer so 'ne Art Gänsehaut!"
- 565 - CDLXI : "Ich habe Jugendstrafe und kein 'Zett'."
- 566 - CDLXII : "Ich will nicht mit Leuten zusammen arbeiten, die 'Zett' haben."
- 567 - CDLXIII : "'Zett' hab' ich ja nun wirklich noch immer nicht."
- 568 - CDLXIV : "Ich bin noch mal am 'Zett' vorbeigekommen."
- 569 - CDLXV : "Mir haben 'se 4 Jahre und 6 Monate 'Zett' aufgebrummt."
- 570 - CDLXVI : "Na, fünf Jahre 'Zett' sind noch immer nicht 'rund um die Sonne'."
- 571 - CDLXVII : "Alles Scheiße, im 'Kittchen'!"
- 572 - CDLXVIII : "Was wissen die Fettsäcke da draußen vom Leben im 'Kittchen'!?"
- 573 - CDLXIX : "Ich bin schon ein Jahr im 'Kittchen' und werd' noch über zwei Jahre drin' sein."
- 574 - CDLXX : "Wer war denn eigentlich noch nicht im 'Kittchen'?!"
- 575 - CDLXXI : "Jeder zweite Mensch gehört ja eigentlich in den 'Kasten'!"
- 576 - CDLXXII : "Im 'Kasten' ist viel Schatten, von der Sonne und auch sonst."
- 577 - CDLXXIII : "Wenn du denkst, du hast'n - springt er aus'm 'Kasten'; da war der 'Macker' über die Mauer!" +)
- 578 - CDLXXIV : "Lieber in der 'Kiste' sitzen als bezahlen."
- 579 - CDLXXV : "Bin lieber in der 'Kiste' als beim 'Barras'!" ++)
- 580 - CDLXXVI : "Dafür mußte ich ein Jahr in die 'Kiste'."
- 581 - CDLXXVII : "Ich bin erstmals in der 'Kiste'."
- 582 - CDLXXVIII : "Mein 'Macker' sitzt noch in der 'U-Kiste'."+++)
- 583 - CDLXXIX : "So im 'Bau' ist alles eckig."
- 584 - CDLXXX : "Im 'Bau' kann man allerlei erleben."
- 585 - CDLXXXI : "Im 'Bau' merkt man erst, wie dämlich man draussen gewesen ist."

+) Rotwelsch: 'Macker' (Kenner, Bekannter pp.), vgl. Wolf, a.a.O., Nr. 3351.

++) Rotwelsch: 'Barras' (Wehrdienst), vgl. Wolf, a.a.O., Nr. 327.

+++)'U-Kiste' (Sekundärform von 'Kiste': Untersuchungshaftanstalt; bei Rotwelschautoren in dieser Form nicht verzeichnet).

586 - CDLXXXII : "Erst hier im 'Bau' habe ich gemerkt, daß ich bisher auf dem falschen Dampfer war."

587 - CDLXXXIII : "Im 'Knast' kriegt man bestimmt 'ne 'Meise'!" +)

588 - CDLXXXIV : "Der hat im 'Knast' 'ne 'Meise unter'm Pony' gekriegt!" ++)

589 - CDLXXXV : "'Knast' ist Mist!"

590 - CDLXXXVI : "Die Zeit im 'Knast' soll und werde ich nicht vergessen! Einmal und nie wieder!"

591 - CDLXXXVII : "Ich hab' 'Knast' und 'n uneheliches Kind."

592 - CDLXXXVIII : "Ich wer' bald sechzig und hab' alles bald geseh'n; im 'Knast' hab' ich eine Welt, die kannte ich noch nicht so genau."

593 - CDLXXXIX : "Ich bin noch in keinem Erwachsenenknast gewesen, aber man macht ja im Leben so manches mit."

594 - CDXC : "Ich war noch nie im 'Kahn', bloß hier."

595 - CDXCI : "Ja, einmal war ich früher schon im 'Kahn', vier Jahre und vier Monate hatte ich Zett; das jetzt ist bloß der Rest davon."

596 - CDXCII : "Im 'Kahn' auch noch zur Schule geh'n? Ich bin doch erwachsen!"

597 - CDXCIII : "Hier in der 'Klemme' werde ich wenigstens in Ruhe gelassen."

598 - CDXCIV : "'Klemme' hatte ich noch nicht; dies ist meine erste Strafe."

599 - CDXCV : "Für so'n Quatsch achtzehn Monate in der 'Klemme', vor allen Dingen, wo ich noch nix auf dem Kerbholz hatte."

600 - CDXCVI : "Durch meinen Blödsinn bin ich hierhin, in die 'Klemme', gekommen."

601 - CDXCVII : "Wie ein Affe sitzt man hinter 'schwedischen Gardinen'."

602 - CDXCVIII : "Ich kann nicht lesen und nicht schreiben, und nun sitze ich auch noch hinter 'schwedischen Gardinen'."

603 - CDXCIX : "Wegen der widrigen Umstände und anderer Leute Falschheit sitze ich jetzt hinter 'schwedischen Gardinen'."

604 - D : "Ich sitze nicht das erste Mal hinter 'Trallien'."

605 - DI : "Hinter diesen 'Trallien' gefällt's mir besser als im 'Kindergarten'." +++)

+) 'Meise' (Sekundärform von 'Vogel'), d.h. heute 'ich bekomme einen Vogel' oder 'der hat einen Vogel' etc.; bei Rotwelschautoren unter dieser Bedeutung nicht verzeichnet; bei Wolf, a.a.O., Nr. 3514 Meise = Polizist.

++) 'Meise unter'm Pony', auch 'Tick unter'm Pony', konnte oft fixiert, jedoch bei Rotwelschautoren nicht gefunden werden. Bei Wolf, a.a.O., findet sich 'Tick' nur unter einem anderen Bedeutungsgehalt und 'Pony' gar nicht.

+++) 'Kindergarten' (Jugendstrafanstalt); von uns nicht selten fixiert; bei Rotwelschautoren nicht verzeichnet.

606 - DII : "Ich hab' schon öfter hinter 'Trallien' gegessen: in der 'U-Kiste', im Jugendarrest und im 'Kindergarten'."

607 - DIIL : "Wie ein Tier im 'Käfig' fühlt man sich."

608 - DIV : "Nun sitz' ich im 'Käfig'; hätte ich doch bloß die Karre stehenlassen oder nicht gesoffen."

609 - DV : "Böse Buben steckt man ins 'Loch'; aber ich kenn' das schon, war 59 schon vier Wochen im 'Kindergarten'; hier ist es besser."

610 - DVI : "Das heißt man hier 'Loch', aber das ist noch besser als manche Bude draußen."

611 - DVII : "Im 'Loch' habe ich wenigstens Ruhe vor dem ganzen Gequake da draußen, mein 'Stiefalter' und so." +)

612 - DVIII : "Ich hab' es als 'Mitternachtsschlosser' versucht, dazu war ich zu blöde; jetzt bin ich dafür im 'Loch'."

613 - DIX : "Das ist hier 'ne ganz schöne 'Knochenmühle'!"

614 - DX : "Ich kann 'malochen', aber die Arbeit, das ist ja wirklich 'Knochenmühle'."

615 - DXI : "Eine 'Knochenmühle' ist das!"

616 - DXII : "Vielleicht komm' ich in die Küche, dann ist das in der 'Knochenmühle' auszuhalten."

617 - DXIII : "Na, der 'Knast' ist aber doch eine 'Verbrechenschule'."

618 - DXIV : "Ich war noch nicht bestraft, jetzt das erste Mal; man kann im 'Knast' allerhand Neues lernen, eine 'Schule des Verbrechens', eine 'Verbrecherschule' ist das."

619 - DXV : "Ich bin kein Lump! Die 'Schule des Verbrechens' kann mir nichts anhaben."

620 - DXVI : "Was ich hier auf dem 'Gymnasium' lernen kann, ist wohl nicht im Sinne des Erfinders!"

621 - DXVII : "Wir haben eigentlich hier zwei Schulen: den Pflichtunterricht und die 'Hochschule für Verbrechen'; die eine findet morgens statt und die andere abends und nachts."

622 - DXVIII : "'Verbrecherhochschule' oder 'Akademie des Verbrechens' sagen sie hier zum 'Knast'."

623 - DXIX : "Im Lazarett habe ich so manche Vorlesung in der 'Hochschule für Verbrechen' ungewollt mitgekriegt."

624 - DXX : "Auf Gemeinschaft, Kerl, da kann man was mitmachen! 'Hochschule für Verbrecher', das kann man bloß sagen!"

625 - DXXI : "Wie soll der Staat da gegenan? Nach Einschluß und in den frühen Nachtstunden haben die größten Strolche das Wort, selten, daß die 'mal von einem Vernünftigen eine mit der Faust auf's Zifferblatt kriegen. Das ist so eine Art 'Verbrechenschule'."

626 - DXXII :

627 - DXXIII :

628 - DXXIV :

} Wie wörtlich im Text angegeben.

+) 'Stiefalter', 'Stiefotto', 'Stiefheini' (Stiefvater) wurde von uns nicht selten festgehalten; bei Rotwelschautoren sind die Ausdrücke nicht verzeichnet.

- 629 - DXXV :
 630 - DXXVI :
 631 - DXXVII :
 632 - DXXVIII : } Wie wörtlich im Text angegeben.
 633 - DXXIX :
 634 - DXXX :
 635 - DXXXI : }
- 636 - DXXXII : "Ich gehör' ja schließlich nicht zu die 'Schokoladenmänner'!"
- 637a - DXXXIII : "Wir sind ja die 'Braunen', mit denen kann man es ja machen."
- 637b - DXXXIV : "Ich gehöre ja hier zum 'Kindergarten', wie die 'Zettler' und die 'Blauen' meinen."
- 638 - DXXXV, DXXXVI, DXXXVII : "Wir 'Knastologen' dürfen ... , haben ... , werden"
- 639 - DXXXVIII, DXXXIX, DXL, DXLI, DXLII : "Die 'Knastologen' kommen draußen nie wieder auf einen grünen Zweig ;... können ihre Strafe nicht verheimlichen; ... nicht vertuschen; ... nicht verkraften; ... sind draußen der letzte Dreck."
- 640 - DXLIII, DXLIV, DXLV : "'Knastologen' sind vogelfrei; ... sind mundtot; ... sind ausgestoßen."
- 641 - DXLVI, DXLVII, DXLVIII : "Wir 'Knastologen' sollen ... und wollen unter uns bleiben, sind auf andere Menschen nicht angewiesen."
- 642 - DXLIX : Wie wörtlich im Text angegeben.
- 643 - DL :
 644 - I : } Wörtlich von Tonband II, 1. Spur.
- 645 - CXXIII : "Mitternachtsschlosser = Einbrecher, Feuerteufelchen = Brandstifter, Hinterlader = Homosexueller." (Schriftlich an den Verfasser).
- 646 - I : Wörtlich von Tonband II, 1. Spur.
- 647 - DLII : "Mein Zellenkollege ist ein 'Springer' gewesen."
- 648 - DLII, DLIII, DLIV, DLV : "Ich war 'Paviane'; das sind zwei 'Paviane'; Autostraßenräuber, die auf Lkw's machen sind das, 'Paviane'; 'Paviane' sind Lastzugdiebe."
- 649 - DLVI, DLVII, DLVIII, DLIX, DLX : "Die 'Paviane' klettern wie die Affen auf die Lkw's 'rauf; 'Paviane' heißen die, weil die von hinten auf die fahrenden Lkw's klettern, also über das rote Rücklicht, und die Paviane haben ja einen roten Hintern; 'Paviane' wegen dem roten Arsch, wie beim Lastzug; rotes Rücklicht - Affen-tempo, Affenarsch; 'Paviane' habe ich hier gelernt, das heißt: wie Affen gewandt von hinten auf Autobahnlaster, Rücklicht und Affenarsch paßt auch."
- 650 - DLXI : "Mein Zellenkollege hat sein Fahrgeld doppelt gespart."
- 651 - DLXII : "Der wollte sich seine Reisebegleitung gewaltsam bezahlen lassen."

652 - DLXIII : "Ich wollte bei einer Frau, die mich mitfahren hat lassen, 'in Natur kassieren'."

653 - DLXIV : "Heute hab' ich mit einem gesprochen, der hat 'Sozius mit Schuß' gemacht."

654 - DLXV : "Wenn ich mit meinem kleinen Strafreß die alle so sehe, Mörder oder den langen Zettler, der 'Gast um Mitternacht' gemacht hat"

655 - DLXVI : "Bei der Freistunde haben zwei 'Pinseläffchen' mit ihren Opel-Kapitän-Fahrten wieder viel Wind gemacht."

656 - DLXVII : "Ich war schon zweimal im Knast, letztens hier, bis Mai 64. Ja, ich bin 'Heimkehrer'! Aber nu' reicht mich das!"

657 - DLXVIII : "Der alte Opa hat mir erzählt, daß er schon öfter wintertags in der Kiste war, das ist ein 'Berber'!"

658 - DLXIX, XXIII : "Tippelbrüder nennt man hier 'Kunden', machmal auch 'Berber'." - Tippelbrüder (Tonband III, 1. Spur).

659 - DLXX, CXXIII, CCXXX : "Was wir so früher als 'Monarchen' kannten, das gibt's anscheinend im Gefängnis wenig; ein paar 'Berber', wie sie hier sagen, laufen ja so mit herum." - Tippelbrüder (Tonband III, 1. Spur).

660 - DLXXI, DLXXII, DLXXIII : "Der hat seinem Anwalt heute wieder viel 'Kohl' erzählt." - "Was die angeblichen Zeugen da quatschen, das ist doch 'Kohl'." - "Ehrlich, ich hab' keinen 'Kohl' erzählt!"

661 - DLXXIV, DLXXV, DLXXVI : "Wenn die denken, ich erzähle denen 'Kohl'?!" - "Was man in den Zeitungen über mir gelesen hat, datt is' doch alles 'Kohl'." - "Das ist die Wahrheit, kein 'Kohl', kein 'Kohl'!"

662 - DLXXVII, XCIV : "Also, die bauen hier vielleicht 'Krücken' am laufenden Band!" - Krücken = Lügen (schriftlich a.d. Verfasser).

663 - DLXXVIII, DLXXIX, DLXXX : "Wir 'schieben keine Violen'."

664 - DLXXXI, DLXXXII, DLXXXIII, XCIV : "Weil ich Betrug habe, denkt jetzt jeder, daß ich hier auch 'Fiole mache'." - "Wir sind ja Betrüger, da glaubt uns keiner, wir sind ja 'Fiolenmacher'." - "Sie sagen zu mir, ich 'schöbe Fiole'; das soll wohl heißen, soweit ich orientiert bin, ich simuliere." - Fiole schieben = vor-täuschen (schriftlich a.d. Verfasser).

665 - DLXXXIV, DLXXXV, DLXXXVI : "Ich will keinen 'Dreh finden'...; - die einen 'Dreh finden', kriegen die beste Arbeit; - ich muß bald einen 'Dreh finden'"

666 - DLXXXVII : "Der ganze Knast flunkert, es biegen sich bald die Gitter durch"

667 - DLXXXVIII : "Wer hier nicht aufpaßt, wird von den 'Mackern' 'in die Pfanne gehauen', daß es nur so kracht; man ist hier leicht 'im Eimer'!"

668 - DLXXXIX : "'Vermackeln' ist schwierig, aber manche finden immer einen neuen 'Dreh'."

669 - DXC : "'Schieben' ist ja an der Tagesordnung, natürlich meist bloß Tabak und so"

670 - DXCI, DXCII, DXCIII, DXCIV, DXCV, DXCVI, DXCVII, DXCVIII, DXCIX, DC, DCI, XCIV : "Nee, keine 'Bambule' mehr! Datt war damals, als ich meine 4 Jahre 'Qualm' in Bochum abmachen mußte. Hier im Knast bin ich erwachsen. - Gestern war im ...-Flügel 'Bambule'. - Die wollen 'Bambule' machen, weil sie das Fußball-spiel nicht hören können. - Die immer mit ihrer Scheiß-'Bambule'!-

Was bleibt einem weiter übrig, als 'Bambule'. - Wenn mein Gesuch nicht genehmigt wird, möchte ich am liebsten 'Bambule' machen. - Wir haben mit der 'Bambule' nichts zu tun; das war der 'Kindergarten' im ...-Flügel! - Die 'Schokoladenmänner' haben sich an der 'Bambule' nicht beteiligt. - Silvester war vielleicht 'Bambule'! - Die 'Bambule' schadet nur uns Mitgefangenen, die die Schnauze halten." - Bambule = Frechheit, Lärmen (schriftlich a.d. Verfasser).

671 - DCII : "Wer bei uns sich nicht am Radau beteiligt, wenn irgendeine 'Bambule' im Gange ist, hat auf der Zelle gleich verschissen! Ich mach' das ja nicht mit"

672 - DCIII, DCIV, DCV, DCVI, DCVII : "Streit gibt es stündlich auf Zelle, manche machen so gerne den 'wilden Mann'. - Bei uns ist einer, der macht öfter den 'wilden Mann', steckt aber wohl nichts dahinter, ich meine, er hat keine bestimmten Absichten. - Wer den 'wilden Mann' macht, schädigt sich ja selber. - Den 'wilden Mann' machen, das ist saudämlich, dadurch fällt man bloß auf und erreicht höchstens Arrest oder Lazarett. - Wenn die Maschorens Durchstechereien nicht merken sollen, macht schon mal einer den 'wilden Mann'."

673 - DCVIII : "Das mit meinem Arrest kommt nur davon, daß einer 'gedibbert' hat."

674 - DCIX - DCXIII : "Ich'falle nicht um', wenn ich"

675 - DCXIV : "Im Knast ist nichts zu verbergen, einer ist immer da, der etwas 'aushustet'."

676 - DCXV : "Ich kann mir direkt vorstellen, wie der 'singt', wenn er geschnappt wird."

677 - XCIV : 'Lampe am Brennen haben' = Nachschlag (schriftlich a.d. Verfasser). -

DCXVI, DCXVII, DCXVIII, DCXIX : "Ich soll 'Lampe machen', jedoch" - "Der wird bestimmt 'Lampe machen'!" - "Lampe machen'?! Bei mir nicht!" - "Man kann hier nichts anfangen, wo alle gleich 'Lampe machen'."

CXXIII : "Lampe', 'Lampe^{an} machen' - das heißt, wenn man einen roten Kopf bekommt; oder 'Lampe' ist auch gebräuchlich für ein offenes Faktum, also eine Straftat, die noch nicht entdeckt ist - eine 'Lampe brennen' - und viele Fakten eben: einen 'Kronleuchter brennen haben', gibt's auch!" (Wörtlich von Tonband III, 1. Spur).

678 - DCXX : "Der wollte schon öfter 'teilachen'!"

679 - DCXXI, DCXXII, DCXXIII, DCXXIV, DCXXV, DCXXVI : "Am liebsten möchte man 'von der Fahne geh'n'!" - "Hier würde so mather 'von der Fahne geh'n'." - "Doch Blödsinn, 'von der Fahne geh'n', wohin denn, die haben einen doch bald wieder?!" - "Der ist wo schon 'mal 'von der Fahne gegangen'!" - "Was heißt schon so'n Quatsch, 'von der Fahne gehen'?" - "'Von der Fahne geh'n', das ist manchmal das Hauptthema bei den jungen Knastrologen. Ich 'geh' nicht von der Fahne', da steh' ich nicht drauf!"

680 - DCXXVII : "Dünne machen'und so, da steh' ich nicht drauf!"

681 - DCXXVIII : "Ist ja gar nicht drin', hier kann man ja auch nicht 'türmen'!"

682 - DCXXIX : "Ich kenn' zwei Klappsmänner, die wollten mal 'verduften'; da hatten sie 'Nachschlag' weg!"

683 - DCXXX : Wie wörtlich im Text angegeben.

684 - DCXXXI : "Man kann ja hier nicht 'mal in Ruhe 'ein Ei pflanzen'!"

685 - DCXXXII : Wie wörtlich im Text angegeben.

686 - DCXXXIII : "Am besten liegt man in der 'Furzmolle', da hört man und sieht man nichts von seinem Elend, woll?!"

687 - DCXXXIV : "Wenn ich den 'Sack' sehe, denn freue ich mich aufs Schlafen!"

688 - DCXXXV : "Hier freut sich jeder, wenn er sich auf den 'Sack' hauen kann!/"

689 - DCXXXVI : "Ich freue mich auf meine 'Pelle' und auf zwei Worte: ein Bier!"

690 - DCXXXVII, DCXXXVIII : "Jetzt hat man wieder die 'Schmachfetzen' an." - "Noch nie im Knast gewesen, und nun läuft man mit den 'Schmachfetzen' 'rum!"

691 - DCXXXIX, DCXL : "Ich trage jetzt schon das siebente Mal die 'Zettler-Schmachlumpen'!" - "Ich habe die 'Schmachlumpen' gekriegt, war bisher noch nie im Kahn."

692 - DCXLI, DCXLII : "Nu' hab' ich den 'Knastologenlook'!" - "Ich kenn' den 'Knastologenlook' von vor zwei Jahren schon."

693 - DCXLIII, DCXLIV, DCXLV : "Die 'Knastsonne' ist abends vor meinem Zellenfenster aufgegangen." - "Jetzt geht die 'Knastsonne' unter meinem Fenster schon über zwei Jahre an und aus." - "Was, lange?! Manche lassen sich schon zehn, zwanzig Jahre und länger von der 'Knastsonne' bescheinen!"

694 - CCXXX : "'Klärchen' - die Sonne!" (Tonband I, 2. Spur).

695 - DCXLVI :

696 - DCXLVII :

697 - DCXLVIII :

698 - DCXLIX :

699 - DCL :

} Wie wörtlich im Text angegeben.

700 - DCLI + DCLIII : Wie wörtlich im Text angegeben.

701 - DCLIV : Wie wörtlich im Text angegeben.

702 - DCLV : "Durch Zwang zur Freiheit?! Das geht doch nicht!"

703 - DCLVI : "Kein Mensch läßt sich gerne zwingen, Tiere nicht und Menschen auch nicht!"

704 - DCLVII - DCLXII : "Ob sie uns lieben oder hassen - einmal müssen sie uns doch entlassen!"

705 - DCLXIII - DCLXXIX : "Alles ist vergänglich, selbst lebenslänglich!"

706 - DCLXXX - DCLXXXV : "Ein Leben ohne Knast ist wie ein Baum ohne Ast!"

707 - DCLXXXVI :

708 - DCLXXXVII :

709 - DCLXXXVIII :

710 - DCLXXXIX :

} Wie wörtlich im Text angegeben.

711 - DCXC :
712 - DCXCI :
713 - DCXCII :
714 - XI :
715 - DCXCIII :
716 - DCXCIV :
717 - DCXCV :
718 - DCXCVI :
719 - DCXCVII :
720 - DCXCVIII :
721 - DCXCIX :
722 - DCC :
723 - DCCI :
724 - DCCII :

Wie wörtlich im Text angegeben.

725 - LIX : Auszüge aus dem Text des Privatbriefes an den Verfasser wurden wörtlich zitiert.

726 - DCCIII, DCCIV, DCCV, DCCVI : Wie wörtlich im Text angegeben.

727 - DCCVII, DCCVIII, DCCIX, DCCX : "Wenn ich meinen 'Dunst' rum habe - ist Schluß!" - "Ich hab' ein Jahr 'Dunst'." - "Für so Gehässigkeiten der Nachbarn kriegt man 'Dunst'!" - "Ich muß nun eben meinen 'Dunst' abmachen."

728 - DCCXI - DCCXIV : "... 'Qualm abmachen'" - "... 'Dunst abmachen'"

729 - DCCXV, DCCXVI, DCCXVII, DCCXVIII, DCCXIX, DCCXX : "Mir 'ging die Muffe', damals, als ich noch nicht 'im Eimer' war." - "Mir 'ging die Muffe' nach dem Faktum" - "Mir 'ging die Muffe', als ich noch keine 'Lampe gemacht' hatte." - "Mir 'ging die Muffe' vor dem Urteil." - "Mir 'ging die Muffe' wegen meiner Eltern." - "Mir 'geht die Muffe', wenn ich so 'was höre."

730 - CXXIII : Wie wörtlich im Text angegeben. (Schriftlich an den Verfasser).

731 - DCCXXI : "Beim 'Pendeln' machen alle mit."

732 - DCCXXII : "Erst durch den 'Bello' fernmündlich, dann die gewünschte Sache 'zupendeln', so geht es meistens."

733 - DCCXXIII : "Das 'Pendeln' verpfeift so leicht keiner; das wäre auch für den Mann gefährlich!"

734 - DCCXXIV : "'Linke Leute' gehen bei uns ein - wie 'ne Priemel ohne Sonne."

735 - DCCXXV : "Ein 'Linker' meldet das 'Pendeln' und auch sonstige Durchstechereien, darum ist er der Feind des Durchschnitts-gefangenen, der in der Sch.... sitzt."

736 - XLIX : Wie wörtlich im Text angegeben.

737 - DCCXXVI : Original einer Ersatztabakpfeife (Museumsschrank).

738 - CXXIII : Wie wörtlich im Text angegeben (schriftlich a.d. Verfasser).

739 - DCCXXVII : "Zum Feuermachen kann man auch einen Stahlknopf, eine Messerspitze usw. benutzen."

740 - CXXIII :

741 - DCCXXVIII :

} Wie wörtlich im Text angegeben.

742 - DCCXXIXa : Original eines Expanders (Museumsschrank).

743 - DCCXXIXb : Originale von Krampen (Museumsschrank).

744 - DCCXXX : Original einer Pistole aus Brot (Museumsschrank).

745 - DCCXXXI : Original einer Strickleiter aus Elektrokabel (Museumsschrank).

746 - DCCXXXII : Original einer Stahlsäge (Museumsschrank).

747 - CXXIII : Wie wörtlich im Text angegeben.

748 - DCCXXXIII : Von Gefangenen verschluckte Gegenstände (Museumsschrank). "Die 'Macker' wissen schon genau, was man schlucken kann und was man nicht schlucken darf."

749 - DCCXXXIV :

750 - DCCXXXV :

751 - DCCXXXVI :

} Sinngemäß und wörtlich wie im Text angegeben.

752 - DCCXXXVII : "Es war ein Unglück, was mit meinen Augen passiert ist. Ich wollte das wohl eigentlich gar nicht."

753 - XII : "Man hat mir meinen guten Willen damals zwar anerkannt, ihn mir aber nicht abgenommen. Ich hätte ein Auge gegeben, um für mich selbst was zu tun und so auch gleich für andere."

754 - CXXIII : Wie wörtlich im Text angegeben.

755 - DCCXXXVIII : "Besonders wenn die Langeweile übers Wochenende kommt, dann ist manchmal 'Bambule', Meistens bloß, wenn da was gewesen ist, worüber sich die Knastkollegen geärgert haben. Das sind nicht bloß junge Gefangene, die damit anfangen."

756 - DCCXXXIX : "Die Urheber sind fast regelmäßig dabei nicht zu erwischen, weil gleich alle mitmachen, sowohl bei der 'Fensterbambule' als auch beim Hämmern an die Tür."

757 - DCCXL : "Die Haupt-'Bambule' ist zu Silvester; da sind alle wütend, daß sie hier in der Kiste sitzen. Das ist dann schon ein 'Zuchthausknall', am lautesten machen aber die Gefängnisgefangenen den Krach."

758 - DCCXLI : "Der 'Zuchthausknall' findet besonders stark seinen Ausbruch, wenn alles aus den Fenstern schreit oder sogar an die Zellentüren wummert."

759 - DCCXLII : "Das Zahlungsmittel hier ist Tabak, besonders das Viertel eines Päckchens."

760 - DCCXLIII : "Die Währung hier heißt: das Viertel eines Päckchens Tabak, wir sagen 'Zuchthausmark'."

761 - DCCXLIV : "Man bezahlt ausschließlich mit Tabak. Ein ganzes Paket ist das größte Zahlungsmittel. Was draußen eine Mark ist, das ist in der Kiste das geviertelte Paket, das heißt also, ein viertel Paket ist das Hauptzahlungsmittel."

762 - DCCXLV : "In knapper Zeit, so vor dem 'Knastologenzirkus',

muß man für einen 'Stopp' Tabak dann am Einkaufstag einen 'Kommodore' Tabak zurückgeben."

763 - DCCXLVI : "Ein 'Kommodore' ist weniger als ein viertel Päckchen und mehr als ein 'Stopp'."

764 - DCCXLVII : "Ein 'Kommodore' ist vielleicht so'n Zahlungsmittel wie draußen fünfzig Pfennig."

765 - DCCXLVIII : "Ein 'Stopp' Tabak ist sozusagen der 'Knastgroschen'."

766 - DCCXLIX : "Ein 'Stopp' kann man leichter zurückgeben. Man sagt hier auch 'Knastgroschen'."

767 - DCCL : "Ein 'Stopp' ist der 'Knastgroschen', ein 'Kommodore' das Fünfzigpfennigstück für den Knastologen, ein viertel Pack ist so'was wie die Zuchthausmark'."

768 - DCCLI : "Beim 'Knastologenzirkus' ist großer Rückzahltag."

769 - DCCLII : "Ich, als Verfressener, muß beim 'Knastologenzirkus' eine ganze Menge Tabak für geliehenen Kunsthonig, Margarine und Blutwurst zurückzahlen."

770 - DCCLXIII : "Der 'Knastologenzirkus' ist der Tag, auf den sich jeder Gefangene fünf Wochen freut. Darum ist es auch für die Mitgefangenen schlecht, die keinen Einkauf haben, weil sie noch nicht lange genug in der Kiste sind."

771 - DCCLIV : "Die 'LLer' nehmen ganz schöne Preise für Tabak, das heißt als Quantum, das zurückgegeben werden muß, wenn man nix mehr hat. Die Lebenslänglichen haben immer noch etwas, wenn andere nix mehr haben."

772 - DCCLV : "Unter uns sind Wucherer! Die nehmen einen Wucherzinsen ab am Einkaufstag."

773 - DCCLVI : "Der 'Knastologenzirkus' ist kaum vorbei, dann klettern die Preise schon wieder. Das heißt also: für eine Zigarette vier Wochen später eineinhalbe Zigarette zurück, genau wie bei Tabak oder Brotaufstrich."

774 - DCCLVII : "Ich verstehe ja nicht, warum die Leute nicht auskommen. Ich komme immer mit meinem Einkauf aus und brauche mir nichts zusammenzuschachern."

775 - DCCLVIII : "Die Schwarzmarktpreise des Gefängnisses steigen eigentlich bereits einen Tag nach dem Einkauf langsam aber sicher wieder an. Die Geschäftemacher haben eine Nase für den Bedarf. Ganz schlimm ist es kurz vor dem nächsten Einkauf oder wenn der sich etwa einmal etwas verschiebt, dann kann man hundert Prozent und mehr für Tabak bezahlen. Bei ESwaren ist das nicht ganz so hoch."

776 - DCCLIX : "Die Leute, die ihre Sachen 'vermackeln', das sind meistens die 'Schokoladenmänner', besonders die Lebenslänglichen, aber auch die anderen 'Braunen'."

777 - DCCLX : "Die ganzen Durchstechereien kommen bloß davon, daß man uns nicht genug einkaufen läßt. Das sind ja unmögliche Geschäfte, die da so unter den Leuten stattfinden."

778 - DCCLXI : "Manche geben ihre meisten gekauften Lebensmittel im Laufe der Wochen wieder für Tabak hin."

779 - DCCLXII : "Ich komme einfach mit meinen Rauchwaren nicht

aus; da bin ich froh, daß es welche gibt, die keine Raucher sind oder jedenfalls ihren Kram verkaufen. Beim nächsten 'Knastologen-zirkus' bin ich dann allerdings wieder meine größte Tabakmenge los, und so komme ich aus dem Mist nie heraus."

780 - DCCLXIII : Wie wörtlich im Text angegeben.

781 - DCCLXIV : "Ich habe manchmal etwas in der Zuckerdose versteckt gehabt. Manchmal ging das gut, manchmal nicht. Wenn das 'Filzen' nicht wäre!"

782 - DCCLXV : "Mein bestes Versteck ist noch immer im Zucker, im Glas."

783 - DCCLXVI : "Jetzt' wühlen die beim 'Filzen' auch schon den Zucker um! Alles Sch....!"

784 - DCCLXVII : "Man versteckt auch etwas eingenäht im Kopfkeil."

785 - DCCLXVIII : Wie wörtlich im Text angegeben.

786 - DCCLXIX : "Ein gutes Versteck ist manchmal im Bettfuß, wenn es Eisenbetten sind."

787 - DCCLXX : "Im Bettfuß kann man schon was verbergen."

788 - DCCLXXI : "Kleine Sachen passen in die Lampenfassung an der Decke."

789 - DCCLXXII : "Der hatte es in der Fassung in der Lampe versteckt."

790 - DCCLXXIII : "Das hatte ich in der Lampenfassung."

791 - I : "'Filzlaus' nennt man einen Beamten, der oft und gerne eine Durchsuchung vornimmt"(schriftlich an den Verfasser).

792 - DCCLXXIV : "Wer öfter eine solche Durchschnüffelei macht, der heißt im Knast 'Filzlaus'."

793 - DCCLXXV : "Der Filzbeamte heißt nur 'Filzlaus'."

794 - DCCLXXVI, CMLXVII : Das Original einer so eingeschmuggelten Schreckschußpistole mit durchbohrtem Lauf befindet sich im Museumsschrank der Anstalt."

795 - DCCLXXVII : Entsprechende Manipulation wurde bei einem 37-jährigen Gefangenen entdeckt.

796 - DCCLXXVIII : Durchstecherei: Geldschein zwischen zwei Postkarten, wird u.a. von einem Einundzwanzigjährigen kolportiert.

797 - DCCLXXIX : }

798 - XLIX : }

} Wie wörtlich im Text angegeben.

799 - DCCLXXX : "Im Interesse aller Gefangenen darf der Flurwärter mit Beamten auf gutem Fuße stehen."

800 - DCCLXXXI : "Die Kalfaktors sind die Zeitungen, meistens lügen sie uns die Hücke voll. Sie heißen hier: 'Die Weh-Mark', 'Die Münstersche Arschzeitung', 'Der Knast am Sonntag', 'Der Nachttopfexpreß', 'Die Scheißhausparole'."

801 - DCCLXXXII : "Die Flurwärter sind nicht immer zuverlässig. Meistens heißen sie: 'Kippenschlaucher', 'Besenotto', 'Feudelanna', 'Korridor-gammler', 'Speckjäger'. Bei denen muß man immer aufpassen."

802 - DCCLXXXIII : "Der Kalfaktor muß immer Dunst kriegen, sonst wird der übermütig und hochnäsigt. Er fühlt sich besser als wir. Ich kenne den 'Stußheini', den 'Nassauer', den 'Kassiber-Willi', den 'Flurschmiere'."

803 - DCCLXXXIV : "Die Kalfaktoren sind ein ganzes Denunziantengeschwader! Sie heißen ja auch zum Beispiel 'Baldower-Arthur' und 'Sorehengst'."

804 } DCCLXXXV - DCCXC : Gemeinsame Schilderung, wie wörtlich
805 } im Text angegeben.

806 }

807 } DCCXCI - DCCC : Gemeinsame Schilderung, wie wörtlich im
808 } Text angegeben.

809 }

810 - DCCCI : Wie wörtlich im Text angegeben.

811 - DCCCI - DCCCX : Gemeinsame Schilderung, wie wörtlich im Text angegeben.

812 - DCCCXII : Sinnverwandte Schilderung wie bei Beleg 811.

813 - DCCCXIII : }
814 - DCCCXIV : } Wie wörtlich im Text angegeben.

815 - DCCCXV : "Wir Zuchthäusler sind für die Unschuldigen da draußen ihr Abfalleimer."

816 - DCCCXVI : "Die draußen wollen doch uns Verbrecher, damit sie besser sind."

817 - DCCCXVII : "Mit uns entschuldigen sich die Schieber draussen vor sich selber."

818 - DCCCXVIII : "Wir sind ja bloß die Stellvertreter für die richtigen Gangster, darum lassen die uns auch richtig fühlen, daß sie besser sind, das ist bloß schlechtes Gewissen."

819 - DCCCXIX : "Die Moralischen da draußen haben alle Dreck am Stecken. Sie hauen sich selbst, wenn sie uns in den Knast schicken!"

820 - I, DCCCXX : "... eine geheime Hierarchie ist da, aber die ist doppelseitig. ... 'Blaue', die mit einem gewissen Neid auf Zuchthausgefangene gucken ... 'der hat einen braunen Anzug an, der muß schon einiges gemacht haben' und so. ... die andere Seite ist die, daß natürlich die 'Blauen' die 'Braunen' ... dazu benutzen, sich nun zu bestätigen, daß es doch nun ganz so weit mit ihnen noch nicht sei." (Tonband II, 1. Spur). -- "Die gefährlichen Gewohnheitsverbrecher, die Sicherungsverwahrten, sind keine Knastologen, das ist Abschaum der Menschheit."

821 - DCCCXXI : }
822 - DCCCXXII : } Wie wörtlich im Text zitiert.

823 - DCCCXXIII : "Wenn einer einen großen Erfolg erzielt hat, dann dreht er immer wieder ein Ding. In der Kiste haben sie alle große Dinger gedreht, meistens stimmt das bloß nicht."

824 - DCCCXXIV : Wie wörtlich im Text angegeben.

825 - DCCCXXV : Gefangener äußert sich abfällig über Lebenslängliche, die sich an Frauen vergriffen haben, freundet sich jedoch mit einem Lebenslänglichen scheinbar an und musiziert mit ihm gemeinsam in einer Gefangenenmusikgruppe, obwohl dieser einen Sexualmord an einer Frau begangen hat. - Darüber hinaus heiratet dieser Gefangene die Frau des Lebenslänglichen schon bald nach seiner Entlassung.

826 - DCCCXXVI : Wie wörtlich im Text angegeben.

827 - DCCCXXVII : "Wenn der Einbruch schwierig war und dann die ganze Planung und Gerätschaften und so weiter, das verdient schon so etwas wie Anerkennung."

828 - DCCCXXVIII : Wie wörtlich im Text zitiert.

829 - DCCCXXIX : "Die 'Mitternachtsschlosser' sonnen sich direkt in der Bewunderung, die sie bei anderen Knastologen finden."

830 - DCCCXXX : "Wenn man so hört, was einzelnen Menschen im Leben so zustößt, und sie 'drehen dann ein richtiges Ding', dann versteht man auch die Billigung, die ihre Handlungen hier manchmal kriegen."

831 - DCCCXXXI :

832 - DCCCXXXII :

833 - DCCCXXXIII :

} Wie wörtlich im Text angegeben.

834 - DCCCXXXIV : "Ich war erstaunt, manchmal auf der Arbeitsstelle zu hören: 'Maloché langsam, Genosse!' Das kam dem Anschein nach von bestimmten Langstrafigen."

835 - DCCCXXXV :

836 - XX :

837 - DCCCXXXVI :

838 - DCCCXXXVII :

839 - DCCCXXXVIII :

840 - DCCCXXXIX :

841 - DCCCXL :

842 - DCCCXLI, DCCCXLII :

843 - DCCCXLIII :

} Wie wörtlich im Text angegeben.

844 - DCCCXLIV : "Mein Beamter ist in Ordnung, der meint es gut."

845 - DCCCXLV : "Alle 'Maschores' sind mir scheißegal, auch das, was sie erzählen."

846 - XCIV : Wie wörtlich im Text zitiert.

847 - I : Wie wörtlich im Text angegeben (schriftlich a.d. Verfasser).

848 - DCCCXLVI :

849 - DCCCXLVII :

} Wie wörtlich im Text angegeben.

850 - DCCCXLVIII :

851 -

852 - DCCCXLIX, DCCCL, DCCCLI :

853 -

} Epigramme in Zellenwänden, wie wörtlich im Text angegeben.

854 - DCCCLII - DCCCLIV : Wie wörtlich im Text angegeben.

855 - DCCCLV : Wie wörtlich im Text angegeben.

856 - DCCCLVI :
857 - DCCCLVII :
858 - DCCCLVIII : } Drei Betrüger: "Da ist nichts dabei, das war kein Betrug. - Ich hab' bloß Pech gehabt, nun heißt es Betrug. - Was ich gemacht habe, da hat es schon mancher dabei zu etwas gebracht."

859 - DCCCLIX :
860 - DCCCLX :
861 - DCCCLXI : } Drei Diebe bzw. Einbrecher: "Eigentlich habe ich bloß die Geldsäcke erleichtert. - Man könnte sagen, daß man bloß die Sozialprodukte gerecht verteilt, wenn man irgendwo bei reichen Leuten einsteigt. - Knast ist nun einmal das Risiko der Branche, der ersetzt die Einkommensteuer."

862 - LIX :
863 - DCCCLXII :
864 - DCCCLXIII :
865 - DCCCLXIV :
866 - DCCCLXV : } Wie wörtlich im Text angegeben.

867a - LXIX :
867b - DCCCLXVI :
868 - DCCCLXVII :
869a - DCCXVI : }

869b - DCCCLXVIII : "Da bin ich schon lange daran vorbei! Ich war Spezialist für Opel-Kapitän. Über sechzig habe ich leergemacht. Aber ich bin nun geheilt, das bringt nichts ein. Erzählen mußte ich das aber den Leuten hier oft genug."

870 - DCCCLXIX : "Was ich alles können soll, Gehimntinten und so 'was, alles Quatsch."

871 - DCCCLXX : "Ich könnte Ihnen alles über Grenzschiebungen und Menschenschmuggel erzählen."

872 - XXIII : "Ich bin vollkommen unschuldig! Ich habe den behämerten Leuten hier klargemacht, daß man alte Frauen nicht umzuhauen brauchte, wenn man an ihre Ladenkasse wollte, genau hab' ich das den Leuten hier dargelegt, das ist nämlich völlig klar, weil Aber ich habe überhaupt niemals einen Raubüberfall begangen."

873 - DCCCLXXI : "Wenn ich wollte, - aber ich bin kuriert! Aber die Augen wurden immer größer bei den Mackern hier; ich weiß alles über 'Vermieten'. Das ist aber jetzt endgültig vorbei!"

874 - X, XXXI, DCCXV : "Das ist ja gewesen, daß man seinen Lohn 'mit der Faust kassiert' hat. -- Ja, wenn man so will, hab' ich damals 'mit der Faust kassiert'. -- Das ist bloß vor Gericht so ausgelegt worden; ich wollte nicht 'mit der Faust kassieren', wie man hier hört."

875 - LXIX, LXXV : "Die quaken hier so ein Gewäsch, ich hätte 'mit der Pistole kassiert'. -- Mein Faktum gehört zu dem, was man zu dem rechnet, wo man 'mit der Pistole kassieren' zu sagen tut."

876 - DCCCLXXII - DCCCLXXIV : "Das habe ich hier erst gehört, daß ich 'von Erinnerungen gelebt' haben soll. --- 'Von Erinnerungen leben' sagen sie hier zu Erpressung, aber ich habe damit nichts zu tun. -- Man erzählt schon mal so, was man so von sei-

nem Faktum noch weiß. 'Von Erinnerungen leben' sagt man, glaube ich, in der Kiste dazu."

877 - DCCCLXXV - DCCCLXXVII : "Das ist ja die größte Schweine-
rei, wenn ein Macker hier im Knast den anderen Ungelegenheiten
bereitet. -- Lieber schon dem Staat, der uns hier einsperrt,
als uns selber Schaden zufügen. -- Der Anstalt Schaden zufügen
ist nicht so schlimm, als wenn einer von den Knastologen die an-
deren ansch.... ."

878 - XCIV :

879 - DCCCLXXVIII :

} Wie wörtlich im Text angegeben (schrift-
lich an den Verfasser).

880 - DCCCLXXIX :

881 - DCCCLXXX :

} Wie wörtlich im Text angegeben.

882 - DCCCLXXVIII :

883 - XCIV :

} Wie wörtlich im Text angegeben (schrift-
lich an den Verfasser).

884 - DCCCLXXXI :

885 - DCCCLXXXII :

886 - DCCCLXXXIII :

887 - DCCCLXXXIV :

888 - DCCCLXXXV :

889 - DCCCLXXXVI :

890 - DCCCLXXXVII :

891 - DCCCLXXXVIII :

892 - DCCCLXXXIX :

893 - DCCCXC :

894 - DCCCXCI :

895 - DCCCXCII :

896 - DCCCXCIII :

897 - DCCCXCIV :

898 - DCCCXCV :

899 - DCCCXCVI :

900 - DCCCXCVII :

901 - DCCCXCVIII :

902 - DCCCXCIX :

903 - CM :

904 - CMI :

905a - CMII :

905b - CMLXVI :

906 - CMIII :

907 - CMIV :

908 - CMV :

} Wie wörtlich im Text angegeben.

909 - CMVI :
910 - CMVII :
911 - CMVIII :
912 - CMIX :
913 - CMX :
914 - CMXI :
915 - CMXII :
916 - CMXIII :
917 - CMXIV :
918 - XCIV :
919 - CMXV :
920 - CMXVI :
921 - XII :
922 - CMXVII :
923 - CMXVIII :
924 - CMXIX :
925 - XCIV :
926 - CMXX :
927 - DL :
928 - CMXXI :
929 - CMXXII :
930 - CMXXIII :
931 - XI :
932 - CMXXIV :

Wie wörtlich im Text angegeben.

933 - CCXXX : Wörtlich von Tonband II, 2. Spur.

934 - CMXXII :

935 - CMXXII~~1~~ :

936 - CMXXII :

937 - CMXXII :

938 - CMXXII :

939 - CMXXII :

Wie wörtlich im Text angegeben (schriftlich an den Verfasser).

940 - CMXXV :

941 - CMXXVI :

942 - CMXXVII :

943 - CMXXVIII :

944 - CMXXIX :

945 - CMXXX :

946 - CMXXXI :

Wie wörtlich im Text angegeben.

947 - XLIV : Wie wörtlich im Text angegeben (schriftlich an den Verfasser).

948 - CMXXXII :

949 - CMXXXIII :

950 - CMXXXIV :

951 - I :

952 - CMXXXV :

953 - CMXXXVI :

954 - CMXXXVII :

955 - CMXXXVIII :

} Wie sinngemäß im Text dargelegt.

956 - XCIV : Wie wörtlich im Text angegeben (schriftlich an den Verfasser).

957 - XLIX :

958 - CMXXXIX :

959 - I :

} Wie wörtlich im Text angegeben.

960 - DCCCLXXVIII : Wie wörtlich im Text angegeben (schriftlich an den Verfasser).

961 - XCIV :

962 - CMXL :

} Wie wörtlich im Text angegeben.

963 - CMXLI - CMXLVII : "Es ist nicht allzuschwer, aus einer Strafanstalt auszubrechen."

964 - CMXLVIII - CMLIV : "... die schwierigste Geschichte ist nach einem Ausbruch das Wegkommen."

965 - CMLV - CMLX : "... am schwersten ist das Wegbleiben!"

966 - CMLXI : Wie wörtlich im Text angegeben.

967 - CMLXII, CMLXIII : Telefonische Nachricht durch den Verfasser an den Anstaltsvorstand.

968 - CMLXIV, CMLXV : Mündliche Benachrichtigung durch den Verfasser an den Anstaltsvorstand.

969 - CMLXVIII : Wie wörtlich im Text angegeben.

970 - CCXXXI : "'Ll' heißt hier 'lebenslustig'."

971 - CCXXXI : "'F' kennt jeder unter 'Friedolin'."

972 - CCXXX : "Für 'JV' sagen sie bei uns immer 'jung verheiratet'."

973 - CMLXIX : "Zu allem ist der ... auch noch humorlos wie ein Regenwurm."

974 - CMLXX :

975 - CMLXXI :

976 - CMLXXII :

977 - CMLXXIII :

978 - CMLXXIV :

979 - CMLXXV :

980 - CMLXXVI :

} Wie wörtlich im Text angegeben.

981 - XLIX : Wie wörtlich im Text angegeben (schriftlich an den Verfasser).

982 - CMLXXVII : "Mensch, bloß nicht 'Auf Wiedersehen!', sonst kommst Du wieder."

983 - CMLXXVIII : Besuch eines entlassenen Ingenieurs beim Verfasser.

984 - CMLXXIX : Besuch eines entlassenen Arbeiters beim Verfasser.

985 - CMLXXX : Besuch eines entlassenen Groß-Industriellen beim Verfasser.

986 - CMLXXXI : Wie wörtlich im Text angegeben.

987 - CMLXXXII :
988 - CMLXXXIII : } Wie wörtlich im Text angegeben (schriftlich an den Verfasser).

989 - CMLXXXIV :
990 - CMLXXXV : } Wie wörtlich und ähnlich im Text angegeben (schriftlich an den Verfasser).

991 - CMLXXXVI : Schriftlich an den Verfasser.

992 - CMLXXXVII : Besuche eines entlassenen Werbefachmannes beim Verfasser und wie wörtlich und ähnlich im Text angegeben (schriftlich an den Verfasser).

993 - CMLXXXVIII :
994 - CMLXXXVIII :
995 - XLIX :
996 - XC :
997 - CMLXXXIX :
998 - CMXXIV :
999 - CMXXII :
1000 - CMXXIII :
1001 - CMLXXXII : } Wie wörtlich im Text angegeben (schriftlich an den Verfasser).

1002 - LXXIV : Wie wörtlich im Text angegeben.

1003 - CMLXXXVIII :
1004 - CMXXII :
1005 - CMXC : } Wie wörtlich im Text angegeben (schriftlich an den Verfasser).

1006 - CMXCI - CMXCVIII : "Hoffentlich stimmt noch alles zwischen meiner Frau und mir" - und in ähnlichem Sinne.

1007 - CMXCIX - MVII : "Meine Jahre in diesem Hause sind vorbei - - die eigentliche Strafe beginnt" - und in ähnlichem Sinne.

Gewährspersonen

<u>I:</u>	Verlagslektor, 1926, Z.
<u>II:</u>	Hilfsarbeiter, 1938, G.
<u>III:</u>	Betonbauer, 1942, G.
<u>IV:</u>	Glasschleifer, 1932, G.
<u>V:</u>	Bundesbahnschaffner, 1917, G.
<u>VI:</u>	Bergmann, 1936, Z.
<u>VII:</u>	Handelsvertreter, 1935, G.
<u>VIII:</u>	Kraftfahrer, 1937, G.
<u>IX:</u>	Hilfsarbeiter, 1938, G.
<u>X:</u>	Schlachter, 1930, G.
<u>XI:</u>	Architekt, 1898, Z., lebenslänglich.
<u>XII:</u>	Fuhrunternehmer, 1931, Z., lebenslänglich.
<u>XIII:</u>	Stellmacher, 1916, Z.
<u>XIV:</u>	Arbeiter, 1939, G.
<u>XV:</u>	Kellner, 1928, G.
<u>XVI:</u>	Bankbeamter, 1915, G.
<u>XVII:</u>	Zimmermann, 1937, G.
<u>XVIII:</u>	Arbeiter, 1935, G.
<u>XIX:</u>	Maurer, 1928, G.
<u>XX:</u>	techn. Zeichner, 1929, Z., lebenslänglich.
<u>XXI:</u>	Maschinenschlosser, 1934, G.
<u>XXII:</u>	Gerichtsvollzieher, 1910, G.
<u>XXIII:</u>	beruflos, 1939, Z.
<u>XXIV:</u>	Elektrikermeister, 1922, G.
<u>XXV:</u>	Dipl.-Ing., 1901, G.
<u>XXVI:</u>	Dekorateur, 1939, G.
<u>XXVII:</u>	Kaufmann, 1919, G.
<u>XXVIII:</u>	Musiker, 1938, G.
<u>XXIX:</u>	Fabrikant, 1926, G.
<u>XXX:</u>	Angestellter, 1929, G.
<u>XXXI:</u>	Maurer, 1940, G.
<u>XXXII:</u>	Arbeiter, 1908, Z.
<u>XXXIII:</u>	Bergmann, 1937, G.
<u>XXXIV:</u>	Arbeiter, 1936, G.
<u>XXXV:</u>	Arbeiter, 1941, G.
<u>XXXVI:</u>	Kfm. Angestellter, 1940, G.
<u>XXXVII:</u>	Metzger, 1936, G.
<u>XXXVIII:</u>	Metzger, 1939, G.

<u>XXXIX:</u>	Technischer Kaufmann, 1922, G.
<u>XL:</u>	Schmied, 1933, Z.
<u>XLI:</u>	Eisenbahner, 1914, Z.
<u>XLII:</u>	Hüttenarbeiter, 1919, Z., lebenslänglich.
<u>XLIII:</u>	Stukkateur, 1931, G.
<u>XLIV:</u>	Praktischer Arzt, 1895, Z.
<u>XLV:</u>	Praktischer Arzt, 1909, G.
<u>XLVI:</u>	Steuermann, 1930, G.
<u>XLVII:</u>	Technischer Zeichner, 1937, Z.
<u>XLVIII:</u>	Kraftfahrer, 1932, Z.
<u>XLIX:</u>	Rechtsanwalt, 1910, G.
<u>L:</u>	Zechenarbeiter, 1921, G.
<u>LI:</u>	Kraftfahrzeugtechniker, 1935, G.
<u>LII:</u>	Dreher, 1937, G.
<u>LIII:</u>	Bergmann, 1934, G.
<u>LIV:</u>	Hilfsarbeiter, 1937, G.
<u>LV:</u>	Schneider, 1919, G.
<u>LVI:</u>	Kaufmann, 1939, G.
<u>LVII:</u>	Bergmann, 1920, G.
<u>LVIII:</u>	Elektrikerlehrling, 1941, G.
<u>LIX:</u>	Verwaltungsangestellter, 1927, G.
<u>LX:</u>	Landwirt, 1917, Z., lebenslänglich.
<u>LXI:</u>	Arbeiter, 1936, Z.
<u>LXII:</u>	Schäfer, 1914, Z.
<u>LXIII:</u>	Kfm. Angestellter, 1938, J'str.
<u>LXIV:</u>	Matrose, 1936, Z.
<u>LXV:</u>	Gärtner, 1937, Z.
<u>LXVI:</u>	Elektriker, 1923, Z., lebenslänglich.
<u>LXVII:</u>	Tischler, 1936, Z., lebenslänglich.
<u>LXVIII:</u>	Artist, 1905, Z.
<u>LXIX:</u>	Kraftfahrer, 1932, Z.
<u>LXX:</u>	Schlachtermeister, 1918, Z.
<u>LXXI:</u>	Transportunternehmer, 1911, Z., lebenslänglich.
<u>LXXII:</u>	Tischler, 1931, Z., lebenslänglich.
<u>LXXIII:</u>	Schleifer, 1931, Z.
<u>LXXIV:</u>	Bergmann, 1934, Z.
<u>LXXV:</u>	Kraftfahrzeugschlosser, 1937, Z.
<u>LXXVI:</u>	Landwirtschaftsgehilfe, 1939, G.

<u>LXXVII:</u>	Zimmermann, 1934, G.
<u>LXXVIII:</u>	Hilfsarbeiter, 1942, G.
<u>LXXIX:</u>	Gärtner, 1935, G.
<u>LXXX:</u>	Kraftfahrer, 1938, G.
<u>LXXXI:</u>	Buchhalter, 1919, G.
<u>LXXXII:</u>	Ehefrau der Gewährsperson XLIX.
<u>LXXXIII:</u>	Ehefrau eines berufslosen Gefangenen, der 1930 geboren und mit G. bestraft worden ist.
<u>LXXXIV:</u>	Ehefrau von: Bäcker u. Konditor, 1929, G.
<u>LXXXV:</u>	Ehefrau der Gewährsperson LXXII (Lebenslänglicher).
<u>LXXXVI:</u>	Ehefrau der Gewährsperson LXXI (Lebenslänglicher).
<u>LXXXVII:</u>	Braut von: Arbeiter, 1940, G.
<u>LXXXVIII:</u>	Ehefrau von: Ingenieur, ca. 50 Jahre alt, Z.
<u>LXXXIX:</u>	Ehefrau der Gewährsperson I.
<u>XC:</u>	Ehefrau von: Forsteleve, ca. 30 Jahre alt, Z.
<u>XCI:</u>	Braut eines jungen Gefängnisgefangenen.
<u>XCII:</u>	Schriftenmaler, 1937, G.
<u>XCIII a:</u>	Ehefrau von: Hilfsschlosser, 1938, G.
<u>XCIII b:</u>	Zollinspektor, 1924, Z.
<u>XCIV:</u>	Ehefrau von: Assessor/Justitiar, 1909, Z., lebenslänglich.
<u>XCV:</u>	Ehefrau von: Tischler, 1923, G.
<u>XCVI:</u>	Arbeiter, 1941, G.
<u>XCVII:</u>	Hilfsarbeiter, 1944, G.
<u>XCVIII:</u>	Bergmann, 1926, Z.
<u>XCIX:</u>	Bergmann, 1941, G.
<u>C:</u>	Ehefrau der Gewährsperson XCIX.
<u>CI:</u>	Ehefrau der Gewährsperson XCVI, (hat den Gefangenen während der Strafhaft geheiratet).
<u>CII:</u>	Ehefrau von: Arbeiter, 1931, G.
<u>CIII:</u>	Braut von: Soldat, 1941, G.
<u>CIV:</u>	Schweißer, 1935, G.
<u>CV:</u>	Chemiearbeiter, 1935, G.
<u>CVI:</u>	Kraftfahrer, 1942, G.
<u>CVII:</u>	Koch, 1941, G.
<u>CVIII:</u>	Vertreter, 1939, G.
<u>CIX:</u>	Stahlbauschlosser, 1942, G.
<u>CX:</u>	Kfz.-Schlosser, 1943, G.
<u>CXI:</u>	Fräser, 1934, G.

- CXII: Schuhmacher, 1937, Z.
- CXIII: Metzger, 1913, Z.
- CXIV: Pfleger, 1937, G.
- CXV: Maurer, 1938, G.
- CXVI: Schneider, 1930, Z.
- CXVII: Transportunternehmer, 1927, G.
- CXVIII: Seemann, 1942, G.
- CXIX: Fabrikant, 1928, Z.
- CXX: Steinstöcker, 1926, Z.
- CXXI: Anstreicher, 1940, G.
- CXXII: Verloader, 1930, G.
- CXXIII: Schlosser, 1939, G.
- CXXIV: Werkzeugmacher, 1913, Z.
- CXXV: Müllermeister, 1921, Z., lebenslänglich.
- CXXVI: Kaufmännischer Angestellter, 1935, Z.
- CXXVII: Geflügelzüchter, 1907, G.
- CXXVIII: Dreher, 1938, Z.
- CXXIX: Arbeiter, 1917, Z., lebenslänglich.
- CXXX: Verkaufsfahrer, 1939, Z.
- CXXXI: Arbeiter, 1940, G.
- CXXXII: Angestellter, ca. 35 J., G.
- CXXXIII: Buch der Gefangenenbücherei Münster/Westf.:
Ca 9 schw 15b - Titel: Leben und Glauben,
Evangelisches Wochenblatt, Laufen-Bern, 1957,
32. Jahrgang, Nr. 43, Seite 25,
herausgegeben von der Schweizerischen Evange-
lischen Verlagsgesellschaft.
- CXXXIV: Buch der Gefangenenbücherei: Ca 9 schw 14b -
Titel wie oben, 1957, 32. Jg., Nr. 31, S. 25,
hrsg. wie oben.
- CXXXV: Buch der Gefangenenbücherei: Ca 9 schw 11b -
Titel wie oben, 1956, 31. Jg., Nr. 41, S. 34.
- CXXXVI: Wie vorstehend, S. 35.
- CXXXVII: Buch der Gefangenenbücherei: Ca 9 schw 15c -
Titel wie oben, 1957, 32. Jg., Nr. 42, S. 23.
- CXXXVIII: Buch der Gefangenenbücherei: Ca 9 schw 14c -
Titel wie oben, 1957, 32. Jg., Nr. 36, S. 21.
- CXXXIX: Buch der Gefangenenbücherei: Ca 9 schw 14c -
Titel wie oben, 1957, 32. Jg., Nr. 38, S. 7.
- CXL: Buch der Gefangenenbücherei: Ca 9 schw 11c -
Titel wie oben, 1956, 31. Jg., Nr. 51, S. 32.
- CXLI: Buch der Gefangenenbücherei: Ca 9 schw 3c -
Titel wie oben, 1954, 29. Jg., Nr. 18, S. 24.

- CXLII: Buch der Gefangenenbücherei: Ca 9 schw 3c -
Titel wie vorher, 1954, 29. Jg., Nr. 18, S. 25.
- CXLIII: Buch der Gefangenenbücherei: Ca 9 schw 11c -
Titel wie oben, 1956, 31. Jg., Nr. 52, S. 15.
- CXLIV: Buch der Gefangenenbücherei: Ca 9 schw 11a -
Titel wie oben, 1956, 31. Jg., Nr. 50, S. 18.
- CXLV: Buch der Gefangenenbücherei. Titel: Allein an
Bord und unverhofft ein Mädchen, Verfasser Ed-
ward Allcard, Bild nach Seite 112.
- CXLVI: Titel wie vorher, Bild nach Seite 112.
- CXLVII: Titel wie vorher, Bild nach Seite 128.
- CXLVIII: Titel wie vorher, Bild nach Seite 128.
- CXLIX: Titel wie vorher, Bild nach Seite 128.
- CL: Titel wie vorher, Bild nach Seite 128.
- CLI: Titel wie vorher, Bild vor Seite 129.
- CLII: Titel wie vorher, Bild vor Seite 129.
- CLIII: Titel wie vorher, Bild vor Seite 129.
- CLIV: Titel wie vorher, Bild vor Seite 129.
- CLV: Titel wie vorher, Bild vor Seite 129.
- CLVI: Titel wie vorher, Bild vor Seite 129.
- CLVII: Buch der Gefangenenbücherei. Titel: Wester-
manns Monatshefte, 1958, 99. Jg., Heft 1, S. 56.
- CLVIII: Buch der Gefangenenbücherei. Titel: Deutschland,
Deutschland über alles, Verfasser Joachim Fernau,
1952 erschienen, S. 252. (Die Marginalien stam-
men aus dem Jahre 1963).
- CLIX: Buch der Gefangenenbücherei. Titel: Die Geschich-
te meines Lebens, Verfasser Charles Chaplin, 1954
erschienen, S. 112. (Die stenographischen Eintra-
gungen stammen aus dem Jahre 1965).
- CLX: Buch der Gefangenenbücherei. Titel: Der Maurer-
lehrling, Verfasser Paul Roloff, 1948 erschienen,
S. 267. (Die Marginalien stammen aus den Jahren
1961/62).
- CLXI: Kranführer, 1940, G.
- CLXII: Arbeiter, 1936, Z.
- CLXIII: Landwirt, 1917, Z., lebenslänglich.
- CLXIV: Kaufmann, 1928, Z.
- CLXV: Arbeiter, 1916, Z.
- CLXVI: Lehrbauer, 1924, Z.
- CLXVII: Krankenpfleger, 1941, G.
- CLXVIII: Bandagist, 1925, G.
- CLXIX: Autosattler, 1943, G.

<u>CLXX:</u>	Elektrikermeister, 1922, G.
<u>CLXXI:</u>	Hilfsarbeiter, 1939, Z.
<u>CLXXII:</u>	Vorarbeiter, 1901, Z.
<u>CLXXIII:</u>	Zechenschlosser, 1940, G.
<u>CLXXIV:</u>	Bäcker, 1944, G.
<u>CLXXV:</u>	Beruf, Geburtsjahr pp. nicht bekannt, jedoch der Name des Herstellers der Zeichnung.
<u>CLXXVI:</u>	Ziegeleiarbeiter, 1925, G.
<u>CLXXVII:</u>	Die Gefangenen-Bücherwarte X und Dr. Y.
<u>CLXXVIII:</u>	) Sammelmappe vom Frühjahr 1964. Der Name des Gef. konnte nachträglich noch festgestellt werden: Beruf: Bäcker, G.
<u>CLXXIX:</u>	
<u>CLXXX:</u>	
<u>CLXXXI:</u>	Steiger, 1924, G.
<u>CLXXXII:</u>	Hauptverwalter G. (Beamter der Anstalt).
<u>CLXXXIII:</u>	Schuhmacher, 1934, G.
<u>CLXXXIV:</u>	Der Gefangenenbücherwart X.
<u>CLXXXV:</u>	Klempner, 1935, G.
<u>CLXXXVI:</u>	Konditor, 1935, G.
<u>CLXXXVII:</u>	Schlossermeister, 1924, G.
<u>CLXXXVIII:</u>	Bergmann, 1940, G.
<u>CLXXXIX:</u>	Absetzer, 1942, G.
<u>CXC:</u>	Glas- u. Gebäudereiniger, 1940, G.
<u>CXCI:</u>	Spitzname des Gef. lautet 'Pitt', sein Name ist bekannt - Bild kam von einem Willi aus Oberhausen.
<u>CXCII:</u>	Name des Gef. ist bekannt - Bild kam von seiner Schwester aus Essen-Süd.
<u>CXCIII:</u>	Beruf unbekannt, 1936, J'str. - Stickerei kam von seiner Schwägerin aus Mecklenburg.
<u>CXCIV:</u>	Maurer, 1938, G.
<u>CXCV:</u>	Technischer Zeichner, 1938, G.
<u>CXCVI:</u>	Schneider, 1921, G.
<u>CXCVII:</u>	Landwirtschaftlicher Arbeiter, 1939, G.
<u>CXCVIII:</u>	Kraftfahrzeugmechaniker, 1939, G.
<u>CXCIX:</u>	Bergmann, 1941, G.
<u>CC:</u>	Bergmann, 1933, G.
<u>CCI:</u>	Betonwerker, 1940, G.
<u>CCII:</u>	Hilfsarbeiter, 1939, G.
<u>CCIII:</u>	Hilfsarbeiter (Analphabet) 1941, G.
<u>CCIV:</u>	Maschinenarbeiter, 1941, G.
<u>CCV:</u>	Beruf nicht bekannt, 1935, Z., lebenslänglich.

<u>CCVI:</u>	Lebte von Zuhälterei, 1903, Z.
<u>CCVII:</u>	Verlobte eines Gef. aus Duisburg.
<u>CCVIII:</u>	Tischler, 1927, Z.
<u>CCIX:</u>	Arbeiter, 1937, G.
<u>CCX:</u>	Hilfsarbeiter, 1943, G.
<u>CCXI:</u>	Arbeiter, 1935, G.
<u>CCXII:</u>	Hilfsarbeiter, 1943, G.
<u>CCXIII:</u>	Arbeiter, 1938, G.
<u>CCXIV:</u>	Müller, 1941, G.
<u>CCXV:</u>	Bäcker, 1936, G.
<u>CCXVI:</u>	Lazarettbeamter G. am 4.11.1964.
<u>CCXVII:</u>	Anstaltsarzt, O.Reg.Med.Rat Dr. M. am 23.12.65.
<u>CCXVIII:</u>	Bäcker, 1941, G.
<u>CCXIX:</u>	Oberlehrer b.e. Justizvollzugsanstalt M. (Beamter der Anstalt).
<u>CCXX:</u>	Bauschlosser, 1940, G.
<u>CCXXI:</u>	Schildermaler, 1939, G.
<u>CCXXII:</u>	Arbeiter, 1940, G.
<u>CCXXIII:</u>	Anstreicherlehrling, 1941, G.
<u>CCXXIV:</u>	Bergmann, 1940, G.
<u>CCXXV:</u>	Bahnarbeiter, 1909, Z.
<u>CCXXVI:</u>	Sportlehrer, 1921, G.
<u>CCXXVII:</u>	Dreher, 1915, G.
<u>CCXXVIII:</u>	Landarbeiter, 1941, G.
<u>CCXXIX:</u>	Frau eines Gefangenen; Kassiber vom 7.11.64.
<u>CCXXX:</u>	Bergmann, 1899, Z., lebenslänglich.
<u>CCXXXI:</u>	Schulleiter, 1908, G.
<u>CCXXXII:</u>	Bergmann, 1937, G.
<u>CCXXXIII:</u>	Schaustellergehilfe, 1944, G.
<u>CCXXXIV:</u>	Diakon-Schüler, 1942, G.
<u>CCXXXV:</u>	Forstgehilfe, 1941, G.
<u>CCXXXVI:</u>	Trinkhalleninhaber, 1915, G.
<u>CCXXXVII:</u>	Student, 1938, G.
<u>CCXXXVIII:</u>	Gastwirt, 1934, G.
<u>CCXXXIX:</u>	Buchbinder, 1943, G.
<u>CCXL:</u>	Schwimmeister, 1939, G.
<u>CCXLI:</u>	Lohnbuchhalter, 1913, G.
<u>CCXLII:</u>	Landwirt, 1922, G.
<u>CCXLIII:</u>	Dachdeckermeister, 1938, G.

<u>CCXLIV:</u>	Glasermeister, 1922, G.
<u>CCXLV:</u>	Postoberschaffner, 1927, G.
<u>CCXLVI:</u>	Industrielokführer, 1942, G.
<u>CCXLVII:</u>	Goldschmied, 1925, G.
<u>CCXLVIII:</u>	Handelsvertreter, 1907, Z., lebenslänglich.
<u>CCXLIX:</u>	Fernmeldemechaniker, 1925, Z.
<u>CCLI:</u>	Viehhändler, 1936, Z.
<u>CCLI:</u>	Gärtner, 1921, Z.
<u>CCLII:</u>	Walzenfahrer, 1939, Z.
<u>CCLIII:</u>	Rentner, 1894, G.
<u>CCLIV:</u>	Beikoch, 1939, Z.
<u>CCLV:</u>	Schrott- und Kohlenhändler, 1939, Z.
<u>CCLVI:</u>	Dreher, 1923, G.
<u>CCLVII:</u>	Photozeichner, 1939, G.
<u>CCLVIII:</u>	Landwirt, 1930, G.
<u>CCLIX:</u>	Bergmann, 1929, G.
<u>CCLX:</u>	Hutmacher, 1941, G.
<u>CCLXI:</u>	Maschinenschlosser, 1940, G.
<u>CCLXII:</u>	Arbeiter, 1939, G.
<u>CCLXIII:</u>	Ziegeleiarbeiter, 1940, G.
<u>CCLXIV:</u>	Maschinist, 1939, G.
<u>CCLXV:</u>	Schlosser, 1938, G.
<u>CCLXVI:</u>	Arbeiter, 1938, G.
<u>CCLXVII:</u>	Bergmann, 1939, G.
<u>CCLXVIII:</u>	Maler, 1918, G.
<u>CCLXIX:</u>	Schlosser, 1938, G.
<u>CCLXX:</u>	Kfm. Angestellter, 1944, G.
<u>CCLXXI:</u>	Arbeiter, 1944, G.
<u>CCLXXII:</u>	Kraftfahrzeugmechaniker, 1944, G.
<u>CCLXXIII:</u>	Kaufmännischer Angestellter, 1944, G.
<u>CCLXXIV:</u>	Weber, 1944, G.
<u>CCLXXV:</u>	Maler, 1942, G.
<u>CCLXXVI:</u>	Technischer Zeichner, 1942, G.
<u>CCLXXVII:</u>	Kellner, 1940, G.
<u>CCLXXVIII:</u>	Hauer, 1940, G.
<u>CCLXXIX:</u>	Lehrhauer, 1939, G.
<u>CCLXXX:</u>	Elektriker, 1937, G.
<u>CCLXXXI:</u>	Bergmann, 1940, G.

CCLXXXII: Monteur, 1940, G.
CCLXXXIII: Terrazzoschleifer, 1940, G.
CCLXXXIV: Maurer, 1943, J'str.
CCLXXXV: Hilfsarbeiter, 1941, G.
CCLXXXVI: Schlosser und Fahrer, 1940, G.
CCLXXXVII: Arbeiter, 1942, G.
CCLXXXVIII: Arbeiter, 1941, G.
CCLXXXIX: Arbeiter, 1940, G.
CCXC: Arbeiter, 1943, J'str.
CCXCI: Arbeiter, 1940, G.
CCXCII: Angelernter Dreher, 1942, G.
CCXCIII: Matrose, 1943, J'str.
CCXCIV: Arbeiter, 1942, J'str.
CCXCV: Arbeiter, 1941, J'str.
CCXCVI: Textilarbeiter, 1942, G.
CCXCVII: Arbeiter, 1943, J'str.
CCXCVIII: Maschinenbauer, 1940, J'str.
CCXCIX: Maurer, 1941, G.
CCC: Tankwart, 1941, G.
CCCI: Ofensetzer, 1939, G.
CCCII: Eisenputzer, 1942, G.
CCCIII: Automatendreher, 1939, G.
CCCIV: Kaufmännischer Angestellter, 1941, G.
CCCV: Buchdrucker, 1928, G.
CCCVI: Fabrikant, 1914, G.
CCCVII: Hilfsarbeiter, 1943, G.
CCCVIII: Hilfsarbeiter, 1943, G.
CCCIX: Hilfsarbeiter, 1940, G.
CCCX: Hilfsarbeiter, 1940, G.
CCCXI: Hilfsarbeiter, 1944, G.
CCCXII: Metzger, 1939, G.
CCCXIII: Bäcker, 1932, G.
CCCXIV: Bäcker, 1943, G.
CCCXV: Bäcker und Konditor, 1939, G.
CCCXVI: Kellner, 1938, G.
CCCXVII: Kaufmännischer Angestellter, 1937, G.
CCCXVIII: Kaufmännischer Angestellter, 1939, G.
CCCXIX: Maler, 1941, G.

<u>CCCXX:</u>	Maler, 1940, G.
<u>CCCXXI:</u>	Anstreicher, 1941, G.
<u>CCCXXII:</u>	Maler, 1942, J'str.
<u>CCCXXIII:</u>	Maler, 1942, G.
<u>CCCXXIV:</u>	Maurer, 1941, G.
<u>CCCXXV:</u>	Maurer, 1941, G.
<u>CCCXXVI:</u>	Maurer, 1941, G.
<u>CCCXXVII:</u>	Maurer, 1940, G.
<u>CCCXXVIII:</u>	Maurer, 1925, G.
<u>CCCXXIX:</u>	Maurer, 1940, G.
<u>CCCXXX:</u>	Maurer, 1937, G.
<u>CCCXXXI:</u>	Maurer, 1941, G.
<u>CCCXXXII:</u>	Maurer, 1939, G.
<u>CCCXXXIII:</u>	Maurer, 1940, G.
<u>CCCXXXIV:</u>	Bergmann, 1944, G.
<u>CCCXXXV:</u>	Bergmann, 1938, G.
<u>CCCXXXVI:</u>	Bergmann, 1940, G.
<u>CCCXXXVII:</u>	Bergmann, 1940, G.
<u>CCCXXXVIII:</u>	Bergmann, 1940, G.
<u>CCCXXXIX:</u>	Bergmann, 1939, G.
<u>CCXXL:</u>	Bergmann, 1942, J'str.
<u>CCXXLI:</u>	Bergmann, 1941, G.
<u>CCXXLII:</u>	Bergmann, 1941, G.
<u>CCXXLIII:</u>	Bergmann, 1940, G.
<u>CCXXLIV:</u>	Bergmann, 1941, G.
<u>CCXXLV:</u>	Bergmann, 1941, G.
<u>CCXXLVI:</u>	Bergmann, 1940, G.
<u>CCXXLVII:</u>	Bergmann, 1940, G.
<u>CCXXLVIII:</u>	Schlosser, 1941, Z.
<u>CCXXLIX:</u>	Schlosser, 1941, G.
<u>CCCL:</u>	Schlosser, 1940, G.
<u>CCCLI:</u>	Schlosser, 1941, G.
<u>CCCLII:</u>	Schlosser, 1942, G.
<u>CCCLIII:</u>	Schlosser, 1940, G.
<u>CCCLIV:</u>	Schlosser, 1934, G.
<u>CCCLV:</u>	Schlosser, 1939, G.
<u>CCCLVI:</u>	Schlosser, 1932, G.
<u>CCCLVII:</u>	Schlosser, 1941, G.

<u>CCCLVIII:</u>	Schlosser, 1940, G.
<u>CCCLIX:</u>	Schlosser, 1935, G.
<u>CCCLX:</u>	Schlosser, 1939, G.
<u>CCCLXI:</u>	Schlosser, 1941, G.
<u>CCCLXII:</u>	Schlosser, 1941, G.
<u>CCCLXIII:</u>	Schlosser, 1940, G.
<u>CCCLXIV:</u>	Schlosser, 1939, G.
<u>CCCLXV:</u>	Schlosser, 1942, J'str. und G.
<u>CCCLXVI:</u>	Steward, 1941, G.
<u>CCCLXVII:</u>	Fensterputzer, 1942, G.
<u>CCCLXVIII:</u>	Former, 1940, G.
<u>CCCLXIX:</u>	Sägewerker, 1939, G.
<u>CCCLXX:</u>	Kraftfahrer, 1939, G.
<u>CCCLXXI:</u>	Textilarbeiter, 1939, G.
<u>CCCLXXII:</u>	Melker, 1937, G.
<u>CCCLXXIII:</u>	Fliesenleger, 1943, G. und J'str.
<u>CCCLXXIV:</u>	Dreher, 1941, G.
<u>CCCLXXV:</u>	Arbeiter, 1941, G.
<u>CCCLXXVI:</u>	Former, 1941, G.
<u>CCCLXXVII:</u>	Einschaler, 1941, G.
<u>CCCLXXVIII:</u>	Arbeiter, 1941, G.
<u>CCCLXXIX:</u>	Gußputzer, 1941, G.
<u>CCCLXXX:</u>	Kraftfahrer, 1941, G.
<u>CCCLXXXI:</u>	Schaustellergehilfe, 1942, G.
<u>CCCLXXXII:</u>	Klempner, 1940, G.
<u>CCCLXXXIII:</u>	Mechaniker, 1942, G.
<u>CCCLXXXIV:</u>	Bauarbeiter, 1943, G.
<u>CCCLXXXV:</u>	Bauarbeiter, 1940, G.
<u>CCCLXXXVI:</u>	Arbeiter, 1940, G.
<u>CCCLXXXVII:</u>	Sägewerker, 1940, G.
<u>CCCLXXXVIII:</u>	Dachdecker, 1942, G.
<u>CCCLXXXIX:</u>	Hilfsarbeiter, 1945, J'str.
<u>CCCXC:</u>	Kraftfahrer, 1942, J'str.
<u>CCCXCI:</u>	Arbeiter, 1944, J'str.
<u>CCCXCII:</u>	Klempner, 1941, G.
<u>CCCXCIII:</u>	Tischler, 1941, G.
<u>CCCXCIV:</u>	Buch der Gefangenenbücherei: Adolf Hitler von Konrad Heiden. Marginalie auf Seite 238.
<u>CCCXCV:</u>	Buch der Gefangenenbücherei: Schrecken der Wälder von Curt Strohmeier. Marginalie auf Seite 167.

<u>CCCXCVI:</u>	Arbeiter, 1935, Z., lebenslänglich.
<u>CCCXCVII:</u>	Arbeiter, 1939, G.
<u>CCCXCVIII:</u>	Hilfsarbeiter, 1939, G.
<u>CCCXCIX:</u>	Tischler, 1928, G.
<u>CD:</u>	Arbeiter, 1941, G.
<u>CDI:</u>	Arbeiter, 1941, G.
<u>CDII:</u>	Arbeiter, 1943, G.
<u>CDIII:</u>	Teppichweber, 1943, G.
<u>CDIV:</u>	Melker, 1916, G.
<u>CDV:</u>	Gießer, 1940, G.
<u>CDVI:</u>	Arbeiter, 1940, G.
<u>CDVII:</u>	Elektriker, 1942, G.
<u>CDVIII:</u>	Schleifer, 1940, G.
<u>CDIX:</u>	Landarbeiter, 1941, G.
<u>CDX:</u>	Landarbeiter, 1945, G.
<u>CDXI:</u>	Kaufmännischer Angestellter, 1938, G.
<u>CDXII:</u>	Tiefbauarbeiter, 1940, G. und J'str.
<u>CDXIII:</u>	Fabrikarbeiter, 1939, G.
<u>CDXIV:</u>	Landarbeiter, 1938, G.
<u>CDXV:</u>	Elektriker, 1935, G.
<u>CDXVI:</u>	Fliesenleger, 1943, G.
<u>CDXVII:</u>	Hilfsarbeiter, 1943, G.
<u>CDXVIII:</u>	Elektriker, 1941, G.
<u>CDXIX:</u>	Schweißer, 1939, G.
<u>CDXX:</u>	Freund oder guter Bekannter eines Gefangenen, s.Zt. Soldat.
<u>CDXXI:</u>	Beruf unbekannt, 1942, G.
<u>CDXXII:</u>	Waldarbeiter, 1943, J'str.
<u>CDXXIII:</u>	Schreiner, 1943, G.
<u>CDXXIV:</u>	Schmied, 1930, G.
<u>CDXXV:</u>	Landarbeiter, 1943, G.
<u>CDXXVI:</u>	Hilfsarbeiter, 1940, G.
<u>CDXXVII:</u>	Forstarbeiter, 1943, G.
<u>CDXXVIII:</u>	Schmied / Stahlwerker, 1938, G.
<u>CDXXIX:</u>	Elektriker, 1943, G.
<u>CDXXX:</u>	Rundfunktechniker, 1938, G.
<u>CDXXXI:</u>	Zimmermann, 1939, G.
<u>CDXXXII:</u>	Tischler, 1938, G.
<u>CDXXXIII:</u>	Schlosser, 1914, Z.

<u>CDXXXIV:</u>	}	Die am 8.9.1965 (03.00 Uhr) diensthabenden Beamten der Außenpforte;
<u>CDXXXV:</u>		Die Bewohner der umliegenden Dienst- und Privatwohnungen.
<u>CDXXXVI:</u>	}	Der Verfasser vorliegender Arbeit, als einer der Empfänger des Pamphlets;
<u>CDXXXVII:</u>		weitere Oberbeamte der Anstalt in Münster, als Empfänger der anonymen Schmähschrift.
<u>CDXXXVIII:</u>		Bergmann, 1935, Z.
<u>CDXXXIX:</u>		Fabrikarbeiter, 1937, G.
<u>CDXL:</u>		Bahnschaffner, 1917, G.
<u>CDXLI:</u>		Schlosser, 1922, G.
<u>CDXLII:</u>		Technischer Zeichner, 1937, Z.
<u>CDXLIII:</u>		Zimmermann, 1940, Straftat unbekannt.
<u>CDXLIV:</u>		Beruf unbekannt, 1934, Z.
<u>CDXLV:</u>		Gärtner, 1921, Z.
<u>CDXLVI:</u>		Kupferschmiedlehrling, 1941, J'str.
<u>CDXLVII:</u>		Werkzeugmacher, 1939, Z.
<u>CDXLVIII:</u>		Landarbeiter, 1938, Z.
<u>CDXLIX:</u>		Brunnenbauer, 1896, Z.
<u>CDL:</u>		Mühlenarbeiter, 1930, Z.
<u>CDLI:</u>		Landarbeiter, 1937, Z.
<u>CDLII:</u>		Hilfsarbeiter, 1904, Z.
<u>CDLIII:</u>		Berufssoldat, 1921; Z., lebenslänglich.
<u>CDLIV:</u>		Feinmechaniker, 1938, G.
<u>CDLV:</u>		Metzger, 1938, G.
<u>CDLVI:</u>		Klempner, 1940, G.
<u>CDLVII:</u>		Maschinenbauer, 1941, G.
<u>CDLVIII:</u>		Walzwerker, 1943, G.
<u>CDLIX:</u>		Galvaniseur, 1941, G.
<u>CDLX:</u>		Bergmann, 1937, G.
<u>CDLXI:</u>		Monteur, 1943, J'str.
<u>CDLXII:</u>		Fabrikarbeiter, 1940, J'str.
<u>CDLXIII:</u>		Melker, 1943, G.
<u>CDLXIV:</u>		Transportarbeiter, 1940, G.
<u>CDLXV:</u>		Beifahrer, 1932, Z.
<u>CDLXVI:</u>		Hilfsarbeiter, 1938, Z.
<u>CDLXVII:</u>		Bäcker, 1937, G.
<u>CDLXVIII:</u>		Ziegeleiarbeiter, 1940, G.
<u>CDLXIX:</u>		Landarbeiter, 1939, G.

<u>CDLXX:</u>	Bergmann, 1940, G.
<u>CDLXXI:</u>	Bergmann, 1942, G.
<u>CDLXXII:</u>	Bergmann, 1939, G.
<u>CDLXXIII:</u>	Chemiefacharbeiter, 1942, G.
<u>CDLXXIV:</u>	Gelegenheitsarbeiter, 1940, G.
<u>CDLXXV:</u>	Transportarbeiter, 1941, G.
<u>CDLXXVI:</u>	Kraftfahrzeugschlosser, 1940, G.
<u>CDLXXVII:</u>	Elektriker, 1941, G.
<u>CDLXXVIII:</u>	Tankwart, 1942, G.
<u>CDLXXIX:</u>	Weber, 1942, G.
<u>CDLXXX:</u>	Rundfunk- und Fernsehtechniker, 1940, G.
<u>CDLXXXI:</u>	Werkzeugmacher, 1940, J'str.
<u>CDLXXXII:</u>	Kraftfahrer, 1940, J'str. und G.
<u>CDLXXXIII:</u>	Gartenarbeiter, 1940, G.
<u>CDLXXXIV:</u>	Hochbauhelfer, 1944, J'str.
<u>CDLXXXV:</u>	Arbeiter, 1940, J'str. und G.
<u>CDLXXXVI:</u>	Jungbauer, 1939, G.
<u>CDLXXXVII:</u>	Arbeiter, 1932, Z.
<u>CDLXXXVIII:</u>	Metzger, 1902, G.
<u>CDLXXXIX:</u>	Industriekaufmann, 1925, G.
<u>CDXC:</u>	Bauarbeiter, 1944, G.
<u>CDXCI:</u>	Baikoch, Z.
<u>CDXCII:</u>	Hilfsarbeiter, 1941, G.
<u>CDXCIII:</u>	Bergmann, 1938, G.
<u>CDXCIV:</u>	Handelsvertreter, 1940, G.
<u>CDXCV:</u>	Maurer, 1931, G.
<u>CDXCVI:</u>	Koch und Gastwirt, 1921, Z.
<u>CDXCVII:</u>	Transportunternehmer, 1928, G.
<u>CDXCVIII:</u>	Artist, 1933, G.
<u>CDXCIX:</u>	Drogist, 1904, G.
<u>D:</u>	Stahlformer, 1936, G.
<u>DI:</u>	Arbeiter, 1938, J'str.
<u>DII:</u>	Arbeiter, 1941, G.
<u>DIII:</u>	Bergmann, 1940, G.
<u>DIV:</u>	Dachdecker, 1942, G.
<u>DV:</u>	Autoschlosser, 1940, G.
<u>DVI:</u>	Bergmann, 1939, G.
<u>DVII:</u>	Spritzlackierer, 1940, G.

<u>DVIII:</u>	Schweißer, 1942, G.
<u>DIX:</u>	Kaufmännischer Angestellter, 1938, G.
<u>DX:</u>	Bergmann, 1940, G.
<u>DXI:</u>	Bergmann, 1942, G.
<u>DXII:</u>	Bergmann, 1936, G.
<u>DXIII:</u>	Bergmann, 1938, G.
<u>DXIV:</u>	Bergmann, 1940, G.
<u>DXV:</u>	Gravierer, 1939, G.
<u>DXVI:</u>	Maurer, 1938, G.
<u>DXVII:</u>	Elektriker, 1940, G.
<u>DXVIII:</u>	Kraftfahrer, 1941, G.
<u>DXIX:</u>	Kraftfahrer, 1941, G.
<u>DXX:</u>	Hilfsarbeiter, 1940, G.
<u>DXXI:</u>	Postschaffner, 1928, G.
<u>DXXII:</u>	Schlachter, 1942, G.
<u>DXXIII:</u>	Händler, 1939, G.
<u>DXXIV:</u>	Baggerfahrer, 1941, G.
<u>DXXV:</u>	Schleifer, 1941, G.
<u>DXXVI:</u>	Arbeiter, 1942, J'Str.
<u>DXXVII:</u>	Raupenfahrer, 1944, G.
<u>DXXVIII:</u>	Schlosser, 1940, G.
<u>DXXIX:</u>	Bergmann, 1941, G.
<u>DXXX:</u>	Bergmann, 1944, G.
<u>DXXXI:</u>	Arbeiter, 1940, G.
<u>DXXXII:</u>	Former, 1943, G.
<u>DXXXIII:</u>	Arbeiter, 1932, Z.
<u>DXXXIV:</u>	Melker, 1941, J'str.
<u>DXXXV:</u>	Former, 1944, G.
<u>DXXXVI:</u>	Maurer, 1943, G.
<u>DXXXVII:</u>	Dachdecker, 1944, G.
<u>DXXXVIII:</u>	Bergmann, 1941, G.
<u>DXXXIX:</u>	Kraftfahrer, 1940, G.
<u>DXL:</u>	Maschinenformer, 1940, G.
<u>DXLI:</u>	Maurer, 1940, G.
<u>DXLII:</u>	Polsterer, 1941, G.
<u>DXLIII:</u>	Maurer, 1938, G.
<u>DXLIV:</u>	Gärtner, 1941, G.
<u>DXLV:</u>	Fabrikarbeiter, 1939, G.

<u>DXLVI:</u>	Kraftfahrer, 1939, G.
<u>DXLVII:</u>	Bergmann, 1936, G.
<u>DXLVIII:</u>	Kaufmännischer Angestellter, 1941, G.
<u>DXLIX:</u>	Chemiearbeiter, 1937, G.
<u>DL:</u>	Landarbeiter, 1911, Z., lebenslänglich.
<u>DLI:</u>	Maurer, 1940, G.
<u>DLII:</u>	Arbeiter, 1941, G.
<u>DLIII:</u>	Hilfsarbeiter, 1942, J'str.
<u>DLIV:</u>	Arbeiter, 1942, J'str.
<u>DLV:</u>	Landarbeiter, 1937, G.
<u>DLVI:</u>	Koch, 1940, G.
<u>DLVII:</u>	Landwirtschaftsgehilfe, 1940, G.
<u>DLVIII:</u>	Bergmann, 1940, G.
<u>DLIX:</u>	Maurer, 1937, G.
<u>DLX:</u>	Technischer Zeichner, 1937, G.
<u>DLXI:</u>	Lehrhauer, 1938, G.
<u>DLXII:</u>	Maurer, 1940, G.
<u>DLXIII:</u>	Schiffer, 1939, G.
<u>DLXIV:</u>	Waldarbeiter, 1941, G.
<u>DLXV:</u>	Gleiswerker, 1940, G.
<u>DLXVI:</u>	Kellner, 1940, J'str. und G.
<u>DLXVII:</u>	Schweizer, 1938, G.
<u>DLXVIII:</u>	Maurer, 1940, G.
<u>DLXIX:</u>	Schlosser, 1935, G.
<u>DLXX:</u>	Kaufmann, 1913, G.
<u>DLXXI:</u>	Bauer, 1939, G.
<u>DLXXII:</u>	Maurer, 1941, J'str.
<u>DLXXIII:</u>	Bäcker, 1932, G.
<u>DLXXIV:</u>	Rundfunkmechaniker, 1941, G.
<u>DLXXV:</u>	Dreher, 1942, G.
<u>DLXXVI:</u>	Tischler, 1934, G.
<u>DLXXVII:</u>	Zimmermann, 1926, G.
<u>DLXXVIII:</u>	Polsterer und Dekorateur, 1935, G.
<u>DLXXIX:</u>	Melker, 1938, G.
<u>DLXXX:</u>	Kaufmann, 1913, G.
<u>DLXXXI:</u>	Fernfahrer, 1936, G.
<u>DLXXXII:</u>	Lebensmitteleinzelhändler, 1930, G.
<u>DLXXXIII:</u>	Kaufmann, 1922, G.

<u>DLXXXIV:</u>	Maurer, 1941, G.
<u>DLXXXV:</u>	Schlosser, 1940, G.
<u>DLXXXVI:</u>	Dreher, 1941, G.
<u>DLXXXVII:</u>	Elektriker, 1938, G.
<u>DLXXXVIII:</u>	Bäcker, 1942, G.
<u>DLXXXIX:</u>	Installateur, 1933, G.
<u>DXC:</u>	Schlosser, 1935, G.
<u>DXCI:</u>	Hilfsarbeiter, 1938, G.
<u>DXCII:</u>	Friseur, 1940, G.
<u>DXCIII:</u>	Schrankenwärter, 1898, G.
<u>DXCIV:</u>	Richtmeister, 1907, G.
<u>DXCV:</u>	Maurer, 1933, G.
<u>DXCVI:</u>	Bauer, 1931, G.
<u>DXCVII:</u>	Elektroschweißer, 1940, G.
<u>DXCVIII:</u>	Maurer, 1941, G.
<u>DXCIX:</u>	Kaufmann, 1905, G.
<u>DC:</u>	Schmied, 1932, G.
<u>DCI:</u>	Bergmann, 1919, Z.
<u>DCII:</u>	Tischler, 1936, G.
<u>DCIII:</u>	Friseur, 1930, G.
<u>DCIV:</u>	Tischler, 1937, G.
<u>DCV:</u>	Bäcker, 1931, G.
<u>DCVI:</u>	Bleigießer, 1935, G.
<u>DCVII:</u>	Bauunternehmer, 1928, G.
<u>DCVIII:</u>	Metallarbeiter, ca. 25 Jahre alt, J'str. und G.
<u>DCIX:</u>	Schmied, 1929, G.
<u>DCX:</u>	Arbeiter, 1931, G.
<u>DCXI:</u>	Kraftfahrer, 1939, G.
<u>DCXII:</u>	Bergmann, 1934, G.
<u>DCXIII:</u>	Bauarbeiter, 1927, G.
<u>DCXIV:</u>	Autolackierer, 1940, G.
<u>DCXV:</u>	Gerüstbauer, 1940, G.
<u>DCXVI:</u>	Kraftfahrer, 1937, G.
<u>DCXVII:</u>	Bauer, Bäcker und Kaufmann, 1925, G.
<u>DCXVIII:</u>	Landmaschinenschlosser, 1923, G.
<u>DCXIX:</u>	Lehrhauer, 1942, G.
<u>DCXX:</u>	Bäcker, 1942, G.
<u>DCXXI:</u>	Maschinenschlosser, 1943, G.

<u>DCXXII:</u>	Elektriker, 1941, G.
<u>DCXXIII:</u>	Bergmann, 1943, G.
<u>DCXXIV:</u>	Kraftfahrzeugschlosser, 1942, G.
<u>DCXXV:</u>	Schaustellergehilfe, 1945, G.
<u>DCXXVI:</u>	Vertreter, 1935, G.
<u>DCXXVII:</u>	Stahlbauschlosser, 1942, J'str.
<u>DCXXVIII:</u>	Maler / Anstreicher, 1940, G.
<u>DCXXIX:</u>	Betriebsschlosser, 1941, G.
<u>DCXXX:</u>	Raupenfahrer, 1940, G.
<u>DCXXXI:</u>	Maschinenschlosser, 1938, G.
<u>DCXXXII:</u>	Einzelhandelskaufmann, 1942, G.
<u>DCXXXIII:</u>	Bäuschlosser, 1941, G.
<u>DCXXXIV:</u>	Elektriker, 1929, G.
<u>DCXXXV:</u>	Schlosser, 1940, G.
<u>DCXXXVI:</u>	Kaufmann, 1910, G.
<u>DCXXXVII:</u>	Kaufmann, 1939, G.
<u>DCXXXVIII:</u>	Waldarbeiter, 1935, G.
<u>DCXXXIX:</u>	Magazinverwalter, 1903, Z.
<u>DCXL:</u>	Fabrikarbeiter, 1925, G.
<u>DCXLI:</u>	Drahtzieher, 1940, G.
<u>DCXLII:</u>	Landwirtschaftsgehilfe, 1942, G.
<u>DCXLIII:</u>	Bergmann, 1943, G.
<u>DCXLIV:</u>	Metzger, 1930, G.
<u>DCXLV:</u>	Dreher, 1939, G.
<u>DCXLVI:</u>	Arbeiter, 1943, G.
<u>DCXLVII:</u>	Anstreicher, 1941, G.
<u>DCXLVIII:</u>	Weber, 1935, G.
<u>DCXLIX:</u>	Rohrleger, 1942, G.
<u>DCL:</u>	Bergmann, 1940, G.
<u>DCLI:</u>	Elektromechaniker, 1939, Z.
<u>DCLII:</u>	Arbeiter, 1939, G.
<u>DCLIII:</u>	Bergmann, 1940, G.
<u>DCLIV:</u>	Arbeiter, 1934, G.
<u>DCLV:</u>	Arbeiter, 1934, G.
<u>DCLVI:</u>	Beruf unbekannt, 1916, G.
<u>DCLVII:</u>	Klempner, 1936, G.
<u>DCLVIII:</u>	Arbeiter, 1925, G.
<u>DCLIX:</u>	Arbeiter, 1939, G.

<u>DCLX:</u>	Arbeiter, 1939, G.
<u>DCLXI:</u>	Ziegeleipraktikant, 1938, G.
<u>DCLXII:</u>	Schachtmeister, 1936, G.
<u>DCLXIII:</u>	Hilfsarbeiter, 1901, G.
<u>DCLXIV:</u>	Bergmann, 1940, G.
<u>DCLXV:</u>	Arbeiter, 1936, G.
<u>DCLXVI:</u>	Kaufmännischer Angestellter, 1939, G.
<u>DCLXVII:</u>	Hilfsarbeiter, 1937, G.
<u>DCLXVIII:</u>	Kaltwalzer, 1936, G.
<u>DCLXIX:</u>	Glasbläser, 1926, G.
<u>DCLXX:</u>	Bergmann, 1938, G.
<u>DCLXXI:</u>	Bergknappe, 1941, G.
<u>DCLXXII:</u>	Kaufmann, 1933, G.
<u>DCLXXIII:</u>	Arbeiter, 1938, G.
<u>DCLXXIV:</u>	Schäfer, 1936, G.
<u>DCLXXV:</u>	Weber, 1936, G.
<u>DCLXXVI:</u>	Schneider, 1905, G.
<u>DCLXXVII:</u>	Bergmann, 1937, G.
<u>DCLXXVIII:</u>	Bergmann, 1940, G.
<u>DCLXXIX:</u>	Bauschlosser, 1940, G.
<u>DCLXXX:</u>	Kellnerlehrling, 1942, G.
<u>DCLXXXI:</u>	Bäcker, 1941, J'str.
<u>DCLXXXII:</u>	Kraftfahrer, 1940, G.
<u>DCLXXXIII:</u>	Postfacharbeiter, 1939, G.
<u>DCLXXXIV:</u>	Bergmann, 1939, G.
<u>DCLXXXV:</u>	Bahnarbeiter, 1939, G.
<u>DCLXXXVI:</u>	Anstreicher, 1942, G.
<u>DCLXXXVII:</u>	Kraftfahrer, 1935, G.
<u>DCLXXXVIII:</u>	Landarbeiter, 1940, G.
<u>DCLXXXIX:</u>	Beruf unbekannt, ca. 25 Jahre alt, G.
<u>DCXC:</u>	Maurerpolier, 1917, G.
<u>DCXCI:</u>	Friseur, 1930, G.
<u>DCXCII:</u>	Hausmeister, 1935, G.
<u>DCXCIII:</u>	Gebäudereiniger, 1943, G.
<u>DCXCIV:</u>	Hilfsarbeiter, 1940, G.
<u>DCXCV:</u>	Elektriker, 1940, G.
<u>DCXCVI:</u>	Beifahrer, 1940, G.
<u>DCXCVII:</u>	Tiefbauarbeiter, 1941, G.

<u>DCXCVIII:</u>	Bergmann, 1940, G.
<u>DCXCIX:</u>	Kellner, 1937, G.
<u>DCC:</u>	Gleisbauer, 1941, G.
<u>DCCI:</u>	Kellner, 1941, G.
<u>DCCII:</u>	Maschinist, 1938, G.
<u>DCCIII:</u>	Schlachter, 1928, G.
<u>DCCIV:</u>	Tankwart, 1944, G.
<u>DCCV:</u>	Taxifahrer, 1941, G.
<u>DCCVI:</u>	Kaufmännischer Angestellter, 1941, G.
<u>DCCVII:</u>	Maurer, 1941, G.
<u>DCCVIII:</u>	Maurer, 1941, G.
<u>DCCIX:</u>	Fernfahrer, 1941, G.
<u>DCCX:</u>	Landarbeiter, 1941, G.
<u>DCCXI:</u>	Verkaufsfahrer, 1940, G.
<u>DCCXII:</u>	Bergmann, 1935, G.
<u>DCCXIII:</u>	Kellner, 1898, Z.
<u>DCCXIV:</u>	Hilfsarbeiter, 1918, Z.
<u>DCCXV:</u>	Elektrolokführer, 1932, Z.
<u>DCCXVI:</u>	Arbeiter, 1936, Z.
<u>DCCXVII:</u>	Wäscher, Geburtsdatum unbekannt, Z.
<u>DCCXVIII:</u>	Arbeiter, 1928, Z.
<u>DCCXIX:</u>	Kraftfahrer, 1917, Z.
<u>DCCXX:</u>	Bergmann, 1903, Z., lebenslänglich.
<u>DCCXXI:</u>	Handelsvertreter. 1934, G.
<u>DCCXXII:</u>	Laborant, 1942, G.
<u>DCCXXIII:</u>	Maurer, 1941, G.
<u>DCCXXIV:</u>	Landwirt, 1942, G.
<u>DCCXXV:</u>	Sägewerker, 1942, G.
<u>DCCXXVI:</u>	Belegexemplar im Museumsschrank der Anstalt.
<u>DCCXXVII:</u>	Stukkateur, 1935, G.
<u>DCCXXVIII:</u>	Arbeiter, 1939, G.
<u>DCCXXIX:</u> (a und b)	Belegexemplar im Museumsschrank der Anstalt.
<u>DCCXXX:</u>	Belegexemplar im Museumsschrank der Anstalt.
<u>DCCXXXI:</u>	Belegexemplar im Museumsschrank der Anstalt.
<u>DCCXXXII:</u>	Belegexemplar im Museumsschrank der Anstalt.
<u>DCCXXXIII:</u>	Autoschlosser, 1921, Z.
<u>DCCXXXIV:</u>	Kranführer, 1937, Z.

<u>DCCXXXV:</u>	Landarbeiter, 1938, Z.
<u>DCCXXXVI:</u>	Hilfsarbeiter, 1939, Z.
<u>DCCXXXVII:</u>	Kaufmann, 1920, Z.
<u>DCCXXXVIII:</u>	Bäcker, 1942, G.
<u>DCCXXXIX:</u>	Arbeiter, 1938, G.
<u>DCCXL:</u>	Fabrikarbeiter, 1938, G.
<u>DCCXLI:</u>	Beruf nicht bekannt, 1935, Z.
<u>DCCXLII:</u>	Klempner, 1920, G.
<u>DCCXLIII:</u>	Straßenmusikant, 1932, Z.
<u>DCCXLIV:</u>	Schausteller, 1942, G.
<u>DCCXLV:</u>	Spediteur, 1924, G.
<u>DCCXLVI:</u>	Hilfsarbeiter, 1938, G.
<u>DCCXLVII:</u>	Invalide, 1894, Z.
<u>DCCXLVIII:</u>	Stellmacher, 1937, Z.
<u>DCCXLIX:</u>	Beifahrer, 1944, G.
<u>DCCL:</u>	Matrose, 1941, G.
<u>DCCLI:</u>	Schlachtermeister, 1918, Z.
<u>DCCLII:</u>	Kraftfahrzeugschlosser, 1938, G.
<u>DCCLIII:</u>	Fernsehtechniker, 1941, G.
<u>DCCLIV:</u>	Jungbauer, 1941, G.
<u>DCCLV:</u>	Funker, 1945, G.
<u>DCCLVI:</u>	Hilfsarbeiter, 1941, G.
<u>DCCLVII:</u>	Bergmann, 1937, G.
<u>DCCLVIII:</u>	Maurerpolier, 1938, G.
<u>DCCLIX:</u>	Dreher, 1938, G.
<u>DCCLX:</u>	Kaufmännischer Angestellter, 1922, G.
<u>DCCLXI:</u>	Kraftfahrer, 1930, Z.
<u>DCCLXII:</u>	Glasschleifer, 1926, Z.
<u>DCCLXIII:</u>	Putzer, 1905, Z.
<u>DCCLXIV:</u>	Hilfsarbeiter, 1943, J'str.
<u>DCCLXV:</u>	Chemiearbeiter, 1937, G.
<u>DCCLXVI:</u>	Maschinenschlosser, 1927, Z.
<u>DCCLXVII:</u>	Geschäftsführer, 1940, G.
<u>DCCLXVIII:</u>	Maurer, 1938, G.
<u>DCCLXIX:</u>	Bauer, 1940, G.
<u>DCCLXX:</u>	Schlosser, 1940, G.
<u>DCCLXXI:</u>	Maschinist, 1930, G.
<u>DCCLXXII:</u>	Arbeiter, 1933, G.

<u>DCCLXXIII:</u>	Fernmeldemonteur, 1939, G.
<u>DCCLXXIV:</u>	Kaufmännischer Angestellter, 1915, G.
<u>DCCLXXV:</u>	Kraftfahrer, 1939, Z.
<u>DCCLXXVI:</u>	Belegexemplar im Museumsschrank der Anstalt.
<u>DCCLXXVII:</u>	Arbeiter, 1928, G.
<u>DCCLXXVIII:</u>	Seemann, 1940, J'str. u. G.
<u>DCCLXXIX:</u>	Zimmermann, 1912, Z.
<u>DCCLXXX:</u>	Bergmann, 1911, G.
<u>DCCLXXXI:</u>	Invalide, 1932, G.
<u>DCCLXXXII:</u>	Buchdrucker, 1928, G.
<u>DCCLXXXIII:</u>	Revolverdrehler, 1913, G.
<u>DCCLXXXIV:</u>	Jungarbeiter, 1943, G.
<u>DCCLXXXV:</u>	Drahtzieher, 1943, J'str. u. G.
<u>DCCLXXXVI:</u>	Stahlbauschlosser, 1943, G.
<u>DCCLXXXVII:</u>	Einschaler, 1944, G.
<u>DCCLXXXVIII:</u>	Bauarbeiter, 1943, J'str.
<u>DCCLXXXIX:</u>	Anstreicher, 1946, G.
<u>DCCXC:</u>	Hilfsarbeiter, 1943, G.
<u>DCCXCI:</u>	Arbeiter, 1944, G.
<u>DCCXCII:</u>	Bergmann, 1942, G.
<u>DCCXCIII:</u>	Maler, 1943, G.
<u>DCCXCIV:</u>	Kellner, 1942, G.
<u>DCCXCV:</u>	Maurer, 1943, G.
<u>DCCXCVI:</u>	Maschinenschlosser, 1943, G.
<u>DCCXCVII:</u>	Maschinenbauer, 1943, G.
<u>DCCXCVIII:</u>	Kaufmännischer Angestellter, 1943, G.
<u>DCCXCIX:</u>	Hilfsarbeiter, 1943, G.
<u>DCCC:</u>	Arbeiter, 1939, G.
<u>DCCCI:</u>	Beruf unbekannt, 1945, J'str.
<u>DCCCII:</u>	Maler, 1943, G.
<u>DCCCIII:</u>	Radiomechanikerlehrling, 1941, J'str.
<u>DCCCIV:</u>	Fußbodenleger, 1942, G.
<u>DCCCV:</u>	Maler, 1942, G.
<u>DCCCVI:</u>	Bergmann, 1941, G.
<u>DCCCVII:</u>	Arbeiter, 1940, J'str.
<u>DCCCVIII:</u>	Lehrhauer, 1941, G.
<u>DCCCIX:</u>	Arbeiter, 1942, J'str.
<u>DCCCX:</u>	Arbeiter, 1941, J'str.

<u>DCCCXI:</u>	Bauarbeiter, 1926, G.
<u>DCCCXII:</u>	Beruf unbekannt, 1945, J'str.
<u>DCCCXIII:</u>	Arbeiter, 1937, G.
<u>DCCCXIV:</u>	Hilfsarbeiter, 1945, G.
<u>DCCCXV:</u>	Dreher, 1939, Z.
<u>DCCCXVI:</u>	Zeitschriftenwerber, 1939, G.
<u>DCCCXVII:</u>	Landarbeiter, 1936, G.
<u>DCCCXVIII:</u>	Einzelhandelskaufmann, 1937, G.
<u>DCCCXIX:</u>	Grobschmied, 1937, G.
<u>DCCCXX:</u>	Dolmetscher, 1939, G.
<u>DCCCXXI:</u>	Bergmann, 1933, G.
<u>DCCCXXII:</u>	Dachdecker, 1938, G.
<u>DCCCXXIII:</u>	Lagerist, 1939, G.
<u>DCCCXXIV:</u>	Hat in seinem freien Leben nur fünf Jahre als Arbeiter wirklich gearbeitet, sonst von Straftaten gelebt, 1903, Z., lebenslänglich.
<u>DCCCXXV:</u>	Jugendpfleger, 1933, G.
<u>DCCCXXVI:</u>	Rentner, 1907, G.
<u>DCCCXXVII:</u>	Arbeiter, 1932, G.
<u>DCCCXXVIII:</u>	Schlosser, 1937, G.
<u>DCCCXXIX:</u>	Landarbeiter, 1932, G.
<u>DCCCXXX:</u>	Verkaufsfahrer, 1939, G.
<u>DCCCXXXI:</u>	Baggerführer, 1936, G.
<u>DCCCXXXII:</u>	Matrose, 1941, J'str. u. G.
<u>DCCCXXXIII:</u>	Formen, 1937, G.
<u>DCCCXXXIV:</u>	Tiefbauingenieur, zuvor Regierungsbausinspektor und Straßenmeister, 1902, G.
<u>DCCCXXXV:</u>	Metzger, 1921, G.
<u>DCCCXXXVI:</u>	Brauer, 1926, G.
<u>DCCCXXXVII:</u>	Kaufmann, 1910, G.
<u>DCCCXXXVIII:</u>	Brenner, 1934, G.
<u>DCCCXXXIX:</u>	Signalmechaniker u. Matrose, 1937, G.
<u>DCCCXL:</u>	Bühnenbildner, 1939, J'str.
<u>DCCCXLI:</u>	Rentner, 1903, G.
<u>DCCCXLII:</u>	Graphiker, 1905, Z.
<u>DCCCXLIII:</u>	Gemüsehändler, 1913, Z.
<u>DCCCXLIV:</u>	Kupferschmied, 1944, G.
<u>DCCCXLV:</u>	Transportarbeiter, 1932, G.
<u>DCCCXLVI:</u>	Blechschmied, 1910, G.

<u>DCCCXLVII:</u>	Gabelstapler- Fahrer, 1933, G.
<u>DCCCXLVIII:</u>	Bauhelfer, 1934, G.
<u>DCCCXLIX:</u>	Epigramm in der Zelle 236, 1962.
<u>DCCCL:</u>	Epigramm in der Zelle 548, 1962.
<u>DCCCLI:</u>	Epigramm in der Zelle 125, 1962.
<u>DCCCLII:</u>	Arbeiter, 1945, G.
<u>DCCCLIII:</u>	Kaufmännischer Angestellter, Vorarbeiter, 1932, G.
<u>DCCCLIV:</u>	Invalide, 1905, G.
<u>DCCCLV:</u>	Hilfsarbeiter, 1936, G.
<u>DCCCLVI:</u>	Schlosser, 1932, G.
<u>DCCCLVII:</u>	Chemiearbeiter, 1937, G.
<u>DCCCLVIII:</u>	Kraftfahrer, 1935, G.
<u>DCCCLIX:</u>	Hilfsarbeiter, 1911, G.
<u>DCCCLX:</u>	Glaser, 1934, G.
<u>DCCCLXI:</u>	Bergarbeiter, 1930, G.
<u>DCCCLXII:</u>	Kranführer, 1940, G.
<u>DCCCLXIII:</u>	Beruf nicht bekannt, ca. 1938, G.
<u>DCCCLXIV:</u>	Arbeiter, 1944, G.
<u>DCCCLXV:</u>	Arbeiter, 1935, G.
<u>DCCCLXVI:</u>	Hilfsarbeiter, 1930, Z.
<u>DCCCLXVII:</u>	Arbeiter, 1939, G.
<u>DCCCLXVIII:</u>	Elektrostahlwerker, 1942, J'str.
<u>DCCCLXIX:</u>	Kaufmännischer Angestellter, 1922, G.
<u>DCCCLXX:</u>	Automobilrennfahrer, 1926, Z.
<u>DCCCLXXI:</u>	Kaufmann, 1909, G.
<u>DCCCLXXII:</u>	Elektriker, 1939, J'str. u. G.
<u>DCCCLXXIII:</u>	Filmvorführer, 1939, G.
<u>DCCCLXXIV:</u>	Maschinenschlosser, 1937, G.
<u>DCCCLXXV:</u>	Betonbauer, 1941, G.
<u>DCCCLXXVI:</u>	Gartenarbeiter, 1914, G.
<u>DCCCLXXVII:</u>	Arbeiter, 1933, Z.

<u>DCCCLXXVIII:</u>	Katholischer Theologe, ca. 1914, G.
<u>DCCCLXXIX:</u>	Müller, 1921, Z., lebenslänglich.
<u>DCCCLXXX:</u>	Vergünstigungsliste für Gewährsperson DCCCLXXIX.
<u>DCCCLXXXI:</u>	Hilfsarbeiter, Algerier, 1926, G.
<u>DCCCLXXXII:</u>	Arbeiter, Algerier, 1927, G.
<u>DCCCLXXXIII:</u>	Hilfsarbeiter, Algerier, 1940, G.
<u>DCCCLXXXIV:</u>	Arbeiter, Algerier, 1930, Z.
<u>DCCCLXXXV:</u>	Elektriker, Algerier, 1936, Z.
<u>DCCCLXXXVI:</u>	Maurer, Marokkaner, 1928, G.
<u>DCCCLXXXVII:</u>	Arbeiter, Marokkaner, 1940, G.
<u>DCCCLXXXVIII:</u>	Schweißer, Spanier, 1937, G.
<u>DCCCLXXXIX:</u>	Kraftfahrzeugmechaniker, Spanier, 1940, Z.
<u>DCCXC:</u>	Kraftfahrer, Franzose, 1915, G.
<u>DCCXCXI:</u>	Brenner, Italiener, 1941, G.
<u>DCCXCII:</u>	Arbeiter, Italiener, 1939, G.
<u>DCCXCIII:</u>	Hilfsarbeiter, Italiener, 1935, G.
<u>DCCXCIV:</u>	Bauarbeiter, Italiener, 1943, G.
<u>DCCXCV:</u>	Arbeiter, Italiener, 1934, G.
<u>DCCXCVI:</u>	Arbeiter, Italiener, 1942, G.
<u>DCCXCVII:</u>	Arbeiter, Italiener, 1941, G.
<u>DCCXCVIII:</u>	Arbeiter, Italiener, 1925, G.
<u>DCCXCIX:</u>	Hilfsarbeiter, Italiener, 1944, G.
<u>CM:</u>	Friseur, Italiener, 1940, G.
<u>CMI:</u>	Bergarbeiter, Italiener, 1936, Z.
<u>CMII:</u>	Koch, Österreicher, 1944, G.
<u>CMIII:</u>	Schneider, Jugoslawe, 1919, G.
<u>CMIV:</u>	Former, Jugoslawe, 1915, G.
<u>CMV:</u>	Schmied, Rumäne, 1916, G.
<u>CMVI:</u>	Student, Türke, 1929, Z.
<u>CMVII:</u>	Arbeiter, Türke, 1926, G.
<u>CMVIII:</u>	Diplomingenieur, Russe, 1918, Z.
<u>CMIX:</u>	Arbeiter, Niederländer, 1940, G.
<u>CMX:</u>	Weber, Niederländer, 1941, G.
<u>CMXI:</u>	Busfahrer, Niederländer, 1934, Z.
<u>CMXII:</u>	Schleifer, 1938, Z., lebenslänglich.
<u>CMXIII:</u>	Arbeiter, 1938, Z., lebenslänglich.
<u>CMXIV:</u>	Maschinenbauer, 1936, Z., lebenslänglich.
<u>CMXV:</u>	Arbeiter, 1936, Z., lebenslänglich.

<u>CMXVI:</u>	Arbeiter, 1934, Z., lebenslänglich.
<u>CMXVII:</u>	Transportunternehmer, 1911, Z., lebenslänglich.
<u>CMXVIII:</u>	Schreiner, 1909, Z., lebenslänglich.
<u>CMXIX:</u>	Schneidermeister, 1904, Z., lebenslänglich.
<u>CMXX:</u>	Transportarbeiter, 1932, Z., lebenslänglich.
<u>CMXXI:</u>	Landwirt, 1912, Z., lebenslänglich.
<u>CMXXII:</u>	Kaufmännischer Angestellter, ca. 1925, Z., lebenslänglich.
<u>CMXXIII:</u>	Schlachter, 1920, Z., lebenslänglich.
<u>CMXXIV:</u>	Küster und Organist, 1921, Z., lebenslänglich.
<u>CMXXV:</u>	Lokomotivheizer in Ruhe, 1888, Z., lebenslängl..
<u>CMXXVI:</u>	Kellner, 1889, Z., lebenslänglich.
<u>CMXXVII:</u>	Arbeiter, 1907, Z., lebenslänglich.
<u>CMXXVIII:</u>	Metzger, 1911, Z., lebenslänglich.
<u>CMXXIX:</u>	Berufssoldat, 1921, Z., lebenslänglich.
<u>CMXXX:</u>	Schlosser und Kraftfahrer, 1934, Z., lebenslänglich.
<u>CMXXXI:</u>	Kraftfahrer, 1934, Z., lebenslänglich.
<u>CMXXXII:</u>	Architekt, 1910, G.
<u>CMXXXIII:</u>	Diplomingenieur, 1901, G.
<u>CMXXXIV:</u>	Arzt und Biologe, 1919, Z.
<u>CMXXXV:</u>	Journalist, 1927, G.
<u>CMXXXVI:</u>	Student, 1928, G.
<u>CMXXXVII:</u>	Beruf ungeklärt, angeblich Fabrikant, Dozent und Dr. Ing., 1897, G.
<u>CMXXXVIII:</u>	Studienrat, ca. 1933, G.
<u>CMXXXIX:</u>	Assessor, 1909, G.
<u>CMXL:</u>	Dipl.-Volkswirt, 1924, ./.
<u>CMXLI:</u>	Schiffer, 1939, Z.
<u>CMXLII:</u>	Former, 1941, J'str.
<u>CMXLIII:</u>	Maurerumschüler, 1939, G.
<u>CMXLIV:</u>	Schlosser, 1944, G.
<u>CMXLV:</u>	Bauarbeiter, 1939, G.
<u>CMXLVI:</u>	Arbeiter, 1939, G.
<u>CMXLVII:</u>	Hilfsarbeiter, 1940, J'str.
<u>CMXLVIII:</u>	Elektriker, 1942, J'str.
<u>CMXLIX:</u>	Schmied, 1941, G.
<u>CML:</u>	Autoschlosser, 1942, G.
<u>CMLI:</u>	Landarbeiter, 1940, J'str.

<u>CMLII:</u>	Arbeiter, 1943, J'str.
<u>CMLIII:</u>	Arbeiter, 1939, J'str.
<u>CMLIV:</u>	Arbeiter, 1941, J'str.
<u>CMLV:</u>	Elektriker, 1938, G.
<u>CMLVI:</u>	Maurer, 1941, J'str.
<u>CMLVII:</u>	Bergmann, 1940, J'str.
<u>CMLVIII:</u>	Arbeiter, 1943, J'str.
<u>CMLIX:</u>	Filmvorführer, 1944, G.
<u>CMLX:</u>	Hilfsarbeiter, 1939, G.
<u>CMLXI:</u>	Arbeiter, 1933, Z.
<u>CMLXII:</u>	Arbeiter, 1943, G.
<u>CMLXIII:</u>	Anstaltsvorstand.
<u>CMLXIV:</u>	Arbeiter, ca. 1940, G.
<u>CMLXV:</u>	Aufsichtsdienstleiter G.
<u>CMLXVI:</u>	Gärtner, Ungar, 1940, G.
<u>CMLXVII:</u>	Arbeiter, 1944, G.
<u>CMLXVIII:</u>	Schuhmacher, 1915, Z.
<u>CMLXIX:</u>	Ziegeleiarbeiter, 1941, J'str.
<u>CMLXX:</u>	Kraftfahrer, 1935, G.
<u>CMLXXI:</u>	Mühlenbauer, 1933, G.
<u>CMLXXII:</u>	Heizungsmonteur, 1940, G.
<u>CMLXXIII:</u>	Beruf unbekannt, 1930, G.
<u>CMLXXIV:</u>	Beruf unbekannt, 1942, G.
<u>CMLXXV:</u>	Schmied, 1933, Z.
<u>CMLXXVI:</u>	Bergmann, 1921, Z.
<u>CMLXXVII:</u>	Arbeiter, 1934, Z.
<u>CMLXXVIII:</u>	Bauingenieur, 1911, Z.
<u>CMLXXIX:</u>	Arbeiter, 1938, G.
<u>CMLXXX:</u>	Industrieller, ca. 1918, Z.
<u>CMLXXXI:</u>	Arbeiter, 1927, Z.
<u>CMLXXXII:</u>	Technischer Zeichner, 1938, G.
<u>CMLXXXIII:</u>	Landarbeiter, ca. 1938, G.
<u>CMLXXXIV:</u>	Filmkaufmann, ca. 1930, Z. und G.
<u>CMLXXXV:</u>	Werkmeister, ca. 1922, Z.
<u>CMLXXXVI:</u>	Schlosser, ca. 1910, Z.
<u>CMLXXXVII:</u>	Werbefachmann, ca. 1920, G.
<u>CMLXXXVIII:</u>	Gemüsehändler, ca. 1912, Z.
<u>CMLXXXIX:</u>	Ehefrau eines zu lebenslanger Zuchthaus- strafe verurteilten Akademikers.

<u>CMXC:</u>	Rundfunkmechaniker, 1929, Z.
<u>CMXCI:</u>	Kontrolleur, 1926, G.
<u>CMXCII:</u>	Metallhilfsarbeiter, 1931, G.
<u>CMXCIII:</u>	Ballettänzer, 1931, G.
<u>CMXCIV:</u>	Bergmann, 1931, G.
<u>CMXCV:</u>	Maschinenführer, 1935, G.
<u>CMXCVI:</u>	Kranführer, 1937, Z.
<u>CMXCVII:</u>	Installateur, 1939, Z.
<u>CMXCVIII:</u>	Arbeiter, 1939, Z.
<u>CMXCIX:</u>	Schlosser, 1939, Z.
<u>M:</u>	Bergmann, 1934, Z.
<u>MI:</u>	Hilfsarbeiter, 1939, G.
<u>MII:</u>	Kraftfahrer, 1939, G.
<u>MIII:</u>	Arbeiter, 1940, G.
<u>MIV:</u>	Arbeiter, 1914, G.
<u>MV:</u>	Packer, 1930, G.
<u>MVI:</u>	Bergmann, 1938, G.
<u>MVII:</u>	Landwirtschaftsgehilfe, 1938, G.

Lebenslauf

Am 16. März 1920 wurde ich als Sohn des Schiffseigners Adolf Schröder und seiner Frau Elisabeth geb. Lüdersdorf in der Schifferstadt Zehdenick/Mark geboren.

Nach achtjährigem Volksschulbesuch bis 1934 nahm ich an einem Einjahreskurs einer Versuchsaufbauförderklasse in Berlin teil. 1935 - 1937 erhielt ich eine abgeschlossene Berufsausbildung im nichttechnischen Dienst der Reichsbahn in Berlin. Während dieser Zeit wurde ich einmal Gausieger im Reichsberufswettkampf meiner Altersklasse; dies führte zur Aufnahme in die sogenannte Reichsbestenliste.

Vom 20.9.1937 bis zum 15.8.1945 war ich Soldat (RAD- und Wehrdienstpflicht, vorzeitige Meldung, sofort anschließend Kriegsbeginn). Mein letzter Dienstgrad war Oberleutnant (Kriegsmarine).

Ein Erlaß des Reichserziehungsministers hatte mir während meiner längeren Wehrdienstzeit die Möglichkeit gegeben, nach privater und von der Wehrbetreuung des OKW beaufsichtigter Vorbereitung - im November 1941 als Externer in Berlin die Reifeprüfung abzulegen. Ich war damals fast 22 Jahre alt. Danach erhielt ich sporadisch Studienurlaub, um Sportlehrer oder Volksschullehrer zu werden.

Nach ergänzenden Studien nach Kriegsende bestand ich am 31. Mai 1946 in Berlin die 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen mit dem Prädikat 'sehr gut'. Anschließend war ich 15 Jahre im öffentlichen Schuldienst des Landes Schleswig-Holstein tätig (Schulamtsbewerber, Schulamtsanwärter, apl. Lehrer, Schulleiter, 1. Lehrer, Hauptlehrer). Am 2.11.1951 bestand ich in Kiel die 2. Lehrerprüfung mit gutem Erfolg. Seit Ende Mai 1961 bin ich in der Universitätsstadt Münster als Oberlehrer bei einer Justizvollzugsanstalt kriminalpädagogisch tätig.

Ich bin (Landes-) Beamter auf Lebenszeit; vor einigen Jahren erhielt ich die Ehrenurkunde für fünfundzwanzigjährige Tätigkeit im Öffentlichen Dienst.

Ich bin verheiratet und habe drei Kinder, die 1943, 1948 und 1950 geboren wurden.

Studiengang, besuchte Hochschulen, akademische Lehrer:

Neben meinen abgeschlossenen Studien zum Volksschullehrer an Pädagogischen Akademien pp. habe ich studiert:

Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin,
(simultan mit einer Kommandierung zum Befehlshaber der Unterseeboote in Berlin)
Sommersemester 1944 und Wintersemester 1944/45
Volkskunde, Pädagogik, Psychologie = 2 Semester;

Westfälische Wilhelms-Universität zu Münster,
(simultan mit meiner Berufstätigkeit in Münster) ab WS 1963
Volkskunde, Pädagogik, Sozialpädagogik,
Psychologie (bisher nicht exmatrikuliert) = 6 Semester.

Meine Universitätslehrer waren in Berlin die Herren Dozent Dr. Beitzl, Prof. Dr. Gottschaldt, Prof. Dr. Kroh, Prof. Dr. Spamer, Prof. Dr. Spranger, in Münster die Herren Prof. Dr. Bornemann, Prof. Dr. Lichtenstein, Prof. Dr. Metzger, Prof. Dr. Schier, Prof. Dr. Schulte-Kemminghausen, Privatdozent Dr. Siuts, Prof. Dr. Witte.

Münster/Westf., im Mai 1966

Herbert Schröder

Nachtrag z. Diss. "Sitte und Brauch bei Gefangenen" (Schröder).

Um Berücksichtigung folgender numerischer Änderungen wird gebeten:
Seite 19 (letzte Zeile) "I.,2". - S.24 (Fußnote 2) "22". - S.56 entfällt die Fußnote 7). - S.67 (erste Zeile) "I.,2". - S.72 (vierte Zeile von unten) "S.71". - S.90 (Fußnote +) "S.84". - S.90 entfällt die Fußnote ++). - S.112 (elfte Zeile von unten) "S.111". - S.121 (sechste Zeile) "II.,2". - S.130 (elfte Zeile) "S.128". - S.237 entfällt in der Fußnote +++ der Text "vgl. auch Kapitel I.,1".

